

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND IX 1958

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 9

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

9. Jahrgang
1958

1958
VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktion: Hans Gebhart
Konrad Kraft

Zuschriften sind zu richten an:

Prof. Dr. Hans Gebhart
Direktor der Staatl. Münzsammlung München,
Meiserstraße 3/I

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

INHALT

Heinrich Chantraine

Zur Münzprägung von Chalkis im 6./5. Jahrhundert 7

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Heinrich Chantraine

Euboea 19

Peter R. Franke

Historisch-numismatische Probleme der Zeit Hierons II. von Syrakus . . 57

Harald K  thmann

Zur römisch-campanischen Didrachmenprägung 87

Maria R. Alföldi

Die constantinische Goldprägung in Trier 99

Konrad Kraft

Die Taten der Kaiser Constans und Constantius II. 141

Michael Metcalf

Statistische Analyse bei der Auswertung von M  nzfundmaterialien . . 187

Buchbesprechungen 197

Zur Münzprägung von Chalkis im 6./5. Jahrhundert*

Die heute herrschende Lehre, wie sie etwa bei Babelon¹, Head² oder Seltman³ zu finden ist, läßt die *frühe chalkidische Prägung mit dem Typ Adler* — Rad im Jahre 507/506 enden. Dem 5. Jh. werden keine Münzen zugewiesen und eine Wiederaufnahme der Prägetätigkeit erst um 369 angenommen. Nicht immer war dies die Ansicht der Forscher. So setzte Head im Britischen Museums-Katalog und in der 1. Aufl. der *Historia Numorum* den genannten Typ in die Zeit von etwa 480 bis 445⁴, Ziebarth-Regling⁵ und Gardner⁶ vertraten ein gleiches Enddatum.

Die neue Datierung (Ende 507/506) geht auf eine Notiz von Six zurück, der schrieb: „L'attribution des monnaies à la roue à Chalkis, Cat. Central Greece, ne saurait être admise, parceque les monnaies certaines de Chalcis sont taillées d'après un autre système, comme je le montrerai plus loin; celles-ci ne datent pas de 480 à 445, mais sont antérieures à 506, quand les Athéniens, ἔθνεα Βοιωτῶν καὶ Χαλκιδέων δαμάσαντες s'emparèrent du territoire de Chalcis et que cette ville, jadis si puissante, perdit toute importance; en 506 la dernière pièce combine le bouclier Béotien avec la roue de Chalcis“⁷. Aufgegriffen wurde diese Ansicht von Babelon und im *Traité* 2, 1, 673 f. so formuliert: „Chalcis fut presque entièrement détruite (nach der Niederlage gegen die Athener) et les Athéniens se comportèrent vis-à-vis des vaincus, comme ils devaient plus tard se conduire vis-à-vis des Éginètes. «Ils expulsèrent de leur propriétés les nobles de Chalcis, les Hippobotes, firent arpenter à nouveau le territoire et le répartirent, divisé en lots égaux, en quatre mille Athéniens qui s'établirent à Chalcis». La ville qui gardait le détroit devint une colonie athénienne; perdant son autonomie et toute importance politique, elle cessa de battre monnaie, au moins pour une longue période de temps. Les pièces qui précèdent sont, par conséquent, antérieures à l'an 507. Chalcis, déchu de son ancienne splendeur, sous la domination athénienne, ne devait recouvrer ses droits monétaires que vers 370, au temps d'Epaminondas. „Traité 2, 3, 183 finden wir: „Après que les Athéniens eurent détruit Chalcis en 507, exterminé ou exilé ses habitants, ils résolurent de créer sur les ruines désertes une nouvelle Chalcis, peuplée de citoyens d'Athènes“. . . „La ville demeura toujours, vis-à-vis de la capitale de l'Attique, dans une dépendance étroite, ne jouissant aucun droit politique qui lui fut propre“⁸. Head, HN² 358, stellt den Sachverhalt so

* Für die verwendeten Abkürzungen s. das Verzeichnis u. S. 21.

¹ *Traité* 2, 1, 1907, 663—674 mit Taf. 31, 1—6; 2, 3, 1914, 183; vgl. Anm. 8 und 44.

² Head, HN², 1911, 358.

³ Seltman, *Greek Coins*², 1955, 54; 56 f.; 83 mit Taf. 4, 16 f.

⁴ BMC Central Greece S. LIV; 109, vgl. unten Anm. 9; HN¹, 1887, 303.

⁵ E. Ziebarth-K. Regling, IG 12, 9, 1915, 172; vgl. 149 Z. 152 ff. Auch R. Weil, ZNum 28, 1910, 359 hat das Datum 445, allerdings bezieht er sich nur auf Eretria.

⁶ *Coinage of the Athenian Empire*, JHS 33, 1913, 159 = *A History of Ancient Coinage*, Oxford 1913, 247.

⁷ NC 1895, 182 Anm. 33. — Abb. des Typs boeot. Schild-Rad von Chalkis etwa bei Seltman, *Greek Coins*, Taf. 5, 8.

⁸ Vgl. auch *Traité* 2, 1, 969—975; 2, 3, 167; JIntArchNum 8, 1905, 39; *Corolla Numismatica* für Head, 1906, 6; RevNum 1912, 10, wo „détruite“ ständig wiederkehrt. Die zwischen « » gesetzte

dar: „The conquest of Chalcis by the Athenians in B.C. 507 would seem to be the lower limit of its archaic coinage. Between this date and the time of Epaminondas, circ. B.C. 370, it can hardly have been in a position to strike coins in its own name“⁹. Auch Seltman übernahm den Ansatz und benutzte ihn, um den Prägebeginn der elischen Münzen, die einen gleichen Vs.-Typus aufweisen, auf etwa 510 zu datieren¹⁰. Weiter ist diese Chronologie etwa von Jongkees¹¹ und E. S. G. Robinson¹² gebilligt worden.

Macht man sich die Mühe, die quellenmäßige Grundlage der heutigen Datierung einmal zu prüfen, ergibt sich allerdings ein anderes Bild. Herodot 5, 74–77, berichtet folgendes: Der Spartaner-König Kleomenes fiel im Jahre 506 mit einem Heere des peloponnesischen Bundes in Attika ein, um sich für seine kürzlich erlittene Niederlage zu rächen und Isagoras zum Tyrannen der Stadt zu machen. Nach vorher getroffener Abmachung besetzten gleichzeitig die Boeoter und Chalkider den Norden und Nordosten der Landschaft. Kleomenes kam jedoch nicht weiter als Eleusis, da zunächst das korinthische Aufgebot, dann auch Demarat, der andere spartanische König, ihre Gefolgschaft verweigerten. Die Peloponnesier zogen daher kampfflos ab. Die Athener wandten sich sogleich gegen die Boeoter und schlugen sie. Noch am gleichen Tage setzten sie über den Euripos und „nachdem sie auch diese (sc. die Chalkider) besiegt hatten, ließen sie auf dem Lande der Hippoboten 4000 Kleruchen zurück; Hippoboten nennt man die reichen (παχέες) Chalkider“. Die Gefangenen aus dieser Schlacht, zu denen aus dem vorigen Gefecht noch weitere 700 Boeoter kamen, behielt man gefesselt in Athen und ließ sie nach gewisser Zeit (χρόνον) gegen ein Lösegeld von zwei Minen für den Mann frei. Die Fesseln, die Herodot noch sah, weihten die Athener auf die Burg; aus dem Zehnten des Lösegeldes errichtete man ebendort der Athena ein ehernes Viergespann¹³.

Partie in Babelons Text stammt aus der Griechischen Geschichte von Ernst Curtius (übers. von Bouché-Leclercq, mir nicht zugänglich). Dort heißt es 1¹, 1857, 321: „... die ganze Stadt derselben (sc. Chalkis) fiel ihnen in ihre Hände. ... die Athener begnügten sich nicht mit der Demüthigung der Feinde, sondern sie trieben den in Chalkis angesessenen Stadadel, die Hippoboten, aus seinen Besitzungen, ließen das Land neu vermessen und theilten es in gleichen Loosen an 4000 Athener aus, welche sich in Chalkis niederließen; es wurde gleichsam ein neues Athen gegründet, welches den wichtigen Seepaß am Euripos hütete“. Unverändert in 1⁶, 1887, 387; vgl. 2¹, 1861, 12 = 2⁶, 1888, 13. In Bd. 2¹, 206 lautet es: „Chalkis in Eubolia war die erste Stadt, wo die Athener die Bürger vertrieben und ihr Land sich angeeignet hatten, die erste hellenische Stadt, an welcher man mit rücksichtsloser Strenge das Recht des Eroberers vollzog“, dagegen finden wir 2¹, 153 für 446 die Feststellung: „Chalkis blieb bestehen als bundesgenössische Stadt, nachdem die Adelsfamilien vertrieben waren“. Der Widerspruch, auf den meine Sperrungen hinweisen, wurde 2¹, 255 dadurch gemildert, daß aus „die Bürger“ „ein Theil der Bürger“ wurde und der 2¹, 153 entsprechende Passus 2⁶, 180 völlig umgestaltet ist. Vgl. dazu auch u. S. 9 ff. mit Anm. 17, 20 und 24.

⁹ BMC S. LIV hatte er geschrieben: „The war over, the cities of Euboea were enrolled among the subject allies of Athens. Nevertheless, it does not appear that the right of coinage was taken away from all of them, for the earlier half of the fifth century is marked by the issue of a new coinage at the three chief cities of the island, Chalcis, Eretria, and Carystus“.

¹⁰ The Temple Coins of Olympia, Nomisma 8, 1913, 23 = Buchausgabe, Cambridge 1923, 1; vgl. Athens, its History and Coinage before the Persian Invasion, Cambridge 1924, 93 f.; 100 und o. Anm. 3.

¹¹ J. H. Jongkees, Het dateeren van Grieksche munten, Jaarboek van het Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Munt- en Penningkunde, 36, 1949, 49.

¹² E. S. G. Robinson, The Athenian Currency Decree and the Coinages of the Allies, Hesperia Suppl. 3, 1949, 329, zwar nicht expressis verbis, aber seine Ansicht ist mit Sicherheit zu erschließen.

¹³ Ein Teil der Weiheinschrift ist noch im Original erhalten: IG 1¹, 394 = Tod 12, ebenso ein Bruchstück von der wahrscheinlich nach 446 erfolgten Erneuerung: IG ibid. = Tod 43. S. auch

Diodor 10, 24, 3 zufolge wären die Athener „gleich nach der Schlacht Herren von Chalkis geworden“ (εὐθὺς ἀπὸ τῆς μάχης Χαλκίδος ἐκυρίευσαν). Das spräche also eher für Babelon, der freilich diese Stelle nicht nennt. Aber es ist schon längst erkannt, daß ihr kein eigener Quellenwert zukommt: sie geht über Ephoros auf Herodot zurück¹⁴. Was Aelian und die Scholien zu Aelius Aristides berichten, weicht nicht von der Darstellung Herodots ab und stammt wohl letztlich aus ihr¹⁵.

Daß die Niederlage schwere Folgen für Chalkis gehabt hat, neben den Gefallenen den Verlust zahlreicher Bürger, die in Gefangenschaft geraten waren und um eine nicht geringe Summe ausgelöst werden mußten, dazu die Abtrennung eines großen Teiles des Ackerlandes, sagt Herodot ausdrücklich und fügt hinzu, daß Athen nun wuchs (ἡῤῥοντο). Von einer Einnahme oder gar Zerstörung der Stadt spricht er nicht. Die modernen Darstellungen der griechischen Geschichte halten sich mit Recht weitestgehend an seine Angaben, wenn auch in einzelnen Punkten gelegentliche, aber hier unerhebliche Zweifel auftauchen¹⁶. Eine Ausnahme macht nur Babelons Gewährsmann Ernst Curtius¹⁷.

Von den Formulierungen von Curtius und Babelon sind also erhebliche Abstriche zu machen. Aber die Zahlung des Lösegeldes und der Verlust eines Großteils der Feldmark könnten dazu ausreichen, das Aufhören der Prägung im Jahre 506 und ihren erst späten Wiederbeginn zu begründen. Nun wird die Summe zum Loskauf der Gefangenen 30 Talente nicht überschritten haben¹⁸,

die Herodot-Kommentare von Creuzer-Baehr, Macan und How-Wells zu 5, 77 sowie Hitzig-Blümner zu Pausanias 1, 23, 2.

¹⁴ Das lehrt ein Vergleich; zudem ist Herodot kurz vorher zitiert. Das Richtige schon bei Ed. Meyer, *Gesch. d. Altert.* 2, 1893, 800 m. Anm. = 3^e, 1937, 742 mit Anm. 1. Unzutreffend daher Oberhammer RE 3, 2, 1899, 2082, 19 f. Möglicherweise ist mit Chalkis bei Diodor das Territorium der Stadt gemeint.

¹⁵ Aelian V. H. 6, 1, der allerdings auch auf die Ereignisse von 445 bezogen wird, s. u. Anm. 38; Schol. Ael. Aristides ed. W. Dindorf, Bd. 3 p. 46; 351.

¹⁶ S. etwa G. Grote, *A History of Greece*, Ausgabe London 1884, Bd. 4, 97; Ed. Meyer, *Gesch. d. Altert. a. a. O.*, der in den abgetretenen Ländereien die einst den Eretriern entrissenen Teile der Ielantischen Ebene sieht; G. Busolt, *Gr. Gesch.* 2^e, 1895, 443 f.; Oberhammer, RE 3, 2, 2082, 14 ff. s. v. Chalkis Nr. 1, jedoch mit Einschränkung, s. Anm. 14; E. M. Walker, *Cambr. Anc. Hist.* 4, 1926, 159; 161; G. Glotz, *Histoire Grecque* 1, 480 des Nachdrucks von 1938; G. de Sanctis, *Storia del Greci* 1^a, o. J. (1954), 542 f. Die Zahl der Kleruchen begegnet meist Zweifeln. Beloch, *Gr. Gesch.* 1, 1^e, 1912, 401 Anm. 3, erklärt die Kleruchie für „nichts weiter als eine Vordatierung der Ereignisse von 445“. W. P. Bradeen, *A History of Chalkis to 338 B. C.*, Diss. Cincinnati 1947, ist mir nicht zugänglich. Zum Militärischen s. auch R. M. Burrows, P. N. Ure, *Ann. of the Brit. School at Athens* 14, 1907/08, 236 ff.

¹⁷ Es wäre eine unbillige Forderung zu verlangen, daß ein monumentales Werk wie der *Traité* auf selbständiger Durcharbeitung auch der gesamten nicht-numismatischen Überlieferung beruhen müsse, aber ein einziges neuzeitliches Geschichtswerk, das dazu schon bei seinem Erscheinen veraltet war, zur Grundlage weitreichender historischer und münzkundlicher Schlüsse zu machen, heißt doch, sich die Arbeit zu sehr vereinfachen. Damals existierten schon die Darstellungen Busolts, Belochs und Ed. Meyers. Sie hatten allerdings Curtius gegenüber den Nachteil, nicht ins Französische übersetzt worden zu sein. Der hier behandelte Fall ist nicht der einzige, auch sonst beruht die historische Grundierung allzu oft allein auf Curtius.

¹⁸ Die Rechnung beruht auf folgender Überlegung: Nach Herodot 5, 77, 2 f. haben die Athener 700 Boeoter gefangen, dazu eine nicht genannte Zahl Chalkider. Das Lösegeld betrug 2 Minen für den Mann, d. h. die Boeoter hatten 1400 Minen = 23 1/3 Talente zu zahlen. Die Zahl der chalkidischen Gefangenen wird die der boeotischen nicht oder doch nur unerheblich übertroffen haben, so daß 30 Talente sehr reichlich gerechnet sind. Ein Zehntel der Lösesumme wurde für die Errichtung eines ehernen Viergespannes verwendet. Von 4 bis 5 Talenten ließ sich schon ein respektables Erzwerk erstellen; zu den Preisen für Statuen s. Böckh, *Staatshaushaltung der Athener* 1³, 1886, 135 f., und dazu Fränkel, 2, 30*, Anm. 189.

gewiß keine kleine Summe, doch eine Einbuße, die in einigen Jahren wieder ausgeglichen werden konnte. Da bedeuten die angeblich 4000 attischen Kleruchen einen wichtigeren Faktor. Wir wissen aber aus Herodot 6, 100, daß sie im Jahre 490, beim persischen Angriff auf Eretria, das Land verließen. Von ihrer Rückkehr wird nirgends berichtet und sie ist auch unwahrscheinlich. Athener und Chalkider kämpften gemeinsam gegen die Perser, die Athener liehen den Chalkidern 20 Trieren, mit denen sie an den Schlachten von Artemision und Salamis teilnahmen¹⁹. Der Freiheitskampf hatte zur Voraussetzung, daß die Teilnehmer auch frei waren. Weiterhin ist der Abfall Euboeas im Jahre 446 nicht verständlich, wenn dort einige Tausend Kleruchen gesessen hätten, die zudem noch kurz vorher Verstärkung erhalten hatten. Sie müßten zumindest in Aktion getreten sein und somit auch in unseren Quellen erwähnt werden²⁰. Schließlich scheint nicht unwichtig, daß Plutarch (Perikles 23, 4) neben der Vertreibung der Histiaeer nur die Verbannung der chalkidischen Hippoboten erwähnt. Daraus ist zu folgern, daß diese restituiert waren und nun nach den Histiaeern am meisten von der Niederlage betroffen wurden²¹. Demnach konnte die Stadt, seit 490 etwa wieder im Besitze ihres alten Territoriums, die Folgen der Niederlage von 506 in nicht allzu langer Zeit überwinden. Die Perserkriege, besonders die Zerstörung im Jahre 480, bedeuteten allerdings

¹⁹ Bei Tarn, JHS 28, 1908, 219 Anm. 64 und 220 Anm. 66; J. A. R. Munro, *Cambr. Anc. Hist.* 4, 237; 284; ATL 3, 99 Anm. 21 finden wir die mehr oder weniger sicher vorgetragene Behauptung, Herodot habe bei den 20 Schiffen, die den Chalkidern geliehen wurden (8, 1, 2; 46, 2), an die 4000 attischen Kleruchen im Territorium von Chalkis gedacht; denn Herodot rechne pro Schiff (= Triere) 200 Mann (s. etwa 7, 185, 1). Die Rechnung stimmt, aber die darauf fußende Ansicht ist nicht zu halten. Die Kleruchen blieben attische Bürger und können nie Chalkider genannt werden — Herodot bezeichnet sie 6, 100, 1 auch zutreffend als die „4000, die das Land der chalkidischen Hippoboten in Form von Losen in Besitz haben (κληρουχέοντες)“ — und ihnen können auch keine Schiffe „geliehen“ werden, oder man wolle diesen Ausdruck auch für die Zuweisung an die in Attika ansässigen Bürger verwenden. So heißt es auch richtig ATL 3, 294, allerdings bei anderer Gelegenheit: „Those Lesbian and Euboean klerouchs, however, are not named, nor indeed, since they were Athenians, is there any special reason, why they should have been.“

²⁰ S. dazu H. Swoboda, *Zur Geschichte der attischen Kleruchien*, Serta Hartellana, Wien 1896, 28 ff.; Busolt, *Gr. Gesch.* 3, 1, 1897, 431; Oberhummer, *RE* 3, 2, 2082, 43 ff.; Ed. Meyer, *Gesch. d. Altert.* 3, 1901, 475 f. = 4, 1^a, 447 f., vgl. 668 = 4^a, 1901, 16; Geyer, *RE Suppl.* 4, 436, 41 ff. s. v. Eubolia. Abzug der Kleruchen scheinen auch Glotz, *Hist. Grecque* 2, 376, und Gomme zu Thuk. 1, 114, 1 anzunehmen; vgl. auch Anm. 24. Wenn Thuk. 1, 113, 2 zum Jahre 446 euboeische Verbannte in Boeotien nennt, so sind das natürlich keine Vertriebenen vom Jahre 506, sondern sie haben anscheinend bei kürzlichen Unruhen und der Gründung einer tausend Mann starken Kleruchie durch Tolmides (um 450) ihre Heimat verlassen müssen. Zur Kleruchie des Tolmides (Diod. 11, 38, 3; Paus. 1, 27, 5; vgl. Andok. 3, 9) s. Busolt 3, 1, 415 f.; Ed. Meyer 4, 1^a, 585; 672; Glotz 2, 202; H. Nesselhauf, *Untersuchungen zur Gesch. der del.-att. Symmachie*, Klio, Beiheft 30, 1933, 128 Anm. 2; ATL 3, 294, vgl. 299; Gomme zu Thuk. 1, 114, 1.

²¹ Thuk. 1, 114, 3; Diod. 12, 7; 22, 2; Schol. zu Aristoph. *Wolken* 213 (teilweise aus Philochoros = *FgrHist* Nr. 328 frg. 118), Aristodemos 15, 2 (*FgrHist* Nr. 104). — Hatte Chalkis seit 490 sein ursprüngliches Territorium wieder — denn daß die zurückgegebenen Länderlein mit Eretria geteilt worden wären, ist nicht anzunehmen, allenfalls daran zu denken, daß Athen irgendwie entschädigt wurde — und ist es 446 einer der Hauptleidtragenden des gescheiterten Aufstandes, muß es eine erheblichere Gebietseinbuße erlitten haben, als sich in einer Senkung des Tributs von 5 auf 3 Talente ausdrückt. Vergleichsweise wurde die Beitragsleistung Eretrias von 6 Talente auf 3 ermäßigt. Es ist daher zu folgern, daß die Lesung π in Liste 7 col. IV Z. 23 nicht richtig sein kann. Die Herausgeber der ATL halten sie zwar auch nicht für gesichert (vgl. 1, 36, 70; 3, 31 Anm. 7; 294 f. mit Anm. 96; Tod 33) aber für wahrscheinlicher als Koehlers Lesung X = 10 Talente. Obige Darlegungen befürworten die Richtigkeit dieser Entzifferung. S. U. Koehler, *Urkunden u. Unters. zur Gesch. d. del.-att. Bundes*, Abh. Berlin 1869, 19 f.; IG 1^a, 231 col. V Z. 23. Auszuschneiden hat H = 1 Talent, was IG 1^a, 196 col. V Z. 23 bieten; falsch daher Glotz 2, 203.

eine Unterbrechung und einen Rückschlag. Wie schnell aber solche Verluste wettgemacht werden konnten, ist, um nicht Athen als Beispiel anzuführen, an Eretria zu sehen, das, obwohl 490 gänzlich zerstört und eines erheblichen Teiles seiner Bürgerschaft beraubt, im Jahre 480 bereits wieder 7 Trieren zu stellen vermochte und zusammen mit den Styrrern 600 Mann zur Schlacht von Plataeae entsandte.

Man könnte nun einwenden, der Niedergang von Chalkis werde dadurch offenbar, daß es im Jahre 480 über keine eigenen Schiffe verfügte. Der Einwand hat seine Berechtigung, aber nur insofern, als er zeigt, daß die Stadt, sei es infolge der Niederlage von 506 oder des schon länger in Rückgang befindlichen Handels, keine Seemacht mehr war. Ihr großes Territorium gestattete ihr aber zweifellos vorwiegend von der Landwirtschaft zu leben²². Eretria, das ein erheblich kleineres Landgebiet besaß, war weit mehr auf den Handel und damit eine Flotte angewiesen.

Im Jahre 478/77 trat Chalkis dem delisch-attischen Seebund bei. Mehr oder weniger ausgesprochen behaupten nun Babelon und Head, daß unter der Hegemonie Athens die Städte Euboeas keine Münzen oder allenfalls nur Lokal-kurant geprägt hätten. Staatsrechtlich ist diese Annahme nicht zu begründen, da Athen ja erst etwa 420 dazu schritt, die Prägung seiner Bündner generell zu verbieten²³. Abhängigkeit ist nicht ohne weiteres mit Einstellung eigener Münzprägung gleichzusetzen: Es gibt viele Formen politischer Unselbständigkeit, ihr Grad ist sorgsam zu bestimmen, auf ihre Wandlungen zu achten, ehe man auf Grund solcher staatsrechtlicher Überlegungen Prägeperioden abgrenzt²⁴.

²² S. etwa Thuk. 7, 23, 1; 8, 96, 1 f. und Arist., Ath. Polit. 33, 1 für die Bedeutung der euboeischen Landwirtschaft zur Zeit des dekeleischen Krieges. Vgl. Anm. 24.

²³ Zur Datierung des att. Münzdekrets s. zuletzt Tod, JHS 69, 1949, 105, und E. Cavaignac, Le décret dit de Kléarchos, RevNum 1953, 1—7, gegen ATL 2, 61—63, wo die frühere Literatur zu finden ist.

²⁴ Chalkis im del.-att. Seebund: ATL 3, 194—199. Ob es anfangs Schiffe stellte, wie ATL 3, 197 ff.; 267 angenommen wird, oder Tribut zahlte, wie z. B. Ed. Meyer 3, 490 = 4, 1^a, 461 vermutet, ist nicht sicher auszumachen, letztlich aber irrelevant, da die Belastung etwa gleich groß war. — Beispiele für solche unzureichend begründete Datierungen der Numismatiker bietet die Einleitung zum Literaturüberblick Euboea u. S. 24 ff., s. auch u. S. 15 mit Anm. 39. Leider sagt z. B. Head oft nicht, ob eine Datierung auf stilistischen oder historisch-staatsrechtlichen Erwägungen beruht, so daß ein wenig kritischer Benutzer, ohne es zu merken, einen Zirkelschluß zieht; s. etwa Oberhummer, RE 3, 2, 2033, 13 ff.: „Diesem neuen staatsrechtlichen Verhältnis (sc. nach 445) entspricht es, daß die Münzprägung von Chalkis jetzt aufhört, Head 304“ (1. Aufl. von HN). Andere Beispiele bietet L. Robert, Études de numismatique grecque, Paris 1951, 135 f. Anm. 3, s. auch 137 Anm. 8. Auch Babelons Gründe für eine angenommene Datierung sind nicht immer festzustellen. Allerdings ist er Traité 2, 1, 692 wünschenswert deutlich: „... après la défaite des Perses, en 479, sous l'hégémonie athénienne, Erétrie se releva de ses ruines;... elle ne put frapper monnaie tant qu' elle demeura dans la dépendance d'Athènes“. Die Einleitung zu Traité 2, 3, 3 ff., vgl. RevNum 1913, 457—485, die weitgehend auf den Arbeiten Cavaignacs (bes. seiner Histoire de l' Antiquité Bd. 2) und Gardners Aufsatz im JHS 1913, 147—185, fußt, enthält neben manchen Einseitigkeiten viel Zutreffendes. So sagt er 5 f., vgl. 13, daß Eintritt in die Liga nicht Aufgabe des Münzrechts bedeutet habe und zeichnet die historisch-ökonomische Entwicklung im Ganzen richtig, behauptet aber S. 13 f., daß fast alle Mitgliedstaaten „cessent de battre monnaie à partir du moment où elles entrent, de plein gré ou de force, dans la Ligue“. Für Eretria wird S. 19 eine Wiederaufnahme der Prägung gelegnet. Chalkis behandelt er S. 183, vgl. o. Anm. 8. Seine Konzeption ist unverändert. Wir erfahren, daß 479 „les anciennes familles des hipobotés de Chalcis obtinrent le droit de rentrer dans leur demeures et de reprendre une partie de leurs biens. Mais Chalcis ne cessa point pour cela d' être dans la dépendance directe d'Athènes et elle dut payer le tribut à la ligue attico-délienne“. Das ist eine Konstruktion ad hoc und ebensowenig quellenmäßig belegt wie etwa die Behauptung, daß Athen

Der delisch-attische Seebund war ein Schutz- und Trutzbündnis einer Vielzahl griechischer Staaten mit Athen zu dem Zwecke, den Perserkrieg weiterzuführen und die kleinasiatischen Griechenstädte zu befreien. Ob er auf ewige Zeiten oder nur bis zur Erreichung des gesteckten Zieles gelten sollte, ist umstritten, hier auch nicht relevant. Athen besaß zwar die militärische Führung, aber für andere Belange war die Bundesversammlung in Delos zuständig, in der jeder Staat mit einer Stimme vertreten war. Die Bündner stellten entweder Schiffe oder zahlten einen Beitrag an die Bundeskasse zu Delos. Daß eine solche Symmachie keinen Verzicht auf innenpolitische Rechte, also auch die Münzprägung bedeutete, ist klar. Wenn die Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten darauf hinauslief, so ist das eine andere Sache. Die Mehrzahl der Bündner zog es nämlich bald vor, ihren Verpflichtungen durch Geldzahlung nachzukommen, statt Schiffe zu stellen, und ließ ihr Militärwesen verfallen. Manche Stadt lehnte sich auch auf, doch die Athener zwangen sie nieder und beraubten sie ihrer Flotte. Einen entscheidenden Schritt bedeutete die Verlegung der Bundeskasse und -versammlung von Delos nach Athen (454). Als im Jahre 449 Frieden mit Persien geschlossen wurde und somit der eigentliche Zweck der Liga erfüllt, jedenfalls die straffe Organisation und die Höhe der Tributzahlungen nicht mehr begründet waren, wußte Athen eine Auflockerung zu verhindern, es ging nun sogar dazu über, die Beiträge seiner „Bundesgenossen“ für eigene Zwecke zu verwenden: Die Symmachie war zur ἀρχή geworden, die σύμμαχοι zu ὑπήκοοι²⁵. Auf eine Skizze der weiteren Entwicklung bis zum Zusammenbruch der attischen Macht kann hier verzichtet werden. Für unser Problem ist nur die Epoche bis zum Münzgesetz von ca. 420 von Bedeutung.

Man könnte entgegenhalten, die Stellung der Schiffe oder die Höhe des Phoros habe den finanziellen Ruin der Städte bedeutet. Doch ist hierzu zu bemerken, daß nach Plutarch Aristides die Verteilung der Lasten erst nach Prüfung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitgliedstaaten vornahm und dabei allgemeine Zustimmung fand²⁶. Über die Höhe der Belastung vermag man sich ein Bild zu machen, wenn man aus Thuk. 7, 28, 4 erfährt, daß die Athener 413/12, d. h. nach der Kleon-Schatzung, die den Tribut verdreifacht hatte, die Beiträge der Bündner durch einen fünfprozentigen Zoll auf die zur See ein- und ausgeführten Waren ersetzten in der Hoffnung, so ihre Einnahmen zu steigern²⁷.

Dennoch ist ein gewisser wirtschaftlicher Niedergang vieler Bundesstädte nicht zu leugnen. Er hatte andere Ursachen und setzte jedenfalls nicht mit Begründung der Liga ein. Diese Entwicklung wurde dadurch ausgelöst, daß der

bei den Bündnern „partout“ demokratische Staatsformen eingeführt habe oder ihnen kein Anteil an der Kriegsbeute gewährt worden sei (S. 6 f.).

²⁵ Obige Darstellung kann natürlich nur als umrißhafte Skizze gelten; Näheres in den zitierten Werken zur griechischen Geschichte. S. ferner G. Busolt-H. Swoboda, Griechische Staatskunde 2, 1926, 1337 ff.; Nesselhauf, 1 ff.; ATL 3, 225 ff., wo weitere Literatur verzeichnet ist. Unter den antiken Zeugnissen sind Thuk. 1, 99 und Plutarch, Kimon 11 besonders wichtig, wozu man etwa Gomme's Kommentar, vor allem aber Nesselhauf, 4, und ATL 3, 244 ff.; 249 Anm. 20 vergleiche. Zum Kallias-Frieden s. etwa Nesselhauf, 28 f. und ATL 3, 275 ff.

²⁶ Aristides 24. Allerdings ist bei dieser Notiz der Zusammenhang mit dem Folgenden zu beachten, wo nämlich die Erhöhung des Tributes unter Perikles und die Kleon-Schatzung als Folie angeführt werden. Vgl. dazu ATL 3, 234 ff. und Gomme zu Thuk. 2, 13, 3.

²⁷ Es soll nicht geleugnet werden, daß bei vielfach herrschender Mißwirtschaft und Unterschlagung die Tributzahlung manchem Staat gelegentlich schwer fallen mochte, an die Substanz gingen die Zahlungen keinesfalls. — Bei Babelon, Trakté 2, 3, 11 erscheint die εικοστή nach einem wörtlichen Zitat aus Cavalgnac (Stellenangabe fehlt) als eine Abgabe von 20%!

attische Handel eine gewaltige Ausdehnung erfuhr, daß die Athener den Piraeus zum alleinigen Umschlaghafen für manche Waren machten^{27a} und, was die Münzprägung anbelangt, daß die attischen „Eulen“ massenhaft auftraten und durch die Güte ihres Metalls und das gute Gewicht die anderen Prägungen stark zurückdrängten oder zum Erliegen brachten²⁸. Diese Faktoren wirkten sich verständlicherweise besonders in den Attika benachbarten Landschaften aus, also vor allem in Euboea. Dazu wußten sich die Athener die reichen thrakischen Silberminen dienstbar zu machen — die Kolonie in Ennea Hodoi und der thasische Aufstand (465/464—463/462) verstehen sich daher —, so daß viele Städte sich das Metall für ihre Prägung nicht oder doch nur unter unvorteilhaften Bedingungen verschaffen konnten. Die Auswirkungen dieser Entwicklungen können wir in den Zusammenstellungen von E. S. G. Robinson überblicken. Wenn wir den Insel-Bezirk und den thrakischen Bereich nehmen, also die Athen am meisten benachbarten Gegenden, stellen wir fest, daß von einzelnen begründbaren Ausnahmen abgesehen, um 450 die Prägung aufhört²⁹.

Aus den Listen Robinsons läßt sich noch ein weiterer Schluß ziehen: Untersuchen wir, welchen Tribut die einzelnen prägenden Städte gezahlt haben, so machen wir, wenn wir uns einmal auf den Insel-Bezirk beschränken, folgende Feststellung: Für Koresia, das im Jahre 450 $2\frac{1}{4}$ Talente, nach 449 mit den anderen Keern 4 Talente zahlte, wird Fortdauer der Prägung bis ca. 450 angenommen. Ein Gleiches gilt für Karthaia, die Hauptstadt von Keos, dessen Tribut vor 450 wir nicht genau kennen, während danach die gesamte Insel 4 Talente aufbrachte. Siphnos hat Robinson zufolge bis ca. 465 größere Nominale, von da bis ca. 450 noch Kleingeld geprägt, sein Tribut, der allerdings erst ab 449 bekannt ist, betrug 3 Talente. Eretria, das um dieselbe Zeit mit 6 Talenten Tribut erscheint, soll um ca. 465 seine Prägung eingestellt haben. Nun hatte die Beitragsleistung von Chalkis in diesen Jahren eine Höhe von wahrscheinlich 10, mindestens aber 5 Talenten³⁰. Da wir wissen, daß sich die Beitragssumme nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitgliedstaaten richtete und ihr bei Änderungen der wirtschaftlichen Lage angepaßt wurde³¹, wir weiterhin keine Gründe haben anzunehmen, allen zum Vergleich herangezogenen Städten sei im Verlauf der letzten Jahre im Gegensatz zu Chalkis ein ganz erheblicher Nachlaß gewährt worden, kommen wir zu dem Ergebnis, daß Staaten mit ge-

^{27a} Der Handel konzentrierte sich bald im Piraeus, später sicherten gesetzliche Bestimmungen diesen Vorrang.

²⁸ Daß Athen der Verbreitung seines Geldes allen erdenklichen Vorschub geleistet hat, ist von Gardner, JHS 33, 1913, 147—185 = History of Anc. Coinage, 222 ff. gezeigt worden, s. ferner etwa Weil, ZNum 28, 1910, 355; Beloch, Gr. Gesch. 2, 1², 1914, 82; de Sanctis, Storia dei Greci, 2, 148. Das geschah aber nicht durch ein Verbot der Prägung — das erfolgte ja erst um 420 —, sondern durch eine konsequente Wirtschaftspolitik. Eine Frage ist, wie weit und ab wann die attischen Tetradrachmen das Geld der Liga bildeten, s. Babelon, 2, 3, 13 ff. und dagegen Gardner, History etc., 230.

²⁹ Hesperia Suppl. 8, 1949, 328 ff. Mag sich hier und da das Bild etwas ändern, im Gesamten wird es sich wohl behaupten. — Es sei ausdrücklich betont, daß das Einstellen der Prägetätigkeit nicht unbedingt mit wirtschaftlichem Niedergang gleichgesetzt werden darf. Von dem durch Athen geschützten Frieden profitierten ebenfalls die Bündner, wenn auch der wirtschaftliche Aufschwung in der Regel bescheiden gegenüber dem Athens und oft nur vorübergehend war.

³⁰ Chalkis erscheint erst in Liste 7 (448/447) col. IV Z. 23, ist aber wohl in Liste 5 (450/449) col. IV Z. 36 oder 37 zu ergänzen, s. ATL 3, 28; 31 Anm. 7. Zur Höhe des Tributs s. auch o. Anm. 21.

³¹ Der Tribut wurde alle 4 Jahre neu umgelegt. Allerdings sind die Schätzungsperioden erst seit 454 bekannt, s. Nesselhauf, 2 f.

ringerer oder kaum größerer Wirtschaftskraft, als sie Chalkis hatte, bis ca. 465 oder gar ca. 450 noch Münzen schlugen. Daraus wird man immerhin so viel folgern dürfen, daß auch wirtschaftsgeschichtliche Überlegungen eine Wiederaufnahme der Prägertätigkeit in Chalkis zu Beginn des delisch-attischen Seebundes befürworten³².

Als Resultat der bisherigen Ausführungen läßt sich formulieren: Die Niederlage von Chalkis im Jahre 506 hat nicht die Folgen gehabt, die man ihr in der neueren numismatischen Forschung zuschrieb. Von 490 an verfügt die Stadt wieder über ihr altes Territorium. Die Mitgliedschaft im Seebund bedeutete kein Verbot der Münzprägung. Der wirtschaftliche Niedergang setzte nicht schlagartig nach 478/77 ein und ist nicht eine Folge der Tributzahlung, sondern, vielleicht schon vor 506 beginnend, mit der ständig wachsenden Bedeutung des Handels Athens und der Menge und Überlegenheit seines Geldes zu erklären.

Es gibt also keinen zureichenden historischen Grund, die Wiederaufnahme der chalkidischen Prägung nach 490/80 in Abrede zu stellen; soweit wir die Verhältnisse überblicken können, sprechen sie im Gegenteil eher dafür. Die Frage ist, ob stilistische Erwägungen dem entgegenstehen. Solange ein Corpus der chalkidischen Münzen nicht vorliegt, ist es schwierig hier ganz Verbindliches zu sagen — daß es eine längere Entwicklung gegeben hat, ist aus dem von Babelon ausgebreiteten Material ersichtlich³³. Immerhin kann aber darauf hingewiesen werden, daß früher (vor Six und Babelon) Head die betreffenden Münzen in die Zeit von 480 bis 445 gesetzt hatte, Gardner und Ziebarth-Regling das Enddatum auch noch später vertreten haben. Da Schatzfunde aus der Zeit der Pentekontaetie nicht vorliegen, läßt sich nur noch anführen, daß ein attisches Schatzverzeichnis von 429/28 einen Stater (?) von Chalkis erwähnt, dessen Vorhandensein leichter erklärlich ist, wenn die Prägung von Chalkis nicht schon vor 80 Jahren aufgehört hat³⁴.

Wann endete aber die frühe Prägung in Chalkis und seinen Nachbarstädten? Im Jahre 445 nach dem Aufstand gegen Athen, wie man das früher annahm? Daß der Vertrag, den Athen mit Chalkis und Eretria schloß³⁵, eine solche Bestimmung enthielt, ist nicht erweislich. Samos hat z. B. nicht lange nach seiner Unterwerfung im Jahre 439 wieder zu prägen begonnen³⁶ und ähnlich scheint es schon vorher bei Thasos gewesen zu sein³⁷. Man kann also das

³² Die Untersuchungen könnten an Hand der Zusammenstellungen von Gardner, JHS 33, 1913, 147 ff., und E. S. G. Robinson a. a. O. auch auf die anderen Bezirke ausgedehnt werden. Auch dort gibt es Städte mit niedrigem Tribut und andauernder Münzprägung. Doch erfordern die meisten infolge ihrer peripheren Lage eine andere Beurteilung.

³³ Traité 2, 1, 663 ff., vgl. u. Anm. 44.

³⁴ IG 1², 310 Z. 169.

³⁵ IG 1², 39; SIG³ 64; Tod 42. Der Vertrag mit Eretria ist Z. 42 der Inschrift erwähnt.

³⁶ Zu Samos s. etwa Head, HN² 603 f.; Gardner, JHS 33, 1913, 160 = History etc., 248; Babelon, Traité 2, 2, 1910, 1067 ff.; 2, 3, 22 = RevNum 1913, 473 f.; E. S. G. Robinson a. a. O. 330 f.; Seltman, Greek Coins², 147. Von der Prägung nach 439 gibt es 15 Serien, bezeichnet mit B-Ξ, dazu noch eine oder zwei ohne Buchstaben. Head datiert sie von 439–408, Seltman von 432–415. Da jedoch das attische Münzdekret um 420 erlassen wurde — s. o. Anm. 23 — ist es sinnvoller, die genannten Serien von ca. 438–ca. 422 zu datieren. Die Existenz dieser Emission stützt umgekehrt auch die Datierung des Münzgesetzes; denn daß das unterworfenen Samos das allgemeine Prägeverbot ungestört habe ignorieren können, ist schlecht denkbar.

³⁷ Fortdauer der Prägung nehmen z. B. Head, HN² 264 und Babelon, Traité 2, 3, 27 = RevNum 1913, 478, an, doch vgl. Traité 2, 4, 1932, 710, wo die jüngere Serie erst ab 439 datiert wird. — Weills Bemerkung, ZNum 28, 1910, 356: „Mit Sicherheit läßt sich nur behaupten“, daß nach Erhebungen „die lokalen Münzstätten unterdrückt“ wurden, ist also unzutreffend.

Aufhören der Prägung im Jahre 445 staatsrechtlich nicht zureichend begründen. Allerdings wären die wirtschaftlichen Folgen der Niederlage ausreichend für eine solche Annahme³⁸. Für Karystos, das in diesem Zusammenhang immer mit genannt wird, stimmt das Datum aber keinesfalls; es hat nämlich am Aufstande gar nicht teilgenommen. Es wird nirgends in unseren Quellen erwähnt und auch seine Tributquote änderte sich damals nicht. Dagegen finden wir in den Tributlisten von 451/50 zu 450/49 eine Senkung des Beitrags von $7\frac{1}{2}$ auf 5 Talente. Anscheinend wurde damals eine Kleruchie dorthin entsandt oder die schlechte wirtschaftliche Lage mag diese Maßnahme veranlaßt haben. Also wäre 451/50 eher als Endpunkt der Prägung in Karystos anzunehmen gewesen³⁹. Die euboeischen Städte haben aber wohl schon früher zu prägen aufgehört. E. S. G. Robinson läßt in der Zeit von 479—465 Eretria und Karystos ihre Münzstätten schließen⁴⁰. Das Jahr 465 wird wohl ungefähr richtig sein. Damals hatte die wirtschaftliche Ausdehnung Athens schon große Fortschritte gemacht, in diese Zeit fällt der Versuch der Kolonie-Gründung im Strymon-Gebiet (Ennea Hodoi) und die Unterdrückung des thasischen Aufstandes, also die weitgehende Sperrung des thrakischen Silbers für andere Städte. Die Münzen von Chalkis, deren mehr altertümlicher Stil — wie bei den attischen — kommerzielle Gründe haben kann, mögen einige Jahre früher enden, da die Einwohner sich damals anscheinend vom Handel ab- und der Landwirtschaft zugewandt hatten.

Damit ist ein Enddatum für die frühe chalkidische Münzprägung mit dem Typ Adler-Rad gewonnen. Dieses Ergebnis hat möglicherweise Konsequenzen für die Chronologie der elischen Münzen. Sind nämlich die von Seltman zum Vergleich herangezogenen chalkidischen Stücke erst nach 490 anzusetzen, muß man den Prägebeginn in Elis gleichfalls herabdatieren und kann ihn vielleicht mit den Vorbereitungen für den Bau des Zeustempels in Zusammenhang bringen⁴¹.

Es bleibt die Frage nach ihrem Beginn noch zu erörtern. Dabei kann darauf verzichtet werden, das Problem der Wappenmünzen zu behandeln. Ebenfalls bleibt die Gaebler'sche Zuweisung der Serien mit dem Viergespann in Vorderansicht nebst Teilstücken außerhalb der Diskussion⁴². Es geht hier immer nur um den Typ: Adler im Flug ohne oder mit Schlange-Rad ohne oder mit

³⁸ Es ist neben der Kriegsentschädigung besonders an die großen Gebietsverluste zu denken. In Euboea wurden entweder Staatsdomänen errichtet, so Nesselhauf 133 ff., vgl. Gomme zu Thuk. 1, 114, 3, oder Kleruchen angesiedelt, so zuletzt wieder ATL 3, 295 f. Die Stelle Aelian V. H. 6, 1 wird seit Swoboda (s. Anm. 20) meist auf diese Kleruchie bezogen. Laut Creuzer-Baehr zu Herodot 5, 77 ist jedoch die Zahl von 2000 Kleruchen Konjektur des Gronovius statt des überlieferten 400. Hercher notiert nichts.

³⁹ Daß ein Teil der Kleruchen des Tolmides hier angesiedelt wurde, vermuten Ziebarth IG 12, 9, 149, 19 ff. nach Geyer, Topographie und Geschichte der Insel Euboea 1, 1903, 105, und Glotz 2, 202. Den ungewöhnlich hohen Tribut der Stadt erklärt man wohl am besten mit Beloch 2, 2², 1916, 353, damit, daß die Stadt im Perserkriege nicht mitgekämpft hatte und nachher in den Bund gezwungen wurde; s. auch ATL 3, 198.

⁴⁰ a. a. O. S. 329. Babelon 2, 3, 175 läßt die größeren Nominalen von Karystos mit dem Eintritt in die Liga enden, die Kleingeld-Emissionen aber noch andauern.

⁴¹ Hier kann natürlich erst das von Wallace zu erwartende Corpus endgültigen Aufschluß geben. Bemerkenswert ist vielleicht, daß im Elis benachbarten Arkadien die Prägung um 490 beginnt, s. W. P. Wallace, JHS 74, 1954, 32—35.

⁴² S. dazu die Einleitung zum Literaturüberblick Euboea u. S. 24—26.

ΥΑΑ. Während sich Head⁴³ und Babelon⁴⁴ mit der Angabe „vor 507“ begnügen, läßt ihn Seltman⁴⁵ nach 550 beginnen.

Den Anfang der Münzreihe vor 506 zu legen, zwingt neben dem Stil auch die Aussage der Horte. Wenn auch der Schatz von Benha el Asl (Noe 143) erst etwa 485 in die Erde gekommen⁴⁶, der Fund von Eretria (? Noe 402) zeitlich nicht genauer bestimmbar ist, so zeigt doch die Zusammensetzung, daß die chalkidischen Stücke vor 500 geschlagen sein müssen. Daß die Münzen vom Typ: boeot. Schild, darauf Υ-Rad von Chalkis, wirklich der frühen Zeit angehören, ergab der Fund von Tarent⁴⁷. Es besteht daher ein guter Grund, sie mit Six und Babelon als numismatisches Zeugnis für das Bündnis der Boeoter und Chalkider gegen Athen anzusehen⁴⁷.

Das Anfangsdatum Seltmans dürfte jedoch zu früh sein. Vielleicht kommen wir mit folgender Überlegung weiter: Wie jüngst von Kraay⁴⁸ meines Erachtens zwingend gezeigt wurde, sind die ältesten Athena-Eule-Münzen der Zeit des Hippias (ca. 527—520) zuzuweisen (Seltmans Gruppe H). Ihnen geht eine Tetradrachmen-Serie gleicher Machart — breiter und flacher Schrötling — voraus, die gleichfalls schon auf beiden Seiten voll ausgebildete Typen hat, die Wappenmünzen-Tetradrachmen⁴⁹. Sie müssen also — wenigstens in der Masse — der Zeit des Peisistratos angehören. Dazu paßt, daß Herodot 1, 64, 1 für die Zeit der dritten und endgültigen Tyrannis des Peisistratos (546/45—528/27) berichtet, er habe „seine Tyrannis durch viele Söldner und Einkünfte an Geld, die teils aus Attika (αὐτόθεν), teils vom Strymon einkamen . . . verwurzelt“⁵⁰. Er scheint demnach eifrig geprägt zu haben; denn seine Söldner wird er kaum in ungemünztem oder fremdem Geld bezahlt haben. Somit ist ihm also die Einführung der Tetradrachme zuzuschreiben. Als Stütze dafür läßt sich weiterhin anführen, daß er längere Zeit in Thrakien gelebt hat, in einer Gegend,

⁴³ HN², 358.

⁴⁴ 2, 1, 663 ff. Er scheidet drei Serien: 1. anepigraph, Vs. Adler ohne Schlange r. fliegend, Rs. Rad mit drei oder vier Speichen in dreieckigem Incusum, 2. anepigraph, Vs. Adler mit Schlange r. fliegend, Rs. Rad mit vier Speichen in dreieckigem Incusum, 3. Vs. Adler mit Schlange r. oder 1. fliegend, Rs. Rad mit vier Speichen in dreieckigem Incusum, ΨΑΑ (retrograd). Nicht angeführt ist der Typ mit fünfspeichligem Rad (Dressel, ZNum 21, 1898, 216; Grose, Kat. Mc Lean Coll. Taf. 203, 31 f.) und der mit sechsspeichligem Rad, Kat. Pozzi 1475. Das Stück mit Vs. boeot. Schild, Rs. Rad in viereckigem Incusum, zu dem es boeotische und tanagraische Gegenstücke gibt — vgl. Traité 2, 1, 969—975 und Seltman, Athens etc. S. 93 — hilft infolge des abweichenden Vs.-Typs bei der Datierung nicht weiter. Allenfalls ließe sich die Form des Rades auf der Rs. für die Fixierung der Chronologie verwenden. Ob die anepigraphen Stücke alle nach Chalkis gehören, hält P. Gardner, Proceedings of the Brit. Acad. 5, 1911/12, 178 = History etc. S. 127 nicht für ganz sicher.

⁴⁵ Athens etc. S. XIX und Greek Coins², 54.

⁴⁶ E. S. G. Robinson, NC 1930, 94. Der Hort Noe 402 enthielt neben einer Tetradrachme vom Typ Babelon, Traité 2, 1 Nr. 1047 $\pm$ 2 Wappenmünzen vom Typ BMC Taf. 22, 1 und 3 = Seltman A 57 und A 61.

⁴⁷ Noe Nr. 1052.

⁴⁸ Zurückhaltend Kraay, NC 1956, 59 Anm. 3.

⁴⁹ NC 1956, 43—68. Es werden die Zusammensetzung der frühen Horte und die Entwicklung von Technik, Bildtyp, Helmdarstellung und Buchstabenform herangezogen, also eine Vielfalt objektiver Kriterien, während die Frühdatierung der Eulen allein sich auf den Stil und historische Erwägungen zweifelhaften Wertes stützte.

⁵⁰ Seltman, Gruppe K, S. 195 und Taf. XIV. Die Wappenmünzen sind aller Wahrscheinlichkeit nach attisch s. Einleitung zum Literaturüberblick Euboea u. S. 24—26.

⁵¹ . . . ἐπικούροισι τε πολλοῖσι καὶ χρημάτων συνόδοισι, wobei πολλοῖσι wohl auch auf χρημάτων συνόδοισι geht. Zum Finanzwesen des Peisistratos s. auch Ure, The Origin of Tyranny, Cambridge 1922, 36 ff., dessen Kombinationen freilich allzu weit gespannt sind.

die nur wenig später sich durch große Geldstücke, darunter Oktodrachmen, auszeichnet. Dort hat er vielleicht den Wert des großen Geld- oder Metallstücks kennengelernt⁵¹. Beginnen also die attischen Tetradrachmen (vom Wapentyp) um 545/40, möchte man die chalkidischen für etwas jünger halten: Der Erfolg der von Peisistratos vorgenommenen Münzvergrößerung lockte oder zwang dazu, die Prägung gleich mit Tetradrachmen zu beginnen⁵². Danach hat Chalkis etwa um 530 oder etwas früher seine Prägung eröffnet, zur selben Zeit und mit dem gleichen Nominal wie auch Syrakus⁵³, wo die herrschende Schicht, die grundbesitzenden Gamoren, den chalkidischen Hippoboten weitgehend entsprach.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Die frühen chalkidischen Münzen mit dem Typ Adler-Rad begannen um 530 und endeten nach einer wahrscheinlichen Unterbrechung in den Jahren zwischen 506 bis 490 etwa 470/460, als sich infolge der wirtschaftlichen Übermacht Athens die Prägung nicht mehr lohnte.

⁵¹ Möglicherweise liegt der Stelle Ps.-Arist. oec. 2, 4, 1347 a, doch ein geschichtlicher Kern zu Grunde, nämlich die Umtauschung der Wappenmünzen gegen die Athena-Eule-Münzen durch Hipplias, vgl. schon Howorth, NC 1893, 156.

⁵² Daneben gab es noch kleinere Nominale. Natürlich ist nicht völlig auszuschließen, daß die chalkidischen Tetradrachmen den attischen vorausgehen, doch spricht m. E. alles für die Priorität der Prägungen Athens.

⁵³ E. Boehringer, Die Münzen von Syrakus, Berlin 1929, 6; 110.

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Die Literaturüberblicke sind in erster Linie als ein Instrument gedacht, das dem Historiker und Archäologen die Benützung der weitverstreuten numismatischen Arbeiten und Forschungsergebnisse erleichtern soll, um auf diese Weise die Zusammenarbeit zwischen der Numismatik und den Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Erforschung der Antike zu fördern.

Die Redaktion wäre für Hinweise auf Lücken bzw. Überlassung einschlägiger Sonderdrucke dankbar.

Bisher sind erschienen:

Sizilien, von K. Christ, JbNum 5/6, 1954/55, 181—228.

Epirus, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 77—104.

Macedonien, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 105—133.

Peloponnes, von H. Chantraine, JbNum 8, 1957, 61—120.

Euboea, von H. Chantraine, JbNum 9, 1958, 23—56.

Abkürzungen

Bei den numismatischen Zeitschriften ist in Klammern die Erscheinungsdauer angegeben. Benützt wurden die geläufigen numismatischen Sigel und die Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie.

AA	Archäologischer Anzeiger
AbhMünch	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München
AJA	American Journal of Archaeology
AJPh	American Journal of Philology
AM	Athenische Mitteilungen
ArchDelt	Archaeologikon Deltion
ASFN	Annuaire de la Société Française de Numismatique
ATL	The Athenian Tribute Lists by B. D. Meritt, H. T. Wade-Gery, M. F. McGregor, Cambridge Mass., 1939—1953
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BerlNumZ	Berliner Numismatische Zeitschrift (1949—)
BerlMzBl	Berliner Münzblätter (1880—1933)
BlMfr	Blätter für Münzfreunde, Leipzig-Halle (1865—1942), seit 1954: Blätter für Münzfreunde und Münzforschung, Heidelberg
BMC	A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, London 1873—
BphW	Berliner philologische Wochenschrift
CentPublANS	Centennial Publication of the American Numismatic Society, New York 1953
ClRev	The Classical Review
DJbNum	Deutsches Jahrbuch für Numismatik (1938—1941)
EphArch	Ephemeris Archaeologica
HBNum	Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947—)
HN	B. V. Head, Historia Numorum, 1. Aufl. Oxford 1887; 2. Aufl. 1911
JbNum	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, München (1949—)
JdI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
IG	Inscriptiones Graecae
JHS	The Journal of Hellenic Studies
JIntArchNum	Journal International d'Archéologie Numismatique, Athen (1898—1927)
JNumG	jetzt JbNum
MusNot	Museum Notes, American Numismatic Society, New York (1945—)
NC	Numismatic Chronicle, London (1838—)
NCirc	Spink and Son's Numismatic Circular, London (1893—)
NNM	Numismatic Notes and Monographs, New York (1920—)
Num	Numismatik, München (1932—1934)
NumZ	Numismatische Zeitschrift, Wien (1870—1937, 1949—)
RBNum	Revue Belge de Numismatique, Brüssel (1842—)
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft von Pauly-Wissowa
REG	Revue des Études Grecques
RevNum	Revue Numismatique Française, Paris (1836—)
RSNum	Revue Suisse de Numismatique, Genf (1891—1923), fortgesetzt als SchwNumR
SBBerlin	Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin
SchwNumR	Schweizerische Numismatische Rundschau, Bern (1925—)
SIG	Sylloge Inscriptionum Graecarum, ed. W. Dittenberger, 3. Aufl. Leipzig 1915—1924
SNGCop	Sylloge Nummorum Graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum Kopenhagen (1941—)
SyllCop	jetzt SNGCop
ZNum	Zeitschrift für Numismatik, Berlin (1874—1935)

AU = Gold
AR = Silber
AE = Kupfer, Bronze
Vs. = Vorderseite

Rs. = Rückseite
r. = rechts
l. = links
i. F. = im Felde

I. A. = im Abschnitt
Vf. = Verfasser
R = wichtige Rezension
S = siehe auch (Querverweise)

Euboea

Abkürzungen	21
Einleitung und Überblick der Forschung	23
Literaturzusammenstellung	31
Register	53

*Einleitung und Überblick der Forschung**

Euboea, die zweitgrößte Insel Griechenlands, erstreckt sich in einer Länge von 175 km vor der Ostküste von Attica, Boeotien, Locris und ist im Norden von Thessalien durch den Kanal von Oreus getrennt. Im Innern durch nordöstlich streichende Gebirge in drei größere Teile zerfallend, gelangte es nie zu politischer Einheit und befand sich, von der Frühzeit abgesehen, meist in Abhängigkeit von den Nachbarlandschaften. Der Gunst der Verkehrslage, die allerdings durch das Fehlen guter Häfen und die ungünstigen Windverhältnisse teilweise aufgehoben wird, verdankt Euboea seine Bedeutung in der frühen griechischen Geschichte¹. Im homerischen Schiffskatalog (B 536 ff.) erscheinen von seinen Städten Chalcis, Eretria, Histiaea, Cerinthus, Dion, Carystus und Styra. Um die Mitte des 8. Jh. eröffneten Chalcis und Eretria das Zeitalter der griechischen Kolonisation. Ihre überschüssige Bevölkerung, manchmal vermehrt durch Siedler aus anderen euboeischen Städten, ließ sich in Italien, Sizilien, Corcyra, in Macedonien („Chalcidice“) und Thracien nieder. Auch scheinen die Euboeer regen Handel getrieben zu haben², da eines der in Griechenland herrschenden Gewichtssysteme das euboeische hieß³.

* Die in Klammern gesetzten Zahlen verweisen auf die Nummern der nachfolgenden Literaturzusammenstellung. Seltenzahlen stehen nach einem Komma, weitere Titelnummern nach Strichpunkt.

¹ S. neben den Werken zur griechischen Geschichte bes. A. Philippson, RE 6, 1, 851–857 s. v. Euboea; M. Cary, Cambr. Anc. Hist. 3, 1925, 616–623, und für das Geographische M. Cary, The Geographic Background of Greek and Roman History, Oxford 1949, 73–75, und vor allem A. Philippson-E. Kirsten, Die griechischen Landschaften I, 2, Frankfurt 1951, 549 ff.; 645 ff. Die einschlägigen Quellenstellen sind von E. Ziebarth, IG 12, 9 (1915), 143–171 zusammengetragen.

² Zur westgriechischen Kolonisation s. jetzt bes. T. J. Dunbabin, The Western Greeks, Oxford 1948, und J. Bérard, La colonisation grecque de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité, 2. Aufl., Paris 1957, zum Handel der Frühzeit J. Hasebroek, Staat und Handel im alten Griechenland, Tübingen 1923, und Griechische Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte bis zur Perserzeit, Tübingen 1931, der allerdings manchmal zu einfache Verhältnisse annimmt.

³ Berichterstattung über die metrologischen Fragen würde den Rahmen des Literaturüberblicks sprengen. Die Lage stellt sich so dar, daß die beteiligten Forscher sich weder über die Methode einig sind noch über das genaue Gewicht des euboeischen Talents und seiner Unterteilungen. Auch herrscht Meinungsverschiedenheit darüber, ob eine Kupfer- oder eine Goldeinheit dem System zu Grunde liegt. Es wäre die Aufgabe eines eigenen Forschungsberichts, den Problemstand darzulegen und wenn möglich eine Klärung herbeizuführen. Zur ersten Orientierung möge die wichtigste Literatur in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinungsdatums angeführt werden. Fr. Hultsch, Griech. u. röm. Metrologie², Berlin 1882.

H. Nissen, Griech. u. röm. Metrologie², Handb. d. class. Altertumswiss. I², 1892, 833–890.

C. F. Lehmann-Haupt, Zur Athenalon Politela, Hermes 27, 1892, 530–560.

ders., Zur metrologischen Systematik, ZNum 27, 1909, 117–136.

Aus diesen politisch-wirtschaftlichen Gegebenheiten glaubten moderne Numismatiker folgern zu dürfen, daß die Insel auch in der frühen griechischen Münzgeschichte — nach Aegina und Corinth — eine führende Rolle gespielt habe (1; 12; 22; HN¹; HN²). Da nun die ersten Münzen in Elektron geschlagen wurden und es Typen gibt, die Staaten des griechischen Mutterlandes (z. B. Aegina, Athen, Thracien) anzugehören schienen, verlegten Head (1; 13; 14; HN¹; HN²) und Jongkees (18) auf Grund der Typenverwandtschaft mit den späteren Silberprägungen archaische Hekten mit dem Bilde eines Adlers, Rades und Gorgoneions nach Chalcis und Eretria. Dagegen stellte Gardner (12) Elektron-Prägung als Vorstufe der Silberwährung für das eigentliche Griechenland in Abrede⁴. Nicht weniger diskutiert wurde die Frage, welches die ältesten euboeischen Silbermünzen seien — die frühesten Gepräge sind ja in der Regel ohne Aufschrift. Head (1; 13; 15; HN¹; HN²) und Curtius (10) gaben die sog. Wappenmünzen, aufschriftlose Gepräge heraldischen Typs: vierspeichiges Rad, Triskeles, Pferd, Vorder- oder Hinterteil eines Pferdes, Bukranion, Skarabaeus, Frosch, Eule, Astragal, Amphora u. a., meist umgeben von einem Ring, die Beulé (9), Mommsen⁵ u. a. als attisch angesehen hatten, an einzelne euboeische Städte. Basierte die frühere Ansicht darauf, daß die Wappenmünzen vornehmlich in Attica gefunden wurden und, da die Athena-Eule-Typen erst um 510 begannen, in ihnen die Prägung der Zeit von Solon bis Hippas erblickt werden müsse, konnte man sich jetzt auf Schatzfunde in Euboea (20) und die Hinaufdatierung des Athena-Eule-Typus⁷ auf 594 (Head, BMC Attica; HN¹; HN²) berufen. So legte man nunmehr den Rad-Typ nach Chalcis, einige Formen jedoch auch nach Megara (8; 26; 76; HN²), das Gorgoneion nach Eretria (1; 2; 7; 8; 11; 15; 18—20 HN¹; HN²), gelegentlich aber auch wieder nach Athen (16), das Pferd nach Cyme (1; 13; HN¹; HN²), die Eule nach Athenae Diades (1, HN¹; cf. 11) oder nach Chalcis (7; 19 cf. 11). Eine einheitliche Meinung bildete sich allerdings nicht und mancher Typ wurde bald wieder an Athen gegeben (2; 8; 11; 12; 16; 17; 20; 25). Strittig blieb auch, ob und wie weit der Ielantische Krieg, in dem auf Seiten von Chalcis Corinth, Samos, die thessalische Liga, auf Seiten Eretrias Aegina, Milet, vielleicht auch Megara gestanden haben sollen, Spuren in den Prägungen der einzelnen Städte hinterlassen habe. Nach Curtius (10) fällt der Krieg vor die Erfindung der Münzprägung (vor ca. 700), doch seien die damaligen politischen Verhältnisse bei der Annahme der verschiedenen Gewichtssysteme durch die einzelnen Städte von Einfluß gewesen. Die Beziehungen von Chalcis zu Samos, wie sie sich im Ielantischen Kriege zeigen, schienen auch Head (13; vgl. HN² und Babelon,

B. V. Head, HN², 1911, XLV—XLIX.

G. F. Hill, Cambr. Anc. Hist. 4, 1926, 130—136.

K. Regling, Münzkunde, bei Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft 2, 24, 1930, 4 ff.

B. Hilliger, Attische Drachme und euböisches Talent, BILMfr. 73, 1933, 191—195.

Ch. Seltman, Greek Coins², London 1955, 1 ff.

S. auch C. F. Lehmann-Haupt, RE Suppl. 3 (1918), 533—654 s. v. Gewichte, und Suppl. 8 (erschienen 1956), 791—848 s. v. Talent, und die Nrr. 1; 2; 12; 13; 14; 17; 23; 24 der Literaturzusammenstellung; vgl. das Register unter dem Stichwort Metrologie.

⁴ Zur Elektron-Prägung s. auch P. Gardner, Samos and Samian Coins, NC 1882, 201—290; The Gold Coinage of Asia, Proceedings of the British Academy 3, 1907/08, 107—133 = History of Ancient Coinage, Oxford 1918, 67—90 und zuletzt E. S. G. Robinson, Some Electrum and Gold Greek Coins, CentPublANS 585—594.

⁵ Geschichte des röm. Münzwesens, Berlin 1860, 52 ff.

Traité 2, 1, 200 f.) für eine Herleitung des euboeischen Gewichtssystems von Samos zu sprechen. Gardner (12 a) dagegen leugnete eine größere Bedeutung dieses Krieges; denn eine Einwirkung auf die Münzprägung Euboeas sei nicht nachweisbar⁶. Ein politisches Zusammengehen Eretrias mit Samos um die Mitte des 6. Jh. wollte Babelon aus dem Löwenskulp auf der Rs. der als eretrisch angesehenen Wappenmünzen schließen (2, 673; 8; vgl. auch 20).

Die Frage der Zuweisung wurde neu aufgerollt und zugunsten Athens entschieden durch Seltmans Monographie über die älteren attischen Münzen (23). Nach Vorarbeiten von Six (25), der schon erkannt hatte, daß die Gepräge, nach der Fabrik zu schließen, einer Münzstätte entstammen und wohl attisch seien, stellte er bei Stücken verschiedener Typen stempelgleiche Rückseiten fest. Dazu fand er, daß sämtliche Münzbilder sich auf attischen Vasen als Schildzeichen wiederfinden und schloß daraus, daß sie die Wappen attischer Adelsgeschlechter seien. Wenn auch nicht alle behaupteten Stempelpoppelungen einwandfrei sind und im Hinblick auf die in Frage stehenden Schildzeichen gesagt werden muß, daß sie nicht auf Attica beschränkt waren⁷, hat Seltmans Argumentation doch fast allgemeine Zustimmung erfahren. Eine Ausnahme macht Milne (21; 22), demzufolge die Wappenmünzen, um 625 beginnend, in Chalcis geprägt seien, das für Euboea und die angrenzenden Landschaften — darunter auch Attica — Zentralmünzstätte gewesen sei. Nach Seltman (23) liegt der Anfang der euboeischen Prägung erst nach 550. Als Grund für den späten Beginn glaubt er (S. XIX) den wirtschaftlichen Niedergang infolge des elantischen Krieges namhaft machen zu können. Eine andere Lösung schlug Gaebler (38) vor: Er sieht zwar mit Seltman die Wappenmünzen als attisch an, verlegt aber in teilweisem Anschluß an Hill (42) eine Gruppe von Münzen mit Vs. bzw. Rs. Viergespann frontal mit zugehörigen Teilstücken: Vs. Reiter mit Beipferd usw., die Weber (61) und Head (zu 63) an Olynth, Seltman (23) an die thracische Chersonnes gegeben hatten, nach Chalcis, dessen älteste Prägung (also vor ca. 550) sie darstellten.

Die Behandlung des Problems ist in eine neue Phase getreten durch zwei Arbeiten, die die euboeische Münzkunde an sich gar nicht betreffen oder doch nur streifen: die Festlegung des Beginnes der Münzprägung in Ionien auf 650—630 durch E. S. G. Robinson⁸ und die Herabdatierung der attischen Athena-Eule-Münzen in die Zeit des Hippias (ca. 527—520) durch C. M. Kraay⁹. Wenn auch schlecht beurteilt werden kann, wie schnell sich eine

⁶ Die meisten Forscher setzen den Krieg etwa 700—650 an, Beloch, Griech. Gesch. 1, 1², 1912, 333 f. um 570. Er hat sicher vor 600 stattgefunden und wahrscheinlich auch nicht mehrere Jahrzehnte gedauert. Es ist m. E. zu fragen, ob die genannten Bundesgenossen offiziell oder nur durch Freiwillige aus den Reihen ihrer Bürgerschaft am Kriege teilnahmen. Letzteres scheint durchaus erwägenswert, man denke an Phayllus von Croton, der als Privatmann in der Schlacht von Salamis kämpfte (Herodot 8, 47, 1; Plutarch, Alexander 34).

⁷ S. die Kritik von E. S. G. Robinson, NC 1924, 329—341; zu den Amphora-Typen vgl. D. P. Paschales, Numismatik des antiken Andros, JIntArchNum 1, 1893, 299—366 (neugriechisch).

⁸ The Coins from the Ephesian Artemision Reconsidered, JHS 71, 1951, 156—167; The Date of the Earliest Coins, NC 1956, 1—8 — die Einwände Seltmans, NCirc 63, 1955, 167 f. und Greek Coins² 15 ff., sind gegenstandslos. Zum Anlaß der Erfindung der Münzprägung s. auch R. M. Cook, Speculations on the Origins of Coinage, Historia 7, 1958, 257—262.

⁹ The Archaic Owls of Athens: Classification and Chronology, NC 1956, 43—68. Die Beweisführung stützt sich auf die Entwicklung von Technik, Bildtyp, Helmdarstellung, Buchstabenform und das Zeugnis der Horte und ist zwingend. Ähnliche Ansätze schon bei Howorth (16) und Imhoof-Blumer (17). Als älteste Münzen des Typs ist Seltmans (23) Gruppe H anzusehen (ca. 527—520), es folgen L, M, G II, G I, C, F, E.

Erscheinung wie die Erfindung geprägten Geldes ausbreitet, so wird man doch kaum die ältesten Münzen des eigentlichen Griechenland, die aeginetischen Statere, früher als 620 ansetzen können. Daraus folgt, daß die zweifellos jüngeren Wappenmünzen euboeischen Fußes bestimmt nach 600 und nach dem Ielantischen Krieg geprägt wurden. Laufen die attischen Athena-Eule-Münzen erst ab ca. 525, bleibt kaum eine andere Möglichkeit, als die Wappenmünzen für ihre Vorgänger anzusehen; denn daß Pisistratus das Silber seiner Minen (Herodot 1, 64, 1) nur in Form ungemünzten oder fremden Geldes in Umlauf gesetzt habe, ist nicht anzunehmen. Für Euboea bedeutet das: Seine ältesten Gepräge sind die chalcidischen und eretrischen Münzen vom Typ Adler-Rad bzw. Kuh-Oktopus; die Gaebler'sche Zuweisung des Viergespannes in Vorderansicht an Chalcis wird nämlich deswegen sehr zweifelhaft, weil die jüngere Serie später zu sein scheint als die ältesten Adler-Rad-Typen¹⁰. Die genannten Münzen von Chalcis und Eretria sind, nach Stil und Technik zu urteilen, wohl nicht vor 530 entstanden¹¹. Vor dieser Zeit hat somit Euboea keine eigene Prägung gehabt; man hat wohl weitgehend auf Münzgeld verzichtet oder, wie Hill vermutete, sich mit corinthischem beholfen¹². Wenn eines der griechischen Gewichtssysteme das euboeische hieß, setzt das nicht mit Notwendigkeit voraus, daß bei seiner Einführung und Ausbreitung schon Münzgeld bestand. Gleich seinen orientalischen Vorgängern oder dem — allerdings schon eine weiter fortgeschrittene Stufe darstellenden — pheidonisch-aeginetischen System wurde es beim Wägen der Wertmetalle zu Grunde gelegt. So ist dieser Name ein Zeugnis für die wirtschaftliche Blüte der Frühzeit Euboeas¹³. Im 6. Jh. hatten sich jedoch die Verhältnisse gewandelt: die letzte euboeische Kolonie wurde, soweit wir wissen, um 650 gegründet, der griechische Westen war zur Domäne Corinth geworden, Corcyra längst verloren gegangen, Aegina hatte den Handel in der Aegaeis weitgehend an sich gezogen und im thracisch-macedonischen Raum waren die einheimischen Stämme im Vordringen¹⁴. Auch von daher gesehen, läßt sich also das angenommene späte Anfangsdatum für eine eigene Münzprägung begründen.

Seit der spätarchaischen Zeit sind die Geschieke Euboeas weitgehend von seinen Nachbarn, Athenern, Boeotern, schließlich den Macedonen bestimmt worden. Die Münzen bilden dazu eine Illustration, oft auch wertvolles oder einziges Zeugnis. Die chalcidischen Stücke vom Typ Adler-Rad setzte man früher erst in die Zeit von 480—445 (1; HN¹). Ein höheres Datum — etwa

¹⁰ Zur Zeitbestimmung s. Kraay S. 60 und o. S. 16 f. S. auch u. Anm. 12.

¹¹ Allenfalls könnte die Prägung von Chalcis noch einige Jahre früher beginnen, aber nicht vor 540. — Die Hippoboten von Chalcis und der Adel von Eretria haben also zur gleichen Zeit mit der Prägung begonnen wie die gleichfalls vorwiegend agrarisch orientierten syracusanischen Gamoren, s. E. Boehringer, Die Münzen von Syrakus, Berlin 1929, 6; 110.

¹² Cambr. Anc. Hist. 4, 1926, 129; die Funde bestätigen diese Ansicht nicht. S. auch E. S. G. Robinson NC 1924, 333. — Auf Grund der bekannten Wappenmünzen — von den Didrachmen sind etwa ein Dutzend Typen mit etwa 40 Vs.-Stempeln, von denen einige durch gemeinsame Punzen gekoppelt sind, erhalten — läßt sich keine hundertjährige umfängliche Prägung zahlreicher Städte Euboeas (und Athens) annehmen, s. Hill a. a. O. und die Aufstellung Kraays S. 65.

¹³ Daß auch blühende Kulturen lange ohne Münzgeld auskamen, ist bekannt, vgl. P. Gardner, Proc. Brit. Acad. 3, 1907/08, 110 = Hist. of Anc. Coinage, 70. Zum pheidonischen Gewichtssystem s. Schwabacher, RE 19, 2, 1946—1949 und Chantraine, JbNum 8, 1957, 70—76.

¹⁴ S. etwa Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. 3², 1937, 498; H. T. Wade-Gery, Cambr. Anc. Hist. 3, 535; M. Cary, ibid., 616—623. Eine Beziehung zu Euboea, speziell Carystus läßt noch der coreyraische Münztyp erkennen, vgl. Head (13 und HN²).

530 — ergibt sich aus stilistischen Gründen und dem Vorkommen in frühen Schatzfunden (76; 79; 84; 85; vgl. o. S. 16f.). Eine Frage ist jedoch, ob diese frühe Serie, wie man seit Six und Babelon¹⁵ annimmt, bereits 506 endet (2; 23; 25; 76; HN²). In diesem Jahre hatten sich die Chalcidier und Boeoter gegen Athen verbündet und aus diesem Anlaß Tetradrachmen mit Vs. boeotischer Schild, darauf Ψ, Rs. Rad von Chalcis, geprägt. Aber die Verbündeten erlitten eine empfindliche Niederlage. Das hatte für Chalcis u. a. die Folge, daß auf den Ländereien der Hippoboten angeblich 4000 attische Kleruchen angesiedelt wurden. Da diese jedoch 490 wieder abzogen und auch sonst zu Beginn des 5. Jh. die Stadt nicht so arm gewesen zu sein scheint, ist eine Wiederaufnahme der Prägetätigkeit nach 490/80 sehr wahrscheinlich. Man wird also gut tun, die frühe Prägung der Stadt bis etwa 460 laufen zu lassen¹⁶. Eretria finden wir in der Pisistratidenzeit eng mit Athen verbunden: Mit ere-trischer Hilfe setzte sich Pisistratus in den endgültigen Besitz der Macht (8; *Traité* 2, 1, 673). Die Münzen tragen auf der Vs. eine Kuh, auf der Rs. einen Oktopus (50). Sie wurden von Head (HN²) und Babelon (2) von 511—490 datiert, während man sie früher 480—445 ansetzte (1; HN¹). Doch haben sie, wie bereits Six (25) annahm, vor 511 begonnen und sind jedenfalls nach kurzer Unterbrechung infolge der Zerstörung der Stadt durch die Perser (490) gleich den chalcidischen bis etwa 460 geprägt worden (s. o. S. 14ff. vgl. 50; 54). Der hauptsächliche Münztyp von Carystus war in der Frühzeit Vs. Kuh oder Kuh mit Kalb, Rs. Hahn. Head (HN²) setzt ihn in die Zeit von 550—445 (HN¹ datiert er 480—445) und 411—336, Babelon (2) läßt ihn vor 490 beginnen und etwa 470 enden. Von den Head'schen Ansätzen ist das Jahr 550 viel zu früh, über 520 dürfen wir wohl kaum hinausgehen, das Enddatum 445 durch nichts begründet, denn die Stadt hat keinen Anteil am Aufstand von 446. Histiaeas Prägung beginnt erst im 4. Jh., die übrigen Städte münzten nicht.

Chalcis, Eretria und Histiaea traten gleich zu Anfang dem attischen Seebund bei (478/77), Carystus wurde 472 zum Eintritt gezwungen. Da die Münzen dieser Städte nicht über 460 hinabreichen bzw. noch nicht begonnen hatten, ist der Aufstand von 446, der zur Vertreibung der Histiaeer und der Gründung von Oreus führte, oder das attische Münzdekret von ca. 420¹⁷ in der euboeischen Numismatik nicht greifbar. Im Jahre 412/11 gelang es den Euboern, sich mit peloponnesischer Hilfe von der Herrschaft Athens zu lösen. Es bildete sich die euboeische Liga, die — anfangs nur aus Chalcis und Eretria bestehend¹⁸ — zunächst allein prägend auftrat. Wie Imhoof-Blumer erkannte (45; 68) und Wallace in seiner vorbildlichen Monographie (70) näher begründete, wurden die Münzen in Eretria geschlagen, das damals Chalcis überflügelt hatte¹⁹. Wallace verdanken wir auch den — vorwiegend numismatisch geführten — Nachweis, daß der Bund keine dauernd machtvoll wirkende Institution war und so auch keine kontinuierliche Münzprägung besaß, sondern nur in gewissen historischen Augenblicken in Aktion trat bzw. wiederauflebte und dann in kurzer Zeit eine recht hohe Zahl von Münzen prägte. Noch im Jahre 411 gab er,

¹⁵ NC 1895, 182 Anm. 33 (25) bzw. *JIntArchNum* 8, 1905, 39, vgl. u. Nr. 2; 76.

¹⁶ Dazu Nr. 32a und o. S. 4 ff.

¹⁷ So E. Cavaignac, *Le décret dit de Kléarchos*, *RevNum* 1953, 1—7, gegen E. S. G. Robinson (54) und ATL 2, 1949, 61—63 (dort auch die frühere Literatur).

¹⁸ Carystus hat ihr erst spät und nur vorübergehend angehört.

¹⁹ W. P. Wallace, *The Demes of Eretria*, *Hesperia* 16, 1947, 115 Anm. 1.

wie ebenfalls Imhoof-Blumer feststellte (45; 68), Didrachmen auf aeginetischem (also peloponnesischem) Fuß aus, eine 2. Serie gleichen Standards 405. Die nächsten beiden Emissionen, von Wallace ca. 400 und ca. 395 angesetzt, sind Tetradrachmen attischen Fußes mit Teilstücken, ein Zeichen für das sich bessernde Verhältnis zu Athen. Im Jahre 394 kämpfte man schon gemeinsam gegen Sparta.

Dem 2. attischen Seebund traten Chalcis, Eretria und Carystus gleich zu Beginn bei (378/77), Histiaea folgte ein Jahr später. Während Eretria im 4. und einem Großteil des 3. Jh. keine Münzen in eigenem Namen, sondern nur im Namen der Liga prägte — die von Babelon (28) der Zeit um 300 zugewiesene Tetradrachme gehört nach 196 (52; 53; 59), — begannen den Darlegungen Heads (1; HN¹; HN²) zufolge das nicht der Liga angehörende Carystus um 411, Chalcis und Histiaea ca. 369 ihre jüngere Serie (so auch 6). D. M. Robinson (83) verlegte den Beginn der Didrachmen-Prägung von Carystus auf 379/77 und ließ die Emissionen der übrigen Städte nach 368 anfangen. Nach Wallace (70) hat Carystus im 4. Jh. nur Drachmen geschlagen, die wohl zuerst in den sechziger Jahren ausgegeben worden seien, Chalcis vielleicht erst nach 350 seine Münzstätte wieder geöffnet²⁰. Die Münzen Histiaeas datiert er mit Newell (51) erst ab 340.

Im Jahre 357 traten die euboeischen Städte, die vorübergehend dem boeotischen Bunde angehört hatten, wieder dem 2. attischen Seebund bei und vielleicht gehört eine kleine Emission der Liga dieser Zeit an. In den folgenden Jahren machte Callias von Chalcis den Versuch, Euboea zu einigen und eine unabhängigere Politik zu treiben, mußte aber bald mit Philipp II. von Makedonien, bald mit den Athenern paktieren. In den Jahren 341/40 gelang es ihm mit attischer Hilfe, die von Philipp gestützten Tyrannen in Eretria und Histiaea zu beseitigen, im Jahre 338 stehen die Euboeer bei Chaeronea auf attischer Seite. Dieser Zeit weist Wallace zwei Drachmen-Serien der euboeischen Liga zu, die Drachmen ohne Beizeichen (ca. 340) und die Drachmen mit Beizeichen Traube (340—338).

Die übliche Periodisierung, wie sie durch Heads *Historia Numorum* fast kanonische Geltung erlangt hat, nimmt von 338/36 bis 197/96, die Zeit der macedonischen Herrschaft, eine Prägelücke an, nur Histiaea soll nach dem Abfall Euboeas im Jahre 313 nochmals bis 265 Münzen geschlagen haben. Dagegen erklärt Wallace mit Recht, daß die euboeische Liga wie auch ihr Münzrecht und das der einzelnen Städte zunächst nicht angetastet wurden²¹.

²⁰ Die Datierung Heads, BMC LIX, vgl. XV, beruht auf Vergleichen mit Geprägten der opuntischen Locri, Münzen der Arcader und Messenias der Zeit um 369, s. auch Babelon, *Traité* 2, 1, 674; 2, 3, 170 ff.; 177 ff.; 197; 204. Doch ist der Wiederbeginn der euboeischen Prägung mit dem boeotischen Bündnis kaum in Zusammenhang zu bringen; denn der Anschluß an Theben ist nicht freiwillig erfolgt und die Möglichkeit einer eigenen Prägung zur Zeit des 2. attischen Seebundes zu leugnen, geht nicht an. Zwar haben die Athener entgegen ihrem Versprechen die Rechte ihrer Bündner einzuziehen versucht, aber solch radikale Formen wie im 1. Seebund hat das nicht mehr annehmen können. Allenfalls ließe sich für Heads Datierung anführen, daß damals in Eretria, vielleicht auch in Chalcis, Tyrannen aufkamen, denen die erneute Ausübung des Münzrechtes zuzuschreiben wäre.

²¹ Die abweichenden Datierungen von D. M. Robinson (83) sind wenig fundiert, vgl. dazu auch Jenkins, NC 1953, 164—165, und bleiben daher unberücksichtigt. Babelon, *Traité* 2, 3, 172 f. wendet sich zwar gegen die Ansicht, die Prägung habe allgemein um 338/335 aufgehört, benützt aber dann die gängige Einteilung S. 177 ff.; 203 ff. Er läßt allerdings die Münzen von Chalcis bis ca. 313, die Prägung der Liga bis ca. 229 weiterlaufen.

So setzt er die Drachmen mit Beizeichen Kantharos in die Zeit des Iamischen Krieges (ca. 323/20) und datiert die Serie mit Symbol Leier auf etwa 302, die Zeit der Neugründung des corinthischen Bundes durch Demetrius Poliorcetes. In den Jahren 294/287 war dieser König von Macedonien und prägte in Chalcis Tetradrachmen wie vor ihm schon Alexander (51a). Die euboeische Liga ließ er weiter bestehen. Etwa 289 im Rahmen der Rüstungen für seinen asiatischen Feldzug oder erst 279 nach dem Abfall Euboeas von Antigonos Gonatas wurden nach Wallace die Drachmen mit Silen-Maske als Beizeichen geschlagen. Die letzte Silber-Emission der Liga, die Delphin-Serie setzt er 270/267 an, denn danach nahm die Herrschaft der Macedonen straffere Formen an: Chalcis wurde zu einer der „Fesseln Griechenlands“ (Polyb. 18, 11, 4–6; 45, 5 f.). Von da an gab die Liga bzw. Eretria, das am Bundesgedanken festhielt, nur noch Bronzemünzen aus. Ähnlich war das Schicksal der Prägungen von Carystus, Chalcis, Histiaea. Ein Zwischenspiel bedeutete die Herrschaft Alexanders, des Craterus Sohn (253/52–249/248), dem nach Six (57) die carystischen Didrachmen mit Herrscher-Portrait zuzusprechen sind.

Im ersten und zweiten macedonischen Krieg war Euboea mehrfach Kriegsschauplatz und seine Städte litten arg. Als jedoch im Jahre 196 die Römer sie für frei erklärten, begannen sie gleich Athen (59) mit reichen Prägungen, Chalcis und Eretria u. a. mit Tetradrachmen, Carystus sogar mit Gold-Drachmen. Von den eretrischen Stücken mit Vs. Artemis Amarynthia, Rs. Kuh, scheint es, wie Robert durch seine Untersuchung der delischen Schatzverzeichnisse dargetan hat (53), beträchtliche Mengen gegeben zu haben, wenn auch die geringe Zahl der erhaltenen Exemplare in einem Mißverhältnis dazu steht. Histiaea hat dagegen allem Anschein nach schon vor 196 seine jüngere Tetrobolen-Serie angefangen, so daß das Jahr 196 für das Münzwesen dieser Stadt keinen Einschnitt bedeutet (70, 37). An Hand der zahlreichen Funde dieses Geldes im Kreise des Mittelmeers hat Robert (82) in methodisch vorbildlicher Weise die Bedeutung Histiaeas für den Zwischenhandel herausgearbeitet und aus der Zusammensetzung der Funde (vgl. 86–88) wohl mit Recht geschlossen, daß auf Grund eines Münzabkommens die Tetrobolen Histiaeas das „Kleingeld“ zum macedonischen Silber bildeten. Parallel zu den Bronzemünzen der einzelnen Städte prägte Eretria auch im Namen der euboeischen Liga. Wallace unterscheidet zwei Serien, die er von 194–ca. 180 und, die letzte, um die Mitte des zweiten Jh. datiert. Kurz zuvor seien auch die Prägungen der Städte zu einem Ende gekommen. Ein Problem ist, ob die Münzbilder dieser Zeit den Aufenthalt Antiochus' III. in Griechenland (192/191) und seine Heirat mit Euboea, der Tochter des Chalcidiers Cleoptolemus gefeiert haben. Gardner (39), Hill (43) und Gaebler (38) waren dieser Ansicht, doch wurde das Stück, auf dem sie ein Portrait des Herrschers erblicken wollten, von Six (57) an Alexander, den Sohn des Craterus, gegeben, die chalcidische Tetradrachme als Geschichtsmünze abgelehnt (vgl. 89).

Wenn wir von der Möglichkeit absehen, daß attische Verbannte in Sulla's Heer hier Münzen schlugen²², wurde bis zur Kaiserzeit kein Geld mehr geprägt. Dann finden wir in den einzelnen Städten — die Prägung der Liga lebt nicht mehr auf — sporadisch Bronzemünzen von Augustus bis Caracalla (31; 40; 45; 64; 71; 74).

²² S. J. H. Jongkees, *Mnemosyne* 3, 13, 1947, 145–160, und Köhler (77).

Da die Blüte der Insel in einer Zeit lag, in der es noch keine Münzen gab, sie dagegen seit der spätarchaischen Zeit keine sonderliche Bedeutung mehr besaß²³, ist es nicht verwunderlich, daß ihre Gepräge für *kunstgeschichtliche Fragen* unergiebig sind. Dennoch mag hin und wieder eine Statue oder ein Bauwerk Vorlage für ein Münzbild gewesen sein (28; 31; 46; 69; 71)²⁴. *Motivuntersuchungen* befaßten sich mit dem Adler von Chalcis (71), den redenden Typen (Kuh — Euboea, Hahn — Carystus, Segel — Histiaea) (72; 75), Darstellungen von Nymphen (73) und Fluß- und Meergöttern (74).

Fundauswertung, Wirtschaftsgeschichte und Verbreitung wurden oben schon öfter berührt, besonders auf die Bedeutung der frühen Horte (76; 79; 84; 85; s. auch oben S. 27) hingewiesen und die wirtschaftsgeschichtlichen Ergebnisse der Untersuchungen Roberts (53; 82) herausgestellt. Aus späteren Schatzfunden konnte Newell (78; 80) wichtige Schlüsse für die Chronologie der hellenistischen Präge-Serien ziehen.

Als einen Gradmesser für das wachsende Interesse an der euboeischen Numismatik mag man ansehen, daß Christodoulos (92) eine erhebliche Anzahl euboeischer Münzen nachahmte, während keine einschlägige Fälschung Beckers bekannt ist. Eine antike Fälschung ließ sich mit Hilfe des Funkenbogens (27) nachweisen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: In der Münzkunde der Insel ist schon erfreulich viel geleistet worden, wenn auch zweifellos einzelne Probleme bevorzugt und immer wieder angegangen wurden und die Wappenmünzen die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit dem Umstande verdanken, daß Athen beteiligt war. Die euboeische Liga hat eine abschließende Bearbeitung durch Wallace erfahren, wenn auch über seine Methode der Zeitbestimmung auf Grund des relativen Reibungsverlustes der einzelnen in den Horten vertretenen Serien noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Es ist zu hoffen, daß er auch die in Aussicht gestellten Monographien über die einzelnen Städte in absehbarer Zeit vorlegen kann.

²³ Zur Kultur der Frühzeit s. W. Schadewaldt, *Homer und sein Jahrhundert*, Das Neue Bild der Antike 1, Leipzig o. J. (1942), 51–90, wieder abgedruckt in: *Von Homers Welt und Werk*?, Stuttgart o. J., 87–129; vgl. U. v. Wilamowitz-Moellendorf, *Antigonos von Karystos*, Berlin, 1881, 133 ff.

²⁴ Es ist bezeichnend, daß Pausanias kein berühmtes euboisches Kunstwerk nennt; 2, 23, 1 ist legendär.

Literaturzusammenstellung

Gliederung

I. Materialvorlagen und Kataloge (1—6)	31
II. Elektron-Prägung. Wappenmünzen (7—26a)	32
III. Spätere Prägungen der euboeischen Städte (27—66)	37
IV. Prägungen der euboeischen Liga (67—70)	46
V. Allgemeine Motivuntersuchungen (71—75)	47
VI. Fundauswertung. Wirtschaftsgeschichte. Verbreitung (76—89)	48
VII. Fehlzusweisungen. Fälschungen (90—92)	52

Dorbemerkung: Selbstverständlich wird man für die erste Orientierung zu Head, *Historia Numorum* (2. Aufl. Oxford 1911) greifen. Daneben geben P. Gardner, *A History of Ancient Coinage*, Oxford 1918, und Ch. Seltman, *Greek Coins* (2. Aufl. London 1955), anregende aber knappe Darstellungen. Die in zahlreichen Zeitschriften zerstreuten numismatischen Arbeiten und in Buchform erschienenen Abhandlungen sind im Numismatischen Literaturblatt (1880—1939) und im Numismatic Literature (seit 1947) referiert. Bibliographische Hinweise bieten auch die *Bibliotheca Classica* (Beiblatt zu Bursians Jahresber. über die Fortschritte der class. Altertumswissenschaft), J. Marouzeau, *Dix années de bibliographie classique* (1914—1924), und *Année philologique* (1925—), die von K. Regling verfaßten Jahresberichte über die antike Numismatik in der Zeitschrift für Numismatik (1901—1906), *The Years Work in Classical Studies*, die Zusammenstellungen in der *Rassegna numismatica*, in der *Revue des études grecques*, im *American Journal of Archaeology*, in der *Bibliographie des Jahresbuches des Deutschen Archäologischen Instituts* und in den *Fasti Archaeologici*.

Der Überblick setzt etwa mit dem Jahre 1875 ein und umfaßt nur einen Teil des entsprechenden Bandes des Britischen Museums-Katalogs (*Central Greece*). Um den Text nicht ungebührlich anschwellen zu lassen, sind die Münzbeschreibungen sehr knapp gehalten dafür aber reichlich Zitierwerke (BMC, SNGCop) angeführt. Zitate von Wappenmünzen sind, soweit möglich, auf Seltman (23) umgestellt, zu den Prägungen der euboeischen Liga ist die entsprechende Nummer bei Wallace (70) hinzugefügt.

I

Materialvorlagen und Kataloge

- 1) B. V. Head, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Central Greece*, London 1884.

Die Einleitung S. XLVI—LXVII unterrichtet über die Geschichte der prägenden Städte, das Gewichtssystem, die Zuweisung der Wappenmünzen und sucht die Chronologie der Prägungen aufzuhellen. Der Katalog bietet auf S. 94—137 eine eingehende Beschreibung der einzelnen Stücke.

- 2) E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines* II 1 (1907) S. 663—694, II 3 (1914), S. 175—210,

legt mit kommentierenden Einleitungen in II 1 die Typen der frühen Prägung (vor 480) und in II 3 die Typen der späteren Prägung (Ende 5.—3. Jh.) vor.

- 3) J. de Foville, *Les monnaies grecques et romaines de la collection Prosper-Valton*, Paris 1912 = *RevNum* 1909, 297—320,
verzeichnet eine Drachme der euboeischen Liga (Beizeichen Traube), eine Drachme von Chalcis Typ SNGCop Taf. 9, 436 und drei Drachmen von Histiaea Typ BMC Taf. 24, 2.
- 4) I. N. Svoronos, *Beschreibender Katalog der Sammlung Helene N. Mavrokordatos*, Teil II, *JIntArchNum* 14, 1912, 1—44 (neugriechisch),
enthält zahlreiche Münzen der euboeischen Liga, von Eretria, Histiaea, Carystus und Chalcis.
- 5) **SYLLOGE NUMMORUM GRAECORUM**
Von der englischen Reihe, unter Leitung von E. S. G. Robinson, enthalten euboeische Münzen:
Vol. I, 1: *The Spencer Churchill Collection. The Salting Collection*, London 1931
Vol. I, 2: *The Newnham Davis Coins . . . Aberdeen*, London 1936
Vol. III, 3: *The Lockett Collection, Macedonia — Aegina*, London 1942
Vol. IV, 4: *Fitzwilliam Museum: Leake and General Collections, Acarnania — Phliasia*, London 1956
- 6) Von den Bänden der dänischen Publikation der Königlichen Münzen- und Medaillensammlung des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen kommt in Frage:
Fasc. 13: *Aetolia — Euboea*, Kopenhagen 1944
Für die Kataloge der größeren und kleineren Sammlungen und die Handelskataloge s. das Verzeichnis bei K. Christ, *JbNum* 5/6, 1954/55, 191—192.

II

Elektron-Prägung. Wappenmünzen

Nachfolgende Zusammenstellung ist vom Standpunkt der euboeischen Numismatik gemacht, streift also nur die entsprechenden Probleme der attischen Münzkunde. Arbeiten, die attische Herkunft der in Frage stehenden Prägungen annehmen, ohne die Möglichkeit euboeischer Provenienz zu erörtern, sind nicht referiert, doch ist in den Resumés öfter auf sie hingewiesen. Dasselbe gilt für die kleinasiatische Elektron-Prägung.

- 7) E. Babelon, *Les monnaies d'or d'Athènes*, *REG* 2, 1889, 124—148 = *Mélanges num.* 1, 1892, 177—201.
Die Elektron-Hekten vom Eulen-Typus gehören nicht nach Athen, sondern nach Chalcis (19), wie auch die anderen Athen zugeschriebenen Wappenmünzen in Elektron oder Silber euboeischen Prägestätten zuzuweisen sind.
S: 11; 19
- 8) E. Babelon, *Les origines de la monnaie à Athènes*, *JIntArchNum* 7, 1904, 209—254, 8, 1905, 7—52.
Die Wappenmünzen sind in der Mehrzahl in Athen, gewisse Formen des Rad-Typus in Megara zu Hause (26; 76). Manche Prägeorte bleiben ungewiß, doch lassen Stil und Technik auf enges Zusammengehen dieser Städte schließen. Eretria sind die Typen Stierkopf-Quadratum incusum, Gorgoneion-Quadratum incusum, Gorgoneion-Stierkopf und Gorgoneion-Löwenskulp zuzuweisen. Die beiden letztgenannten Typen sind in die Zeit um 530 zu setzen. Der eine spiegelt die engen Beziehungen Athens mit Eretria zur Zeit der Pisistratiden wider (Eretria war Stützpunkt des Pisistratus bei seiner Rückkehr nach Athen). Der Löwenskulp

bezeugt eine Beziehung zu Samos, so daß aus den Münzen eine enge politische Verbindung zwischen Eretria, Athen und Samos abzulesen ist. Die beiden neben dem Löwenskalm befindlichen Punkte kennzeichnen die Stücke als Didrachmen.

S: 12

- 9) E. Beulé, *Les monnaies d'Athènes*, Paris 1858.
- 10) E. Curtius, *Studien zur Geschichte von Corinth*, *Hermes* 10, 1876, 215—243, behandelt im Rahmen seiner Untersuchung das Verhältnis von Corinth zu Chalcis und Eretria zur Zeit der Kolonisation und des Ielantischen Krieges (dieser nach C. noch im 8. Jh.). Glaubt, daß sich die damals entstandenen politischen Konstellationen auch in den verschiedenen von den einzelnen Staaten adoptierten Gewichts- und Münzsystemen widerspiegeln. Da das Talent das euboeische genannt werde, nicht etwa das chalcidische, müsse es vor dem Ielantischen Krieg eingeführt worden sein, während die Erfindung der Münzprägung — um 700 — später als dieser Krieg sei. Die Wappenmünzen gehören den verschiedenen Städten Euboeas, nicht nach Athen, wo man sie sich nicht als Ergebnis der solonischen Münzreform oder als Maßnahme der Pisistratiden vorstellen könne.
R: v. Sallet, *ZNum* 3, 1876, 408—410.
- 11) H. von Fritze, *Die Münztypen von Athen im 6. Jahrhundert*, *ZNum* 20, 1897, 142—155.
Die Wappenmünzen sind euboeisch mit Ausnahme der Eulen-Münzen in Elektron und Silber, die an das Athen der solonischen Zeit zu geben sind. Die von Jones (19) und Babelon (7) vertretene Auffassung, die Eule sei redendes Wappen von Chalcis, scheitert daran, daß *χαλκίς* = *κύμνδης* ist, ein Wort, das nach Plinius, h. n. 10, 24 *accipiter nocturnus*, also Nachthabicht bedeutet. Auch kommt nie eine Eule auf Geprägen von Chalcis vor. Die Zuweisung der Wappenmünzen vom Eulen-Typus an Athenae Diades in Euboea (Head *BMC S. XLIX. LI; HN¹*, 1887, 302) ist gleichfalls abzulehnen. (Vgl. auch O. Seeck, *Klio* 4, 1904, 164—181).
- 12) P. Gardner, *The Earliest Coins of Greece Proper*, *Proceedings of the British Academy* 5, 1911/1912, 161—201 (wieder abgedruckt in *A History of Ancient Coinage 700—300 B.C.*, Oxford 1918, 104—108; 124—132).

Elektron-Prägung hat es als Vorstufe zur Silberprägung im europäischen Griechenland nicht gegeben — mit Ausnahme vielleicht einiger attischer Tritai und Hektai vom Eulen-Typus, deren Echtheit jedoch nicht unbezweifelt ist. Die Elektron-Münzen vom Typ: Adler Hasen verschlingend und Adler im Flug — vierspeichiges Rad, sind nicht chalcidisch, sondern, wie die Funde lehren, gleich den übrigen als europäisch angesprochenen Stücken kleinasiatisch. — In Euboea ist auf Grund der Bedeutung der Insel für die griechische Kolonisation schon früh eine Münzprägung anzunehmen, jedenfalls nicht viel später als in Aegina. Seiner engen Beziehung zu Kleinasien verdankt Euboea auch seinen Gewichtsstandard, den babylonischen Gold-Standard (Stater = Didrachme von 8,424 g). War es in Asien üblich, für verschiedene Metalle verschiedene Gewichtsnormen zu nehmen, um glatte Verhältnisse zwischen den einzelnen Geldsorten zu erzielen (etwa Goldstück zu Silberstück wie 1:20), wird im euboeisch (-attischen) System Gold und Silber auf gleichem Fuß geprägt, der Wertunterschied der Metalle ist also allein maßgebend (also Gold-Drachme zu Silber-Drachme wie 1:13 $\frac{1}{3}$). Die Unterteilung des Staters in Hälften und Zwölftel (= Drachmen und Obolen) folgt dem pheidonischen System. Die frühesten an Chalcis zu gebenden Münzen haben den Typ: Adler im Flug — Rad in dreieckigem Incusum. Die Zuweisung ist durch die auf späteren Stücken auftretenden Buchstaben ΨAA gesichert. Diese späteren Stücke sind um 550 anzusetzen, die anepigraphen um 600. Eretria hat nach 485 die Münzen vom Typ Kuh-Oktopus geschlagen. Davor liegen die Prägungen vom Typ Gorgoneion mit Rs. Incusum, Bukranion oder Pantherkopf mit Klauen. Die zweiseitigen Prägungen sind gleichzeitig mit dem von Pisistratus eingeführten Athena-Eule-Typus. Die gelegentlich neben dem Pantherkopf auftretenden zwei Punkte bezeichnen die Stücke als Doppel-Statere = Tetradrachmen. Von den übrigen Wappenmünzen gehören die

Typen Eule und Amphora nach Athen, das mit benachbarten Städten eine Münzunion eingegangen war, der Rad-Typ möglicherweise nach Megara. Weitere Zuweisungen, wie sie Head (BMC und HN²) und Babelon (Traité) vorgenommen haben, bleiben unbeweisbar, doch ist wohl für die meisten Typen euboeische Provenienz wahrscheinlich.

S: 8

- 12*) P. Gardner, A Numismatic Note on the Lelantian War, ClRev 34, 1920, 90—91.

Wenn der lelantische Krieg, wie vielfach von modernen Forschern angenommen wird, sich über längere Zeit (50 Jahre und mehr) erstreckt hätte, müßte sich das in den Prägungen der beteiligten Staaten irgendwie zeigen. Das ist nicht der Fall. Die Städte Euboeas prägen ihre Münzen auf gleichem Standard und typologisch verwandt („Wappenmünzen“) vom späten 7. Jh. bis anscheinend zu den Perserkriegen. Von einem dauernden Zwist zwischen Chalcis und Eretria kann also nicht die Rede sein. Der lelantische Krieg ging nur um den Besitz der Ebene und wurde in einem Gefecht ausgetragen, dem — etwa vergleichbar dem Abkommen der Argiver und Spartaner beim Kampf um die Thyreatis — der von Strabo 10 p. 448 erwähnte Vertrag vorausging.

- 13) B. V. Head, Metrological Notes on the Ancient Electrum Coins Struck between the Lelantian Wars and the Accession of Darius, NC 1875, 245—297.

Da in jedem anderen Gebiet der Silberwährung, gleich welchen Standards, eine Elektron-Prägung voraufging, möchte man für die Silber-Statere von Chalcis und Eretria im Hinblick auf die große wirtschaftliche und politische Macht dieser Städte in der archaischen Zeit ebenfalls eine solche Vorstufe annehmen. Elektron-Währung und Gewichtsnorm mag durch Samos vermittelt worden sein, dessen enge Verbindung mit Chalcis und dem dem gleichen Standard anhängenden Corinth sich im lelantischen Krieg zeigt. Demnach sind die archaischen Hekten vom Typ Rad — Incusum und Adler r. fliegend — Incusum sicher an Chalcis, der Typ halbes Pferd r. — Incusum analog wohl an Cyme in Euboea zu geben. Ein Doppelstater und ein Stater mit Vs. Gärten des Alcinous, die Müller (Num. de l' Ancienne Afrique) Cyrene zuwies, gehören dem mit Euboea in enger Beziehung stehenden Corcyra. Von den silbernen Wappenmünzen stammt die Mehrzahl gleichfalls aus euboeischen Prägestätten, so der Rad-Typus aus Chalcis, der Gorgoneion-Typus aus Eretria, während die Amphora-Typen Ceus zugehörig sind. Das im macedonisch-thracischen Raum häufig begegnende Münzbild des Rades zeigt die Ausbreitung des Handels von Chalcis in diesen Gegenden. (Vgl. dazu jetzt E. S. G. Robinson, Some Electrum and Gold Greek Coins, CentPublANS 585—594).

- 14) B. V. Head, Electrum Coins and their Specific Gravity, NC 1887, 277—308, verzeichnet S. 287 ff. weitere Elektron-Gepräge euboeischen Standards, darunter solche, die an Eretria (Gorgoneion-Typ) und Chalcis (Adler(?) bzw. Rad-Typ) gegeben werden. S. 306 f. werden die Gewichte, spezifischen Gewichte und die Stärke der Legierung tabellarisch zusammengestellt.

- 15) B. V. Head, On Coins Recently Attributed to Eretria, NC 1893, 158—165. Replik auf den Artikel von Howorth (16). Die Münze BMC Taf. 22, 5 gehört nach Stil und Standard am ehesten nach Euboea, wo ähnliche Münzbilder sicher bezeugt sind, die metrologischen Erwägungen Howorths sind unzutreffend. Der Obol BMC Taf. 23, 7: Vs. Bukranion frontal, Rs. Tintenfisch, und die Tetradrachme Taf. 22, 6: Vs. Gorgoneion, Rs. Bukranion frontal, zeigen, daß Bukranion und Gorgoneion sehr wohl als eretrische Typen anzusehen sind. Wenn der Gorgoneion-Typus nach Athen gehört, müssen auch die anderen Wappenmünzen dorthin gelegt werden, oder sie gehören benachbarten Städten, also vorzugsweise euboeischen. Auch sind die attischen Münzen vom Typ Athena-Eule älter als Hippias und werden gleichzeitig mit den eine andere Technik verratenden Wappenmünzen gefunden.

- 16) H.H. Howorth, On Coins Recently Attributed to Eretria, NC 1896, 153—157.

Die Didrachmen BMC Taf. 22, 5 = Seltman (23) Nr. 81: Vs. Bukranion frontal, Rs. Quadratum incusum, sind wohl in Phocis geprägt, wo wahrscheinlich in der Frühzeit corinthisches Münzsystem geherrscht hat. Auch die anderen an Eretria gegebenen Typen: Vs. Gorgoneion, Rs. Quadratum incusum oder Löwenkalp (BMC Taf. 22, 7—10 = Seltman (23) Taf. 2. 3. 14) sind fälschlich zugewiesen: Sie gehören Athen, da für Eretria der Polyp stehender Typus war (vgl. Plutarch, Themist. 11, 6). Eine frühere Prägung mit anderen Typen anzunehmen, ist nicht notwendig, da die große Zeit Eretrias vor der Erfindung der Münzprägung lag. In Athen paßt das Gorgoneion als Zeichen Athenas, hier wurden diese Münzen gefunden und hier wurde das klassische Münzbild Athena-Eule erst durch Hippias eingeführt (Ps.-Arist. oec. 2, 4, 1347a).
S: 15; 50

- 17) F. Imhoof-Blumer, Die euböische Silberwährung, Monatsber. der K. Preuß. Akad. der Wiss. 1881, 657—674, erweitert unter dem Titel: Le système monétaire euboïque, ASFN 6, 1882, 89—105.

Das euboische und attische Münzsystem waren ursprünglich identisch. Ersteres unterlag aber gewissen Wandlungen: um 411, als vorübergehend in Eretria unter peloponnesischem Einfluß Münzen mit der Legende EYB auf aeginetischem Fuß geprägt wurden, und in der Zeit nach Alexander d. Gr. Die euboische Währungseinheit mit einer Tetradrachme von ca. 17,5 g liegt auch dem Münzsystem von Rhegion, Himera, dem der Städte der Chalcidice u. a. zu Grunde, wo jedoch zum Ausgleich mit anderen Münzsystemen eine andere Unterteilung des Ganzstücks herrscht. Von den Wappenmünzen sind möglicherweise mehrere im Athen der Pisistratidenzeit geschlagen, die Masse jedoch in Euboea oder anderen mit Athen verbündeten oder von ihm abhängigen Staaten. Die Wappenmünzen aeginetischen Fußes gehören jedoch nach Gortyn auf Creta (vgl. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques (45) S. 216). Anhangsweise werden die Münztypen der euboischen Städte, die sizilischen Münzen euboischen Gewichtssystems, die archaischen Münzen der Städte der Chalcidice und die anepigraphen Stücke euboisch-attischen Gewichts verzeichnet (vgl. auch Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, Wien 1878, 33—36, J. Friedländer, ZNum 9, 1882, 99—108, J. G. Droysen, SB Berlin 1882, Nr. 54 S. 1193—1215, Gardner (12) S. 176. 184 f. und E. S. G. Robinson, JHS 66, 1946, 14).

- 18) J. H. Jongkees, Early Electrum Coinage in Greece proper, Num 1, 1932, 65—69,

ist der Ansicht, daß trotz gänzlichem Fehlen von Elektron und nur sporadischem Goldvorkommen auch im eigentlichen Griechenland zunächst in Elektron geprägt worden sei. Erst über diese aus ökonomischen und verkehrspolitischen Gründen anzunehmende Zwischenstufe sei man zur Silberwährung gelangt. Von den als mutterländisch-griechisch anzusprechenden Elektron-Prägungen seien vier Typen an Chalcis zu geben (Nr. 7—10, s. BMC Cent. Greece 2—5, BMC Jonia 63—69 u. Kat. Hess 208, 618). Auch für Eretria müsse Elektron-Prägung vorausgesetzt werden, doch könne unter den bekannten Gorgoneion-Serien keine mit genügender Sicherheit zugewiesen werden.

- 19) T. Jones, Athens ? or Chalcis ?, NC 1886, 19—22.

Die Wappenmünzen vom Eulen-Typus (BMC Taf. 24, 18, Seltman (23) Taf. 3, A 48. A 50) gehören nicht nach Athen, sondern nach Chalcis. Es handelt sich um ein redendes Wappen, da nach Suidas s. v. χαλκίς (vgl. Homer, Ilias 14, 290 f. und Eustathius dazu, Schol. zu Aristoph. Aves 261) χαλκίς gleich Eule ist. Mit Curtius (10) und Head (1; 13—15; HN¹) wird für die Wappenmünzen vom Typ Rad, Gorgoneion, Bukranion, Panther(!)kopf euboische Provenienz angenommen und eine Elektron-Prägung als Vorstufe für die Silber-Prägung vermutet.

- 20) U. Köhler, Numismatische Beiträge, AM 9, 1884, 354—362.

1. Münzfunde auf Euboea und in Eleusis. Ein 1883 bei Pascha sw. von Cyme, vielleicht aber noch auf eretrischem Territorium gemachter Schatzfund enthielt,

soweit sich das feststellen ließ, einige ziemlich frische Tetradrachmen, 7 oder mehr Didrachmen, eine größere Anzahl Drachmen Eretrias vom Typ Kuh-Oktopus, angeblich etwa 70 att. Tetradrachmen der älteren Athena-Eule-Typen, gleichfalls mehr oder weniger stempelfrisch, dazu 7 (oder mehr?) Wappenmünzen (Rad mit vier Speichen, Eule, Pferdehinterteil, Vorderteil eines Pferdes r., stehendes Pferd, 2 Gorgoneion). Ein weiterer nach 1870 zu Eretria gemachter Fund wies gleichartige Zusammensetzung und Erhaltung der Stücke auf. Vergrabungszeit und -anlaß war wohl der Perserangriff vom Jahre 490. Zwei weitere Funde von Wappenmünzen wurden auf attischem Boden gemacht, der eine enthielt auch eine subaerate Didrachme Eretrias vom Typ Kuh-Oktopus. Die vielfältige Zusammensetzung der Horte bezeugt ein weites Zirkulationsgebiet der vertretenen Münzen. Die Wappenmünzen gehören, wie schon Imhoof-Blumer (17) und Curtius (10) sahen, nach Euboea, die Athena-Eule-Typen Athens beginnen erst mit 514/510.

2. Zur griechischen Elektron-Prägung. Ausgehend von den Elektron-Wappenmünzen vom Eulen-Typus, deren 4 (von 6) in Attica gefunden wurden, wird auf Drittel und Sechstel euboisch-attischen Fußes mit dem Rad oder dem Adler von Chalcis und dem Bukranion von Eretria aufmerksam gemacht und auf Elektron-Prägung im griechischen Mutterland, speziell in Aegina und Euboea geschlossen. Es wird die Möglichkeit angedeutet, die AR vom Typ Gorgoneion-Löwenkalp bzw. Bukranion an Athen zur Zeit des Pisistratus zu geben, wobei die Rss. auf die Beziehungen zu Polycrates von Samos resp. Eretria hinweisen könnten, die Elektron- und Silber-Stücke vom Eulen-Typus an das Athen des Hippias (vgl. auch U. Köhler, AM 10, 1885, 151—157).

- 21) J. G. Milne, The Monetary Reform of Solon: a Correction, JHS 58, 1938, 96—97.

Corinth erhielt das Silber von Damastium zu einem Teil durch die Vermittlung Euboeas, wozu paßt, daß eine Münze Eretrias der Zeit um 600 in Corinth überprägt wurde. Auf dem gleichen Weg bezog wohl Solon das Silber für Athen. Wahrscheinlich hat Chalcis, wo wohl auch die anderen euboischen Städten zugehörigen Wappenmünzen geprägt wurden, auf Verlangen Solons hin für Athen die Wappenmünzen vom Eulen-Typus geschlagen. Dies erklärt auch das relativ späte Erscheinen dieses Typs in der Serie der Wappenmünzen.

- 22) J. G. Milne The Early Coinages of Athens and Euboea, NC 1941, 8—16.

Die Wappenmünzen wurden von 625 an geprägt, da ein corinthischer Stater der Zeit um 600 (nach Ravel) über eine Wappenmünze entwickelteren Stils geschlagen wurde (Auktion Basel 8, Lot 302, vgl. o. Nr. 21). Als Prägestätte kommt für diese frühe Zeit Athen nicht in Betracht, dagegen spricht für Chalcis, daß das Stadtwappen, das Rad, in der stilistisch frühesten Serie fast ausschließlich auftritt, in der späteren Serie vor dem Gorgoneion (Eretria), dem Stierkopf (euboische Liga) und der Eule (Athen), den einzigen häufiger begegnenden Typen, mengenmäßig an der Spitze steht. Chalcis war — wie Aegina, das die in ihren Bildern so verschiedenen Insel-Münzen, dazu auch für Pheidon von Argos prägte, oder später etwa Cyzicus — Zentralmünzstätte für die Städte der Insel und der näheren Umgebung und stellte Münzen mit deren Wappen her. So wurde auch nach der solonischen Reform (= Übergang vom pheidonischen zum euboischen System) der Eulen-Typus für Athen geschlagen. Später übernahm Eretria das Stierhaupt auf die Rs. seiner Münzen und beanspruchte damit die Rolle von Chalcis als Prägestätte Euboeas. Die Prägung von Chalcis endete zunächst 507, die Eretrias dauerte bis ins 5. Jh.

- 23) C. T. Seltman, Athens, its History and Coinage before the Persian Invasion, Cambridge 1924,

gibt die Wappenmünzen an Athen, indem er die wechselnden Münzbilder als die Wappen der einzelnen jeweils dominierenden Geschlechter ansieht. Die Münzprägung auf Euboea beginne erst nach 550, vorher bediente man sich der attischen Wappenmünzen, woraus auch die häufigen Funde solchen Geldes in Euboea erklärlich seien. Die Prägung von Chalcis ende mit dem Jahre 506 nach der Niederlage gegen die Athener, um vorerst nicht wieder aufzuleben. Seine letzte Prägung stellen die Tetradrachmen vom Typ: Vs. bocotischer Schild, darauf Ψ,

Rs. vierspeichiges Rad in incusum Quadrat dar, dem Prägungen Boeotiens bzw. Tanagras mit dem Rad von Chalcis entsprechen: numismatische Zeugnisse für die Allianz gegen Athen (vgl. Her, 5, 74, 2; 77; s. Seltman Abb. 57 S. 93; Greek Coins Taf. 5, 8. 9). Die nach dem Sieg auf chalcidischem Territorium angesiedelten attischen Kleruchen haben in der Zeit zwischen 506 und 490 die Athena-Eule-Münzen der Gruppe P geschlagen. Die Münzen vom Typ Viergespann oder Reiter frontal mit ihren Varianten gehören zusammen mit anderen ähnlichen weder nach Euboea (42; 63) noch nach Olynth (61), sondern seien als die Prägung der Philaiden in der thracischen Chersonnes anzusehen.

(Zur Frage der Wappenmünzen vgl. auch U. Kahrstedt, DJbNum 2, 1939, 85—102, J. H. Jongkees, Mnemosyne 3, 12, 1945, 81—117; J. G. Milne, Hesperia 14, 1945, 239; H. A. Cahn, Museum Helveticum 3, 1946, 133—143; C. M. Kraay, NC 1956, 43—68). R: E. S. G. Robinson, NC 1924, 329—341; K. Regling, BphW 45, 1925, 219—226; V. Ehrenberg, Hist. Zeitschr. 135, 1927, 83 ff.

S: 25; 38; 42; 45; 61; 76

- 24) J. P. Six, Monnaies grecques, inédites et incertaines, NC 1888, 97—137, weist die Wappenmünze Seltman (23) Nr. 14 auf Grund ähnlicher mit dem Buchstaben Φ markierter Gepräge Phlius in Achaia zu (vgl. dazu Seltman (23) S. 83 Anm. 3 und E. S. G. Robinson, NC 1924, 338). Bezweifelt, ob die Didrachmen, Drachmen usw. vom Rad-Typus mit Recht an Chalcis gegeben werden, da dort der Stater in drei Drachmen zerfalle.

- 25) J. P. Six, Monnaies grecques, inédites et incertaines, NC 1895, 169—210, befaßt sich S. 179—185 eingehender mit den Wappenmünzen, die er chronologisch nach der Entwicklung des Quadratum incusum zu ordnen sucht. Betont schon die gleiche Fabrik der Stücke und daß sie also einer Münzstätte zuzuweisen seien, sei es Athen oder Eretria (?). Datiert die eretrischen Münzen vom Typ Kuh-Oktopus in die Zeit von 527—490 und läßt die chalcidischen vom Typ Adler-Rad um 506 enden.

S: 23; 50; 76

- 26) I. N. Svoronos, Münzfunde, JIntArchNum 1, 1898, 367—378 (neugriechisch), bemerkt S. 373 f., daß auf Grund der Fundorte die Wappenmünzen vom Rad-Typus eher an Megara als an Chalcis zu geben seien.

- 26*) W. Wroth, Greek Coins Acquired by the British Museum in 1902, NC 1903, 317—346,

führt unter „Uncertain, Euboea (?)“ die Wappenmünze Seltman (23) Nr. 21a auf. S: 31; 38; 50; 76; 79

III

Spätere Prägungen der euboeischen Städte

- 27) E. J. Allin, W. P. Wallace, Impurities in Euboean Monetary Silver, MusNot 6, 1954, 35—67,

berichten über ihre Metallanalysen von euboeischen, attischen und anderen griechischen Münzen, wobei sie einzelne neuzeitliche Gepräge zum Vergleich heranzogen. Verwendet wurde ein Funkenbogen, der nur geringe, mit der Zeit fast gänzlich verschwindende Veränderungen der Münzen bewirkte. Untersucht wurden die Beimengungen an Gold, Zinn, Blei, Zink, Eisen, Silizium, Aluminium. Die Ergebnisse, tabellarisch zusammengestellt und durch eine Auswahl von Spektrogrammen veranschaulicht, zeigen für einzelne Emissionen mehr oder weniger charakteristische prozentuale Beimengungen. Eine antike Fälschung lieferte völlig abweichende Werte. Chemische Untersuchung ergab weitgehende Übereinstimmung. Verff. halten die Methode für besonders verläßlich bei Bestimmung kleiner Beimengungen und empfehlen möglichst kleine Serien, aber eine hohe Stück-

zahl zu untersuchen. Die normale Variationsbreite liefere einen Maßstab zur Beurteilung einzelner Münzen (z. B. Fälschungen, Überprägungen). — Eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen wird als untunlich abgelehnt, da entweder die Münzen zu stark beschädigt oder — bei anderen Verfahren — keine zureichenden Ergebnisse erzielt werden.

- 28) E. Babelon, *Tétradrachme d'Érétrie*, *RevNum* 1887, 212—219 = *Mélanges num.* 1, 1892, 67—74,

publiziert eine Tétradrachme, Vs. Büste der Artemis Amarynthia, Bogen und Köcher über der Schulter, r., auf dem Band, das den Haarknoten hält, die Buchstaben ΦΑ, Rs. ΕΡΕΤΡΙΕΩΝ, Kuh, in den Hörnern Bänder tragend, r. schreitend, darunter ΔΑΜΑΣΙΑΣ, das Ganze in Lorbeerkranz. Ein Stück gleichen Typs in Berlin scheint die Buchstaben auf der Vs. nicht zu haben (s. Friedlaender-v. Sallet, *Das Königl. Münzkabinett* S. 97, 267, vgl. auch SNG Lockett Taf. 33, 1794, wo anderer Magistratsname). Die Buchstaben der Vs. scheinen einen Stempel-schneider zu bezeichnen, den ersten in der euboeischen Numismatik. Er ist nicht mit dem von Plinius (n. h. 34, 80) genannten Phanis oder dem Phantias der eretrischen Münzen zu identifizieren. Die Münze wurde zwischen 313 und 265, in der Zeit der Unabhängigkeit von Macedonien geprägt. In dieselbe Zeit gehören die Oktobolen des Damasias, Phantias und Charidamus. Die Vs. ist wohl eine Kopie nach dem Kultbild der Artemis Amarynthia, die einen für Euboea zentralen Kult hatte, an den sich eine Amphiktyonie anschloß. Die Rs. zeigt eine Kuh, nicht, wie oft angenommen, einen Stier, da alle eindeutigen Darstellungen eine Kuh erkennen lassen und auch die Verbindung mit Io darauf führt (vgl. *Et. Mag.* s. v. Εὐβοία).

S: 52; 53; 59; 80

- 29) E. Babelon, *Drachme de Chalcis contremarqué à Ichnae* (Macédoine), *RevNum* 1905, 388—395 = *Mélanges num.* 4, 1912, 147—154,

veröffentlicht eine Drachme von Chalcis vom Typ SNGCop Taf. 9, 432 ff. = BMC Taf. 20, 10 f., deren Vs. als Gegenstempel eine Leier trägt, um die die Buchstaben I + N stehen. Deutet den Kopf der Vs. als den der Quellnymphe Arethusa, da es nach Strabo 10, 13 (p. 449) eine Quelle dieses Namens in Chalcis gab, die auf Grund der Kolonisationsgeschichte als Mutter der vielen Arethusae anzusprechen sei. Der Adler der Rs. sei das Zeichen des olympischen Zeus, der einen Tempel in Chalcis hatte. Der Gegenstempel gehöre dem macedonischen Ichnae, das Bild der Leier erkläre sich aus der Mitgliedschaft Ichnaes im chalcidischen Bund. Als Zeit der Kontermarkierung ergebe sich das Jahr 347 v. Chr., die Belagerung Olynths durch Philipp und damit das Ende der Liga (vgl. *RevNum* 1906, 284 f. Nr. 21).

- 30) E. Babelon, *Le Cabinet des Médailles pendant la guerre*, *RevNum* 1920, 105—118,

enthält drei Didrachmen von Carystus vom Typ BMC Taf. 18, 5 f. = SNGCop Taf. 9, 415, eine Didrachme vom Typ BMC Taf. 18, 11 und eine Didrachme vom Typ BMC Taf. 19, 2, doch weit besser erhalten. Diese wird mit Gardner (39) an Antiochus III. während seines Aufenthaltes in Euboea (192/191) gegeben (vgl. Babelon, *Les rois de Syrie*, Paris 1890, S. LXXXI—LXXXIV u. *Traité II*, 3, 181⁶). Alle Münzen stammen aus einem kurz zuvor gehobenen Fund.

S: 38; 39; 43; 44; 57; 89

- 31) J. Babelon, *Héra et Chalcis*, *RevNum* 1946, 1—6.

Chalcis gehört zu den Staaten, die schon sehr früh Münzen prägten. Im 6. Jh. hat es das Rad als Prägebild. Nach der Niederlage gegen die Athener (507) tritt bis 370 eine Unterbrechung ein, dann, als Epaminondas die Euboeer von Athen befreit hatte, lebt die Prägung wieder auf. Es lassen sich zwei Münzreihen scheiden: eine Euboea- oder Chalcis-Serie und eine Hera-Serie. Der Chalcis-Typ hat die Prägungen des Cimon und Euaenetos zum Vorbild. Die Bronzemünzen vom Typ SNGCop Taf. 9, 452 zeigen ebenfalls die Nymphe Chalcis, gehören in die Zeit nach 197 und sind nach einer Skulptur gebildet. Der Stirnschmuck besteht manchmal

aus einem mit einer wechselnden Anzahl von Medaillons (Planetenbildern?) besetzten Diadem. Unter Marc Aurel und Caracalla erscheint das volle Ethnikon und als Typ eine sitzende Frau mit perlenbesetztem Kopfschmuck, Szepter und Patera, l. im Felde steht HPA. Es handelt sich um ein Kultbild der Hera. Die Frisur, die schon auf den frühen Münzen vom Chalcis-Typ begegnete, lehrt, daß Hera die mannigfach mit Euboea verbunden war, mit Chalcis gleichgesetzt worden war. Der Fels, auf dem Hera sitzt, ist der Berg Dirphys, sie also Hera Dirphysa.

- 32) A. Blanchet, *Observations relatives au type des monnaies d'Érétie, de Dicaea et de Mende*, RBNúm 51, 1895, 165—169.

Die Gepräge von Eretria und Dicaea zeigen eine Kuh, auf der sich ein Vogel niedergelassen hat. Dem Bild mythologische Bedeutung zuzuschreiben, etwa Zeus-Io, ist untunlich. Die Kuh ist dargestellt, wie sie sich kratzt oder leckt, sie ist also von Insekten geplagt. Nun gibt es Vögel, die solche Insekten fressen und sich daher auf den Tieren niederlassen, noch heute in der Chalcidice. Der Typ erklärt sich somit ganz natürlich, ebenso wohl in Mende, wo beim besten Willen keine mythologische Beziehung festzustellen ist.

- 32^a) H. Chantraine, *Zur Münzprägung von Chalkis im 6./5. Jahrhundert*, JbNum 9, 1958, 7—17.

zeigt, daß die historischen Erwägungen, auf Grund derer Six (25), Babelon (*Traité*) und Head (HN²) die frühe chalkidische Prägung vom Typ Adler-Rad nach der Niederlage gegen Athen im Jahre 506 enden lassen und eine Prägung für das 5. Jh. leugnen, in den Quellen keine Stütze haben, und setzt die betreffenden Münzen in die Zeit von ca. 530 bis ca. 470/460, wobei eine Prägelücke in den Jahren 506—490 als wahrscheinlich angesehen wird.

- 33) H. B. Earle-Fox, *Greek Coins in the Collection of Mr. Earle-Fox*, NC 1898, 286—293,

macht einen Obol von Carystus bekannt, der stark der Hemidrachme BMC Taf. 18, 2 = SNGCop Taf. 9, 414 ähnelt, ein AE der euboeischen Liga, Vs. Kopf der Artemis r., Rs. EYBO, Köcher mit Riemen (BMC-, SNGCop-, Wallace-) und ein AE des Antigonos Gonatas Typ SNGCop Taf. 31, 1205 mit Gegenstempel von Chalcis auf der Vs.: weibl. Kopf mit Binde, Haare gerollt, frontal.

- 34) A. Engel, *Notes sur les collections numismatiques d'Athènes*, RevNum 1885, 1—27,

verzeichnet u. a. gegossenes AE von Olbia, Vs. i. F. ΙΣΤ, Rs. vierspeichiges Rad, das früher irrtümlich an Histiaea gegeben wurde (vgl. v. Sallet, ZNum 10, 1883, 147), AE von Eretria, Vs. EPETPIEQN um Bucranium, Rs. unkenntlich, AE der euboeischen Liga Typ Wallace (70) Taf. 15, 20 und AE von Chalcis Typ BMC Taf. 21, 4 = SNGCop Taf. 9, 450.

- 35) L. Forrer, *Les signatures de graveurs sur les monnaies grecques*, Brüssel 1906, auch in RBNúm 59—62, 1903—1906,

hält ΩΣΟΣ in Histiaea für keinen Künstlernamen (ΦΑ (28) ist nicht aufgeführt). S: 28; 52

- 36) J. de Foville, *Monnaies trouvées en Crète*, RevNum 1902, 452—461,

notiert einen Tetrobol von Histiaea, Vs. Mänadenkopf, Rs. Nymphe Histiaea auf Schiffsheck (Typ SNGCop Taf. 11, 517 ff.), dessen Vs. mit einem Gorgoneion kontermarkiert ist (vgl. BMC Centr. Greece S. 135, 131 und u. Nr. 65). Möchte mit Head, BMC Centr. Greece S. L, in dem Gorgoneion ein Lunarsymbol sehen und es mit Euboea in Verbindung bringen.

S: 65

- 37) J. Friedlaender, *Überprägte antike Münzen*, ZNum 4, 1877, 328—349,

erfaßt auch „zwei kleine gewiß euboeische“ Stücke, Vs. weiblicher Kopf, Rs. Stierprotome, die über äginetische Münzen geprägt sind. [Von Imhoof-Blumer, ZNum 5, 1878, 148 als cretisch bezeichnet].

- 37*) J. Friedlaender, Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinetts vom 1. April bis zum Ende des Jahres 1879, ZNum 8, 1881, 1—16,
publiziert S. 10 mit Taf. 2, 7 ein AE von Carystus, Vs. Köpfe des Heracles und Poseidon janusartig zusammengesetzt, doch das Profil des einen nach oben, des anderen nach unten gewendet. [Ist offensichtlich unrichtig bestimmt, es handelt sich um eine Münze vom Typ Kat. Weber 2, 3337, vgl. Vs. von 3334.]
- 38) H. Gaebler, Zur Münzkunde Makedoniens VI, ZNum 35, 1925, 193—216,
weist die Gruppen Q I und Q II Seltmans (23) = Viergespann frontal, Reiter m. Beipferd frontal usw., mit ähnlichen Typen auf Grund von Fundort, Stil, Darstellung und historischen Erwägungen Chalcis in Euboea zu, dessen früheste Prägungen sie seien. Die Tetradrachme Seltman A 328—P 414 (Kat. Weber 2, 1901) — in der Nähe von Chalcis gefunden — zeigt auf der Vs. einen weiblichen Kopf (wohl Chalcis oder Euboea), auf der Rs. Hera auf Quadriga frontal, ein mit Tünnen geschmücktes Szepter haltend. Auf der Vs. des von Muret, RevNum 1883 S. 65 Nr. 5, veröffentlichten Didrachmons ist gleichfalls Chalcis oder Euboea dargestellt (anders Babelon, *Traité* 2, 1, 1246 Anm. 5). Hera finden wir fernerhin abgebildet auf dem Tetradrachmon Seltman A 327—P 413 und dem Tetradrachmon BMC Taf. 21, 1, das mit Gardner (39) an Antiochus III. zu geben ist. Zu dieser Deutung paßt, daß im benachbarten Lebeadea durch Paus. 9, 39, 5 der Kult der Hera Henioche bezeugt ist. (Vgl. dazu auch Gaebler, Zur Deutung der selinuntischen Metope mit dem Viergespann in Vorderansicht, *JdI* 40, 1925, 1—7).
S: 30; 39; 42—44; 57; 61; 89
- 39) P. Gardner, *Macedonian and Greek Coins of the Seleucidae*, NC 1878, 90—102.
Das AR von Carystus BMC Taf. 19, 2: Vs. Männl. Kopf mit von Diadem umwundenen Eichenkranz r., Rs. Nike mit Palme Viergespann l. lenkend, ist geprägt worden, als sich Antiochus III. in Griechenland aufhielt (192/191). Die Vs. zeigt den Herrscher als *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* seiner griechischen Verbündeten, ganz ähnlich wie auf gleichzeitigen ätolischen Geprägen (s. BMC Thessaly etc. Taf. 30, 6). Der gleichen Zeit gehört an die chalcidische Tetradrachme BMC Taf. 21, 1: Vs. Kopf der Hera verschleiert r., Rs. Demeter mit Fackel Viergespann r. lenkend, das Ganze in Eichenkranz. Das Stück ist anlässlich der Hochzeit Antiochus' III. mit Euboea, der Tochter des Chalcidiers Cleoptolemus geprägt. Die Vs. zeigt die junge Frau als Hera, die Rs. mag sich auf die Hochzeitsspiele beziehen. Zu einer anderen, aber zeitlich nicht sehr entfernten Gelegenheit sind die AE BMC Taf. 21, 4 = SNGCop Taf. 9, 450 entstanden. (S. auch Imhoof-Blumer, ZNum 3, 1876, 302—304, A. Mamroth, *BerlNumZ* 20, 1955, 166, und Wallace (70) S. 35 Anm. 74; S. 41 Anm. 84).
S: 30; 38; 43; 44; 57; 89
- 40) M. Grant, *From Imperium to Auctoritas. A Historical Study of the Aes Coinage in the Roman Empire 49 B.C. — A.D. 14*, Cambridge 1946,
beschäftigt sich in dem Abschnitt über Köpfe von Beamten auf Münzen mit zwei chalcidischen Münzen augusteischer Zeit (S. 385—387): männl. Kopf, barhäuptig, r., *Α. ΡΟΥΦΙΝΟΣ ΑΝΘΥΠΑΤΟΣ* — weibl. Kopf r., *ΧΑΛΚΙΣ*, und: männl. Kopf, barhäuptig, r., *ΜΕΣΚΙΝΙΟΣ ΣΤΡΑ* — weibl. Kopf r., *ΧΑΛΚΙΑΔΕΩΝ*. Auf beiden Münzen, die als „foundation coins“ angesehen werden, seien die betreffenden Beamten unter gewisser Angleichung an die Züge des Kaisers dargestellt. ΣΤΡΑ auf den Münzen des Mescinius sei wohl mit Strategos = *legatus pro praetore* wiederzugeben. Rufinus, in dem G. nach einer Vermutung Symes einen L. Vibius Rufinus erkennt, wird auf 18 oder 13 datiert, wobei 18 der Vorzug gegeben wird, da seine Prägung ihm als die frühere gilt. (Vgl. dazu auch Groag, Die röm. Reichsbeamten von Achaia, Wien 1939, 18. 22 und Imhoof-Blumer (45) S. 223).
- 41) W. Greenwell, *On Some Rare Greek Coins*, NC 1890, 20—32,
publiziert eine Tetradrachme von Chalcis: Vs. Adler mit Schlange r. fliegend, Rs. vierspeichiges Rad, in drei der Zwischenräume die Buchstaben *ΒΑΨ*, die

zusammen mit zwei oder drei anderen Tetradrachmen etwa 1885 in Euboea gefunden wurde. Ein Stück dieses Fundes vielleicht das von Löbbecke bekannt gemachte Exemplar (48). — Ein Stück von Dicaea zeigt gleichen Typ, Stil und Technik wie eretrische Münzen, der Buchstabe ist schlecht leserlich, so daß es auch eretrisch sein könnte. Die Kuh auf der Vs. ist Io, die eng mit Euboea verknüpft war und möglicherweise als Mondgottheit in Eretria verehrt wurde, der Vogel eine Seeschwalbe (ein Hinweis auf die Wanderungen der Io), das Tier der Rs. ist kein Tintenfisch, sondern ein Oktopus.

- 42) G.F. Hill, Notes on Additions to the Greek Coins in the British Museum 1887—1896, JHS 17, 1897, 78—91,

behandelt die Münzen vom Typ Viergespann frontal mit den zugehörigen kleineren Nominalen: Reiter mit Beipferd frontal, dasselbe ohne Beipferd usw. (Seltman (23) Taf. 24), ordnet sie nach Fabrik und Stil in zwei Klassen (vor bzw. nach 500—480) und bringt als Parallelen zum Typ des Viergespanns in Vorderansicht außer der Metope von Selinunt und den sog. argivo-corinthischen Bronzereliefs zahlreiche Beispiele aus der Vasenmalerei, dazu eine spätere Goldmünze von Cyrene. Der Reiter in Vorderansicht war auf Vasenbildern nur spärlich belegbar. Als Prägeort wird Euboea, wo eines der Stücke gefunden wurde, der Vorzug vor Olynth (61) gegeben. (Vgl. A. Sambon, Catalogue d'une précieuse collection de médailles grecques, Mailand 1889, der Nr. 833, eine Münze vom Typ Seltman (23) Taf. 24, a, gleichfalls Chalcis in Euboea zuweist).

S: 23; 38; 61; 63

- 43) G.F. Hill, Greek Coins acquired by the British Museum in 1920, NC 1921, 161—178,

enthält eine Drachme von Chalcis: Vs. weibl. Kopf mit breitem Band, aufgenommenem Haar, Ohring und Halskette l., Rs. Adler mit Schlange l., XAA. Es wird eine gewisse Ähnlichkeit zur Tetradrachme BMC Taf. 21, 1 festgestellt und nach Gardner (39) angenommen, daß auch auf der vorliegenden Drachme Euboea, die junge Frau Antiochus' III., dargestellt sei; denn ein gewisser Portrait-Charakter sei dem Bilde nicht abzusprechen. [S. aber 73, 85.]

S: 38; 39

- 44) F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen in dem königlichen Münzkabinett im Haag und in anderen Sammlungen, ZNum 3, 1876, 269—353,

befaßt sich S. 302—304 mit dem AR von Carystus BMC Taf. 19, 2, von dem ein besseres Exemplar in den Haag existiert. Im Bild der Vs. wird das Portrait eines hellenistischen Herrschers erblickt, jedoch auf eine Zuweisung verzichtet. Als möglicherweise in Frage kommend werden Demetrius Poliorcetes, Antigonos Doson oder andere macedonische Herrscher, in zweiter Linie Antiochus III. „u. a.“ angeführt. Die Münze Hunterian Collection 2, 43, 2 wird wegen der Ähnlichkeit mit diesem Typ gegen die Zweifel Friedlaenders verteidigt [doch s. Macdonald a. a. O. Anm.].

S: 30; 38; 39; 43; 57; 89

- 45) F. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Amsterdam 1883,

bespricht S. 221—224 Didrachme von Carystus vom Typ: Kuh Kalb säugend — AK, Hahn, und Tetradrachme von Chalcis: Vs. boeotischer Schild, darauf Ψ, Rs. vierspeichiges Rad in viereckigem Incusum (Seltman, Greek Coins², Taf. 5, 8). Form, Fabrik und Buchstaben weisen nach Euboea, das Rad gehöre nach Chalcis, während der Schild vielleicht aus Boeotien entlehnt sei. Doch sei er etwas verschieden gestaltet. Dieser Schild-Typ werde ziemlich häufig auf Münzen angetroffen, so auch zu Salamis, in Polyrrenium, als Symbol in Histiaea, Leucas, Thyrrheum, Thasos, Amphipolis, Rhodus etc. — Ferner führt er auf: 14 kaiserzeitliche Münzen von Chalcis mit den Köpfen des Augustus, der Livia, Neros, der Agrippina und verschiedenen Magistratsnamen, eine auf aeginetischem Fuß geprägte Didrachme der euboeischen Liga (Wallace (70) Nr. 3), als deren Prägeort Eretria, als Prägeanlaß das Bündnis mit den Peloponnesiern nach 411 erkannt wird. Anepigraphie Münzen vom Typ Frauenkopf — Stier-Protome oder

Bukranion werden nach Creta verlegt. Den Schluß bilden zwei eretrische Diobolen vom Typ, Vs. Frauenkopf, Rs. 2 Weintrauben (diese als Wertbezeichnung angesehen), zwei Obolen, Vs. Frauenkopf, Rs. Stierkopf, und ein Obol, Vs. Frauenkopf, Rs. Rinderfuß.

- 46) F. Imhoof-Blumer, *Antike griechische Münzen*, RSNum 19, 1913, 1—134, auch in Buchform, Genf 1913,
behandelt zwei Münzen von Chalcis. 1. Vs. Büste des Poseidon mit Dreizack über der Schulter r., Rs. XAAKIAEΩN an den Stufen einer zwei-säuligen Aedícula, in deren Mitte ein kegelförmiger Baitylos steht, außen an den Säulen Tánien. Das Stück wurde vielfach falsch zugewiesen, so BMC Galatia etc. Taf. 33, 10 an Chalcis am Libanon gegeben. Daß es nach dem euboeischen Chalcis gehört, ergibt sich daraus, daß Poseidon dargestellt ist, also die Prägestätte ein Küstenort sein muß, und der Baitylos in Aedícula wiederholt auf chalcidischen Geprägten begegnet (vgl. Monnaies grecques (45) S. 222 f. Nr. 60. 63. 64). — 2. Die Münze Monnaies grecques (45) Nr. 64 (ähnlich SNGCop Taf. 9, 461). Der Stein auf der Rs. gehört sicher einer anderen Gottheit als der auf der Vs. dargestellten Hera, vielleicht Zeus, der in Sicyon als Pyramide (Paus. 2, 9, 6), in Seleucia am Orontes in Form eines mit Tánien geschmückten konischen Steines verehrt wurde (BMC Galatia etc. Taf. 33).
- 47) P. Lambros, *Unedierte griechische Münzen. I, Chalkis auf Euboea*, ZNum 3, 1876, 216—218,
stellt zwei anepigraphie Didrachmen, Vs. Adler mit bzw. ohne Schlange r. fliegend, Rs. Rad mit vier Speichen, dazu einen Tetrobol vom Typ BMC Taf. 20, 8 und eine noch kleinere Einheit (Gew. 0,477 g) desselben Typs (Adler jedoch ohne Schlange) zusammen und weist sie gegenüber früheren Zweifeln Chalcis zu. Weiter erwähnt er ein AE von Chalcis vom Typ BMC Taf. 21, 4 = SNGCop Taf. 9, 450.
- 48) A. Löbbecke, *Griechische Münzen aus meiner Sammlung IV*, ZNum 17, 1890, 1—26,
veröffentlicht eine Tetradrachme von Chalcis, Vs. Adler mit Schlange im Schnabel l. fliegend, Rs. Rad in vertieftem Dreieck, zwischen den Speichen ΛΑΨ.
S: 41
- 49) R. Münsterberg, *Die Beamtennamen auf griechischen Münzen*, NumZ 44, 1911, 45, 1912, 47, 1914, 60, 1927 (Nachtrag),
vereinigt die Namen der Münzbeamten der euboeischen Liga und der einzelnen Städte (vgl. Ziebarth-Regling (66)).
- 50) G. W. Nelson, *A Fifth Century Coin of Eretria*, Bull. Mus. Fine Arts Boston 29, 1931, 89—92,
knüpft an die Neuerwerbung einer Didrachme, Vs. Kuh den Huf leckend l., Rs. Oktopus, eine knappe Geschichte der eretrischen Münzprägung. Diese beginnt zu Anfang des 6. Jh. auf dem leichten babylonischen Goldstandard. Der Typ Kuh-Oktopus erscheint erst um 511, während vorher Gorgoneion, Bukranion und Löwenskalp das Münzbild waren. Infolge Eroberung durch die Perser (490) unterbrochen, lebt die Prägung vor 480 wieder auf, endet erneut 445, um 411 als Bundesprägung neu einzusetzen. Das erworbene Exemplar gehört in die Zeit um 480. Es gibt mehrere Varianten der Darstellung: Kuh sich den Hinterhuf leckend, sich die Nase kratzend, sich zwischen den Hörnern kratzend. Die Kuh ist möglicherweise Io, der Vogel Zeus, auch mag eine Beziehung zur Hera Amarynthia oder zur „Euboea“ ausgedrückt sein. Der Ausspruch des Themistocles bei Plutarch, Themist. 11, 6, enthält keine Anspielung auf das eretrische Stadtwappen, da τευθίς nicht einen Oktopus bedeutet.
S: 16
- 51) E. T. Newell, *The Octobols of Histiaea*, NNM 2, 1921,
zeigt an Hand eines sehr gut erhaltenen Exemplares gegen Weil (62), Head

(HN² 364) und Babelon (Traité 2, 3, 203 ff.), daß die Oktobolen von Histiaea mit den zugehörigen Tetrobolen nicht nach 312, sondern vor 338 gehören: Die Vs. des von ihm hier behandelten Oktobolen stimmt weitgehend mit der Vs. der Drachmen der Zeit von 369—338 überein und kann daher nicht viel später sein. Ein Tetrobol dieser Gruppe fand sich im Kyparissia-Hort (Noe 592 = u. 78), der um 327 vergraben wurde. Besagte Gruppe, zu der er noch Obolen beibringen kann, ist wohl 340—338 zu datieren und verdankt ihren Ursprung der Befreiung Histiaea von dem Tyrannen Philistides (s. Lenschau, RE 19, 2, 2401 f. s. v. Nr. 1) und den Macedonen durch die Athener unter Phocion. Auf diesen Anlaß führt neben dem attischen Gewicht auch der Rs.-Typus, die auf einem Schiffsheck sitzende Nymphe Histiaea. Dieser Typ, hier im eigentlichen Griechenland zuerst bezeugend, deutet auf die Überlegenheit Athens zur See hin. Auf dem Querbalken der Styliis, die eine Art von Feldzeichen für die Flotte war, steht zudem das Wort Athana als Hinweis auf die wichtige Bundesgenossin und vielleicht als die Losung im damaligen Kampfe. (Zur Styliis vgl. Babelon, IntNumCongr Brüssel 1891 = Mélanges num. 1, 1892, 203—217; RevNum 1907, 1—39 = Mélang. num. 4, 1912, 199—237, Assmann, ZNum 25, 1906, 215—226, Hill, ibid. 331—334 und Svoronos JIntArchNum 16, 1914, 81—152. Zur Datierung Newells s. jetzt auch Robert (82) S. 191 Anm. 3).

51*) E. T. Newell, The Coinages of Demetrius Poliorcetes, London 1927,

weist S. 137—143 eine Gruppe von Münzen des Demetrius der Münzstätte Chalcis zu und datiert sie in die Jahre 291/90—283/82. (Vgl. dazu jetzt Wallace (70) S. 21 Anm. 47 und S. 28 Anm. 60). Macht auf die justierte Stempelstellung der euboeischen Gepräge aufmerksam.

52) K. Regling, Hellenistischer Münzschatz aus Babylon, ZNum 38, 1928, 92—131.

Der Schatz (Noe 116) enthielt 100 AR und wurde um 150 v. Chr. vergraben. Vertreten waren Samothrace, Lysimachus, Alexander III., Athen, Callatis (?), Byzantium, Chalcidion, Cyzicus, Alexandria Troas, Assus, Ilium, Cyrene, Cos, Side, Temnus, Mytilene, Colophon, Milet, Smyrna, Magnesia, Chius, Halicarnassus, Rhodus, Phaselis, Aspendus, Mithradates III., Eumenes II., Attalus II., Seleucus II., Antiochus IV., Demetrius I., einige nicht genauer zuweisbare kleinasiatische Münzen und drei hellenistische Tetradrachmen von Eretria vom Typ: Vs. Büste der Artemis mit Bogen und Köcher, die Haare hinten im Knoten, r., Rs. Rind mit Tänen überm Nacken stehend r., mit den Magistratsnamen Cleon, Philippus, Charidamus. R. verzeichnet dazu weitere 5 ihm bekannte Exemplare dieses Typs mit den Beamtennamen Hagnon, Damasias (2), Epiteles, Charidamus. Die Stücke des Hagnon und Charidamus tragen am Bande des Haarknotens die Buchstaben ΦΑ, die mit Babelon (28) als Künstlernamen verstanden werden. Angefügt ist ein Verzeichnis der kleineren eretrischen Nomina mit den gleichen Magistratsnamen. (Vgl. S. P. Noe, Hesperia, Suppl. 8, 1949, 237 ff.).

S: 28; 53

53) L. Robert, Quelques monnaies dans les inventaires de Délos athénienne, Études de numismatique grecque, Paris 1951, 143—178.

In den delischen Schatzverzeichnissen werden neben vielen anderen griechischen Prägungen zahlreiche Tetrobolen von Histiaea, eine Gold-Drachme von Carystus (BMC Taf. 19, 1) und τέτραχμα καὶ τὰ τετραφάρα in großer Zahl genannt. Diese Stücke können eindeutig als die eretrischen Tetradrachmen neuen Stils, Vs. Büste der Artemis, Rs. Kuh stehend r., Magistratsname, das Ganze in Kranz, (nach 197, vgl. u. Nr. 59, s. auch u. Nr. 80) bestimmt werden. Wenn gelegentlich von [νόμισμα] oder [ἀργύριον] τετραφάρον gesprochen wird, können die zugehörigen Teilstücke inbegriffen sein. (Vgl. auch P. Gardner, Votive Coins in Delian Inscriptions, JHS 4, 1883, 243—247, und die weitere bei Robert angegebene Literatur). [Eine Schwierigkeit besteht insofern, als das Tier der Rückseite wohl eine Kuh ist, vgl. o. Nr. 28, s. auch o. S. 29].

R: W. Schwabacher, Gnomon 25, 1953, 237—243.

S: 82

- 54) E. S. G. Robinson, *The Athenian Currency Decree and the Coinages of the Allies*, *Hesperia* Suppl. 8, 1949, 324—340,
gibt eine neue Ergänzung des attischen Münzdekrets, datiert es auf 449/448 und stellt in Form von Tabellen zusammen, welche Mitglieder der delisch-attischen Symmachie Münzen prägten. Bestimmt unter Zugrundelegung fünfzehnjähriger Intervalle die ungefähre Prägedauer. Dabei stützt er sich weitestgehend auf stilistische Erwägungen. Während er für die Zeit vor 479 eine reiche Prägung von Chalcis und Eretria annimmt, läßt er danach nur Eretria und Carystus spärlich bis 465 weiter prägen. (Vgl. dazu auch P. Gardner, *Coinage of the Athenian Empire*, *JHS* 33, 1913, 159, wonach die Prägung der euboeischen Städte bis 445 gedauert habe. Zum Münzdekret s. *ATL* 2, 1949, 61—68, und zuletzt E. Cavaignac, *RevNum* 1953, 1—7, der es [zu Recht] wieder ca. 420 datiert).
S: 32 a.
- 55) A. von Sallet, *Zur griechischen Numismatik II*, *ZNum* 3, 1876, 132—140, bespricht ein AR von Chalcis vom Typ BMC Taf. 20, 8, das er neben ältesten anepigraphen zu den frühesten Münzen der Stadt rechnet. Zuweisung an Lycien wird auf Grund von Typ und Aufschrift ($\Psi = X$ in Boeotien mehrfach belegt) abgelehnt.
- 56) A. von Sallet, H. Dressel, *Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1890—1897 (antike Münzen)*, *ZNum* 21, 1898, 197—249,
enthält eine Tetradrachme der euboeischen Liga Wallace (70) Nr. 18 und eine weitere von Chalcis vom Typ: Vs. Adler mit Schlange fliegend r., Rs. fünfspiechiges Rad in eingetieftem Viereck, zwischen den Speichen $\Psi\Delta V$. Nach Dressel ist das Stück vielleicht einige Jahre jünger als die Tetradrachme vom Typ boeotischer Schild — Rad (23; 45; 76). Der Adler sei zwar ungeschickt, aber nicht roh, die Buchstaben scharf und sorgfältig.
- 57) J. P. Six, *Monnaies grecques, inédites et incertaines*, *NC* 1894, 297—338,
möchte auf S. 299—312 die von Gardner (39) Antiochus III. zugewiesene Münze mit Portrait-Kopf an Alexander, den Sohn des Craterus (Herrscher in Euboea 253/52—249/48, s. Tarn, *Antigonos Gonatas*, Oxford 1913, 355 ff.), geben. Eine Ähnlichkeit mit Antiochus III. sei jedenfalls nicht festzustellen. Die Stücke seien somit nach 253 geprägt, wofür auch spreche, daß auf den Münzen des Eumenes I. von Pergamon das Diadem gleichfalls mit einer Binde umwunden erscheine. Die geringe Zahl der Stücke erkläre sich aus der kurzen Dauer seiner Herrschaft in Euboea.
S: 30; 38; 39; 43; 44; 89
- 58) I. N. Svoronos, *Die Münzen der Ptolemaeer*, IV (1908),
verweist S. 35—36 kurz auf die Münzen von Chalcis, Eretria, Carystus, sowie der euböischen Liga mit einem Frauenkopf, der dem Bildnis der Berenice ähnelt. Vermutlich sei durch zurückkehrende Söldner aus dem Heer, das Ptolemaeus, der Neffe des Antigonos, dem Ptolemaeus I. nach Cos zugeführt hatte, „in dankbarer Erinnerung nach dem Vorbild der Coer die Verehrung der ägyptischen Königinnen“ in den euböischen Städten eingeführt worden.
- 59) M. Thompson, *The Beginning of the Athenian New Style Coinage*, *MusNot* 5, 1952, 25—32,
veröffentlicht Teile eines um 1935 bei Anthedon (Boeotien) gefundenen und sogleich zerstreuten Schatzfundes (Noe 53). Sicher zugehörig waren: 4 oder mehr Tetradrachmen und 1 Oktobol von Chalcis, 6 oder mehr Tetradrachmen, 4 oder mehr Oktobolen von Eretria, 10 attische Tetradrachmen des neuen Stils. Die von Noe aufgeführten Stücke des Demetrius Poliorcetes gehören nicht zum Fund. Alle Münzen sind vorzüglich bis stempelfrisch. Für Chalcis und Eretria wird gegen Newell (80) der Beginn der neuen Silberprägung um 196 angenommen und, da nur wenige Stücke bekannt sind, auf geringe Prägedauer geschlossen. Dazu kommt im Falle der eretrischen Münzen stilistische Gleichheit sowie ferner, daß 4 Emissionen fast gleicher Erhaltung im Fund von Anthedon vertreten sind,

daß derselbe Stempelschneider für drei verschiedene Münzbeamte gearbeitet hat und daß 4 der Münzmeister aus Inschriften des frühen 2. Jh. bekannt sind (60). Wenn die Emissionen nun jährlich waren, führt das auf ca. 192 als Vergräbungsdatum, die Zeit der Ankunft oder des Rückzuges Antiochos' III. Da die attischen Tetradrachmen mit den 4 ältesten Emissionen vertreten sind, ist somit auch der Prägebeginn für die Münzen des neuen Stils festgelegt (vgl. Wallace (70) S. 125 f.).

S: 60; 80

- 60) W. P. Wallace, *Some Eretrian Mint Magistrates*, *Phoenix* 6, 1950, 21—26.

Vier der Beamten, deren Namen auf eretrischen Tetradrachmen der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. erscheinen, kennen wir aus gleichzeitigen Inschriften als angesehene Bürger der Stadt. Das Münzmeister-Amt war also wohl eine Leiturgie, die reichen Bürgern auferlegt wurde. Da ein und derselbe Stempelschneider für drei verschiedene Münzbeamte Stempel gefertigt hat, kann auf einen geringen Münzausstoß geschlossen werden.

S: 59

- 61) H. Weber, *On Some Unpublished or Rare Greek Coins in my Collection*, *NC* 1892, 185—208,

gibt die Tetradrachme mit Vs. Viergespann frontal, den Oktobol mit Vs. Reiter mit Beipferd frontal, den zugehörigen Tetrobol sowie die Tetradrachme, Vs. Kopf des Apollon (?) r., Rs. Viergespann von vorn (Seltman (23) Taf. 24), gegen Wroth, *NC* 1890 (63) mit Head *ibid.* S. 328 an Olynth. Publiziert eine aeginetische Didrachme der euboeischen Liga Wallace (70) Gruppe 2 Nr. 10 mit Angabe von Vergleichsstücken. (Vgl. dazu auch Hill, *NC* 1920, 99, der die Erwerbung von Teilen der Weber-Collection anzeigt).

S: 23; 38; 42; 63

- 62) R. Weil, *Histiaea — Oreos*, *ZNum* 1, 1874, 183—189.

Die von einzelnen Forschern auf Grund von Fundort und Typenverwandtschaft mit macedonischen Geprägten an die thessalische Histiaeotis gegebenen Oktobolen und Tetrobolen mit Vs. Kopf einer bacchischen Nymphe mit Weinkranz r., Rs. weibl. Gestalt mit Styliis auf Puppis sitzend r., sind zweifellos Histiaea-Oreos zuzuweisen, da — um nur den wichtigsten Grund zu nennen — die Histiaeotis zur Prägezeit der Münzen (3./2. Jh.) gar nicht als politischer Verband bestanden hat und auch das Ethnikon anders lauten müßte. Vorbild des Typs sind die Tetradrachmen des Antigonos Monophthalmus mit Rs. Apollo mit Bogen auf Prora sitzend. Die betreffenden histiaeischen Stücke entstanden, als Demetrius Poliorcetes König von Macedonien war (294—287).

S: 51

- 63) W. Wroth, *Greek Coins Acquired by the British Museum in 1889*, *NC* 1890, 311—329,

publiziert Drachme von Carystus vom Typ SNGCop Taf. 9, 419, jedoch mit Magistratsnamen Philon. — Hält den Oktobol: Vs. Reiter mit Beipferd frontal, das Ganze auf Schild (Seltman (23) Taf. 24, a), für euboeisch, da das von Muret, *RevNum* 1883, 66 Nr. 6 veröffentlichte Stück (Reiter ohne Beipferd) in Histiaea gefunden wurde und das Quadratum incusum gleiche Technik wie das der euboeischen Münzen aufweise. Head bei Wroth möchte das Stück an Olynth geben.

S: 23; 38; 42; 61

- 64) W. Wroth, *Greek Coins Acquired by the British Museum in 1901*, *NC* 1902, 313—344.

Darin Nr. 10 Tetradrachme der euboeischen Liga Wallace (70) Nr. 15 mit Angabe gleicher oder ähnlicher Stücke, Nr. 11 AE von Eretria unter Commodus, Rs. dreifache Büste. Der mittlere Kopf, frontal, ist jugendlich und trägt einen Kopfschmuck (Kalathos mit Früchten?), die Köpfe zu beiden Seiten, im Profil gegeben, sind barhäuptig und bärtig (?). Möglicherweise handele es sich um Demeter mit den beiden Cabiri [doch s. H. von Fritze, *ZNum* 24, 1904, 125

Anm. 2] oder, falls die beiden Köpfe in Profilansicht nicht bärtig und somit vielleicht auch weiblich sind, die dreigesichtige Hecate. Ein ähnliches Stück schon bei Borell, NC 1843/44, 145.

- 65) W. Wroth, *Greek Coins Acquired by the British Museum in 1903*, NC 1904, 289—310.

Darin eine Tetradrachme der euboeischen Liga Wallace (70) Nr. 16 mit Vergleichsstücken und ein Tetrol von Histiaea vom Typ SNGCop Taf. 11, 520, der auf der Vs. mit einem Gorgoneion gegengestempelt ist. Ein Stück mit gleicher Kontermarke ist in Creta gefunden (36), wo Praesus das Gorgoneion führt, jedoch nicht im 2. Jh. Gewisse, doch geringe Ähnlichkeit mit dem Helios-Kopf in Rhodus könnte einen rhodischen Gegenstempel vermuten lassen.

S: 36

- 66) E. Ziebarth, K. Regling, *De Euboeae nummis*, IG 12, 9, 1915, 172—173,

geben unter Hinzufügung der wichtigsten Literatur einen kurzen Abriss der euboeischen Münzgeschichte mit einem Verzeichnis der Münzbeamten (nach Münsterberg (49), vgl. Robert (53) S. 158 Anm. 7).

S: 3; 4; 11; 12; 15—17; 23; 25; 77; 78; 80; 81—89; 91; 92

IV

Prägungen der euboeischen Liga

- 67) M. O. B. Caspari, *A Survey of Greek Federal Coinage*, JHS 37, 1917, 168—183.

Zusammenstellung der griechischen Staatenbünde und Erörterung des Verhältnisses von Lokal- zu Bundesprägung. Systematische Betrachtung läßt sechs Stufen dieses Verhältnisses von völliger Dezentralisation des Münzwesens (1) bis zu ausschließlicher Geltung der Bundesmünze (6) erkennen. Die euboeische Liga stellt mit Stufe 5: Bundes- und Lokalprägung konkurrierend, den mit Stufe 1 und 6 am häufigsten vertretenen Typus dar.

- 68) F. Imhoof-Blumer, *Griechische Münzen, neue Beiträge und Untersuchungen*, AbhMünch 18, 1890, 525—798,

bildet die Monnaies grecques (45) veröffentlichte auf aeginetischem Fuß geschlagene Didrachme der euboeischen Liga ab und fixiert die Prägezeit auf 411—400, da danach wieder der attische Fuß eingeführt werde. Macht eine nach attischem Standard ausgebrachte Tetradrachme der euboeischen Liga (Wallace (70) 15) bekannt.

- 69) A. Mahler, *Concerning an Euboian Tetradrachm*, JIntArchNum 3, 1900, 194—196,

möchte für den weibl. Kopf auf der Tetradrachme der euboeischen Liga Wallace (70) Nr. 15 ein statuarisches Vorbild annehmen. Nächst verwandt sei ein „Apollo“-Kopf im Louvre, wozu eine Replik in der Albertina zu Dresden und vielleicht eine weitere in Neapel (dort „Urania“) existiere. Der Stil weise auf die Schule Polycleto.

- 70) W. P. Wallace, *The Euboian League and its Coinage*, NNM 134, 1956.

Umfassende Behandlung von Geschichte und Münzprägung unter Heranziehung des gesamten literarischen und epigraphischen Materials, verbunden mit einem Schatzfundverzeichnis und einem auf den Stempel-Koppelungen aufgebauten Corpus aller bekannten Silbermünzen mit Angabe von Gewicht, Stempel-Stellung und Verbleib. Nimmt folgende Prägeperioden an: Didrachmen aeginetischen Fußes: 1. Serie 411/410, 2. Serie 405/404, Tetradrachmen attischen Fußes mit zugehörigen Teilstücken: 1. Serie ca. 400, 2. Serie ca. 395, Drachmen mit hohem Relief 357, Drachmen ohne Symbol ca. 340, Dr. mit Beizeichen Trauben ca. 340—338, Dr. mit Beiz. Kantharos 323—320, Dr. mit Beiz. Leier 302, Dr. mit Beiz. Silen-Maske ca. 289 oder 279, Dr. mit Beiz. Delphin 270—267. Dabei wird mit

der Beobachtung des durchschnittlichen Reibungsverlustes der einzelnen Serien ein neues Mittel zur Datierung angewandt. Bei der Ordnung der Kupfer-Serien, die nicht corpusmäßig vorgelegt werden, schließt er sich weitgehend an Newell (80) an. Folgt aus den häufigen Prägelücken und den eng zusammengedrängten Serien wie auch den spärlichen historischen Nachrichten, daß der Bund seit seiner Gründung nicht stetig weitergewirkt habe, sondern jeweils auf äußeren Anstoß hin wieder erwachte, in der Zwischenzeit jedoch nicht viel mehr als eine Fiktion Eretrias, der führenden Stadt und Prägestätte der Münzen, gewesen sei. (Vgl. auch W. P. Wallace, *The Coinage of the Euboian League*, *Archaeology* 8, 1955, 264—267).

R: C. T. Seltman, *NCirc* 64, 1956, 527 f.; K. Christ, *Gnomon* 29, 1957, 376—379; T. V. Buttrey, *AJPh* 79, 1958, 299—302; J. M. F. May, *JHS* 78, 1958, 159 f.; G. K. Jenkins, *NC* 1957, 273—275.

S: 3; 4; 17; 22; 27; 33; 34; 45; 49; 50; 56; 58; 61; 64; 65; 72; 80; 81; 83; 89; 92

V

Allgemeine Motivuntersuchungen

- 71) O. Bernhard, *Der Adler auf griechischen und römischen Münzen*, *Schw NumR* 26, 1936, 95—146.

Darin Taf. 2, 11 AR von Chalcis, Vs. weibl. Kopf (Hera?) r., Rs. Adler mit Schlange kämpfend r., Magistratsname (BMC Taf. 21, 2), Taf. 3, 4 AE von Chalcis unter Caracalla, Rs. XAAKIAEΩN, Ganymed von Adler emporgetragen. Für die Komposition wird eine gewisse Verwandtschaft mit der Marmorgruppe im Vatikan, einer Kopie nach dem Bronzebildwerk des Leochares, festgestellt. Auf die Adler-Darstellungen der frühen Tetradrachmen wird nur hingewiesen.

- 72) W. Fietze, *Redende Abzeichen auf antiken Münzen*, *JIntArchNum* 15, 1913, 11—32.

Zusammenstellung aller einschlägigen Typen mit Darlegungen über Ursprung und Entwicklung. Das redende Wappen Euboeas ist die Kuh, die auf den Bundesprägungen und den Münzen der Städte Carystus, Histiaea, Eretria sowie der euboeischen Kolonie Coreyra erscheint. Ebenfalls redend ist der Typ von Histiaea, der die Ortsnymphe mit einem Segel (τόριον) zeigt.

- 73) F. Imhoof-Blumer, *Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen*, *JInt ArchNum* 11, 1908, 3—213.

In dieser umfassenden Materialvorlage ist die Insel mit der Nymphe Euboea auf den Bundesprägungen und Münzen von Eretria, der Nymphe Chalcis und der bacchischen Nymphe Histiaea auf den Geprägten der gleichnamigen Städte vertreten.

R: Ph. Lederer, *BIMFr* 44, 1909, 4219—4224.

- 74) F. Imhoof-Blumer, *Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen*, *RSNum* 23, 1923, 173—421,

führt unter Nr. 580 ein unediertes AE von Chalcis an: Vs. Julia Domna, Rs. XAAKIAEΩN, Tyche oder Euploia in jeder Hand ein gesenktes Ruder, am l. Arm ein Füllhorn, stehend r.

- 75) L. Lacroix, *Réflexions sur les „types parlants“ dans la numismatique grecque*, *RBNum* 96, 1950, 5—11.

Es ist bedenklich, den Hahn auf den Münzen von Carystus als redendes Wappen aufzufassen, da die Ableitung $\kappa\alpha\upsilon\upsilon\varsigma$ = Känder (des Tages) darunter leidet, daß Carystus dem ionischen, nicht dem dorischen Sprachgebiet angehört. [Verf. übersieht jedoch, daß das Wort auch aeolisch sein kann und die Bevölkerung von Carystus dryopischer Herkunft war.]

VI

Fundauswertung. Wirtschaftsgeschichte. Verbreitung

Die Schatzfunde, immer noch das wichtigste Mittel bei der Erforschung dieses Fragenkomplexes, sind bei S. P. Noe: *A Bibliography of Greek Coin Hoards*², NNM 78, 1937, zusammengestellt. Es kamen in Euboea zutage oder enthielten euboische Münzen die Horte Nr. 53. 60. 116. 143. 197. 211—213. 229. 231—233a. 262. 290. 291. 379. 398—402. 421. 435. 451. 456. 468. 592. 593. 595. 629. 640. 738. 740. 754. 771. 793. 800. 802. 834. 888. 918. 1052. 1104. 1124. 1175. Eine Auswahl aus ihnen wurde wegen besonderer Bedeutung für die Verbreitung und die Chronologie euboischer Münzen, wegen der historischen Aussage oder der über den Rahmen einer reinen Materialvorlage hinausgehenden Art ihrer Veröffentlichung in den Literaturüberblick aufgenommen. Einige Funde sind in anderem Zusammenhang bereits aufgeführt. S: Nr. 20; 30; 36; 41; 42; 62; 63; 70; 90. Die Einzelfunde, so wichtig auch sie sind (S: Nr. 82; 89), können naturgemäß hier nicht berücksichtigt werden. Sie sind in den jährlichen Fundchroniken der großen archäologischen Zeitschriften (AA, AJA, BCH, JHS) zu finden. Hingewiesen sei auch auf die Erwerbsberichte des Münzkabinetts im Nationalmuseum Athen, *JIntArchNum* 7—15, 1904—1913. Für die Wirtschaftsgeschichte seien F. M. Heichelheim, *Wirtschaftsgeschichte des Altertums*, Leiden 1938 (eine 2. Aufl. in engl. Sprache ist im Erscheinen), und M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World*, Oxford 1941 (2. Aufl. 1953; auch deutsch unter dem Titel *Die hellenistische Welt, Gesellschaft und Wirtschaft*, Stuttgart 1955/56), genannt. Für die frühe Zeit ist auch auf J. Hasebroek, *Staat und Handel im alten Griechenland*, Tübingen 1928, und *Griechische Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte bis zur Perserzeit*, Tübingen 1931, hinzuweisen.

- 76) E. Babelon, *Trouvaille de Tarente*, *RevNum* 1912, 1—40 = *Mélanges num.* 4, 1912, 304—343,

publiziert einen Schatzfund von etwa 600 AR (Noe 1052), der neben süditalisch-sizilischen Geprägen, attischen Tetradrachmen der Zeit des Hippias und weiteren mannigfachen Prägungen (auch Hacksilber) eine Wappenmünze (Didrachme) vom Rad-Typus enthielt, die Verf. vermutungsweise an Megara gibt (8; 26), eine Wappenmünze (Tetradrachme) vom Typ Gorgoneion-Löwenkalp (ähnlich BMC Taf. 22, 10, doch die beiden Punkte oben), die er Eretria zuweist, und eine Tetradrachme, Vs. boeot. Schild, darauf $\Psi = X$, Rs. vierspeichiges Rad in vierckigem Incusum (23; 45). Dieses Stück wird von B. als Ausdruck eines Bündnisses zwischen Chalcis und Boeotien gefaßt und in die Jahre 511—508 gesetzt. Als Zeit der Vergrabung wird das Jahr 508 vermutet (doch vgl. Noe 1052, wo auf Grund von B. nicht vorgelegtem Material ein Vergrabungszeitpunkt nach 510, vielleicht etwa 490 als möglich bezeichnet wird. S. auch Vlasto, *Taras Oikistes* S. 29. Zur Tetradrachme Schild-Rad s. auch Six (25, 182) und Babelon, *JIntArchNum* 8, 1905, 39 und *Corolla numismatica* Head S. 6.)

S: 32 a

- 77) U. Köhler, *Numismatische Beiträge*, *ZNum* 12, 1885, 103—115,

bespricht einen 1883 zu Carystus gemachten Schatzfund (Noe 212), der über 20 Drachmen von Carystus und an attischen Geprägen über 70 Tetradrachmen des neuen Stils, dazu angeblich auch einige Drachmen enthielt. Als Vergrabungs-Datum wird 86/85 oder später angenommen. (Vgl. hierzu jetzt J. H. Jongkees, *Mnemosyne* 3, 13, 1947, 145—160).

- 78) E. T. Newell, *Alexander Hoards — Introduction and Kyparissia Hoard*, *NNM* 3, 1921.

Der Fund enthielt 35 AR: 20 Tetradrachmen Alexander III., 4 Tetradrachmen Philipp II., ferner 1 Larissa, 2 Locri Opuntii, 1 Boeotia, 1 Thebae, 6 Sicyon und 1 Histiaea. Vergrabungszeit etwa 327. Die Münze von Histiaea ist ein Tetradrachm einer früher nach 312 datierten Serie (vgl. Newell (51) und Robert (82) S. 185 Anm. 3, 191 Anm. 3 und 194 Anm. 3).

- 79) E. T. Newell, *Additions to the Delta (Benha el Asl) Hoard*, NC 1931, 66—68.

Der Hort (Noc 143) enthielt über den von Robinson (84) erfaßten Bestand hinaus eine Wappenmünze (Tetradrachme) vom Typ Gorgoneion-Löwenkalp, ein stempegleiches Stück zu BMC Taf. 22, 9. N. gibt die Münze zweifelnd an Eretria. S: 84; 85

- 80) E. T. Newell, *Five Greek Bronze Hoards*, NNM 68, 1935, 1—23,

publiziert einen Fund von 184 AE, der wohl in Eretria zutage kam und 1909 von Christodoulos erworben wurde. Enthalten sind 6 Carystus (nach 197), 85 Chalcis (3 aus dem 3. Jh., 82 nach 197), 9 Eretria (1 aus dem 3. Jh., 8 nach 197) und 84 euboeische Liga (13 aus dem 3. Jh., 71 nach 197). Anschließend Untersuchungen über Stil und vertretene Prägeserien ergeben, daß der von Pappadakis (81) veröffentlichte Hort zeitlich unmittelbar dem Schatzfund N.s vorausgeht. Vergleiche mit den euboeischen Silberprägungen, ferner Beobachtungen über die verschiedene Abnutzung der einzelnen Kupfer-Emissionen zeigen, daß entgegen der Annahme Heads (HN² 355 ff.) die euboeischen Städte auch unter der macedonischen Herrschaft Kupfergeld geprägt haben. Andererseits erscheint es zweifelhaft, ob die Silberprägung sofort nach 197 einsetzt; vielleicht ist eher die Zeit nach 190 (Beginn der kleinasiatischen Silberprägung) anzunehmen. Der Hort Pappadakis' ist wohl 198 beim Angriff der Römer und Attalus' II. auf Eretria vergraben, der Hort N.s wohl 192/191 zur Zeit der Ankunft oder Flucht Antiochus' III. Die in N.s Schatz hauptsächlich vertretenen Emissionen sind als das euboeische Geld der Jahre 197—190/89 anzusehen (vgl. Wallace (70) S. 119—132). S: 59

- 81) N. Pappadakis, *Ausgrabung des Iseions zu Eretria*, ArchDelt 1, 1915, 115—190 (neugriechisch),

verzeichnet S. 145—146 (vgl. S. 120) einen Fund von 352 Münzen, einem unleserlichen Triobol (Nymphenkopf-Stierprotome) und 351 AE. Diese setzen sich zusammen aus 40 euboeische Liga der Typen SNGCop Taf. 10, 492—494 mit Varianten, 221 Eretria, Vs. Kuh l. gelagert, darüber Ähre, darunter Magistratsname, Rs. EPETPIEΩN, zwei Trauben, 32 Chalcis vom Typ SNGCop Taf. 9, 451 f. (Rs. auch mit Adler l. und XAA), 1 Boeotia (278—244) und 54 unkenntlichen (Noc 401). Unter 9 vereinzelt gefundenen AE gehörten 7 der euboeischen Liga, 2 dem boeotischen Bunde. Als neue Münzmeisternamen ergaben sich Satyrus und Mantidorus (dieser wohl der in AJA 1896, 173 erwähnte und dem Zeitpunkt der Vergrabung am nächsten stehend).

- 82) L. Robert, *La circulation des monnaies d'Histiae, Études de numismatique grecque*, Paris, 1951, 179—216.

Das Proxeniekret IG 12, 9, 1187 = SIG³ 492 (um 265 v. Chr.) hat wegen seinen 31 Proxenoi aus weiten Teilen Griechenlands (so werden z. B. von fernen Städten Tarent, Syracus, Cyrene, Samos, Chalcedon genannt) die Verwunderung der Forscher erregt. Eine umfassend dargebotene Zusammenstellung aller Horte und Einzelfunde zeigt jedoch eine sehr große Ausbreitung des histiaeischen Geldes, eine Ausbreitung, die weitgehend mit dem sich aus der Inschrift ergebenden geographischen Rahmen übereinstimmt. Histiaea war also nicht die unbedeutende Stadt, für das es gemeinhin gehalten wird. Es hatte seit alters beste Beziehungen zu Macedonien. Macedonisches Geld wird in der Regel mit histiaeischem vergesellschaftet gefunden, wobei die großen Nominalen auf Macedonien, die kleinen auf Histiaea fallen, und so ist es wahrscheinlich, daß ein Münzabkommen bestand, um so mehr, als Histiaea über keine eigenen nennenswerten Silbervorkommen verfügte. So erklärt sich ferner, daß um 185, als die Macedonen mit der Kleinsilber-Prägung begannen, weitgehend die Typen von Histiaea übernommen wurden. Bemerkenswert erscheint auch die in den Funden häufig begegnende Beimengung rhodischer Stücke und das Bestreben, die histiaeischen Münzen an den rhodischen Fuß anzugleichen. Alles dieses ergibt ein Gesamtbild und zeigt Histiaea, das eine sehr günstige Verkehrslage besitzt, als ein bedeuten-

des Zentrum des Zwischenhandels im 3. und am Anfang des 2. Jh. Nach 168 wird der wirtschaftliche Verfall sichtbar. (Vgl. auch Rostovtzeff, *Die hellenistische Welt* etc. 2, 1037 Anm. und Wallace (70) S. 34 Anm. 72).

- 83) D. M. Robinson, *A Hoard of Silver Coins from Carystus*, NNM 124, 1952, legt einen Fund von 92 AR vor, der sich aus 37 Didrachmen und 8 Drachmen von Carystus (Typ SNGCop Taf. 9, 415 f. bzw. 417 f.), 1 Tetradrachme (Wallace (70) Nr. 14) und 30 Drachmen der euboeischen Liga, 6 Tetradrachmen Athens, 2 Didrachmen von Elis, 2 Tetradrachmen und 3 Drachmen Alexanders III., 2 Tetradrachmen Seleucus' I. und einer Tetradrachme des Antiochus Hierax (242—227) zusammensetzte. Nimmt als Vergrabungszeit des Fundes, den er als Sparhort auffaßt, etwa 230 an. Versucht die Serien von Carystus und der euboeischen Liga chronologisch zu ordnen, indem er sich auf Beobachtungen von Fabrik und Stil stützt und historische Überlegungen anstellt. Die relative Abnutzung der einzelnen Stücke wird als zeitliches Kriterium abgelehnt. Setzt den Beginn der Didrachmen-Prägung in Carystus auf 379/377 und ordnet die durch Beizeichen geschiedenen Drachmen-Serien der euboeischen Liga wie folgt: Leier 367—357, Silen-Maske 357—348, Kantharos 340—?, Trauben 335, ohne Beizeichen 320—?, Delphin 294—265. (Ein Summary des Fundes, ebenfalls von R., doch mit Abweichungen in den Mengenangaben, findet sich AJA 55, 1951, 151—152. Vgl. auch Wallace (70) S. 50—52, der weitere zum Funde gehörige Münzen nachweist). R: G. K. Jenkins, NC 1953, 164—165; R. Wulff, HBNM 2, 1954, 376—377; vgl. K. Christ, Gnomon 29, 1957, 378—379.
- 84) E. S. G. Robinson, *A Find of Archaic Greek Coins from the Delta*, NC 1930, 93—106, veröffentlicht den vom Britischen Museum erworbenen Teil eines Münzschatzes (Noe 143), der neben thracisch-macedonischen Münzen, vier attischen Tetradrachmen von Seltmans (23) Gruppe H und Geprägten der griech. Inseln auch ein AR (Bruchstück) von Eretria des Typs: Kuh r., sich den Kopf mit dem Hinterhuf kratzend — Oktopus in Quadrat um incusum enthielt. Glaubt, daß der Schatz um 485 während des ägyptischen Aufstandes (Her. 7, 1, 3; 7) vergraben worden sei.
- 85) E. S. G. Robinson, *Further Notes on the Delta (Benha el Asl) Hoard*, NC 1931, 68—71, legt einen weiteren Teil des o. unter Nr. 84 (vgl. 79) aufgeführten Hortes vor, der eine fragmentierte Tetradrachme von Chalcis, Vs. Adler mit Schlange l. fliegend, Rs. Rad mit vier (?) Speichen in incusum Quadrat, mit athenischen Münzen der Typen vor Marathon enthielt.
- 86) R. B. Seager, *A Cretan Coin Hoard*, NNM 23, 1924, publiziert den Hauptteil eines Schatzfundes von über 1000 Münzen (Noe 197), gefunden 1922, der um 150 v. Chr. in die Erde gekommen sein mag. Neben 786 Cydonia, 1 Tanus, 2 Itanus, 1 Orion (?), 2 Aegina, 5 Argos, 2 Corinth, 7 Macedonia, 1 Rhodus fanden sich 1 Drachme von Chalcis (Typ BMC Taf. 20, 14) und 129 Tetrobolen von Histiaea (Typ BMC p. 128—135). (Vgl. dazu BCH 47, 1923, 504, und Robert (82) S. 197—199, wo weitere zum Schatzfund gehörige Stücke, darunter auch histiaeische, erwähnt werden).
- 87) I. N. Svoronos, *Münzschatzfunde in Griechenland*, JIntArchNum 4, 1901, 83—92 (neugriechisch). Darin Fund von 130 AR, gemacht zu Grammenon in Thessalien (Noe 451). Enthielt eine Drachme Philipp V., 27 macedonische Tetrobolen, 49 rhodische Drachmen und 52 Tetrobolen Histiaeas vom Typ SNGCop Taf. 11, 517 ff. Die Münzen kamen um oder kurz vor 168 in den Boden. [Der Hort zuerst erwähnt in Deltion Archaïologikon 5, 1889, 45 Nr. 6 mit abweichenden Mengenangaben; s. auch Robert (82) S. 191 f.].

- 88) I. N. Svoronos, Münzschatzfund aus Oreos in Euboea, *JntArchNum* 5, 1902, 318—328 (neugriechisch).

Schatzfund von ca. 1300 AR, von denen 646 erfaßt werden konnten, gefunden 1902 (Noe 771). Enthielt neben macedonischen Prägungen, vornehmlich von Philipp V. und Perseus, Münzen der aetolischen und achaemenischen Liga, 2 Chalcis, 6 Histiaea (Tetrobolen) und 595 Rhodus (Drachmen). Die Vergrabungszeit wird von S. auf 171 bestimmt [doch s. A. Mammoth, *ZNum* 38, 1928, 6 Anm. 2, der für 173 eintritt], als Vergrabungsanlaß die Kämpfe der Römer und Macedonen in dieser Gegend (Plut. Aem. Paullus 9; Liv. 43, 4) angenommen. Der hohe Anteil an rhodischen Stücken wird nicht so sehr als Zeugnis für die Verbreitung dieses Geldes als für das gute Verhältnis der Rhodier zu Perseus gewertet. (Vgl. dazu auch Robert (82) S. 189 f. und bes. P. R. Franke, Zur Finanzpolitik des makedonischen Königs Perseus während des Krieges mit Rom 171—168 v. Chr., *JbNum* 8, 1957, 31—50, speziell S. 35; 43 f.).

- 89) I. Varoucha-Christodouloupoloulos, Ptolemaeische Münzen im eigentlichen Griechenland, *Epithymbion Chr. Tsountas*, Athen 1941, 668—679 (neugriechisch).

Zusammenstellung der Einzelfunde und vor allem der Horte von Ptolemaeer-Münzen. Darunter ein unpublizierter Schatzfund von Eretria, gef. 1937, etwa 500 Stücke enthaltend, von denen 474 vom Athener Museum gerettet werden konnten: 1 Tetradr. Philipp II., 8 Drach. Alexander III., 1 Tetradr. und 1 Hemidr. Demetrius Poliorcetes, 4 Tetradr. Lysimachus, 8 Tetradr. Antigonos Gonatas, 1 Triobol der Phocier, 1 Didr. und 5 Triobolen der Locri Opuntii, 6 Didr. und 3 Dr. der Boeoter, 3 Didr. und 275 Dr. der euboeischen Liga, 30 Tetradr. von Athen, 7 Dr. von Rhodus, 106 Tetradr. der Ptolemaeer (36 Pt. I. und 70 Pt. II.). Nicht sichergestellt wurden 1 Didr. Philhetaerus, Tetradrachmen der beiden ersten Ptolemaeer und von Athen, Drachmen von Chalcis und Rhodus. Der Schatz wurde um 220—210 vergraben und zeigt, daß die Drachmen der euboeischen Liga später sind, als bisher angenommen wurde. Ein weiterer Fund wurde 1923/24 in Koskina auf Euboea gehoben und alsbald zerstreut. Er umfaßte etwa 130 Münzen: 1 Tetradr. Alexander III., 1 Didr. Theben (379/338), 3 Didrachmen, 8 Tetradr. (= Wallace (70) Nr. 16) sowie 30 Dr. euboeische Liga (BMC Taf. 17, 6. 7), 1 Tetrobol Histiaea, 1 Didr. Carystus (411—336), 6 Dr. und 21 Didr. Carystus, 10 Didr. Carystus (BMC Centr. Greece Taf. 19, 2 = BMC Seleucid Kings Taf. 28, 4, Kat. Pozzi 1472—1473), 3 Dr. Chalcis, 1 Triobol Arcadia (BMC Taf. 32, 20), 8 Didr. Parus, 3 Didr. Naxos, 28 Didr. Rhodus, 1 Tetradr. Ptolemaeus II., dazu Dr. und Didr. von Tenos und einige Tetradr. von Ptolemaeus I., die nicht gesehen wurden. Vergrabungszeit: die beiden ersten Jahrzehnte des 2. Jh. v. Chr. — Als nicht gelöst wird die Frage angesehen, wer auf den Münzen von Carystus vom Typ BMC Taf. 19, 2 dargestellt ist. Nach dem Erhaltungszustand kann es sich nicht um das Bild Antiochus' III. handeln. Verf. verspricht in einer besonderen Veröffentlichung den Nachweis zu führen, daß es sich um Alexander, Sohn des Craterus, den Neffen des Antigonos Gonatas handele. — Die Fundstatistik zeigt, daß das Schwergewicht der ptolemaeischen Politik im Peloponnes und in Euboea lag. Nach Euboea wurde Geld nur unter den beiden ersten Ptolemaeern gesandt, es war also nach dem Tode Alexanders, des Craterus Sohn, wieder fest in macedonischer Hand, während vom dritten Ptolemaeer noch AE im Peloponnes gefunden werden, wobei der Wechsel in der Metallart auf Schwierigkeiten in der ägyptischen Metallversorgung zurückzuführen ist. (Vgl. dazu Wallace (70) S. 46 ff., der für den Eretria-Hort abweichende Angaben hat und ebenso wenig wie Varoucha 474 Stücke aufführt.)

S: 30; 38; 39; 43; 44

VII

Fälschungen. Fehlzusweisungen

- 90) H. Montagu, On Some Unpublished and Rare Coins in my Collection, NC 1892, 22—39.

Die von Borell, NC 1843/44, 134 beschriebene Münze: „Cock, Carystus (?)“, anscheinend aeginetischen Gewichts aus dem Funde von Santorin (Noe 920), die Wroth bei seinem Rekonstruktionsversuch, NC 1884, 276, nicht identifizieren konnte, ist wahrscheinlich im Besitz des Verf., jedenfalls aber wohl ein ähnliches Stück. Nach Fabrik, Gewicht und Fundort ist es den Insel-Münzen zuzuweisen.

- 91) D. Raymond, Northern Horses on Coins at Olynthus, Studies presented to D. M. Robinson 2, 1953, 197—200.

Die Tetrobolen att. Fußes, Vs. Pferd im Galopp r., Rs. Adler mit Schlange fliegend r., XAAK (Kat. Warren 560, Kat. Jameson 1945 — dies Stück nach R. zu Unrecht von Gaebler (38) als Guß verdächtigt), haben in Buchstabenform und stilistischer Behandlung von Pferd und Adler im Bereich der Chalcidice die nächsten Parallelen und sind daher entgegen Versuchen, sie an Chalcis in Euboea zu geben (38), Olynth zuzuweisen. Sie sind vielleicht etwa 479 geprägt, als Artabazus Olynth den Chalcidiern übergab (Her. 8, 127).

- 92) I. N. Svoronos, C. Christodoulos et les faussaires d'Athènes. Synopsis des coins faux de Christodoulos, JIntArchNum 20, 1922, 97—107 und 21, 1927, 141—146.

Katalog sämtlicher S. bekannt gewordener Stempel des berüchtigten Fälschers mit Abbildungen der Abschlüge. Die versprochenen Erläuterungen sind nicht mehr erschienen. Verzeichnet sind (20, 106—107) euboeische Münzen der Liga (Drachme), von Carystos (AU-Halbstatere ähnlich BMC Taf. 19, 1, 2 AR-Statere Typ BMC Taf. 18, 6), von Chalcis (Drachme aeginetischen Gewichts Typ BMC Taf. 21, 2; 6 Drachmen attischen Gewichts Typ SNGCop Taf. 9, 432 ff.), von Eretria (3 Didrachmen vom Typ Kuh-Oktopus), von Histiaea (7 Tetrobolen vom Typ SNGCop Taf. 11, 517 ff.).

S: Abschnitt II, bes. Nr. 12; 20; 27; 34; 37a; 55

Register

(Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Bibliographie)

a) Personen und Sachen

- Achaia 24; 88
 Adler 12—14; 20; 29; 32 a; 41; 43;
 47; 48; 56; 71; 81; 85; 91
 Aedacula 46
 Aegina 12; 20; 22; 37; 86
 Aegypten 58; 84; 89
 Aetolien 39; 88
 Alexander d. Gr. 17; 52; 78; 83; 89
 Alexander, Sohn des Craterus 57; 89
 Amphiktyonie 28
 Amphipolis 45
 Amphora 12; 13
 Antigonos Doson 44
 Antigonos Gonatas 33; 89
 Antigonos Monophthalmus 58; 62
 Antiochus II. v. Syrien 52
 Antiochus III. v. Syrien 30; 38; 39;
 43; 44; 57; 59; 80; 89
 Antiochus Hierax 83
 Apollon 61; 62; 69
 Arethusa 29
 Argos 12a; 22; 42; 86
 Aristophanes 19
 Artabazus 91
 Artemis 28; 33; 52; 53
 Athen 7—9; 11; 12; 15—17; 19—23;
 25; 27; 31; 51; 52; 59; 76; 83;
 84; 89
 Athena 12; 15; 16; 20; 23
 Athenae Diades 11
 Attalus II. 52; 80
 Babylon 52
 babylon. Standard 12; 50
 Baitylos 46
 Berenice 58
 Boeotien 23; 45; 55; 76; 78; 81; 89
 boeotischer Schild 23; 45; 56; 76
 Bronzerelief 42
 Bündnis 8; 10; 17; 20; 23; 76; vgl. 88
 Bukranion 8; 12; 15; 16; 19; 20; 22;
 34; 45; 50
 Cabiri 64
 Ceus 13
 Chalcedon 52; 82
 Chalcidice 17; 29; 32; 91
 Chalcis am Libanon 46
 Charidamus 28; 52
 Christodoulos 80; 92
 Cimon 31
 Cleon 52
 Corcyra 13; 72
 Corinth 10; 13; 16; 21; 22; 42; 86
 Cos 52; 58
 Creta 17; 36; 37; 45; 65
 Cyme in Euboea 13; 20
 Cyparissia 51; 78
 Cyrene 13; 42; 52; 82
 Cyzicus 22; 52
 Damasias 28; 52
 Damastium 21
 delisch-attische Symmachie 54
 delisches Schatzverzeichnis 53
 Demeter 39; 64
 Demetrius Poliorcetes 44; 51a; 59; 62;
 89
 Delphin 70; 83
 Diadem 31; 39; 57
 Dicaea 32; 41
 Dirphys (Berg) 31
 Dorier 75
 Dryoper 75
 Elektron-Prägung s. Abschnitt II
 Elis 83
 Epaminondas 31
 Epiteles 52
 Etymolog. Magnum 28
 Euaenetos 31
 Euboea, Tochter des Cleoptolemus 39;
 43; vgl. 38
 Eule 7; 11; 12; 15; 16; 19—23
 Eumenes I. 57
 Euploia 74
 Eustathius 19
 Gärten des Alcinous 13
 Ganymed 71
 gefütterte Münze 20

- Gegenstempel 29; 33; 36; 65
 Gewichtssystem s. Metrologie
 Gold 12; 18; 27; 42; 50; 53; 92
 Gorgoneion 8; 12—16; 18—20; 22; 36;
 50; 65; 76; 79
 Gortyn 17
 Gründungsprägung 40
 Hagnon 52
 Hahn 45; 75; 90
 Handel u. Wirtschaft 13; 18; 20; 21;
 82
 Hecate 64
 Hekte 7; 12; 13; 20
 Helios 65
 Hera 31; 38; 39; 46; 50; 71
 Heracles 37 a
 Herodot 84; 91
 Himera 17
 Hippias 15; 16; 20; 76
 Histiaeotis 62
 Homer 19
 Ichnae 29
 Inschriften 53; 59; 60; 70; 82
 Insel-Münzen 22; 84; 90
 Io 28; 32; 41; 50
 K s. auch unter C
 Kaiser, römische
 Augustus 40; 45
 Livia 45
 Agrippina 45
 Nero 45
 Marc Aurel 31
 Commodus 64
 Julia Domna 74
 Caracalla 31; 71
 Kantharos 70; 83
 Kleinasien 12; 52; 80
 Kleruchen 23
 Köcher 33
 Kolonisation 10; 12; 29
 Kontermarke s. Gegenstempel
 Koskina 89
 Kranz 28; 39; 53
 Kuh 12; 20; 25; 28; 32; 41; 45; 50;
 52; 53; 72; 81; 92
 Künstlersignatur 28; 35; 52
 Lebadea 38
 Leier 29; 70; 83
 Leiturgie 60
 Ielantischer Krieg 10; 12a; 13
 Leochares 71
 Leucas 45
 Livius 88
 Löwenskalp 8; 12; 16; 19; 20; 50; 76;
 79
 Locri Opuntii 78; 89
 Lycien 55
 Lysimachus 52; 89
 Macedonien 13; 28; 29; 44; 51; 62;
 80; 82; 84, 86—89
 Magistratsnamen 28; 40; 45; 49; 52;
 53; 59; 60; 63; 66; 71; 81
 Mantidorus 81
 Megara 8; 12; 26; 76
 Mende 32
 Mescinius 40
 Metallzusammensetzung 27
 Metrologie 1; 10; 12—17; 20; 22; 45;
 50; 51; 61; 68; 70; 82; 90—92;
 s. auch Nominale
 Mithradates III. 52
 Mondgottheit 41; vgl. 36
 Münzbeamte s. Magistratsnamen
 Münzdekret, attisches 54
 Münzunion 12; 21; 22; 25; 67; 82
 Mythologie 32
 Neuer Stil 53; 59; 77
 Nike 39
 Nominale 10; 12; 16; 17; 24; 82;
 s. auch Trite, Hekte, Metrologie
 Nymphen 29; 31; 62; 81
 Arethusa 29
 Chalcis 31; 38; 73
 Euboea 31; 38; 50; 73
 Histiaea 36; 72; 73
 Oktopus 12; 15; 16; 20; 25; 41; 50;
 84; 92
 Olbia 34
 Olynth 29; 42; 61; 63; 91
 Pantherkopf 12; 19; s. auch Löwenskalp
 Pausanias 38; 46
 Peloponnes 17; 45; 89
 Perser 12a; 20; 50
 Perseus 88
 Pferd 13; 20; 91; s. auch Reiter
 Phantias 28
 Phanis 28
 Pheidon 22

- Philaiden 23
 Philhetaerus 89
 Philipp II. 29; 78; 89
 Philipp V. 87; 88
 Philippus (Münzbeamter) 52
 Philistides 51
 Philon 63
 Phlius 24
 Phocion 51
 Phocis 16; 89
 Pisistratiden 8; 10; 17
 Pisistratus 8; 12; 20
 Planetenbilder 31
 Plinius d. Ä. 11; 28
 Plutarch 16; 50; 88
 Polyclet 69
 Polycrates 20
 Polyp s. Oktopus
 Polyrrhenium 45
 Portrait 30; 39; 43; 44; 57; 89;
 vgl. 40
 Poseidon 37a; 46
 Praesus 65
 Ps.-Aristoteles 16
 Ptolemaeus I. 58; 89
 Ptolemaeus II. 89
 Ptolemaeus III. 89
 Ptolemaeus, Neffe d. Antigonus Mo-
 nophth. 58
 Quadratum incusum 8; 12; 13; 16; 23;
 25; 45; 56; 63; 76; 84; 85
 Rad 8; 12—14; 19; 20; 22—24; 26;
 31; 32a; 34; 41; 45; 47; 48; 56;
 76; 85
 redendes Wappen 11; 19; 72; 75;
 vgl. 7
 Reiter 23; 38; 42; 61; 63
 Rhegium 17
 Rhodus 45; 52; 65; 82; 86—89
 Rinderfuß 45
 Römer 80; 88
 (L. Vibius) Rufinus 40
 Salamis 45
 Samos 8; 13; 20; 82
 Satyrus 81
 Seeschwalbe 41
 Seleucia am Orontes 46
 Seleucus I. 83
 Seleucus II. 52
 Selinunt (Metope) 38; 42
 Sicyon 46; 78
 Silen-Maske 70; 83
 Sizilien 17; 76
 Solon 10; 11; 21; 22
 Standard s. Metrologie
 Statuenkopie 28; 31; 69; 71
 Stier 28; 37; 45; 81
 Stierkopf s. Bukranion
 Strabo 12a; 29
 Styliis 51; 62
 Südtalien 76
 Suidas 19
 Syracus 82
 Talent 10
 Tanagra 23
 Tarent 76; 82
 Theben 78; 89
 Thasus 45
 Themistocles 50; vgl. 16
 Thessalien 62; 87
 Thracien 13; 23; 84
 Thyrrheium 45
 Tintenfisch s. Oktopus
 Traube 3; 45; 70; 81; 83
 Triton 12; 20
 Tyche 74
 Überprägungen 21; 22; 27; 37
 Urania 69
 Vasenmalerei 42
 Viergespann 23; 38; 39; 42; 61
 Vogel 32; 41
 Wappenmünzen 1; 7—26a; 76; 79;
 vgl. 38
 Wertbezeichnung 8; 12; 45
 Zeus 29; 32; 46; 50

b) Münzen

BMC Central Greece	
Nr. 2—5	18
131	36

S. 128—135	86
Taf. 17, 6. 7	89
18, 2	33

18, 5 f.	30	SNGCop Macedonia	
18, 6	92	Taf. 31, 1205	33
18, 11	30	SNG Lockett	
19, 1	53; 92	Taf. 33, 1794	28
19, 2	30; 39; 44; 89	Seltman, Athens etc.	
20, 8	47; 55	Nr. 14	24
20, 10 f.	29	21a	26a
20, 14	86	81	16
21, 1	38; 39; 43	A 48	19
21, 2	71; 92	A 50	19
21, 4	34; 39; 47	A 327—P 413	38
22, 5	15; 16	A 328—P 414	38
22, 6	15	Taf. 2; 3; 14	16
22, 7—10	16	24	42; 61; 63
22, 9	79	Abb. 57	23
22, 10	76	Gruppe H	84; vgl. 76
23, 7	15	P	23
24, 2	3	Q I, II	38
24, 18	19	Wallace, Eub. League	
BMC Thessaly etc.		Nr. 3	45
Taf. 30, 6	39	10	61
BMC Peloponnesus		14	83
Taf. 32, 20	89	15	64; 68; 69
BMC Jonia		16	65; 89
Nr. 63—69	18	18	56
BMC Galatia etc.		Taf. 15, 20	34
Taf. 33	46	Friedlaender-v. Sallet,	
BMC Seleucid Kings		Königl. Münzkabinett	
Taf. 28, 4	89	S. 97, 267	28
SNGCop Aetolia-Euboea		Macdonald, Hunt. Coll.	
Taf. 9, 414	33	2, 43, 2	44
9, 415	30	Kat. Cahn 8	
9, 415 f.	83	Nr. 302	22
9, 417 f.	83	Kat. Hess 208	
9, 419	63	Nr. 618	18
9, 432 ff.	29; 92	Kat. Pozzi	
9, 436	3	Nr. 1472 f.	89
9, 450	34; 39; 47	Kat. Weber 2	
9, 451 f.	81	Nr. 1901	38
9, 452	31	3334	37a
9, 461	46	3337	37a
10, 492 ff.	81		
11, 517 ff.	36; 87; 92		
11, 520	65		

Historisch-numismatische Probleme der Zeit Hierons II. von Syrakus*

(Tafel I)

In wohl keinem anderen Bereich der griechischen Welt stellt die Münzprägung eine derartige Fülle von historischen Problemen wie in Sizilien. K. Christ hat unlängst „Historische Probleme der griechisch-sizilischen Numismatik“ erörtert¹ und eine kritische Zusammenstellung der seit langer Zeit immer wieder diskutierten Fragen gegeben. Daß auch hier, und sogar bei der bisher wohl am meisten behandelten Münze, dem Demareteion, nach intensiver Durcharbeitung des antiken Quellenmaterials noch neue und sehr wesentliche Fortschritte erzielt werden können, hat dann H. Chantraine in einem Aufsatz über „Syrakus und Leontinoi“ gezeigt². Wer sich mit der sizilischen Geschichte beschäftigt und dabei auch die Münzen als Zeugnisse berücksichtigen will, wird jedoch fast überall auf ungelöste und vielfach bisher nicht behandelte Fragen stoßen. Besonders gilt das für die Zeit des dritten vorchristlichen Jahrhunderts und hier wiederum für die Geschichte von Syrakus.

Die chronologische Abfolge der Münzprägungen von Syrakus ist für den Zeitraum zwischen Dionysios I. und 212, dem Zeitpunkt der Unterwerfung durch Rom, trotz der Arbeiten von Head, Hill, Holm, Giesecke u. a.³ noch weitgehend ungeklärt, ganz im Gegensatz also zur archaisch-klassischen Periode⁴. Diese Feststellung betrifft zunächst alle die Prägungen, die durch die Legende ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ den Gedanken an eine Emission unter republikanischer Verfassung nahelegen, ferner auch für jene Stücke, die die Darstellung des Zeus Eleutherios oder des Zeus Hellanios⁵ (mit den Legenden ΖΕΥΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΣ oder ΕΛΛΑΝΙΟΣ bzw. den entsprechenden Genitivformen), der Artemis ΣΩ-

* Diese Ausführungen gehen auf eine Anregung von Prof. Berve, Erlangen, zurück, der demnächst in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine größere Studie über Hieron II. veröffentlichen wird. Das Manuskript der Kap. III „Das Königtum Hierons“ und IV „Hieron als Herrscher“ konnte ich vor dem Druck dieses Aufsatzes noch einsehen. Nachfolgend werden daher nur solche Fragen behandelt, die mit der Münzprägung Hierons II. in Zusammenhang stehen. Der Diskussion einzelner Probleme mit H. Kùthmann verdankt der Vf. wiederum zahlreiche wertvolle Hinweise. — Eine Zusammenfassung der Ergebnisse von Berve wird soeben DLZ 80, 1959, Sp. 78–80 wiedergegeben, die Chronologie wurde für unsere Ausführungen übernommen.

¹ Historia 3, 1955, S. 385–395; einige weitere Streitfragen „Zur Chronologie der syrakusanischen Münzprägung des 4. Jahrhunderts v. Chr.“ hat der gleiche Vf. JbNum 8, 1957, S. 21–29 diskutiert.

² JbNum 8, 1957, S. 7–20. — Dem Demareteion gilt das schöne, von W. Schwabacher veröffentlichte Heft 7 (1958) der Reihe „Opus nobile“, dort ist S. 26–28 die bisherige Literatur zusammengestellt.

³ Über die bis 1955 erschienene Literatur unterrichtet K. Christ, JbNum 5/6, 1954/55, 183 ff. Im Folgenden werden nur mit Namen des Verfassers zitiert: B. V. Head, On the Chronological Sequence of the Coins of Syracuse (1874); A. Holm, Gesch. des sizilischen Münzwesens bis zur Zeit des Augustus, in: Gesch. Siciliens im Altertum III (1898) S. 543–741; G. F. Hill, Coins of Ancient Sicily (1903).

⁴ Grundlegend hierfür E. Boehringer, Die Münzen von Syrakus (1929).

⁵ Zur Datierung dieser Stücke zuletzt R. Thomsen, Early Roman Coinage I (1957) S. 135, Anm. 17, gegen den Ansatz von Mattingly, NC 1953, S. 174 auf 290 v.

TEIPA u. a. mit der Aufschrift ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ verbinden und offenbar auf einen besonderen, aber vorerst noch nicht eindeutig zu klärenden Prägeanlaß zurückgehen.

Aber auch innerhalb der Prägungen, die auf Grund der Nennung eines Herrschernamens zumindest in die Zeit seiner Regierung datiert werden können, fehlt es an einer genaueren und hinreichend begründeten chronologischen Fixierung. Das gilt nicht nur für die Münzen des Agathokles, des Hiketas und für die Zeit des Pyrrhos — neben Münzen mit seinem Namen⁶ gibt es solche, die während seines Aufenthaltes in Sizilien vom Gemeinwesen der Syrakusaner, aber mit neuen, von der Tradition abweichenden Symbolen geprägt worden sind⁷, — sondern in besonderem Maße auch für die Epoche Hierons II. von Syrakus. Hier sind die Verhältnisse infolge der langen Regierungszeit dieses Herrschers (Strategos Autokrator 275/74—269, König 269—215 v.) sogar noch verwickelter. Eine Überprüfung des bisherigen Forschungsstandes zeigt, daß die meisten Ergebnisse einer genaueren Prüfung nicht standhalten und eine verlässliche Datierung nur durch eine dringend erwünschte Monographie über die Münzen des Hieron und seiner Familie⁸ mit möglichst lückenloser Materialvorlage in Form eines Corpus zu gewinnen ist. Die Methode der Stempelkoppelungs-Untersuchung kann dabei wichtige Ergebnisse zeitigen. — Ausführlich hat sich bis jetzt nur W. Giesecke mit dem Münzwesen Hierons II. beschäftigt⁹, während andere Arbeiten nur Teilfragen galten, zum Beispiel dem Münzporträt¹⁰, sofern sie sich nicht in der Verwendung der Münzen als Illustrationsmaterial erschöpften¹¹. Da Gieseckes Ausführungen im allgemeinen immer noch als verbindlich angesehen werden und weitgehend in die historische Literatur übernommen wurden¹², erscheint es notwendig, einige grundsätzliche methodische, historische und numismatische Einwände gegen sie vorzutragen und ohne Anspruch auf endgültige Ergebnisse zu zeigen, in welcher Richtung eine Lösung der verschiedenen hier angeschnittenen Fragen zu suchen ist.

I.

Zur Chronologie der Münzen Hierons II. Giesecke hat SN S. 117 ff. versucht, für die Münzprägung Hierons eine chronologische Unterteilung zu geben und glaubte dabei drei Perioden gegeneinander abgrenzen zu können:

⁶ Eine Monographie über die Münzen des Pyrrhos bereitet der Vf. vor.

⁷ Typ SNG Kop. Sic. 809 f.

⁸ Die Notwendigkeit einer Bearbeitung der Münzen Hierons II., aus der sich wichtige chronologische Hinweise für die frühromische Münzprägung ergeben können, betont auch Ch. Hersh, NC 1953, S. 48.

⁹ Das Münzwesen Hierons II. von Syrakus, BerlMzBll 1920, S. 49 f., 69 f., 92 f.; 1921, S. 136 f., 162 f., 180 f., 193 f. (auch als Sonderdruck); ausführlicher Sicilia Numismatica (1923) S. 117 f. (im Folgenden stets nur G. zitiert); vgl. auch W. Giesecke, Antikes Geldwesen (1933) S. 133 f. und DMBll 1935, S. 361 f.

¹⁰ S. Mirone, Iconografia numismatica dei tiranni sicilotti, RivItNum 1921, S. 5 f.; G. E. Rizzo, Il teatro greco di Siracusa (1923) S. 45 f. u. a.

¹¹ S. Mirone, Monnales historiques de la Sicile antique, Ar 1926/27, S. 67 f., 101 f.

¹² z. B. v. Stauffenberg, König Hieron der Zweite von Syrakus (1933).

A) Vor 269, dem Zeitpunkt der Ausrufung zum König
(d.h. als Strategos Autokrator 275/274—269)

- | | | | |
|--------------------------|---------|--------------------|--------------------------------|
| 1) Taf. I, 1. | | | |
| AR | Drachme | Athena-Pegasos | IEPΩNOΣ G. S. 118, 1 |
| 2) Taf. I, 2. | | | |
| AE | | Persephone-Pegasos | IEPΩNOΣ G. S. 118, 2 |
| 3) Taf. I, 4, vgl. I, 7. | | | |
| AE | | Persephone-Stier | IE und ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ G. S. 118, 3 |
| 4) Taf. I, 5. | | | |
| AU | Drachme | Persephone-Biga | IEPΩNOΣ G. S. 119, 5 |

B) 269(263)—216, Hieron als König

- | | | | |
|-----------------|-----------|------------------------------|---------------------------------------|
| 5) Taf. I, 8. | | | |
| AR | 32-Litren | Porträt, Diadem-Quadriga | ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΙΕΡΩΝΟΣ G. S. 121, 6 |
| 6) Taf. I, 15. | | | |
| AR | 16-Litren | Porträt, Diadem-Quadriga | ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ
ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ G. S. 121, 7 |
| 7) Taf. I, 11. | | | |
| AR | 5-Litren | Porträt, Diadem-Biga | ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ
ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ G. S. 122, 8 |
| 8) Taf. I, 9. | | | |
| AE | | Porträt, Diadem-Biga | ΙΕΡΩΝΟΣ G. S. 128, 13 |
| 9) Taf. I, 13. | | | |
| AE | | Porträt, Lorbeerkranz-Reiter | ΙΕΡΩΝΟΣ G. S. 128, 14 |
| 10) Taf. I, 14. | | | |
| AE | | Porträt, Diadem-Reiter | ΙΕΡΩΝΟΣ G. S. 128, 15 |
| 11) Taf. I, 6. | | | |
| AE | | Poseidon-Dreizack | ΙΕΡΩΝΟΣ G. S. 129, 16 |
| 12) Taf. I, 3. | | | |
| AE | | Apollon-Pferd | ΙΕΡΩΝΟΣ G. S. 129, 17 |

Zu dieser Gruppe rechnete G. auch noch jene Münzen, die heute der 5. Republik zugewiesen werden und unten S. 79 ff. behandelt werden.

C) Nach 241—216. Das System Gelons II.

- | | | | | |
|-----|----------------|--------------------------------|--------------------|--------------|
| 13) | Taf. I, 10. | | | |
| | AR 8 Litren | Porträt, Diadem-Biga | ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ | G. S. 134, 1 |
| 14) | Taf. I, 12. | | | |
| | AR 4 Litren | Porträt, Diadem-Adler | ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ | G. S. 134, 2 |
| 15) | wie Taf. I, 6. | | | |
| | AE | Poseidon-Dreizack | ΙΕΡΩΝΟΣ | G. S. 134, 3 |
| 16) | AE | Artemis ¹³ -Pegasos | ΙΕΡΩΝΟΣ | G. S. 134, 4 |

Dieses System kann jedoch nicht als gesichert gelten. Denn G. geht in erster Linie von metrologischen Gesichtspunkten aus und vernachlässigt das Material¹⁴ ebenso wie die historische Überlieferung¹⁵, teilweise widerspricht er sich selbst. Eines seiner wesentlichsten Argumente bei der chronologischen Festsetzung der Münzen war die sonst nicht weiter zu belegende Annahme, daß der Vertrag zwischen Rom und dem König vom Jahre 263¹⁶ auch eine Münzvereinbarung enthalten habe, die Hieron zur Angleichung seiner Währung an das römische, nach damaliger Meinung 269 eingeführte und auf dem Denar basierende Münzsystem verpflichtete¹⁷. Die neue Forschung¹⁸ hat jedoch eindeutig erwiesen, daß die 269 beginnende römische Silberprägung zunächst lediglich Didrachmen umfaßte¹⁹, denen ca. 241 der Quadrigrat, ca. 225/220 der Victoriat und erst um 216 der Denar folgten²⁰. Eine Reihe namhafter englischer Forscher, u. a. Robinson, Mattingly und Sydenham glauben sogar diese Daten noch weiter herabdrücken zu können und lassen die Denarprägung erst 187 einsetzen²¹.

Da, wie gesagt, G. die Münzordnung Hierons in enger Verbindung mit der

¹² Head, Hill, Giesecke u. a. beschreiben die Vs als weiblichen Kopf mit Halskette, Ohrringen und Sphendone; es scheint sich um eine Artemisdarstellung zu handeln, die an die Münzen des Pyrrhos vom Typ BMC Thess. Taf. XX, 9 anknüpft.

¹³ So fehlt der unsere Taf. I, 7 abgebildete Typ Vs Persephone, Rs Stier nach links, oben Keule, unten IE ohne die sonst auf der Vs übliche Legende ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ, also eine Variante zu der Nr. 3 bei Giesecke. — Über das von G. benutzte Material vgl. die Zahlen der Tabelle unten S. 70; die Vernachlässigung der Bronzemünzen wird dabei besonders auffällig. Schatzfunde hat G. überhaupt nicht herangezogen.

¹⁴ So glaubt er z. B. S. 139, die 10-Litrenstücke des Hieronymos seien noch von Hieron selbst vor seinem Tode geprägt worden, um „seinen Enkel den Syrakosern als seinen Mitregenten und Nachfolger vor Augen zu führen“. Diese Münzen aber tragen das Porträt des Hieronymos mit Diadem, den Namen und den Königstitel, der Rs-Typ weicht von denen des Hieron völlig ab (Blitz statt Biga oder Quadriga). Wie Livius 24, 4 ausführlich berichtet, wurde Hieronymos erst nach Hierons Tod von der Volksversammlung als König begrüßt. Münzen mit Basileustitel sind daher vor dieser Akklamation nicht denkbar, zumal es nicht einmal für den tatsächlichen Mitregenten Gelon II. Münzen mit dem Königstitel gegeben hat, wie unten S. 75 f. nachgewiesen werden soll.

¹⁵ Polyb. I, 16, 9; Diod. 23, 14.

¹⁶ S. 132, vgl. Antikes Geldwesen S. 141. 159.

¹⁷ Die bisher von der Forschung vertretenen Ansichten hat R. Thomsen, Early Roman Coinage I (1957) S. 210 f. zusammengestellt, vgl. auch Thomsen, The Chronology of the Early Roman Coinage Reconsidered, Actes Congr. Int. Num. Paris 1953, II (1957) S. 193 f. und H. Mattingly, NC 1957, S. 97 ff.

¹⁸ H. Mattingly, JRS 35, 1945, S. 65 f.; Hersh NC 1953, S. 33 f. — Thomsen S. 248 geht bis 280 hinauf.

¹⁹ Thomsen S. 248; Actes II (1957) S. 198.

²¹ Vgl. E. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (1952) S. 14.

römischen sah²², sind seinen metrologischen und chronologischen Überlegungen durch diese neuen Forschungsergebnisse die Voraussetzungen entzogen worden²³. Demzufolge kann auch nicht mehr von einem Einfluß der Römer auf die „zweite Periode“ der hieronischen Münzprägung die Rede sein. Es muß vielmehr daran festgehalten werden, daß das Münzsystem in Syrakus zu dieser Zeit noch stark nach dem ptolemaïschen ausgerichtet war²⁴. Die bekannten engen Beziehungen zwischen Hieron und Ägypten stehen damit in vollem Einklang. Der Philististyp (Taf. I, 11.15) ist in der Gestaltung des Porträts der Königin stark von den Münzen mit dem Bilde der Arsinoe II. beeinflusst²⁵, wie auch die Nominalen dem ptolemaïschen Standard entsprechen.

*

Die ersten Emissionen des Hieron knüpfen noch unmittelbar an die Münzprägung des Pyrrhos an²⁶, unter dem sich Hieron als Offizier wiederholt ausgezeichnet hatte. Es sind die von G. fälschlich als Oktobolen bezeichneten Drachmen, Vs Athena, Rs Pegasos und ΙΕΡΩΝΟΣ (Taf. I, 1), deren Durchschnittsgewicht von ca. 5,5 g dem korkyraïischen Fuß entspricht, nach dem auch die Drachmen des Pyrrhos, Vs Persephone, Rs Athena Itonia, geprägt sind²⁷. Zu diesen Silbermünzen gehören die im Typ entsprechenden Bronzestücke, Vs Athenakopf, Rs Pegasos und ΙΕΡΩΝΟΣ mit einem Durchschnittsgewicht von ca. 10,8 g (Taf. I, 2) sowie die AE mit Artemis(?)kopf auf der Vs, Pegasos und ΙΕΡΩΝΟΣ auf der Rs, Durchschnittsgewicht ca. 3,2 g. Auch die Münzen Vs Persephone, Rs stoßender Stier, im Abschnitt IE stehen offensichtlich am Anfang der Prägungen Hierons, wenn es nicht die ersten unter ihm geprägten AE überhaupt sind. Die in zwei Gruppen zu unterteilende Serie — die eine (Taf. I, 4) mit, die andere (Taf. I, 7) ohne ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ auf der Vorderseite²⁸, — schließt sich im Typ völlig an die Stücke an, die gewöhnlich der Zeit des Agathokles (SNG Kop. 755) zugewiesen werden, ob absolut sicher, steht dahin (vgl. den Schatzfund von Campana unten S. 66 Nr. 1). Durch die Buchstaben IE im Abschnitt weisen sie sich als hieronische Gepräge aus, die Gruppe mit der Vorderseitenlegende ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ bezeichnet die erste Phase der Emission, die Münzen ohne Nennung der Syrakusaner die zweite, die vielleicht mit 269 einsetzt und, wenn man so will, den Übergang von der republikanischen zur monarchischen Regierungsform dokumentiert. Orsi²⁹ hat beide Gruppen als die ältesten des Hieron angesehen und sie ca. 275—260 datiert, was abgesehen von dem ein Jahr zu früh angenommenen Beginn sicherlich das Richtige treffen dürfte.

*

²² Hersh, NC 1953, S. 43 betont, daß das syrakusanische AE zur Zeit Hierons „do not stand in any close relation with the Roman weight standard“.

²³ G. hat zwar Antikes Geldwesen S. 138 f. die wesentlichsten Ergebnisse von Robinson, Mattingly u. a. anerkannt, ohne jedoch Folgerungen für seine Ausführungen über Hieron II. zu ziehen.

²⁴ So schon Holm S. 694, vgl. auch Ch. Seltman, Greek Coins² (1955) S. 243; E. T. Newell, Royal Greek Portrait Coins (1937), S. 94; Kat. Grose I (1923) S. 345.

²⁵ A. Baldwin Brett, Cat. of Greek Coins in the Mus. of Fine Arts Boston (1955) S. 64 zu Nr. 475, Seltman aaO. S. 248.

²⁶ Head S. 60, Holm S. 693, Nr. 472, Giesecke S. 117 f.

²⁷ Giesecke, Antikes Geldwesen, S. 123.

²⁸ G. unterscheidet diese beiden Gruppen nicht, vgl. Anm. 14.

²⁹ AeM 6, 1930, S. 105 f.

Die Goldmünzen des Hieron (Taf. I, 5) hat G. gleichfalls in die erste Prägeperiode gesetzt (S. 119). Sie folgen dem attischen Münzfuß. Die zahlreichen Serien, gekennzeichnet durch verschiedene Beizeichen und Buchstaben³⁰, sind ohne Zweifel über einen längeren Zeitraum hinweg geprägt worden, zumal wir nur diesen einen AU-Typ Hierons kennen. Auch die verhältnismäßig große Zahl der erhaltenen Stücke legt nahe, für die Emission mehrere Jahrzehnte anzusetzen³¹. Aus den 16 Jahren (304–289), in denen Agathokles die Goldmünzen mit seinem Namen und dem Königstitel prägen ließ, sind in öffentlichen Sammlungen 47 Stück nachzuweisen, von solchen des Hieron 113, sodaß bei letzterem der Zeitraum der Prägung vermutlich größer gewesen sein wird und sich vielleicht sogar bis zu seinem Tode hin erstreckte³². — G.'s Idee, auf acht ihm vorliegenden Stücken sei der Buchstabe Π als Wertzeichen für 5 (πέντε)-Nummenstück zu verstehen und damit diese Gruppe als die früheste gekennzeichnet, ist falsch, denn wie ließen sich dann die anderen, von ihm selbst S. 119 zu Nr. 5 angeführten anderen Buchstaben wie Α, ΑΥ, ΑΠ, Δ, Ε, Κ, ΜΙ usw. erklären? Π ist hier natürlich auch nur Emissionszeichen. Um seine Datierung noch zu stützen, weist G. auf das Beizeichen von fünf dieser acht Münzen hin, eine Fackel. Die Fackel sei das Wahrzeichen des Pyrrhos, wie auch Persephone „die vornehmste Göttin von Epirus wie von Syrakus“ gewesen sei. Deshalb schlossen diese Münzen unmittelbar an die Zeit des Pyrrhos an und gingen den anderen Serien voran. Diese für das methodische Denken G.'s bezeichnende Überinterpretation³³ wird sehr bestimmt, aber ohne Belege vortragen und hält der Kritik nicht stand. Denn Persephone ist in Epirus nicht verehrt worden — hier standen Dione und Artemis im Vordergrund des Kultes, — und wenn Persephone auf Münzen des Pyrrhos erscheint, so nur deshalb, weil der molossische König die Typen seines früheren Schwiegervaters Agathokles übernimmt. Die Fackel ist hier also nur Beizeichen wie der Helm, die Ähre, die Biene oder die Amphora, sie kommt überdies auch auf den AE des hieronischen Reitertyps vor (G. S. 128, 15).

*

Die ersten Silbermünzen des Hieron, Vs Athena, Rs Pegasus (Taf. I,), sollen nach Giesecke gleichfalls durch die Wertziffer Π als 5-Nummenstücke gekennzeichnet worden sein. Andere hingegen, die statt des Π ein Β tragen, sind „ein Versuchsballon nach dem Königstitel“ (Basileus), eine Formulierung, die schon Kubitschek³⁴ anstößig fand, ohne jedoch weiter darauf einzugehen. Selbstredend handelt es sich hier abermals um Emissionszeichen, denn wenn Β =

³⁰ G. führt 22 verschiedene Beizeichen und 14 Buchstaben an.

³¹ So schon Head S. 61, Holm S. 693, Nr. 470/71, danach G. S. 121.

³² G. zählte 117, doch führte er die in den Verkaufskatalogen vorkommenden Stücke wiederholt zweimal an, ohne zu bemerken, daß es sich mitunter um ein und dasselbe Stück handelte, z. B. S. 131, Nr. 2 und Nr. 6.

³³ Als weiteres Beispiel für G.'s Argumentation sei verwiesen auf *Sicilia Numismatica* S. 11 f. Die Einführung leichter Litren in Himera datiert G. S. 11 in die Jahre 480–466 v., setzt aber S. 12 die Vertreibung Therons von Akragas und die Wiedererlangung der finanzpolitischen Freiheit 472 an. — S. 117 wird gesagt, Pyrrhos sei durch Sosistratos auf dessen Münzen „verewigt“ worden, während er in den Heraklestypen (SNG Kop. Sic. 767) der Zeit des Agathokles ein Portrait des Pyrrhos erkannte (wohl von S. Mirone, *RivItNum* 1921, S. 19 f. übernommen!), well gelegentlich hinter dem Herakles eine Fackel (πυρρός) erscheine.

³⁴ *NumZ* 57, 1924, S. 127.

Basileus wäre, warum fehlt dann das Π als Wertziffer? Außerdem hat G. an anderer Stelle³⁵ selbst bemerkt, daß neben Π und B auch noch A erscheine („wenn auch nur einmal“, — es ist aber häufiger!). Wie dieser Buchstabe zu erklären ist, verschweigt G.³⁶

Nach dem Erscheinen seiner „*Sicilia Numismatica*“ hat G. ein angeblich echtes Didrachmon zu der ersten AR-Serie (Rs Pegasos) veröffentlicht³⁷:

Vs: Poseidonkopf nach links,

Rs: IEPΩNΩΣ, Dreizack, l. und r. ein Delphin, unten ΣΟ

Gewicht 11,93 g

und die Münze 269—263 datiert³⁸. Auch hierbei ging er von dem postulierten Münzvertrag zwischen Hieron und Rom aus³⁹ und folgerte, daß mit dessen Abschluß 263 der seit 269 schon benutzte Silbermünzentyp unter Verwendung der alten Stempel nunmehr als Bronzemünze weitergeführt sei. Poseidon und Dreizack verkörperten so die Seeherrschaft Hierons, während der Reiter die Landmacht Hierons vor Augen führen solle. Für eine Weiterbenutzung der AR-Stempel zum Schlagen von AE (Taf. I, 6) hat sich unter den letzteren bisher noch kein einziges stempelgleiches Exemplar gefunden, was allein schon gegen G. spricht. Dieser widerlegt sich auch insofern selbst, als er die Münzen des Beamten ΣΩ S. 124 nur unter Hieronymus (216/215) und in der 5. Republik (215/212) geprägt sein lassen will, S. 128, 14 aber ein Exemplar dieses Beamten

³⁵ BerlMzBil 1920, S. 36, Anm.

³⁶ Die BerlMzBil 1920, S. 36 gegebene Liste der Buchstaben und Namensanfänge ist überdies auch sonst lückenhaft und damit praktisch unbrauchbar, vgl. Anm. 52 und die Nachträge zu Gelon u. S. 76. — Auf welch wackeligen Füßen G.'s Theorie von der Wertangabe durch Buchstaben steht, zeigt sich Sic. Num. S. 7 bei der Erklärung der Münzen von Himera, wo das Zeichen VV als $\lambda[\iota\rho\alpha\iota]V = 5$ Litren gedeutet wird und V für 5 „allem Anschein nach ein uraltes Wertzeichen ist, welches schon frühzeitig in Italien und dann auch in Sizilien in Gebrauch war“. Babelon, *Traité* II, 1, S. 1566/67 hat jedoch eine Übersicht der in Frage kommenden Drachmen von Himera gegeben und dabei nicht weniger als 12 verschiedene Buchstabengruppen angeführt, darunter VT, LV und I, ferner 6 Punkte u. a. (eine genaue Wiedergabe ist aus drucktechnischen Gründen hier nicht möglich), die einer solchen Deutung widersprechen. G. erklärt S. 7, Anm. 2 die anderen Symbole einfach als fehlerhafte Bildungen der Stempelschneider, die das ursprüngliche Zeichen nicht verstanden (!) oder Analphabeten waren. — Auch daß in Syrakus das AV-5 Nummenstück mit $\Pi = \piέντε$ im Durchschnitt 4,26 g und das AR-5 Nummenstück 5,5 g wiegen soll, stört G. nicht weiter.

³⁷ DMbll 1935, S. 361 f. mit Taf. 150, B. — Ich halte diese Münze trotz der Beteuerungen Gieseckes für eine Fälschung, bei der der Fälscher nach einem ihm vorliegenden Bronzestück des gleichen Typs aus einem schlecht lesbaren ΣΩ versehentlich ein ΣΟ machte. Die Buchstaben ΣΟ kommen sonst auf keiner einzigen anderen Münze Hierons oder seiner Familie und auch nicht in der Republik vor, wohl aber sehr zahlreich ΣΩ. Herr C. Finckh, Kirchheim a. d. Teck, wies mich freundlicherweise auf ein seit drei Generationen in Privatbesitz befindliches zweites Exemplar dieser Münze hin. Er fügte hinzu, daß es falsch sei. Eine persönliche Nachprüfung des Originals bestätigte sein Urteil. Beide Münzen sind nicht nur stempel- und gewichtsgleich, sondern der Schrötling zeigt in beiden Fällen genau das nämliche Bild, d. h. der Stempel wurde genau gleich zentriert, was in der Antike ungewöhnlich ist. Der klassizistische Stil der Vs-Darstellung läßt an Fälschungen in der Machart Beckers denken (vgl. Hill, Becker die Counterfeiter, Taf. I, 12) und wirkt z. B. in der Gestaltung des Halsabschnittes und in der Haarbehandlung ungrleichsch. — Das Stück von Giesecke wurde 1900 bei Rappallo angeboten, wie aus einer Notiz im Berliner Münzkabinett hervorgeht, wo es sich jetzt befindet.

³⁸ G. aaO. S. 363 sieht in den Tetradrachmen des Pyrrhos, Vs Kopf des Zeus Dodonaios mit Eichenkranz (SNG Kop. Eplrus 91) das Vorbild für den Poseidonkopf, während die Rs auf einen gleichen Typ von Messane (SNG Kop. Sic. 420), vor 288 geprägt, zurückgehe und demnach die Münze Hierons 269—263 zu datieren sei. Seine historische Begründung ist jedoch unhaltbar.

³⁹ S. 118.

aus der zweiten Periode Hierons (263—216) und S. 134, Nr. 3 solche aus der Zeit Gelons (nach 241—216) anführt, zu denen nun noch das typengleiche neue sog. Didrachmon mit ΣO tritt (vgl. aber Anm. 37), von G. jedoch im Widerspruch zu seiner bisher vorgetragenen Auffassung in die ersten Jahre des Hieron, d. h. vor 263 datiert. Diese Art der Argumentation ist höchst bedenklich, zumal sich zeigt, daß G.'s Angaben über das Vorkommen von Beamtenzeichen oder -namen innerhalb der einzelnen Gruppen keineswegs zuverlässig sind. Es lassen sich überdies zu den S. 119, 16 angeführten Bronzestücken des Poseidon-Dreizack-Typs (Taf. I, 6) noch mehrere „Beamte“ nachtragen, so ΣQ ⁴⁰, NK⁴¹ und andere⁴². Auch die von G.⁴³ vorgenommene Trennung des Poseidontyps in zwei Gruppen, von denen die eine dem Münzsystem des Hieron, die andere dem des Gelon zugehöre, kann weder auf Grund des Gewichtes noch auf Grund von Beizeichen oder gar stilistischen Kriterien gebilligt werden, sondern stellt eine willkürliche Konstruktion dar. Beide Gruppen bilden vielmehr, wie auch die nämlichen Emissionsbuchstaben⁴⁴ zeigen, eine Einheit⁴⁵. Die von G. registrierten Gewichtsschwankungen haben nichts zu besagen; sie sind bei den AE des Agathokles⁴⁶, den Prägungen der Syrakusaner zur Zeit des Pyrrhos⁴⁷ und unter Hieronymus⁴⁸ genau so vorhanden, weil das Bronzegeld offenbar al marco geprägt wurde⁴⁹. Selbst wenn man eine Trennung in zwei Gruppen mit verschiedenem Sollgewicht akzeptieren würde, so wären doch die Stücke, die G. „Gelons System“ zuweist, nichts weiter als die Halbstücke der anderen Serie und demnach auch zeitlich nicht von dieser zu trennen.

Aus dem eben erwähnten Didrachmon lassen sich — selbst wenn es wirklich ein echtes Stück wäre — demnach keine chronologischen Schlüsse auf den Beginn der AE-Serien mit dem Poseidontyp ziehen, den G. mit 263 einsetzen lassen wollte. Ebenso wenig könnte aus dem Gewicht dieses einzelnen Stückes entnommen werden, daß es eindeutig dem korkyraischen Fuß folgt und demnach selbst in die erste Periode des Hieron (275—269/263) gehöre. Denn es ließe sich mit 11,93 g ebensogut in die 16-Litren-Serie der Philistis einfügen,

⁴⁰ Kat. Grose (McClellan Coll.) 2930.

⁴¹ SNG Leake Coll. 1424.

⁴² Vgl. Anm. 52 und die Nachträge zu Gelon II. unten S. 76.

⁴³ S. 129, 16 und 134, 3, danach Orsi, AeM 6, 1930, 109 f.

⁴⁴ Bei G. S. 129, 16 und 134, 3 sind nicht weniger als 13 identische angeführt.

⁴⁵ So schon Kubitschek, NumZ 57, 1924, S. 130.

⁴⁶ Die Artemis-Soteira-Stücke (SNG Kop. Sic. 783) schwanken max. zwischen 11,23 g (Palermo, Gabrici, La monetazione del bronzo nella Sicilia antica (1927) S. 81) und 5,73 g (SNG Kop. 783), die Mittelwerte liegen zwischen 9,90 und 7,65 g.

⁴⁷ Vgl. die Tabelle von G. S. 169 f., wo Exemplare des Typs G. Taf. 22, 11 = SNG Kop. Sic. 800 von max. 12,20 g und min. 4,94 g angeführt sind. Selbst wenn man mit G. S. 112 auch hier eine Unterteilung in 2 Gruppen vornimmt, bei denen 11,64 g und 8,73 g die Mittelwerte sind, so bleibt doch noch eine Differenz von über 5 g zwischen dem höchsten und niedrigsten Gewicht jeder Gruppe bestehen.

⁴⁸ G. S. 133, 6 gibt selbst Schwankungen von 3,06 g an; das SNG Kop. Sic. 875 angeführte Exemplar mit 6,99 g würde sogar 3,87 g vom höchsten bekannten Gewicht (10,86 g) abweichen.

⁴⁹ Der Fund von Campana (Annali 1, 1954, 53 f.) enthält 23 AE-Münzen des hieronischen Reiter-typs der Serien N und O. Das leichteste Stück wog 14,68 g, das schwerste 18,80 g, so daß sich innerhalb zweier eng verbundener Emissionsreihen eine Schwankung von über 4 g ergibt. Das Durchschnittsgewicht der 23 Münzen betrug 16,62 g, während G. S. 123, 14 es mit 17,33 g und S. 129, 15 mit 17,54 g, als max. und min. Werte 20,40 g und 15,35 g gibt. Die Differenz von rund 6 g bei diesen Nominalen entspricht einer solchen von 4,3 g innerhalb beider Poseidon-Serien. Beim Fund von Piazza Armerina (vgl. unten S. 66 Nr. 8) variierte das Gewicht bei 258 Stücken zwischen 9,79 g und 6,01 g.

für die G. Gewichte zwischen 11,82 und 14,55 g⁵⁰ angibt, wenn auch das Durchschnittsgewicht hier bei 13,5 g liegt und in der Regel nicht allzusehr über- oder unterschritten wird.

Die Fragwürdigkeit einer Datierung einzelner Emissionen mit Hilfe der auf den Münzen vorkommenden „Beamtennamen“ (= 1, 2 oder 3 Buchstaben, z. T. Monogramm) wird durch die vorstehenden Ausführungen deutlich⁵¹. Ganz abgesehen davon, daß bei G. nicht alle vorhandenen Buchstaben verzeichnet sind⁵² und er die beiden Gruppen des Poseidontyps trotz gleicher Buchstaben zeitlich voneinander trennt, kann es sich schwerlich in allen Fällen um Beamtennamen bzw. deren Anfänge handeln. Denn bei einigen Serien kommen nicht weniger als 20–25, sogar bis zu 34 verschiedene Buchstaben und Buchstabengruppen vor, sodaß man daraus folgern müßte, daß die einzelnen Beamten in ungewöhnlich rascher Folge gewechselt haben. Außerdem sprechen Buchstabengruppen wie ΔT und NK wenig dafür, daß es die Anfangsbuchstaben von Beamtennamen sind. Daher dürfte es sich bei den meisten Buchstaben wohl eher um Emissionszeichen handeln, wie die Gruppen AN, AII, AP, AT; ΔA, ΔH, ΔT; NI, NK, NY oder Reihen wie Δ, E, I, H und K, Λ, M, N, Ξ, O, Π nahegelegen, während sich in anderen Buchstaben, z. B. ΣΩ, ΞA, MI, die sowohl unter Hieron, Gelon, Hieronymus und der 5. Republik vorkommen, durchaus Beamtennamen verbergen können. Es muß jedoch vor einer Überbewertung des Aussagewertes solcher Symbole gewarnt werden.

*

Für die Chronologie der Münzen Hierons II. vermögen jedoch die Schatzfunde wichtige, bisher nicht beachtete Hinweise zu geben. Eine Übersicht der bisher in Sizilien gemachten Schatzfunde hat unlängst K. Christ gegeben⁵³, doch ist seine Zusammenstellung für unsere Zwecke nicht zu verwenden, da die syrakusanischen Münzen für den hier zu behandelnden Zeitraum nicht nach Typen oder Herrschern aufgliedert werden, zum anderen die Angaben ähnlich wie bei Noe⁵⁴ nicht immer zuverlässig sind und oft von denen der Erstpublikationen abweichen⁵⁵, in einem Falle werden gefälschte Stücke als Schatzfund angeführt⁵⁶. Auch die bei Noe und Christ angegebenen Vergrabungszeiten lassen sich auf Grund der in den Horten enthaltenen Münzen des Hieron II.

⁵⁰ Das Exemplar BMC Sic. 339 wiegt 15,67 g (239,3 grs).

⁵¹ G. deutet S. 115 einen Buchstaben als Prägeort, S. 144 als Wertangabe, S. 101 als Münzbeamtenzeichen und S. 95 als Namenszug des Münzherren (Deinokrates)!

⁵² Außer den oben im Text angeführten Beispielen noch zu S. 119, 5 Π (Kat. Sambon, 1907, 423); zu S. 128, 14 die Monogramme $\overline{\Lambda E}$ (SNG Leake Coll. 1415) und $\overline{Y}$ (SNG Leake Coll. 1419), zu S. 122, 7 $\overline{\Gamma}$ und AI (Fund von Syrakus, Not. Scavi 1951, S. 319 f. Nr. 14–16. 61–63). Zu den Münzen Gelons vgl. unten S. 76.

⁵³ Historia 3, 1955, zu S. 390 f.

⁵⁴ S. P. Noe, A Bibliography of Greek Coin Hoards² (1937).

⁵⁵ Vgl. die Anm. 56. 63. 64. 67. 70. 74. 86. 95. 101. 147. — Für eine Reihe von Funden der älteren Perioden hat G. K. Jenkins, A Note on Corinthian Coins in the West, Centennial Volume of the Amer. Num. Soc. (1958) S. 367 ff. addenda et corrigenda gegeben.

⁵⁶ Noe 207 = Christ 84. Beide Autoren haben übersehen, daß in der Erstpublikation Not. Scavi 1912, S. 372 die Hieronstücke (50-Litren!) ausdrücklich als Fälschungen bezeichnet werden. L. Cesano, Studi di Num. 1, 1940, S. 64 und S. 68, Anm. 22 erwähnt sie nicht.

und seiner Familie wesentlich genauer fixieren⁵⁷. Für eine Auswertung sind hier folgende Schatzfunde heranzuziehen⁵⁸:

<i>Fundort</i>	<i>Gesamtzahl</i>	<i>Syrakus</i>	<i>Sonstige</i>
1) Campana (Cosenza) ⁵⁹	78 AE	2 3. Republik 20 Agathokles (Stier) 23 Reitertyp	2 Mamertiner 1 Rhegion 4 Ptolemaios II. 10 römische AE 16 unbestimm- bare AE
2) Girgenti ⁶⁰	± 60000 AE	± 60000 Poseidontyp	
3) Pachino ⁶¹	± 2000 AE	± 2000 Poseidontyp	
4) Sizilien ⁶²	1180 AE	1180 Poseidontyp	
5) Mandanici ⁶³	43 AE 1 AR	2 Agathokles 7 Poseidontyp	2 Mamertiner 26 Rhegion 6 römische AE 1 röm. Victoriast
6) Tripi I ⁶⁴	17 AE	16 Agathokles 1 Poseidontyp	
7) Barrafranca ⁶⁵	84 AE	79 Poseidontyp	5 römische AE ⁶⁶
8) Piazza Armerina ⁶⁷	319 AE	2 Stiertyp 258 Poseidontyp ⁶⁸ 9 Hieronymos 9 5. Republik (Dioskuren)	1 Mamertiner 5 Rhegion 2 Ptolemaios (II. ?) 2 Karthago 31 römische AE
9) Spaccaforro ⁶⁹	± 3000 AE	meist Poseidontyp wenig Apollontyp wenig Hieronymos	
10) Tripi II ⁷⁰	34 AE	18 Agathokles u. Hieron II.	? Mamertiner ? Rhegion 1 römische AE
11) Canicatti ⁷¹	? AE	25 Hieron II.	
12) Cittadella ⁷²	? AE	48 Hieron II.	
13) Ragusa ⁷³	? AE	10 Hieron II. u. Hieronymos	
14) Aidone ⁷⁴	48 AE	1 5. Republik	46 römische AE 1 unbest. griech. AE

⁵⁷ So wird der mit Münzen des Hieronymos endende Fund Christ 86 von ihm 212, der mit Münzen des gleichen Herrschers abschließende Fund Christ 78 (ebenso 81) dagegen Ende 3. Jahrhundert datiert. Vgl. ferner die Anm. 63. 65. 67. 77. — Daß die von Christ angegebenen Daten fast nur auf Vermutungen, meist der Erstpublikationen, beruhen und keinesfalls eindeutig gesichert sind, sei an dieser Stelle noch betont. Auch die Zahlen der in den einzelnen Funden enthaltenen Stücke sind oft nur annähernd genau und nicht als absolut zu verstehen, wie es bei Christ 73. 74. 78. 80. 87 den Anschein hat. — Die unten S. 72 als Nr. 1. 3. 6. 7. 9. 10 angeführten Funde innerhalb des Stadtgebietes von Syrakus dürften wohl sämtlich 212 unter die Erde gekommen sein,

Von Nr. 1 abgesehen, handelt es sich nur um Funde aus Sizilien⁷⁵. Aus der Zusammenstellung ergibt sich, daß die Schatzfunde aus der Zeit Hierons II.

als die Stadt von den Römern belagert wurde. Sie kündigen nicht das Ende der syrakusanischen Königsmacht an (so K. Christ, *Historia* 3, 1955, S. 395), denn diese endete mit dem Tod des Hieronymos 214, sondern sie bezeugen die Belagerung und Eroberung von Syrakus 212 und damit das Ende der syrakusanischen Freiheit. Nach 212 liegt kein Anlaß mehr für eine Verbergung vor.

⁵⁸ In der Übersichtstabelle werden die Münzen des Hieron lediglich mit dem Typ (Apollon, Stier, Poseidon, Reiter = Taf. I, 3, 4, 6, 7, 13, 14) bezeichnet. Die genaue Bestimmung der römischen AE, die in den Funden z. T. enthalten sind, läßt sich anhand des zu jedem Fund in der Anmerkung genannten Zitats bei R. Thomsen, *Early Roman Coinage I* (1957) leicht feststellen, so daß hier darauf als unerheblich verzichtet werden kann.

⁵⁹ G. Procopio, *Annali* 1, 1954, S. 53 f.; Thomsen S. 121. Da Italischer Fund, nicht bei Christ. Als Vergrabungszeit nimmt Procopio die letzten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts v. Chr. an, genauer: als Hannibal in Bruttium war. Da in diesem Fund Sextanten des Sextantalfußes vorhanden sind und diese Stücke zeitlich von der Einführung des Denars nicht zu trennen sind, stellt der Fund ein wichtiges Zeugnis gegen die von Mattingly, Sydenham u. a. vertretene Denardatierung (Beginn 187 v.) dar, die erste Denaremission ist nach diesem Fund eher mit Thomsen in die Zeit des 2. punischen Krieges zu setzen. — Ob sich unter den 20 dem Agathokles zugeschriebenen Münzen, Rs stoßender Stier, auch solche des Hieron II. befinden, ist anhand der Publikation leider nicht auszumachen.

⁶⁰ Noe 440 = Christ 73. Zur Datierung vgl. Anm. 77.

⁶¹ Noe 780 = Christ 74. Zur Datierung vgl. Anm. 77.

⁶² Noe 969 = Christ 75. Zur Datierung vgl. Anm. 77.

⁶³ Christ 93. Thomsen S. 122. Christ nennt nur 25 anstatt 26 Münzen von Rhegion. Die Vergrabungszeit ca. 200 ist willkürlich, es kann ebensogut 212 oder die Zeit nach 200 möglich sein, vgl. Anm. 67. — Die Angaben *AJA* 57, 1953, S. 218 und *SchwMBI* 4, 1954, S. 101 (vgl. aber 5, 1955, S. 771), der Fund sei Ende 4. Jh./Anfang 3. Jh. zu datieren, beruhen auf einem Versehen.

⁶⁴ *Fasti Arch.* 4, 1949 (1951) S. 271, Nr. 2723. Fehlt bei Christ und Thomsen. Christ gibt unter Nr. 82 von zwei *Fasti Arch.* aaO. an der gleichen Stelle angeführten Funden nur einen wieder (unsere Nr. 10).

⁶⁵ Noe 124 = Christ 89. Thomsen S. 122, vgl. Cesano, *Studi di Num.* 1, 1940, S. 61. Die von Christ übernommene Datierung 210 ist keinesfalls verbindlich, da sowohl Münzen des Hieronymos als auch der Republik fehlen. Der Hort ist demnach offenbar früher in die Erde gelangt. Die Fundstelle liegt an der Peripherie des hieronischen Reiches, es ist daher nicht sicher zu entscheiden, ob die Verbergung mit den Ereignissen von 212 zusammenhängt.

⁶⁶ Ein Stück auf einem AE Hierons, Rs Reiter, überprägt.

⁶⁷ Noe 815 = Christ 92. Thomsen S. 122. Christ und Noe führen nur 258 statt 281 syrakusanischen Münzen und nur 3 statt 31 römischen AE an. Zum Fundort siehe Orsi, *AeM* 6, 1930, S. 105. Die von Christ aus Orsi übernommene Vergrabungszeit 200 ist ein Mittelwert. Das Vorhandensein von Unciae des Sextantalfußes erlaubt ebenso eine Datierung des Fundes in das Jahr 212, wozu allerdings Voraussetzung ist, daß die von Thomsen vertretene Einführung des Denars zu Beginn des 2. punischen Krieges zutrifft und tatsächlich das römische AE schon nach ca. 4–5 Jahren in größerer Zahl umlief. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Fund erst nach 200 v. Chr. unter die Erde gelangte, zumal dann, wenn man den Datierungen der englischen Schule folgt. Die große Zahl der im Hort enthaltenen Münzen des Hieron II. und die 4 Überprägungen seiner Poseidontypen machen das jedoch weniger wahrscheinlich, zumal ein äußerer Anlaß dann fehlen würde.

⁶⁸ 4 Exemplare mit römischen Unciae überprägt.

⁶⁹ Noe 1003 = Christ 78. Orsi lagen noch 2777 Stück vor, vgl. *Not. Scavi* 1903, S. 421.

⁷⁰ Christ 82. Fehlt bei Thomsen. Bei Christ ist der röm. Sextans nicht erwähnt. Vgl. Anm. 64.

⁷¹ Teilfund, vgl. L. Cesano, *Studi di Num.* 1, 1940, S. 62.

⁷² Teilfund, vgl. Cesano aaO. S. 62.

⁷³ Teilfund, vgl. Cesano aaO. S. 64.

⁷⁴ Noe 22 = Christ 85. Thomsen S. 122, vgl. Cesano aaO. S. 61. Bei Christ fehlt das unbest. griechische AE.

⁷⁵ Der von Thomsen S. 122 verzeichnete angebliche Schatzfund von Biancavilla (Siz.), der u. a. 5 Münzen Hierons vom Reitertyp und eine des Apollontyps enthalte, scheidet aus, da aus Gentile, *Annali* 2, 1955, S. 196 f. klar hervorgeht, daß es sich nicht um einen Schatzfund handelt, sondern daß die Münzen aus einem Nachlaß erworben wurden. Sie sind daher auch bei Gentile nicht unter den Funden, sondern unter den „sonstigen Erwerbungen“ angeführt.

ebenso wie diejenigen aus der Zeit zwischen 216 und ca. 200 v. Chr. mit einer Ausnahme (Nr. 1) stets die Münzen des hieronischen Poseidontyps (Taf. I, 6) enthalten, soweit die Zusammensetzung des Fundes bekannt ist. Nur im Fund von Campana befanden sich 23 Münzen des Reitertyps (Taf. I, 13. 14), doch muß dieser Hort wegen seines außersizilischen Fundortes außer Betracht bleiben. Da die Masse der Funde im Bereich des ehemaligen Herrschaftsbereiches Hierons II.⁷⁶ geborgen wurde und wohl aus der Zeit um 212 stammt, also aus jener Epoche, in der sich die Römer endgültig in den Besitz Siziliens setzten, läßt sich aus unserer Übersicht entnehmen, daß mit Sicherheit der Poseidontyp in den letzten Jahren des Königs die Masse des damals umlaufenden Kupfergeldes gestellt hat⁷⁷ und demnach auch die späteste größere Emission unter Hieron II. darstellt.

Unsere Beobachtung wird dadurch unterstrichen, daß nur dieser Münztyp mit Münzen des Hieronymos und der 5. Republik sowie mit AE des reduzierten römischen Sextantalfußes vergesellschaftet ist, dessen Einführung mit Sicherheit frühestens in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. fällt⁷⁸. Eine gewisse Bestätigung für diesen zeitlich späten Ansatz der Poseidonstücke bieten ferner die Überprägungen syrakusanischer Bronzemünzen mit römischen Münztypen. Es wurden bisher davon festgestellt⁷⁹:

- 1 AE 4. Republik, Zeus Hellaniostyp
- 9 AE Hieron II., Reitertyp
- 33 AE Hieron II., Poseidontyp
- 3 AE Hieronymos, Blitztyp
- 6 AE 5. Republik, Dioskurentyp
- 1 AE 5. Republik, Poseidontyp.

Alle sind mit Stempeln römischen Kupfers aus der Zeit nach Beginn des zweiten punischen Krieges (218—201) überprägt. Wenn auch die geringe Zahl der Überprägungen auf Reitertypen zu einem gewissen Prozentsatz durch das höhere Gewicht des Nominals bedingt sein mag, so zeigt doch die dreifache Anzahl der überprägten Poseidonstücke, daß diese Stücke noch weitaus mehr im Umlauf waren und daher später anzusetzen sind. Daß aus der Zeit vor Hieron II. nur eine Münze, von Hieronymos und der 5. Republik hingegen 10 vorhanden sind, weist darauf hin, daß die den Überprägungen zugrundeliegenden syrakusanischen AE-Typen offenbar gleichfalls dem oben aus den Schatzfunden gewonnene Bild des Geldumlaufs in den letzten zwei Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts entsprechen. Wenn aber die Poseidonmünzen die spätesten des Hieron II. sind, — bezeichnenderweise nimmt die 5. Republik nur diesen einen Typ wieder auf, — dann muß die nicht minder zahlreiche Gruppe mit dem Reiter auf der Rückseite (über die Zahlenverhältnisse vgl. unten S. 70) in einen früheren Abschnitt der Herrschaft fallen. Die Deutung, daß die Wahl des Reitertyps in irgendeiner Weise mit dem Sieg Hierons über die Mamertiner

⁷⁶ Über die Grenzen vgl. Stauffenberg, König Hieron der Zweite S. 37, Anm. 32; Beloch, Griech. Gesch. 4², 1 (1925) S. 650 und die Ausführungen von Berve.

⁷⁷ Daher sind die von Christ in seiner Liste als Nr. 73—75 angeführten Funde (unsere Nr. 2—4) nicht allgemein 3. Jh., sondern Ende 3. Jh. zu datieren.

⁷⁸ Thomsen aaO. S. 248.

⁷⁹ Ch. Hersh, Overstrikes as Evidence for the History of Roman Republic Coinage, NC 1953, S. 33 f., bes. 41 f., wiedergegeben bei Thomsen aaO. S. 135 f.

269 v. Chr. zusammenhänge⁸⁰, während die Poseidondarstellung die spätere, nach außen hin durch sein großes Prachtschiff ΣΥΡΑΚΟΣΙΑ⁸¹ repräsentierte Seemacht des Königs und seinen umfangreichen, vom Meeresgott beschützten Getreidehandel im Mittelmeer verkörpere, fände so eine überraschende, durch das Material und die Funde gesicherte Stütze. Dabei darf freilich nicht außer Acht gelassen werden, daß sich die beiden verschiedenen Serien wahrscheinlich überschneiden, denn die Beizeichen sind zum Teil die gleichen. Das jugendliche Porträt auf dem AE mit dem Reiter spricht gleichfalls dafür, daß diese Serien zu Beginn der Regierung Hierons geprägt worden sind. Die Darstellung entspricht der der 32-Litrenstücke und der dazugehörigen Großbronzen (Taf. I, 8. 9), die beide unmittelbar nach 269 v. anzusetzen sind (s. u. S. 71 f.).

*

Für die Datierung der anderen Serien von Bronzestücken (Rs Pferd, Biga, Pegasos, Stier) läßt sich aus den Schatzfunden nichts entnehmen, da nur in zwei Fällen (Nr. 8. 9) einige wenige Exemplare dieser Typen vorkommen und das mehr oder minder zufällig sein kann. Die geringe Zahl der erhaltenen Stücke — eine Ausnahme machen nur die oben S. 61 behandelten Münzen mit dem stoßenden Stier (Taf. I, 4. 7) auf der Rs — zeigt, daß es sich bei ihnen nicht um die Hauptserien, sondern um kleinere Gelegenheitsemissionen handelt. Ein ungefähres Bild über den Umfang der einzelnen Prägungen läßt sich aus der nachfolgenden Tabelle S. 70 entnehmen. In ihr sind die Münzen der 21 größten, dem Verfasser zugänglichen Sammlungen⁸² enthalten. Wenn auch bei der Entstehung einer Sammlung immer bestimmte Auswahlprinzipien wie Seltenheit, Metall, Porträtmünzen usw. eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, so können doch die hier gegebenen Zahlen als verhältnismäßig typisch angesehen und aus ihnen unter gewissen Vorbehalten Rückschlüsse auf den jeweiligen Ausstoß einer Serie gezogen werden.

In der letzten Spalte sind zum Vergleich die von Giesecke untersuchten Stücke angeführt, doch sind seine Zahlen nur bedingt zu verwenden, da er im Handel befindliche Exemplare mehrere Male notiert hat⁸³, ohne es zu merken. Durch derartige Versehen wird natürlich auch der Wert der von ihm ermittelten Durchschnittsgewichte beeinträchtigt.

In dieser Tabelle heben sich deutlich die kleineren Serien mit dem Pegasos und dem Pferd (Taf. I, 1. 2. 3) ab, ferner die AE Serie mit der Biga (Taf. I, 9).

⁸⁰ Giesecke, DMBII 1935, S. 363. Pausanias VI, 12, 4 erwähnt eine Reiterstatue Hierons in Olympia.

⁸¹ Athen. 5, 206 f. = Moschion fr. 1, 1 f.

⁸² Schriftliche Auskünfte verdanke ich folgenden Sammlungen: American Numismatic Society, New York (M. Thompson); British Museum, London (G. K. Jenkins); Brüssel (F. Baillion); Den Haag (J. Guépin); München (H. Künthmann); Neapel (L. Breglia, E. Pozzi); Oxford (C. M. Kraay); Paris (J. Babelon); Berlin (E. Erxleben); Stockholm (W. Schwabacher); Wien (G. Bruck). Ferner wurden benutzt: A. de Agostino, Cat. delle monete bronzo della Sicilia antica... conservate nel medagliere della R. Università di Catania, Arch. storico per la Sic. orientale 31, 1935, S. 136 f.; S. M. Grose, Cat. of the McClean Coll. Cambridge I (1923); SNG IV, 3 Fitzwilliam Museum, Leake and General Coll. II (1947); G. Macdonald, Cat. of the Greek Coins in the Hunterian Coll. Glasgow I (1899); SNG Kopenhagen 5 (1942); E. Gabriel, La monetazione del bronzo nella Sicilia antica (1927). Unter Varia sind zusammengefaßt: SNG III Lockett Coll. II (1939) mit Kat. Glendining 25. 10. 1955; SNG I, 1, Churchill-Salting Coll. (1931); SNG I, 2, Newnham Davis Coll. (1936); A. Baldwin Brett, Greek Coins in the Mus. of Fine Arts Boston (1955); Königl. Münzkabinett Stockholm; A. Magnaguti, Ex nummis historia I, 1949, Nr. 432 ff.

⁸³ So sind die S. 137 zu Nr. 1 angeführten Exemplare 1 und 6 identisch. Mangels Nachweisen, die eine Kontrolle bei G. erlauben würden, läßt sich für andere Typen Ähnliches nur vermuten.

Prägeherr, Typ	Zitat SNG Kop. und Taf. Nr.	ANS New York	Brit. Mus. London	Brüssel	Cambridge	Catania	Glasgow	Haag	Kopenhagen	München	Neapel	Oxford	Palermo	Paris	Berlin	Wien	Varia	Summe	Giesecke
Hieron II.																			
1) AU Name	816																		
Rs Biga	I, 5	4	18	10	4	?	8	4	4	5	2	1	?	23	16	6	8	113	117
2) AR Name	820																		
Rs Pegasos	I, 1	1	3	1	3	?	1	—	1	1	1	1	?	4	8	1	2	28	17
3) AR Name, Titel, Porträt	821																		
Rs Quadriga	I, 8	—	2	1	1	?	—	1	1	—	—	?	?	2	3	—	1	12	11
Philistis																			
4) AR Name, Titel, Porträt	822																		
Rs Quadriga	I, 15	11	28	8	17	?	6	5	5	10	35	5	?	24	32	6	15	207	207
5) AR Name, Titel, Porträt	827																		
Rs Biga	I, 11	4	7	—	5	?	1	2	2	1	5	1	?	4	6	3	6	47	48
Gelon II.																			
6) AR Name, Porträt	829																		
Rs Biga	I, 10	4	13	1	8	?	5	5	1	1	9	4	?	11	11	—	6	79	74
7) AR Name, Porträt	830																		
Rs Adler	I, 12	4	8	3	4	?	2	3	2	2	5	1	?	5	4	—	2	45	34
Hieron II.																			
8) AE Vs ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ	860																		
Rs Stier, IE	I, 4	26	11	2	13	18	16	4	8	6	54*	12	} 16 } 33		27	—	—	197	} 368 } 89
9) AE Vs ohne Legende	868														22	19	—	122	
Rs Stier, IE	I, 7	6	12	5	3	—	8	16	4	17	5*	5							
10) AE Name	857																		
Rs Pegasos	I, 2	6	6	1	1	4	1	3	1	2	—	1	5	1	9	1	—	42	17
11) AE Name	859																		
Rs Pferd	I, 3	2	4	1	3	1	—	—	2	2	2	2	7	3	8	2	—	39	12
12) AE Name, Porträt	832																		
Rs Biga	I, 9	1	3	1	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	2	—	2	14	7
13) AE Name, Porträt	833																		
Rs Reiter	I, 13. 14	52	47	12	14	25	20	32	11	28	91*	23	52	34	53	19	—	513	87
14) AE Name	844																		
Poseidon	I, 6	51	23	12	17	73	10	18	13	21	269	24	59	27	39	10	—	666	76

* ohne Sammlung Florelli.

Bei den Varia konnten außer bei Nr. 12 nur AR angeführt werden.

Die Trennung der Gruppen 8 und 9 ist nicht immer exakt vorzunehmen.

Für den Artemis-Pegasostyp (oben S. 60 Nr. 16) fehlen Vergleichszahlen, doch ist diese Serie sehr begrenzt.

Noch auffälliger allerdings ist es, daß in diesen 21 Sammlungen insgesamt nur 12 Exemplare^{83a} der großen 32-Litren-Stücke (Taf. I, 8) des Hieron gibt, die als einziger Typ die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΙΕΡΩΝΟΣ tragen. Diese Serie steht durch die Aufschrift und das hohe Gewicht in der gesamten Prägung des Hieron gesondert da. Man kann demnach auch nicht, wie das bei den Münzen des Agathokles stets geschieht, die Behauptung aufstellen, die Münzen Hierons mit dem Basileustitel seien vom Zeitpunkt der Ausrufung zum König 269 v. an geprägt worden, die Münzen ohne Titel früher. Die geringe Zahl der ersteren zeigt vielmehr deutlich, daß es sich um eine kurzfristige und dem Umfang nach begrenzte Emission gehandelt haben muß. Man wird sicher in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Münzen in ursächlichem Zusammenhang mit der Königsakklamation Hierons 269 stehen, d. h., sie sind unmittelbar nach jenem Ereignis in vergleichsweise geringer Anzahl ausgegeben worden⁸⁴. Die Rückseitendarstellung mit der von einer Nike gelenkten Quadriga kann man als Anspielung auf den Sieg über die Mamertiner 269 betrachten⁸⁵ doch spricht dagegen, daß gerade dieser Münztyp in Syrakus der Tradition entspricht und nichts Außergewöhnliches bedeutet. Außer diesen 32-Litrenstücken und einem 36 Litrenstück von gleichem Typ⁸⁶ sind sonst keine Silbermünzen bekannt geworden, die Königstitel und Namen in der Legende aufwiesen. Das Gold und auch das Bronzegeld nennt nur seinen Namen, ganz anders als bei Agathokles, wo die Zahl der Tetradrachmen mit Namen der der zahlreichen Gold- und Kupferstücke mit Namen und Titel⁸⁷ annähernd entspricht⁸⁸. Man war bisher gerne geneigt, diese Zurückhaltung Hierons mit seiner im Altertum schon gerühmten demokratischen Regierungsform zu erklären⁸⁹, doch wird dabei immer übersehen, daß ja das diademgeschmückte Porträt des Herrschers auf der Vorderseite zweier AE-Serien erscheint und in Verbindung mit dem Namen des Königs auf der Rückseite mehr als deutlich die monarchische Stellung Hierons betont. Es sind das die Serie mit der Biga auf der Rückseite (Taf. I, 9),

^{83a} Ein weiteres Exemplar „mit sehr jugendlichem Porträt“ in der Sammlung des Barons Pennisi di Floristella in Acierale erwähnt E. Boehringer, ZNum 42, 1935, S. 252 ff., Taf. IX, 13.

⁸⁴ Das Verhältnis zwischen den in der Antike geprägten und den uns erhaltenen Münzen untersucht E. J. P. Raven, NC 1950, S. 11 f. am Beispiel der Prägungen der Amphiktyonie von Delphi 336–334 v. Chr.

⁸⁵ So A. Baldwin Brett, Cat. Mus. of Fine Arts Boston (1955) S. 64 zu Nr. 475. Dafür spricht auch das Porträt, das den Herrscher in noch verhältnismäßig jungen Jahren darstellt.

⁸⁶ L. Brunetti, RivItNum 1949, S. 23 f. — Die bei K. Christ, Lit. Berichte zur griech. Numismatik, Sizilien, JBNM 5/6, 1954/55, S. 21 Nr. 169 genannte Arbeit Lederers über „Eine verschollene Bronzemünze Hierons II. von Syrakus“ (IntNumCongr 1936, S. 80–85) behandelt eine Münze aus der Zeit Timoleons. Die Worte „ . . Hierons II.“ sind bei Christ aaO. zu streichen.

⁸⁷ Aus den obengenannten Museen sind mir 141 Tetradrachmen mit Namen, 47 Goldoktobolen und 223 AE mit Namen und Königstitel bekannt. G. gibt S. 39 nur die Zahl der von ihm untersuchten AE an: 62 Stück.

⁸⁸ Erstere werden auf Grund der Legende allgemein der Zeit 310–304, letztere der Zeit 304–289 zugewiesen. Ob das wirklich so klar zu scheiden ist, muß angesichts der Verhältnisse in der Münzprägung Hierons II. und des Prägevolumens der einzelnen Serien des Agathokles noch einmal überprüft werden. Denn es ist schwer denkbar, daß gerade in den letzten 16 Jahren seiner Herrschaft für Agathokles kein Silber mehr mit seinem Namen geprägt wurde, sondern außer AU und AE (mit Namen und Titel) nur eine geringe Anzahl anonymer Pegasid mit ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ (Typ SNG Kop. 780), die zwar durch die Triskells auf den König als Münzherren hinweisen, deren Ansatz 304–289 v. aber auch nicht gesichert ist. Von diesen Stücken sind mir 32 Expl. bekannt. Wahrscheinlich wurden die Tetradrachmen mit dem Namen (nicht aber dem Titel!) des Agathokles auch nach 304 weitergeprägt.

⁸⁹ Liv. 24, 5, 3. Vgl. Holm S. 36, G. S. 125, Stauffenberg aaO. S. 75.

ein Typ, der sich eng an die 32-Litren-Silbermünzen anschließt und, nicht zuletzt seiner gleichfalls geringen Zahl wegen, von diesen kaum zu trennen ist; zum anderen die zahlenmäßig große Serie mit dem speerbewehrten Reiter auf der Rückseite (Taf. I, 13. 14).

*

Die sehr selbstbewußten Vorstellungen des Hieron, wie sie in der Lex Hieronica, dann in seinen Inschriften und Standbildern in Olympia sowie in seinen Verbindungen zu den anderen hellenistischen Herrschern seiner Zeit zum Ausdruck kommen, werden aber auch durch jene Münzen deutlich, die er für seine Gemahlin und für seinen Sohn prägen ließ. Die Münzen der Philistis (Taf. I, 11. 15) tragen sämtlich sowohl ihr Porträt mit Diadem und Schleier als auch die Legende ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ. Es ist das erste Mal, daß in Sizilien das Bild einer Fürstin in dieser Weise auf Münzen erscheint⁹⁰. Auch die Münzen Gelons, über die weiter unten noch ausführlicher zu sprechen sein wird (vgl. S. 73 ff.), haben sein Porträt mit der Herrscherbinde und nennen seinen Namen⁹¹. Hieron unterscheidet sich also in der Ausübung des Münzrechtes in keiner Weise von anderen hellenistischen Herrschern⁹², wenngleich seine Person hinter denen seiner Frau und seines Sohnes und Mitkönigs stark zurücktritt⁹³. Denn die Masse des nach 269 unter Hieron umlaufenden Silbergeldes setzt sich aus Münzen des Philistis und des Gelon zusammen. Das zeigen nicht nur die oben angeführten Zahlen der in den Museen vorhandenen Bestände, nach denen 12 AR Hierons 254 der Philistis und 124 des Gelon gegenüberstehen, sondern bezeugen noch viel stärker die aus AR bestehenden Schatzfunde⁹⁴:

Fundort	Gesamtzahl	Hieron	Philistis	Gelon	Hieronymus	5. Republik	Varia
1) Syrakus ⁹⁵	?	1 AU	zahlreiche	—	—	—	—
2) Vicini ⁹⁶	72	1 32-Litr.	71 16-Litr.	—	—	—	—
3) Syrakus ⁹⁷	± 700	—	± 600 16-Litr.	± 100 10-Litr.	—	—	—
4) Noto ⁹⁸	?	—	zahlreiche	einige	—	—	Ptol.?
5) Francoforte ⁹⁹	73	1 (32-Litr.?)	?	?	—	—	72 Sizilien
6) Syrakus ¹⁰⁰	± 300	—	113 16-Litr. 23 5-Litr.	—	15 10-Litr.	—	Alex. d. Gr. 3, Ant. Gonatas 9
7) Syrakus ¹⁰¹	159	—	107 16-Litr.	24 8-Litr.	7 10-Litr.	—	21 röm. Quadrig.
8) Rosolini ¹⁰²	± 200	?	vorhanden	vorhanden	vorhanden	?	?
9) Syrakus ¹⁰³	?	—	—	—	× (10-Litr.?)	—	—
10) Syrakus ¹⁰⁴	+ 200	—	—	—	—	+ 200	—

Der angebliche Fund von Carlentini scheidet aus, da er Fälschungen enthielt¹⁰⁵.

⁹⁰ Im Gegensatz zur bisherigen Ansicht (die ältere Literatur bei Mirone, RivItNum 1921, S. 19) läßt sich zeigen, daß die Münzen des Pyrrhos mit einem angeblichen Porträt der Phthia (Typ SNG Kop. Epirus 95) nicht die Mutter des Königs zeigen, sondern eine Personifikation der Phthiotis, der Urheimat des sich von Achilleus ableitenden Alakidengeschlechtes. F. Taeger, Charisma I (1957) S. 275 f. vermutete das aus historischen Gründen, während der Vf. aufgrund des thessalischen Münzmaterials zu dem gleichen Ergebnis kam und vorerst nur auf seine angekündigte Pyrrhos-Monographie verweisen kann. Die Vermutung, daß mit Phthia ein Land-

II.

Die Münzen Gelons II. (Taf. I, 10. 12). Livius 23, 30, 10 f. berichtet, daß Gelon, der Sohn Hierons, sich nach der Schlacht von Cannae (2. 8. 216) von der romfreundlichen Politik seines Vaters abgewandt und gegen Rom intrigiert habe, ja, daß es sogar zu einem offenen Abfall Gelons gekommen sei. Mit dieser von einigen Forschern ohne Grund als eine Erfindung des Livius bzw. seiner Quelle angesehenen Nachricht¹⁰⁶ glaubte G. eine These stützen zu können¹⁰⁷, nach der durch Gelon schon viele Jahre vor Cannae eine Änderung des unter Hieron II. gebräuchlichen Münzfußes erfolgt sei. Diese Maßnahme, die neben den beiden Silbermünzenserien des Gelon auch zwei AE-Emissionen

schaftsname gemeint sei, hat als erster wohl Schlosser, Beschreib. d. altgriech. Münzen Wien, 1893, S. 96 zu Nr. 16. 17 ausgesprochen. — Die Prägung mit Bild, Titel und Name der Königin unter Hieron II. geht auf ptolemäisches Vorbild zurück.

⁹¹ Zum angeblichen Basileus-Titel vgl. unten S. 75 f.

⁹² Hellenistische Einflüsse in der Regierungsform Hierons II. betonen Beloch Griech. Gesch. IV², 1, S. 375. 378. 379, Anm. 1. 380, Anm. 1; M. Rostowzeff, Staatspacht (1911) S. 350 f., Carcopino, La loi d'Hiéron (1919) S. 67 f. u. a. Während Stauffenberg aaO. S. 74 f. das Eigengesetzliche in der syrakusanischen Entwicklung gewahrt sieht, unterstreicht H. Berve im 3. und 4. Kapitel seiner Untersuchung die enge Angleichung an das Königtum des hellenistischen Ostens.

⁹³ Ch. Seltman, Greek Coins² (1955) S. 248 übersieht das, weil er nur von einzelnen Typen und nicht vom gesamten Material ausgeht.

⁹⁴ Zur Auswertung vgl. oben S. 65. — H. A. Cahn teilte mir freundlicherweise mit, daß vor einigen Jahren erneut ein Fund von syrak. Silbermünzen gemacht worden sein muß, da auf dem Markt viele Stücke auftauchten, namentlich die kleinen Werte mit Namen des Gelon. Der Fund ging bis Hieronymos herunter, doch ist über Zusammensetzung und Fundumstände nichts Näheres bekannt.

⁹⁵ Noe 1028 = Christ 79. Noe schreibt unter Berufung auf Mommsen, Rheln. Mus. 1846, S. 6 f. statt Hieron jedoch Hieronymos II., aus der Notiz Rheln. Mus. 1846, S. 626, Anm. geht jedoch hervor, daß es sich um eine AU-Münze des Hieron II. handelt. Zu dieser bei Noe mehrfachen Namensverwechslung vgl. Anm. 100. 101. Die Goldmünze fehlt auch in der Tabelle bei Christ.

⁹⁶ Christ 71. Cesano, Studi di Num. 1, 1940, S. 63 spricht versehentlich von 20- statt von 16-Litrenstücken der Philistis.

⁹⁷ Noe 1029 = Christ 80.

⁹⁸ Noe 744 = Christ 76.

⁹⁹ Noe 415 = Christ 72.

¹⁰⁰ Noe 1030 = Christ 86. Noe gibt 137 statt 136 Philistis, 14 Hieron II. statt Hieronymos (beruht auf Doppelzählung der Nr. 149 in RivitNum 1900, S. 87). Auch Cesano, Studi di Num. 1, 1940, S. 67, Anm. 16 spricht von Münzen des Hieron statt des Hieronymos. Orsi, RivitNum 1900, S. 89 vermutet, daß es ca. 400 Münzen waren. Vgl. Anm. 95. 102.

¹⁰¹ Not. Scavi 1951, S. 319. Christ 88. Thomsen S. 102. Christ nennt die Münzen des Gelon und des Hieronymos irrtilmlich Didrachmen, doch beträgt deren Durchschnittsgewicht 6,66 g bzw. 8,31 g (vgl. Giesecke S. 134, Nr. 1; S. 138, Nr. 4), es handelt sich demnach um 8- und 10-Litrenstücke. Die römischen Quadrigaten bezeichnet Christ versehentlich als römisch-kampanische Didrachmen, während er die Stücke des Fundes von Selinunt (Noe 950 = Christ 91. Thomsen S. 102) richtig als Quadrigaten anführt.

¹⁰² Noe 870 = Christ 77. Noe gibt wohl auch hier wieder Hieron II. statt richtig Hieronymos an, denn von Hieron II. gibt es, von den wenigen und frühen Pegasos-Oktodrachmen abgesehen, kein Kleinsilber. Vgl. Anm. 95. 100.

¹⁰³ Noe 1032 = Christ 81.

¹⁰⁴ Noe 1031 = Christ 87.

¹⁰⁵ Vgl. oben Anm. 56.

¹⁰⁶ B. Niese, RE 7 (1910) Sp. 1013, nr. 4; Gesch. d. griech. u. mak. Staaten II (1899) S. 513, Anm. 1; Holm S. 42; de Sanctis, Storia del Roman I, 2, S. 266; vgl. L. Wickert, RE 4 A, (1932) Sp. 1527. — Stauffenberg aaO. S. 88 und E. T. Newell, Royal Greek Portrait Coins (1937) S. 94, glauben an die Historizität des livianischen Berichtes, für die erstmals Berve (Kap. IV) eine befriedigende sachliche Begründung gibt.

¹⁰⁷ S. 134 f.

des Hieron umfaßt habe, sei als ein wirtschaftliches Kampfmittel gegen das vordringende Rom gerichtet gewesen. Die „Reform“ habe in der Zeit nach 241 oder möglicherweise erst während des zweiten punischen Krieges (218–201) stattgefunden. — Nun beruhten auch hier die Voraussetzungen für Giesecks Ansicht auf dem inzwischen überholten Ansatz für die Einführung des Denars 269 v. Chr.¹⁰⁸. Es gibt jedoch eine Reihe weiterer Einwände. Die in Frage kommenden AR-Münzen des Gelon (Taf. I, 10, 12) stellen nämlich eindeutig 8- und 4-Litrenstücke dar und fügen sich somit in das System der 36-, 32- und 16-Litrenstücke seines Vaters und der Philistis ein, lediglich die 5-Litrenstücke der Königin stehen etwas außerhalb dieser Reihe. Wenn sich Gelon mit einer solchen Neuorientierung des Münzwesens in Widerspruch zu Hieron gesetzt hätte, so müßte man ferner erwarten, daß er nicht ausgerechnet zwei Münztypen seines Vaters mit dessen Namen weiterführte. Und in der Tat stellen auch die beiden AE-Serien (Poseidontyp [wie Taf. I, 6] und Pegasostyp G. S. 134, Nr. 4) Bestandteile der hieronischen Prägung dar, wie bereits oben S. 67 ff. dargelegt worden ist. Für Gelon lag außerdem keine Veranlassung und vor allem keine rechtliche Möglichkeit vor, eigenmächtig die Prägungen auf ein neues System umzustellen. Dessen scheint sich G. auch bewußt gewesen zu sein, sodaß er Zuflucht zu einer anderen Behauptung nehmen mußte: „Gelon, der Sohn Hieros, übernahm gegen Ende der Regierung seines hochbetagten Vaters die Regierungsgeschäfte“¹⁰⁹, — eine Behauptung, für die G. jeglichen Beweis schuldig blieb. Schließlich läßt sich zeigen, daß die ersten 4-Litrenstücke mit dem Adler auf der Rückseite (Taf. I, 16) mit Sicherheit um 232/230 geprägt worden sind¹¹⁰, also zu einer Zeit, in der zwischen Hieron und Gelon auf jeden Fall noch ein ungetrübtes Verhältnis bestand¹¹¹. Damit entfällt wiederum die Möglichkeit, die angebliche Reform „erst“ in den Beginn des 2. punischen Krieges zu datieren, was G. immerhin noch als Ausweg offenließ. Der Typ mit der Biga, das 8-Litrenstück (Taf. I, 10), schließt sich an die entsprechenden Serien des Hieron und der Philistis (32- und 16-Litren, Taf. I, 8, 15) an. Es sei noch hinzugefügt, daß schon die Legende ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ Giesecke vor einer derartigen Interpretation der Münzen des Gelon hätte warnen müssen, denn der Nominativ des Namens der Syrakusaner in der Münzlegende zeigt, daß die Prägung nicht ohne Einflußnahme des Demos von Syrakus erfolgt ist.

*

¹⁰⁸ Obwohl G., Antikes Geldwesen S. 138 f. die neue Denardatierung grundsätzlich akzeptiert, wiederholt er anO. S. 154 f. die Sic. Num. S. 134 f. vorgebrachten Thesen, wenn auch mit geringen Abweichungen.

¹⁰⁹ Antikes Geldwesen S. 154.

¹¹⁰ In einem Vortrag bei der Winckelmannsfeler des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen am 14. 12. 1956 habe ich ausgeführt, daß diese Münzen durch die Rs-Darstellung in engstem Zusammenhang mit der Hochzeit zwischen Gelon und der epirotischen Königstochter Nerels, der letzten Prinzessin aus dem molossischen Herrscherhaus, stehen und demnach die erste Emission um 232/30 erfolgt sein muß. Für die Einzelheiten sei auf das demnächst erscheinende Buch des Vfs. „Numismatische Studien zur Geschichte und Religion des antiken Epirus“ verwiesen.

¹¹¹ Gemeinsam mit Hieron leistete Gelon nach dem Erdbeben von 227 v. Rhodos Hilfe (Polyb. 5, 88, 5). Vgl. auch Polyb. 7, 8, 9. — Die Datierung dieser Stücke nach 232/30 wird durch eine Überprägung mit Münzstempeln der 5. Republik gesichert. Das Exemplar (BMC Sic. S. 224, Nr. 660) ist abgebildet bei G. Taf. 27, 2, doch ist die Überprägung im Text S. 142, Nr. 9 nicht erwähnt, vgl. aber die Bemerkungen zu der Tafel 27 auf S. 184, wo wiederum das BMC-Zitat falsch gesetzt ist.

Die Legende ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ] der beiden Münztypen mit dem Namen des Gelon weicht von den sonst auf antiken Münzen gebräuchlichen in der Form völlig ab, da sonst gewöhnlich nur der Genitiv des Ethnikons gebraucht wird. Die Nominativform ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ ist wiederholt als Ausdruck einer Münzhoheit des Gemeinwesens von Syrakus aufgefaßt worden¹¹², als „ein Ehrenrecht des der Fiktion nach souveränen Demos von Syrakus, der daher nach außen hin an der Münzhoheit teilnimmt“¹¹³. Von einem wie auch immer gearteten Münzrecht der Syrakusaner kann jedoch nicht gesprochen werden, denn ein solches erfordert immer die Genitiv- und nicht die Nominativform des Namens. Und da die neuere Forschung mit Recht die von G. gleichfalls der Zeit Hierons zugewiesenen Münzen nur mit der Legende ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ oder ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ in die Zeit der 5. Republik datiert (vgl. unten S. 79 ff.), können diese Stücke auch nicht mehr in Parallele zu den Gelontypen gesetzt werden. Da jedoch der Name des Gelon im Genitiv als Legende erscheint, ergibt sich eindeutig, daß der Sohn des Hieron das Münzrecht ausübte und nicht die Syrakusaner. Nun gibt es aber in der griechischen Welt eine ganze Anzahl von Münzen, auf denen sich ein ἀνέθηκεν findet oder zu ergänzen ist, dann nämlich, wenn jemand die Kosten für eine Emission getragen hat¹¹⁴. Aus der Nennung der Syrakusaner neben dem Münzherrn Gelon ist folglich zu schließen, daß die Syrakusaner sozusagen als Stifter dieser beiden Emissionen auftreten und demgemäß zu der Umschrift ein ἀνέθηκαν oder ἔκοψαν zu ergänzen ist¹¹⁵. Nachdem oben bereits angedeutet wurde, daß die 4-Litrenstücke (Rs Adler, Taf. I, 12) in enger Verbindung mit der Hochzeit des Gelon und der epiriotischen Königstochter Nereis stehen, läßt sich aus der Legende m. E. sogar schließen, daß es sich um eine Prägung handelt, die zu Ehren des jungen Paares erfolgte, deren Kosten jedoch von der Polis Syrakus unter Wahrung der monarchischen Münzrechte aufgebracht wurden. Die Datierung der Biga-Typen des Gelon ist vorerst nicht möglich, man kann nur sagen, daß sie nicht von denen der Philistis zu trennen sind, ebenso wenig von den Stücken Hierons mit der Quadriga auf der Rückseite.

*

Hat Gelon auf Münzen den Basileus-Titel geführt? — Nach allgemeiner, bisher unwidersprochener Ansicht¹¹⁶ bedeuten die beiden Buchstaben BA auf dem Revers beider Typen Gelons Βασιλεύς, Gelon habe demnach wie in den Inschriften¹¹⁷, so auch auf den Münzen den ihm von seinem Vater verliehenen Königstitel geführt. Gegen diese Deutung ist zunächst einzuwenden, warum dann der Titel nicht ausgeschrieben oder nicht vor oder nach dem Namen des Herrschers gesetzt wurde, sondern einfach in das freie Münzfeld. Außerdem

¹¹² G. S. 135.

¹¹³ Stauffenberg aaO. S. 75, vgl. Hill S. 191 f.; G. S. 135.

¹¹⁴ K. Regling bei Schrötter, Wörterbuch d. Münzkunde (1930) S. 28 s. v. anetheken. Allerdings steht wiederholt auch der Stadtname im Dativ.

¹¹⁵ Hill S. 192 (dedicated); Holm S. 695, Nr. 477 („εἰκόνα ἀνέθηκαν?“) Mirone, RivItNum 1921, S. 27 (wie Holm); G. S. 135 (ἔκοψαν).

¹¹⁶ Holm S. 695, Nr. 477; Hill S. 191/92; Mirone, RivItNum 1921, S. 27; G. S. 134 f.; Stauffenberg aaO. S. 75. Letzterer schreibt Anm. 102, der Basileus-Titel erscheine nur selten auf Münzen der Philistis und des Gelon, doch weisen alle Münzen der Philistis den Titel Basilissa auf. Head S. 63 verzichtete auf eine Deutung des BA.

¹¹⁷ z. B. Syll.³ 429.

zeigte eine Durchsicht des mir zugänglichen, leider nur unvollständigen Materials sofort die Unhaltbarkeit dieser Auffassung. Denn es gibt von den 8-Litrenstücken (Rs Biga, Taf. I, 10) mehrere Exemplare, die anstelle des BA ein ΓΑ¹¹⁸ aufweisen oder Σ¹¹⁹, Α¹²⁰, ΚΙ, Ε¹²¹, ΚΑ, Ν¹²² und kein BA. Demnach kann BA nicht Basileus bedeuten, sondern muß gleichfalls Emissionszeichen sein. G. führte jedoch S. 134, Nr. 1 noch ein heute wieder in Berlin befindliches Stück¹²³ dieser Serie an, das sogar die ausgeschriebene Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΓΕΛΩΝΟΣ ohne eine Erwähnung der Syrakusaner aufweise (Abb. bei G. Taf. 25, 11) und demnach die Richtigkeit der Auflösung von BA = Basileus bestätige. Nun hat sich dank den freundlichen Bemühungen von E. Erxleben, Staatl. Münzkabinett Berlin, bei seiner und meiner Prüfung des Stückes herausgestellt, daß die Schrift höchste Bedenken erregt und eindeutig von späterer Hand nachgeschnitten oder besser umgeschnitten wurde, und daß auch der Name Gelons nicht im Abschnitt erscheint, wie G. behauptete, was übrigens auch aus der Abbildung bei G. zu sehen war und meine ersten Zweifel an dem Stück hervorrief. Damit fällt natürlich diese Münze als Zeugnis aus. In einem anderen Verkaufskatalog¹²⁴ wird noch ein Stück mit der Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΓΕΛΩΝΟΣ angeführt. Hier ist offenbar die schlecht erhaltene Schrift über der Biga verlesen worden. Denn die Rückseitendarstellung dieses Exemplars ist stempelgleich mit der eines sehr gut erhaltenen, das im Kat. Sambon 1907, Nr. 426 abgebildet ist. Hier läßt sich oben jedoch eindeutig ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ lesen.

Wenn aber bei den Bigatypen die Buchstaben BA nicht mehr als Hinweis auf den Basileustitel Gelons II. gedeutet werden können, dann läßt sich das auch nicht mehr für die 4-Litrenstücke mit dem Adler behaupten. Durch ein Exemplar der ehemaligen Lloyd Collection¹²⁵, das nur ein Α im Felde aufweist (wie Taf. I, 12), wird das bestätigt. Es steht zu erwarten, daß wie bei den 8-Litrenstücken auch hier noch andere Buchstaben anstelle des BA vorkommen, doch bedarf es dafür einer größeren Materialsammlung, die der Vf. nicht vornehmen konnte. Bei diesen 4-Litrenmünzen steht das BA übrigens bald links, bald rechts im Felde und ist mit anderen Buchstaben gekoppelt. Auch dieser ungebundene Wechsel will schlecht zu einer Legende passen, für die immerhin ein starres Schema zu erwarten wäre.

*

Es ergibt sich also, daß außer einigen wenigen Silberstücken des Hieron in großer Zahl Münzen mit Königstitel, Porträt und Namen nur für seine Gemahlin Philistis geprägt worden sind. Das erlaubt, gewisse Schlüsse hinsichtlich der *Stellung der Philistis* zu ziehen, die offenbar weitaus bedeutender war als es die spärlichen antiken Nachrichten über sie¹²⁶ erscheinen lassen.

¹¹⁸ Kat. Grose Nr. 2910; SNG Kop. Sic. 329, beide Male unter dem Pferd, während das BA sonst darüber steht.

¹¹⁹ SNG Lloyd Coll. 1548; A. Magnaguti, *Ex nummis historia* I, 1949, Nr. 452.

¹²⁰ Head S. 63 zu Nr. 1; Magnaguti aaO. Nr. 451.

¹²¹ Kat. Sambon (1907) Nr. 425.

¹²² Not. Scavi 1951, S. 319, Nr. 16. 17.

¹²³ Kat. Hirsch 26 (1910) Nr. 458 und Kat. 34 (1914) Nr. 245 mit Abb. Taf. VIII. Das Stück gelangte 1910 zusammen mit anderen Doubletten des Berliner Kabinetts zum Verkauf, kam jedoch später wieder dorthin zurück.

¹²⁴ Hirsch 17 (1907) Nr. 556 mit Abb.

¹²⁵ SNG Lloyd Coll. Nr. 1549. Ein stempelgleiches zweites Exemplar (Taf. I, 12) befand sich 1957 im Lager der Firma Leu.

Holm¹²⁷, Kahrstedt¹²⁸ u. a. vertraten noch die Ansicht, daß die Porträts nicht Dokumente einer juristischen Stellung, sondern Wertzeichen seien, weil die Porträts der verschiedenen Mitglieder der königlichen Familie bestimmten Nominalen entsprächen. Ohne Zweifel stimmt das auch bis zu einem gewissen Grad und findet in parallelen Erscheinungen der Zeit insofern eine Bestätigung, als auch hier die Vorderseitendarstellung bestimmte Nominalbezeichnungen¹²⁹. Die Verwendung der Quadriga auf den 32- und 16-Litrenstücken des Hieron und der Philistis sowie der Biga auf den 8- und 15-Litren des Gelon und seiner Mutter sind in gleicher Weise zu verstehen. Wenn man sich jedoch von der meist üblichen Betrachtung einzelner Münzen und deren Interpretation löst und die gesamte Münzprägung einer Epoche und die Größe der einzelnen Emissionen berücksichtigt, so sind gerade die Münzen der Philistis mit ihrer großen, das Volumen des umlaufenden Silbergeldes beherrschenden Menge¹³⁰ ein aus den Schatzfunden (oben S. 72) und aus der Zahl der insgesamt erhaltenen Münzen (oben S. 70) in gleicher Weise abzulesender unverkennbarer Beweis dafür, daß die Tochter des einflußreichen und hochangesehenen Syrakusaners Leptines eine besondere Rolle in Hierons Reich gespielt hat. Sie kam aus einer Familie, deren Angehörige wiederholt hohe Machtstellungen und Ämter in Syrakus bekleidet hatten¹³¹. Väterlicherseits stammte sie sowohl von Philistos, dem berühmten Feldherrn des Tyrannen Dionysios I., als auch von Leptines, dem Bruder des Dionysios, ab. Wie sich ihre Stellung im Einzelnen ausgewirkt hat, wissen wir nicht, doch läßt sich aus den weiter unten noch zu behandelnden Münzen der Sikelioten mit der als Persephone dargestellten Herrscherin immerhin entnehmen, daß es sich hier nicht um eine der im Hellenismus üblichen Gleichsetzung von Göttin und Königin handelt, sondern um eine Huldigung für Philistis als der eigentlichen Beschützerin der Sikelioten in Hierons Reich¹³². Nur im Ptolemaierreich ist dem Münzbildnis einer Herrscherin — Berenike und Arsinoe II. — eine derartige Verbreitung zuteil geworden. Indem sich Hieron in kluger Weise selbst zurückzieht und sich mit je einer großen und kleinen AE-Serie mit Porträt sowie wenigen Silbermünzen mit Porträt und Basileus-Titel begnügte, wurden doch sein Haus und damit der Glanz seiner Königsherrschaft durch die mit Königstitel und Porträt geschmückten zahlreichen Silbermünzen seiner Frau und die Münzen mit dem diademtragenden Bilde seines Sohnes nach außen hin repräsentiert.

III.

Die Münzporträts Hierons II. und seiner Familie. Innerhalb der Münzprägung des Königs sind zwei Gruppen zu unterscheiden: 1. solche mit Porträt des Herr-

¹²⁶ Den Namen der Philistis kennen wir nur aus den Münzen, die antiken Autoren nennen ihn nicht.
¹²⁷ S. 694.

¹²⁸ Kilo 10, 1910, S. 23 f. Kahrstedt gibt versehentlich die Legende der Philistis mit ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΦΙΛΙΣΤΙΑΟΣ statt -ΣΑΣ wieder und stellt in die Porträtserien des Hieron und seiner Familie auch die Goldmünzen, doch ist auf deren Vorderseite Persephone dargestellt; ferner ist das gleichfalls angeführte 1-Litrenstück Gelons als falsch auszuscheiden (vgl. G. S. 123, Anm. 1).

¹²⁹ Beispiele bei K. Regling, RE 16 (1933) Sp. 471, zu diesen treten noch die Münzen des epeirotschen Koinon.

¹³⁰ Vgl. Anm. 116.

¹³¹ Holm II S. 287 f.; Beloch, Griech. Gesch. 4², 2, S. 283 f.

¹³² F. Taeger, Charisma I (1957) S. 356.

schers, der Philistis und des Gelon¹³³. Daß es keine Idealporträts des Gelon I. und Hieron I. sind¹³⁴, hat Rizzo¹³⁵ betont. 2. Münzen mit Darstellungen der Athena, des Apollon, der Persephone, der Artemis (?) und des Poseidon (Taf. I, 1-7). Unter dieser Gruppe befindet sich kein Typ mit dem Bilde einer Gottheit, das die Züge des Königs oder seiner Gemahlin¹³⁶ trägt, wie G. SN S. 131 für den Teil der AE-Serie mit dem Reiter auf der Rückseite annahm, bei dem das Porträt des Hieron statt mit dem Diadem (Taf. I, 14) mit einem Lorbeerkranz (Taf. I, 13) geschmückt ist¹³⁷. Das Vorbild für diese Darstellung sah er in den Münzen mit dem Bilde des lorbeergeschmückten Zeus Hellanios (mit der Legende ΔΙΟΣ ΕΛΛΑΝΙΟΥ = G. Taf. 22, 15; SNG Kop. 785 f.) aus der Zeit der 4. Republik und folgerte daraus¹³⁸, Hieron habe sich, gleichsam probeweise, zunächst nur als Zeus Hellanios eingeführt. Selbst wenn, was vorerst noch nicht zu entscheiden ist, die lorbeerbekränzten Porträts Hierons die ersten dieser Reiterserie sind^{138a}, kann davon nicht die Rede sein, daß Hieron diesen Umweg gegangen ist, zumal beide Varianten dieser Emission, die mit Lorbeerkranz und die mit Diadem, das völlig gleiche Porträt des Herrschers zeigen. Hier dürfte wohl eher Six (bei Holm III, S. 699) das Richtige gesehen haben: Hieron konnte anstelle des Diadems den Lorbeerkranz des Zeus oder Apollon auch als deren Priester getragen haben, — ob allerdings nur vor der Ausrufung als König, bleibt ungewiß. Für Six' Ansicht läßt sich ergänzend noch anführen, daß Agathokles in der Zeit vor Erlangung des Königstitels einen Kranz trug (Diod. 20, 54, 1), den er auf Grund eines uns unbekannten Priesteramtes erhalten hatte und auch später nicht ablegte, sondern anstelle des Diadems trug. Für Hieron kann demnach unbedenklich Ähnliches angenommen werden. — Im 3. Jahrhundert v. Chr. war das Münzporträt bereits derart ausgebildet und in den hellenistischen Dynastien allgemein üblich¹³⁹, daß es nicht mehr wie in früherer Zeit ein Sakrileg bedeutete, das Bild eines Gottes durch das des Herrschers zu ersetzen. Die Vorstellung, daß Hieron II. diesen Weg eingeschlagen habe, geht auf Typen zurück, die gewöhnlich der Zeit des Agathokles

¹³³ Holm S. 698; Imhoof-Blumer, *Porträtköpfe auf antiken Münzen* (1885) S. 21; Mirone *RivNum* 1921, S. 21 f.; E. T. Newell, *Royal Greek Portrait Coins* (1937) S. 93–95. Unsere Abb. Taf. I, 8–13. 15–17.

¹³⁴ So z. B. Head S. 63; Imhoof-Blumer aaO. S. 21, der in den Münzen mit Lorbeerkranz ein Zeichen der Apotheose sah.

¹³⁵ *Il teatro greco di Siracusa* (1923) S. 45 f., vgl. Taeger aaO. S. 356.

¹³⁶ J. Babelon, *Le Portrait dans l'Antiquité* (1950) S. 197 zu Taf. X vermutet im Anschluß an Imhoof-Blumer aaO. S. 21 in der Darstellung auf den Philistismünzen ein Idealporträt der Demarete, doch sprechen Diadem und Schleier der Königin gegen diese Deutung. Zu den Münzen der Sikelioten mit dem Bilde der Philistis vgl. unten S. 82.

¹³⁷ A. de Agostino führt *Arch. stor. per la Sic. orient.* 31, 1935, S. 151, Nr. 166–168 drei AE, Vs: belorbeerter Kopf des Hieron nach links, Rs: Pegasos nach rechts, auf, doch dürfte es sich bei dem Bildnis eher um eine Persephonedarstellung wie SNG Kop. Sic. 357, unsere Abb. Taf. I, 2, handeln. Die von de Agostino angegebenen Gewichte würden damit übereinstimmen.

¹³⁸ S. 131 im Anschluß an Holm S. 698. Seine Vorgänger erwähnt G. auch hier nicht.

^{138a} Trifft das zu, so ist das ein weiteres Zeugnis für unsere oben S. 67 f. geäußerte Ansicht, daß die Reiter Typen den Poseidonserien vorausgegangen sind. In dem einzigen auswertbaren Schatzfund (Campana, oben S. 66, Nr. 1) sind 22 Expl. mit Diadem und 1 mit Lorbeerkranz enthalten. Letzteres gehört wie die 22 anderen den Emissionen mit N oder O an. SNG Kop. Sic. 338 und 343 sind zwei Münzen mit N angeführt, einmal mit Diadem, einmal mit Lorbeerkranz. Beide Varianten scheinen demnach gleichzeitig zu sein, wie auch die von G. S. 128/29 zusammengestellten Beizellen vermuten lassen, von denen sechs in jeder Reihe gleich sind. Auch hier kann eine Untersuchung der Stempelkoppelung noch weiterführen.

¹³⁹ So schon Kubitschek *NumZ* 57, 1924, S. 123, vgl. Taeger, *Charisma I* (1957) S. 356.

zugewiesen werden (Typ SNG Kop. 767)¹⁴⁰. Diese zeigen auf der Vorderseite einen jugendlichen männlichen Kopf mit Binde, aber ohne herabhängende Enden wie es bei einem Diadem die Regel ist, auf der Rückseite einen Löwen und darüber eine Keule, das Symbol des Herakles, sodaß auch die Vorderansicht nur als Herakleskopf bezeichnet werden kann. Diese Stücke besitzen nun eine gewisse stilistische Verwandtschaft mit den Porträtmünzen des Hieron II. und Gelon II., desgleichen aber auch mit den Litren der 5. Republik¹⁴¹, die eindeutig einen Herakleskopf auf der Vorderseite tragen, und sogar mit Didrachmen der römischen Republik¹⁴². E. S. G. Robinson¹⁴³ hat jedoch gezeigt, daß in den Heraklestypen der 5. Republik auf keinen Fall Porträts des Hieron II. oder seiner Sohnes Gelon gesehen werden können und diese Münzen daher bislang fälschlich in die Zeit Hierons II. datiert worden sind¹⁴⁴.

IV.

Die Datierung der Münzen mit der Legende ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ und ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ, die G. im Anschluß an ältere Autoren¹⁴⁵ der Zeit Hierons II. zuweist, läßt sich nicht aufrecht erhalten. G. ging auch hier ausschließlich von metrologischen Erwägungen, um nicht zu sagen „Wägungen“ aus. Seine Ergebnisse werden meist einfach übernommen¹⁴⁶, obwohl Kubitschek¹⁴⁷ eine große Anzahl von Versehen, Irrtümern, eindeutigen Fehlern und anderen Mängeln aufgezeigt und besonders auf die oberflächliche Materialbehandlung sowie die Fragwürdigkeit einzelner metrologischer Folgerungen hingewiesen hat. In den neueren Katalogen¹⁴⁸ werden heute jedoch durchweg, wenn auch ohne Auseinandersetzung mit G., nur noch Münzen mit Namen¹⁴⁹ des Königs bzw. seiner Gemahlin und des Gelon der Zeit 274–215 v. Chr. zugewiesen, die Prägungen der Syrakusaner:

¹⁴⁰ Mirone, Ar 1926/27, S. 119, Nr. 80 und RivItNum 1913, S. 14 sieht in diesen Münzen fälschlich ein Porträt des Agathokles. (Abb. in diesem Jahrbuch Taf. II, 12).

¹⁴¹ G. Taf. 25, 4. 5; aber der Zeit Hierons II. zugeschrieben, vgl. unten S. 81. Hier befindet sich die Keule des Herakles hinter dem Kopf. Head S. 64 bezeichnet den Kopf als Porträt Hierons oder Gelons II.

¹⁴² Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (1952) Nr. 6, ca. 269–242 datiert. Herakles trägt hier die Keule auf der Schulter. (Abb. in diesem Jahrbuch Taf. II, 3).

¹⁴³ SNG I, 1, Newnham Davis Coll. (1936) zu Nr. 94.

¹⁴⁴ Head S. 64/65; G. S. 123, Nr. 12. 12 a.

¹⁴⁵ G. S. 123, 11. 11 a. 12. 12 a; Head S. 64 f.; Holm S. 695.

¹⁴⁶ So von Stauffenberg aaO. passim u. a.

¹⁴⁷ NumZ 57, 1924, S. 123–131, bes. S. 128 f. Die von Christ, JBNM 5/6, 1954/55, S. 195, Nr. 41 als besonders wertvoll gerühmten Tabellen und Übersichtstafeln hat Kubitschek S. 129 f. mit Recht einer vernichtenden Kritik unterzogen.

¹⁴⁸ Von den wichtigsten seien genannt: SNG Lloyd Coll. Nr. 1571. 1573; SNG Lockett Coll. Nr. 1024–26; Kat. Grose Nr. 2962 (versehentlich ohne Rs-Legendenangabe); SNG Fitzwilliam Mus. Nr. 1440–41; Kat. Glendinning 25. 10. 1955, Nr. 929; A. Baldwin Brett, Cat. Mus. of Fine Arts Boston (1955) S. 65, Nr. 480. — A. H. Lloyd, NC 1923, S. 150 f. bringt ein den Münzen von Tyndaris ähnliches Bronzestück, Vs verschleierter Frauenkopf, darüber Stern, Rs zwei bekränzte Pilel, darüber 2 Sterne, Legende ΣΥΠΑΚΟΣΙΩΝ, zu Unrecht in Verbindung mit den gemeinsamen Kämpfen der Tyndariten und Hierons 269 gegen die Mamertiner. Die Dioskuren finden sich sonst nur auf den Münzen der 5. Republik, das Stück kann also erst der Zeit nach Hieronymus angehören. Es ist daher auch von E. S. G. Robinson SNG Lloyd Coll. 1575 in die Zeit der 5. Republik datiert worden.

¹⁴⁹ Dazu gehören auch die Stücke Vs Persephone, Rs stoßender Stier, darüber Keule, unten IE (Taf. I, 4. 7).

G. S.

122, Nr. 9	Vs Apollon	Rs Isis mit Sistrum ¹⁵⁰	ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ	SNG 882
122, Nr. 10	Vs Artemis	Rs Eule	ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ	SNG 884
123, Nr. 11. 11a	Vs Athena	Rs ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ XIII oder —ΣΙΩΝ XIII		SNG 887
124, Nr. 12. 12a	Vs Herakles	Rs ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ XII oder —ΣΙΩΝ XII		SNG — ¹⁵¹

dagegen der 5. Republik. Das bei Head¹⁵², Holm¹⁵³ und Hill¹⁵⁴ erwähnte Exemplar mit der Legende ΣΥΠΑΚΟΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ XII¹⁵⁵ ist sicher falsch oder verlesen¹⁵⁶. Es ist daher auch nicht mehr von E. S. G. Robinson in den die Sammlung Newnham Davis enthaltenden Band der Sylloge Nummorum Graecorum (I, 1) aufgenommen worden. Die Folgerungen, die man aus diesem übrigens schon von Mommsen¹⁵⁷ als verdächtig angesehenen Stück für den Gebrauch römischer Zahlzeilen in Syrakus vor 215 v. Chr. gezogen hat, sind damit hinfällig geworden. Dennoch ist es seltsam, daß nach den oben zusammengestellten Münzen der 5. Republik der Übergang zum römischen Zahlensystem schon vor 212 v. Chr. stattgefunden hat¹⁵⁸.

Es kann demnach als gesichert gelten, daß unter der Herrschaft Hierons II. die Syrakusaner nicht mehr das Recht zu einer eigenen Münzprägung besaßen, während sie es nach allgemeiner Ansicht unter Agathokles noch ausüben konnten¹⁵⁹. Das gleiche Schicksal haben, offenbar mit Ausnahme von Tauromenion¹⁶⁰, auch die anderen Gemeinwesen seines Reiches geteilt. So spiegelt sich die Verschiedenheit der Herrschaftsformen des Agathokles und des Hieron II. auch in der Münzprägung wieder. War jener auch als König stets nur Strategos Autokrator von Syrakus geblieben, während die Polis nach wie vor die Selbstverwaltung einschließlich des Münzrechtes besaß, so herrschte dieser als König über Syrakus und ließ ihm nur einen Teil der alten Rechte, indem er das Steuer-, Zoll- und Münzwesen in seiner Hand vereinigte¹⁶¹. Während Agathokles auf das Diadem, das Abzeichen der hellenistischen Herrscher-

¹⁵⁰ Von G. S. 122 noch nicht als Isis erkannt. Ihr Kult ist auf Sizilien und in Syrakus bezeugt, das Material ist zusammengestellt bei Roscher, ML II (1890–97) Sp. 395 f. Vgl. Anm. 165.

¹⁵¹ SNG I, 1 Newnham Davis Coll. Nr. 94.

¹⁵² Head S. 64 f.

¹⁵³ S. 695 zu Nr. 478.

¹⁵⁴ S. 184.

¹⁵⁵ Zuerst bei Torremuzza, Sicillae populorum et urbium, regum quoque tyrannorum veterum nummi (1781–91) Taf. 47, Nr. 12; Eckhel, DNV 1 (1792) S. 250; Mionnet, Descript. de med. ant. I (1806) S. 329, 9.

¹⁵⁶ G. S. 123, Anm. 1. Dafür spricht auch, daß bislang noch keines dieser Stücke wieder aufgetaucht ist.

¹⁵⁷ Gesch. d. röm. Münzwesen (1860) S. 85, Anm. 22.

¹⁵⁸ Nach Imhoof-Blumer, Monn. Grecques (1883) S. 33 sind diese Stücke nach einem fiktiven Standard bei der Belagerung von Syrakus durch die Römer 212 geprägt worden. Die große Zahl der erhaltenen Stücke und ihr Fehlen in den Schatzfunden von 212 in Syrakus spricht dagegen.

¹⁵⁹ G. S. 94, vgl. H. Berve, Die Herrschaft des Agathokles, SB München 1952, Nr. 5, S. 69. Über die sich hier erhebenden Zweifel vgl. oben S. 71 und Anm. 88.

¹⁶⁰ Holm S. 696; SNG Kop. Sic. Nr. 927–947. Es fehlt leider auch hier wiederum an einer verlässlichen Einzeluntersuchung über Umfang und Dauer der 275–212 angesetzten Prägungen. Daß auch andere Poleis nach 275 noch prägten (Holm S. 693) ist nicht völlig ausgeschlossen, doch lassen sich die Stücke vorerst nicht von den vorangegangenen und denen von 215–212 trennen.

¹⁶¹ Eine ausführliche Untersuchung über die Stellung Hierons zu Syrakus wird Kap. III der eingangs erwähnten Untersuchung von H. Berve bringen.

würde, ebenso verzichtete¹⁶² wie auf ein Münzporträt¹⁶³, ließ Hieron II. nicht nur sein diademgeschmücktes Bildnis, sondern auch das seiner Gemahlin und seines Sohnes Gelon auf die Münzen setzen und brachte dadurch auch nach außen hin das an den hellenistischen Osten anknüpfende neue dynastische Herrscherprinzip zum Ausdruck.

V.

Die Münzen der 5. Republik mit der Legende ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ. Eine befriedigende Erklärung der im griechischen Bereich ungewöhnlichen¹⁶⁴ Herkunftsangabe ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ, also im Nominativ statt des üblichen Genitivs, in zwei Serien der 5. Republik (G. S. 123, Nr. 11. 114, Nr. 12) ist m. E. vorerst nicht zu geben. Man kann lediglich Vermutungen anstellen. Etwa die, daß die Syrakusaner die Münzen gleichfalls „weihten“, ähnlich also wie jene des Gelon. Doch dann erhebt sich sofort wieder die Frage: wem weihten sie? Vielleicht den auf den Münzen dargestellten Gottheiten? Es ist auffällig, daß Artemis und Isis¹⁶⁵ ebenso wie Herakles auf der Vorderseite nur in der Republik, nicht aber unter Hieron II. oder Hieronymos als Münzbild erscheinen, und Athena nur auf AV des Königs. Aber einer solchen Deutung steht wiederum entgegen, daß die Athena- und Heraklestypen eben neben der Nominativform auch je eine Serie mit dem üblichen Genitiv aufweisen. Man könnte also nur sagen, daß vielleicht die erste Serie nur durch eine gemeinsame Spende oder freiwillige Steuer der Syrakusaner ähnlich wie bei Gelon ausgeprägt werden konnte und, der Legende nach, nicht mehr wie einst dem Sohn des Königs, sondern Göttern geweiht wurde, um später wieder durch Münzen mit der regulären Genitivform des Namens ersetzt zu werden. Allein das sind alles Spekulationen und es ist besser, sich einzugestehn, daß manche Probleme mit dem derzeitigen Stand unseres Wissens noch nicht zu lösen sind.

In diesem Zusammenhang sei noch auf einen anderen Fragenkomplex hingewiesen, der gleichfalls noch der Bearbeitung harret. Eine Anzahl von syrakusanischen, sizilischen und anderen griechischen Geprägt trägt neben der Darstellung eines Gottes und dem Ethnikon (im Genitiv) auf dem Revers auf der Vorderseite der Münzen eine Legende, z. B.

ΔΙΟΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΥ	Syrakus, 4. Republik (289—?)
ΔΙΟΣ ΕΛΛΑΝΙΟΥ	Syrakus, 4. Republik (289—?)
ΔΙΟΣ ΜΕΣ; ΑΠΕΟΣ	Mamertiner, 3. Jahrhundert v. Chr. ¹⁶⁶

¹⁶² Diod. 20, 54, 1, vgl. Ael. v. h. 11, 4.

¹⁶³ Zu einem angeblichen Münzporträt des Agathokles vgl. Anm. 140.

¹⁶⁴ Aus Poseldonia sind insgesamt 5 Statere bekannt, die alle aus einem Stempel (!!) stammen und oben die Legende ΠΟΣΕΙΔΩΝΙΑ sowie im Abschnitt ΔΟΣΣΕΝΝΟΥ aufweisen. Leider geht auch die neueste Arbeit über diese zu Unrecht angezweifelte Stücke von P. Zancani Montuoro, Dossenna a Poseldonia, Atti e Memorie della Soc. Magna Grecia, N. S. 2, 1953, S. 1—18 (nach einem mir von W. Schwabacher freundlichst zur Verfügung gestellten Sonderdruck) auf das in den Legenden liegende ähnliche Problem nicht ein.

¹⁶⁵ Die Einführung des Isiskultes in Syrakus bringt Holm, Das alte Catania (1873) S. 11. 44, mit der Hochzeit zwischen Agathokles und Theoxene, einer Stieftochter Ptolemaios I. von Ägypten, zusammen, in der Gesch. Sic. I (1870) S. 81 dagegen mit den engen Beziehungen zwischen Hieron II. und Ägypten, während Head S. 75 den Isiskult erst für die Zeit der 5. Republik nachweisbar glaubt.

¹⁶⁶ Über die Beziehungen zwischen diesen Münzen der Mamertiner und dem Zeus Hellanios von Syrakus vgl. Särström, The Coinage of the Mamertines (1940) S. 44 f.

ΔΙΟΣ ΕΥΜΕΝΟΥ	Tralles (Lyd.) 3. Jahrhundert v. Chr.
ΔΙΟΣ ΟΛΥΜΠΙΟΥ	Hipponium (Brutt.) (335—325?)
ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΙΟΣ	Akragas (269—263?)
ΑΠΟΛΛΟΝΟΣ	Tauromenion (nach 275—?)

und viele andere, darunter zahlreiche aus der Kaiserzeit¹⁶⁷.

Auch diese Formen sind ungebräuchlich, denn die Nominativform herrscht hier vor. In der Regel hat man sich mit einer zu denkenden Ergänzung „Bild des Zeus“ begnügt, doch weisen die Beinamen Hellanios, Eleutherios, Soter, Eumenos usw. auf bestimmte historische Ereignisse hin, die in irgendeiner Weise für die Prägung bestimmend waren. Die Möglichkeit, daß auch hier Prägungen im Namen des Gottes und der Polis vorliegen, ist jedenfalls nicht ausgeschlossen.

VI.

Die Münzen der Sikelioten (Taf. I, 16. 17). G. war der Überzeugung¹⁶⁸, daß die Münzen mit der Legende ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ von einem Bund mehrerer sizilischer Städte während des zweiten punischen Krieges als gemeinschaftliche Prägung ausgegeben worden seien, da sie alle dem gegen Rom gerichteten „Münzfuß des Gelon“ (s. o. S. 73 f.) und dem der Republik folgten. Karthago habe zumindest für einen Teil die Kosten dieser Emission getragen¹⁶⁹. Wie bereits dargelegt, bestand jedoch kein eigenes Münzsystem Gelons, so daß G.'s These der Boden entzogen ist. Auch sonst sind die Ausführungen Gieseckes unhaltbar. Die Münzen gehören vielmehr eindeutig in die Zeit Hierons. Das zeigen schon die beiden Haupttypen, nämlich das 8-Litrenstück mit einem Porträt der Philistis als Demeter¹⁷⁰ und einer Quadriga auf der Rückseite (Taf. I, 16), wie sie auch bei den 16-Litrenstücken der Königin (Taf. I, 15) üblich sind, und das 2-Litrenstück, Vs belorbeerter Zeuskopf nach rechts, Rs Reiter mit Lanze nach rechts sprengend (Taf. I, 17), den hieronischen AE-Typ (Taf. I, 13. 14) kopierend. Auch die Nominalen fügen sich völlig in die Ordnung Hierons II. ein: Das einzige publizierte Goldstück (G. S. 147, Nr. 1) wiegt 4,20 g¹⁷¹, entspricht also genau den AV-Drachmen des Königs mit einem Durchschnittsgewicht von 4,26 g (Differenz nach G. 3,96—4,65 g). Die Silberstücke sind in 8-, 4- und 2-Litren unterteilt wie bei Hieron, wobei das 4-Litrenstück eine Biga, das 8-Litrenstück die Quadriga auf der Rückseite trägt, — das Münzbild also auch hier, wie bei Philistis, zur Nominalunterscheidung dient.

Das auf allen 4 Typen dieser Prägung wiederkehrende Monogramm $\Gamma\Xi$ ist weder in I[EPONO] Σ noch in I[EPONO] Σ [YPAKOΣIOY] noch in T[AYPO]-M[ENITAN]¹⁷² aufzulösen, da zu Monogrammen im Allgemeinen die ersten bzw. alle Buchstaben genommen werden, nicht aber der erste und der letzte, der erste und ein beliebiger anderer inmitten des Namens oder jeweils die ersten

¹⁶⁷ Vgl. den Index bei Head, Hist. Num.² (1911).

¹⁶⁸ G. S. 147 f.

¹⁶⁹ G. S. 149.

¹⁷⁰ Vgl. Taeger aaO. S. 356 und oben S. 77.

¹⁷¹ Salinas, Monete delle ant. città di Sic. (1867) S. 5, Nr. 1; Holm S. 696. G. S. 147, 1 gibt, verursacht durch Druckfehler, als Gewicht 20 g an. Zwei weitere Exemplare der Sammlung Pennisi erwähnt E. Boehringer, ZNum 42, 1935, S. 252 ff. mit Taf. VIII, 3. 4.

¹⁷² So Six bei Holm S. 696, übernommen von G. S. 149.

zweier Worte. Ein Monogramm aus Name und Ethnikon ist nicht üblich. Gewöhnlich fällt nur von der Endung des Namens etwas aus. Bei offiziellen Monogrammen wie hier ist eine derartige, allenfalls bei privaten Abkürzungen denkbare Verstümmelung des Namens nicht zu erwarten¹⁷³. Das Monogramm kann ebensogut der Name eines Münzbeamten, des Prägeortes wie auch Emissionszeichen sein, Spekulationen hierüber führen m. E. nicht weiter.

Der genaue Zeitpunkt der Prägung steht nicht eindeutig fest, doch spricht nichts dagegen, ihn mit Head u. a.¹⁷⁴ nach 241 v. Chr. anzusetzen¹⁷⁵, also nach dem ersten Friedensvertrag zwischen Rom und Karthago. Da aber in dem Vertragstext, wie ihn Polybios I, 62, 8 überliefert, von Hieron, den Syrakusanern und deren Bundesgenossen die Rede ist und es sich nach Lage der Dinge bei diesen σύμμαχοι nur um die Hieron im Vertrag von 263 zugestandenen anderen sizilischen Poleis, nämlich Akrai, Leontinoi, Megara, Neeton, Heloros, Herbessos, Tauromenion und vielleicht Talaria (F. Eckstein, VI. Olympiaber. (1958) S. 206 f.^{175a}) handeln kann, muß man annehmen, daß unter den prägenden „Sikelioten“ diese unter der Herrschaft des Hieron stehenden Städte ohne Syrakus zu verstehen sind¹⁷⁶, die demnach ebensogut auch schon vor 241 geprägt haben können¹⁷⁷. Dabei dürfte es auch unerheblich sein, daß die genannten Orte schon vor 263 unter Hierons Herrschaft standen und für sie zunächst kein Anlaß bestand, selbst zu prägen. Tauromenion stellt vielleicht eine Ausnahme dar, denn ein Teil seiner Münzen wird ca. 275–212 datiert¹⁷⁸. Auf den ersten Blick hin befremdet das Nebeneinander von königlicher und sikeliotischer Münzprägung und erfordert den Versuch einer Erklärung¹⁷⁹.

Die verschiedenen, zum Reiche Hierons II. gehörenden Städte waren schon früher von Syrakus abhängig und bildeten die syrakusanische Eparchia. Ihre Bürger waren es, die zusammen mit den Syrakusanern nach der Schlacht am Longanos 269 v. Chr. Hieron zum König ausriefen und ihn damit als ihren Herrn anerkannten. Die einzelnen Poleis behielten eine gewisse kommunale Autonomie, doch unterstanden in Kriegszeiten ihre Truppen dem König Hieron. Die landbebauende Bevölkerung hatte eine zehnprozentige Ertragssteuer an den König zu entrichten. Die Münzen mit der Legende ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ zeigen jedoch, daß die dem Hieron untertänigen Orte in einer Vereinigung zusammengeschlossen waren, die bestimmte Rechte, darunter auch das Münzrecht, besessen hat. In Ciceros Reden gegen Verres (2, 114/115) ist nun von einem *commune Siciliae* die Rede, das dem berüchtigten römischen Statthalter vergoldete Bildsäulen errichtete und Festspiele für ihn veranstaltete. Kornemann hat daraus gefolgert, daß dieses *commune Siciliae* auf einen Landtag (κοινόν) vorrömi-

¹⁷³ Vgl. v. Gardthausen, RE 16 (1933) Sp. 134 mit Beispielen.

¹⁷⁴ Head S. 67; Holm S. 696; Hill S. 193; E. S. G. Robinson, SNG Lloyd Coll. 1578; Mildenberg, Kat. Leu 27, 3, 1956, Nr. 225; Selman, Greek Coins² (1955) S. 248.

¹⁷⁵ So auch G. Antikes Geldwesen S. 154, ohne den Widerspruch zu Sic. Num. S. 149 zu erklären.

^{175a} Die von Eckstein gegebene Lesung der Weihinschrift wird von G. Klaffenbach nicht geteilt, wie er mir freundlicherweise auf Anfrage mitteilte. Auf der Abb. bei Eckstein sei Zelle 2 hinter TA noch YPO erkennbar, sodaß wohl eher Tauromenion als Stifter in Frage kommt und nicht Talaria.

¹⁷⁶ Diese Auffassung vertreten auch die in Anm. 174 genannten Autoren.

¹⁷⁷ Schon J. Alessi, De nummo Hieronis Secundi, Bull. dell' Inst. di Corr. Arch. 1833, S. 8 hat diese Prägungen unmittelbar nach dem Frieden von 263 angesetzt.

¹⁷⁸ Vgl. Anm. 160.

¹⁷⁹ Dem nachfolgenden Absatz liegen die Ausführungen von H. Berve (Kap. III) zu Grunde, dort auch die Belege.

scher Zeit zurückgehe und durchaus mit den Koina der östlichen Provinzen zu vergleichen sei, die auch noch in der römischen Kaiserzeit bestanden. Ihre Hauptaufgabe war zu dieser Zeit die Betreuung des Kaiserkultes, doch kennen wir auch schon aus hellenistischer Zeit derartige Devotionsakte für Herrscher. Da durch die Lex Hieronica der gesamte Herrschaftsbereich des Hieron einer einheitlichen Besteuerung unterlag und außerdem ein geschlossenes Zollgebiet darstellte, dürfte dem auch eine Einheitsorganisation entsprochen haben, sodaß die „Sikelioten“ als die Vorgänger des *commune Siciliae* anzusprechen sind. Die „Sikelioten“ stellten demnach offenbar eine Vereinigung dar, die in erster Linie den Kult bestimmter Götter pflegte, — nach den Münzen Persephone und Zeus, — aber wohl auch die Möglichkeit besaß, steuerliche Härten auszugleichen und gegenüber dem Herrscher zu vermitteln. Als Repräsentanten dieser Vereinigung ist an reiche Bürger der einzelnen Gemeinwesen zu denken, die unter Umständen zu eigenen Aufwendungen verpflichtet waren, etwa für die Errichtung der Statuen des Verres oder für die Kosten der Münzprägung der Sikelioten unter Hieron II. Die Übernahme des Bildes der Philistis, dargestellt als Persephone, ist als ein Devotionsakt gegenüber dem Herrscherhaus anzusehen, nicht aber als ein Zeichen des Herrscherkultes. Politische Rechte besaß, soweit das aus den Quellen zu erschließen ist, die Vereinigung der Sikelioten ebensowenig wie die Koina des Ostens.

Die Prägung der Sikelioten beruhen also auf einer ganz anderen Basis als etwa in Makedonien, wo neben Silbermünzen mit Titel und Namen des Königs Philipp V. solche mit der Legende MAKE oder auch MAKEAONQN¹⁸⁰ und solchen der einzelnen makedonischen Distrikte wie Amphaxitis, Bottiaia, Doberos und Paroreia¹⁸¹ stehen, ein gleichzeitiges Nebeneinander von Münzen des Königs und eines Koinon der Makedonen¹⁸² bezeugend. Hier haben politische Rücksichten, besonders die Rüstungen des Königs gegen Rom, eine Rolle gespielt¹⁸³ und den König veranlaßt, die Münzprägung zu dezentralisieren und auch politisch den einzelnen Distrikten größere innerpolitische Autonomie zuzugestehen, — die Außenpolitik lag jedoch nach wie vor in Händen des Königs. In Paionien dagegen erfolgt die Entwicklung unter anderen Vorzeichen. Hier geht Dropion, „König der Paionen und Gründer (κτίστης) des Koinon der Paionen“¹⁸⁴ zugunsten dieses Koinon der Paionen seines bislang ausgeübten Münzrechtes verlustig. Das Koinon setzte sich aus einer Reihe von verschiedenen regionalen Stämmen, Städten und Dynasten zusammen¹⁸⁵, die den gemeinsamen

¹⁸⁰ H. Gaebler, Die antiken Münzen Nordgriechenlands 3, 2 (1935) S. 1—3; vgl. J. M. F. May, JHS 1946, S. 48 f.

¹⁸¹ Gaebler aaO. S. 3—6. Die Distrikte Doberos und Paurorea prägten nur AE, die anderen Tetradrachmen, Pentobolen u. a. sowie AE.

¹⁸² Von Tarn, ClassQuart 19, 1922, S. 21 in die Zeit des Antigonos Doson datiert, inschriftlich (IG XI, 4, 1102) erst für die Zeit Philipps V. bezeugt.

¹⁸³ Vgl. Liv. 39, 24; Gaebler, ZNum 20, 1897, S. 172 f., A. Mamroth, ZNum 40, 1933, S. 282; 42, 1935, S. 233 f.

¹⁸⁴ Syll.³ Nr. 394, vgl. auch die neue Inschrift BCH 74, 1950, S. 22 f. und 76, 1952, S. 136 f.

¹⁸⁵ Dafür zeugen besonders die Münzen, vgl. H. Gaebler, Die antiken Münzen Nordgriechenlands 3, 2 (1935) S. 199 f.; May, Beschreibung der Prägungen der Trabanten von Damastion S. 31 f.; B. Lenk, RE 18 (1942) Sp. 2407; R. Mack, Grenzmarken und Nachbarn Makedoniens im Norden und Westen, Mss. Diss. Göttingen 1951, S. 142 f.; P. R. Franke, Alt-Epirus und das Königtum der Molosser (1955) S. 66.

Namen Paionen führten und Münzen mit ΠΑΙΟΝΩΝ prägten¹⁸⁶, während vor 279 die Könige allein dieses Recht besaßen und seit 306 v. Chr. analog zu den Diadochen sogar den Basileus-Titel auf ihren Münzen führten¹⁸⁷. In diesem Bund, praktisch ein Bundesstaat, tritt das Königtum also völlig in den Hintergrund, eine Folge der vornehmlich durch die Galliereinfälle bedingten schweren politischen und militärischen Erschütterungen des Landes.

Aus zahlreichen antiken Nachrichten wissen wir, daß Hieron II. bei aller persönlichen Zurückhaltung in entscheidenden Fragen stets als absoluter Monarch, als hellenistischer Herrscher handelte, wenn er sich auch nach außen hin gelegentlich bemühte, die Fiktion einer Volksherrschaft aufrechtzuerhalten¹⁸⁸. So bot er z. B. wiederholt vor der Volksversammlung die Niederlegung der *δυναστεία* (Polyb. 7, 8, 5), des *regnum* (Liv. 24, 4, 2) an, ließ in Rhodos eine Statuengruppe mit der Bekrönung des rhodischen Demos durch den syrakusanischen Demos aufstellen¹⁸⁹, wie auch nach seinem Tode sein Enkel Hieronymos der syrakusanischen Volksversammlung als Thronfolger vorgestellt wurde¹⁹⁰. Die Prägung der Sikelioten fügt sich in diese Herrschaftsform trotz des Fehlens von entsprechenden Münzen der Polis Syrakus durchaus ein, zumal Bild und Aufschrift den Zeitgenossen durchaus vor Augen führten, daß hinter diesen Münzen das Reich Hierons II., des mächtigen Herrschers in Syrakus, stand, der in den römischen Triumphalfasten des Jahres 263 entsprechend seiner damaligen tatsächlichen Machtstellung als REX SICVLORVM aufgeführt wird.

¹⁸⁶ Head Hist. Num.² (1911) S. 327. Die Vermutung von J. P. Six, Ann. de Num. 1883, S. 5, das auf den Bundesmünzen auftauchende Monogramm ΔΡ beziehe sich auf den König Dropion, ist durch Head aaO. S. 327/28 und H. Gaebler, ZNum 36, 1926, S. 184 f. sehr in Frage gestellt worden.

¹⁸⁷ Head aaO. S. 326; Gaebler, Die antiken Münzen 3, 2, S. 199 f.

¹⁸⁸ Vgl. Stauffenberg aaO. S. 73 f.; Taeger aaO. S. 247. 356 und nunmehr die Ausführungen von Berve, der eine andere Auffassung vertritt.

¹⁸⁹ Polyb. 5, 88, 8; vgl. Syll.³ Nr. 427. 428: Weihungen des Demos von Syrakus.

¹⁹⁰ Liv. 24, 4; vgl. Hüttl, Verfassungsgesch. von Syrakus (1929) S. 140. Hier wird wohl dem Beispiel der hellenistischen Monarchien des Ostens gefolgt (vgl. E. Bickerman, Instit. des Séleucides (1938) S. 23). Staatsrechtliche Bedeutung besaß dieser Schritt nicht.

Abbildungsnachweis für Taf. I: Nr. 1. 8. 9: Britisches Museum, London; Nr. 2. 3. 4. 6. 7. 11. 15. 17: Staatliche Münzsammlung, München; Nr. 5: Kat. Naville 13 (1928) Nr. 364; Nr. 10: Kat. Naville 4 (1922) Nr. 408; Nr. 12: Lager Fa. Leu u. Co, Zürich (1957); Nr. 13: Kat. Naville 13 (1928) Nr. 369; Nr. 14: Dr. W. Grötzinger, München; Nr. 16: Kat. Naville 6 (1924) Nr. 557. — Gipsabgüsse verdankt der Vf. G. K. Jenkins, Britisches Museum, London und E. Erxleben, Staatliches Münzkabinett, Berlin. Die Fotos wurden von W. Kisskalt, Staatl. Münzsammlung, München, aufgenommen.



HARALD KUTHMANN

Zur römisch-campanischen Didrachmenprägung

(Tafel II und III)

I.

Eine glückliche Kombination H. Mattingly's brachte vor vielen Jahren die Erkenntnis, daß die von Plinius überlieferte Nachricht, 5 Jahre vor Beginn des ersten punischen Krieges habe Rom zum ersten Male eigenes Silbergeld geprägt, sich nur auf die sogenannten römisch-campanischen Serien beziehen könne¹. Diese, die bislang gültige Meinung, es handle sich hierbei um den römischen Denar, umstürzende Interpretation hat die Diskussion über eine lange als entschieden betrachtete Frage in ungeahntem Maße in Gang gebracht und die Vertreter der neuen wie der alten Ansicht zu immer neuen Erwägungen und Argumenten veranlaßt.

Die Mehrzahl der Forscher hat zwar dem neuen Ansatz für die römisch-campanische Didrachmenprägung und dementsprechend auch der Spätdatierung des Denars zugestimmt, doch hat die alte Frühdatierung noch eifrige Verfechter, besonders in Italien, gefunden².

In noch höherem Maße umstritten als die Chronologie ist die Frage nach den Münzstätten der römisch-campanischen Didrachmen. Bevor hier neue Ansichten vorgetragen werden, scheint es nützlich sich zu vergegenwärtigen, welcher Meinung L. Breglia³, H. Mattingly⁴ und E. A. Sydenham⁵ sind, die in jüngster Zeit jeder ein ihren Vorstellungen entsprechendes System für die Didrachmenserien erarbeitet und dargelegt haben (s. Übersicht S. 88).

Diese Übersicht läßt zur Genüge erkennen, daß über die Frage, ob eine — wie früher zumeist angenommen — oder mehrere Münzstätten für die Prägung tätig waren, ebensowenig Übereinstimmung herrscht wie über die Fragen des Ausmünzungsbeginns.

In der Beobachtung, daß die römisch-campanischen Serien durch Bild- und Materialwahl sich an unteritalische Vorbilder anlehnen, stimmen die Verfechter der verschiedenen Theorien überein.

So gilt seit A. Sambon⁶ die Vorderseite der fabrikmäßig isolierten⁷ und aufgrund des hohen Durchschnittsgewichtes⁸ wohl ältesten ROMANO-Didrachmen mit dem Kopf des bärtigen, behelmten Mars (Taf. II, 1) als Kopie von Metapontiner Didrachmen mit Leukipposkopf (Taf. II, 9). H. Mattingly vermochte in seinem ersten bahnbrechenden Aufsatz zur Neudatierung des Beginns des römischen Münzwesens im Ansatz dieser Metapontiner Gepräge um 320 v. Chr.

¹ The Romano-Campanian coinage and the Pyrrhic war, NC 1924, S. 181 ff.

² Eine ausgezeichnete Übersicht bietet jetzt R. Thomsen, Early Roman coinage, Bd. 1, Kopenhagen 1957.

³ La prima fase della coniazione Romana dell' argento, Rom 1952.

⁴ The first age of Roman coinage, JRS 35, 1945 (hier nicht zugänglich).

⁵ The coinage of the Roman republic, London 1952.

⁶ Les monnaies antiques de l' Italie, Paris 1903, S. 423, Nr. 1037.

⁷ Ihnen mangelt offenbar der bei den anderen Serien nachweisbare Perlkreis auf den Vorder- und der Fadenkreis auf den Rückseiten.

⁸ L. Breglia a. O. S. 36.

	Taf.	Datum	Breglia	Datum	Mattingly	Datum	Sydenham
1. Serie B��rt. Marskopf i. Helm n. li. Pferdekopf n. re.	II 1	ca. 320 v. Chr.	Neapel	269— 235 v. Chr.	Ostia-Cosa- Ariminum	269— 242 v. Chr.	Campanien ?
2. Serie Apollonkopf n. li. Spring. Pferd n. re.	II 2	ca. 315 v. Chr.	Neapel	269— 235 v. Chr.	Benevent?	269— 242 v. Chr.	Campanien ?
3. Serie Herculeskopf n. re. R��m. W��lfen m. Zwill. n. re.	II 3	ca. 297 v. Chr.	Capua	269 v. Chr.	Rom	269— 242 v. Chr.	Campanien ?
4. Serie Weibl. Kopf i. Greifenhelm n. re. Victoria m. Palmzweig, Kranz an Taenie n. re.	II 4	ca. 294— 270 v. Chr.	Cales	267— 218 v. Chr.	Tarent	241— 222 v. Chr.	Campanien ?
5. Serie Jgdl. Marskopf i. Helm n. re. Spring. Pferd n. re.	II 5	ca. 280— 270 v. Chr.	?	269— 235 v. Chr.	Tarent	241— 222 v. Chr.	Campanien ?
6. Serie Jgdl. Marskopf i. Helm n. re. Pferdekopf n. re.	II 6	ca. 280— 270 v. Chr.	?	269— 235 v. Chr.	Ostia-Cosa- Ariminum	241— 222 v. Chr.	Campanien ?
7. Serie Apollonkopf n. re. Spring. Pferd n. li.	II 7	ca. 280— 270 v. Chr.	?	269— 235 v. Chr.	Benevent	241— 222 v. Chr.	Campanien ?

— einem Urteil E. S. G. Robinson's zufolge — zwar keine Bestätigung für seine Ansicht, andererseits aber auch kein Hindernis zu sehen⁹. L. Breglia dagegen wertete die Stil  hnlichkeit der von E. S. G. Robinson um 320 v. Chr. datierten Metapontiner Didrachmen als eindeutige Stütze für ihren Ansatz der ersten römisch-campanischen Didrachmenserie in das 4. Jhdt. v. Chr.¹⁰. Die Divergenz der Zeitansätze lässt die Frage stellen, ob der Vergleich mit dem von H. Mattingly wie L. Breglia gewählten Metapontiner Typ (Taf. II, 9) besonders glücklich war. Zwar scheint es gewiß, daß Gepräge von Metapont bei der Bildwahl Pate gestanden haben. Doch kann es sich dabei nach unserer Meinung nicht um den ca. 320 v. Chr. angesetzten Typ (Taf. II, 9) handeln, sondern nur um einen jüngeren (Taf. II, 10), anscheinend zeitlich ziemlich genau fixierten.

Bekanntlich erscheint auf den römisch-campanischen Didrachmen (Taf. II, 1) der Kopf des Mars in einem mit Busch versehenen Helm. Dieser Zierat lässt sich in der M  nzung von Metapont nur in einigen wenigen Serien nachweisen. Außer auf Goldmünzen tritt er nur auf den zu den spätesten Reihen der Silberprägung gezählten Didrachmen auf¹¹. Eine zeitliche Verankerung dieser

⁹ NC 1924, S. 188.

¹⁰ a. O. S. 28.

¹¹ SNG Cop Italy, Nr. 1217 (ActaArch 10, 1939, S. 129, 15); SNG Lloyd Nr. 383 = Auktion Leu/Hess

Serie (Taf. II, 10) hat Ch. Seltman versucht¹², indem er das auf der Rückseite erscheinende Beizeichen — die Triskelis — als das „Wappen“ des Agathokles deutete. Ihm erschien mithin eine Verknüpfung mit dessen Feldzügen in Unteritalien und somit ein Ansatz um 297 v. Chr. gesichert¹³. Für H. Mattingly wie L. Breglia mag wohl Anlaß genug gewesen sein, sich auf den anderen sonst in Metapont üblichen, um 320 v. Chr. datierten Typ ohne den Helmbusch (Taf. II, 9) zu berufen, weil die Gestaltung von Helm und Busch bei Vorbild (Taf. II, 10) und Nachahmung (Taf. II, 1) sich nicht in so hohem Maße als zusammenhängend erweisen lassen wie das für die Konstruktion eines Abhängigkeitsverhältnisses vielleicht dienlich scheint. Dennoch glauben wir auf dem anderen Zusammenhang (Taf. II, 10 und II, 1) bestehen zu sollen, da bisher nicht beachtete Einzelheiten diesen zu erkennen geben.

Soweit aus veröffentlichtem und hier zugänglichem Material zu ersehen ist, läßt sich die Gestaltung des Bartes beim Gotte auf den römisch-campanischen Didrachmen mit der Reihe langer, zottiger, flatternder fransenartiger Locken an Backen und Kinn in den Geprägten Metaponts wiederum nur auf eben dieser einen späten Serie (Taf. II, 10) nachweisen¹⁴. Auch in der Gestaltung von Nase und Mund zeigen die hier abgebildeten Exemplare Gemeinsamkeiten, die einem Zusammenhang in der Bildwahl durchaus das Wort reden.

Lassen mithin die Vorderseiten thematische wie stilistische Gemeinsamkeiten erkennen, so finden sich auf den Rückseiten die Zusammenhänge nur noch in der Wahl des Beizeichens auf den römisch-campanischen Didrachmen. Die zum Symbol von Metapont gewordene Ähre erscheint neben dem Kopfe eines nach rechts gewandten, gezäumten Pferdes (Taf. II, 1). Dieser Pferdekopf ist — wie gesagt — nicht von Metapontiner Geprägten kopiert, sondern hat sein Vorbild in Münzen der Karthager aus sizilischen Münzstätten (Taf. II, 11). Mit Recht betont daher A. Sambon, daß die Stempelschneider für die römisch-campanischen Serien nicht eigenschöpferisch arbeiteten, sondern den einmal beschrittenen Weg des Kopierens fortsetzten¹⁵. Allerdings ist wiederum zu unterstreichen, daß von absoluter Übereinstimmung in der Gestaltung nicht die Rede sein kann, vielmehr nur stilistische wie einzelne thematische Wiederholungen diese Annahme befürworten.

Auffällig ist, daß mit dem Pferdekopf ein Typ des späteren Gegners erscheint. So hat man mit guten Gründen nach einem Ereignis, das diese Wahl rechtfertigt, gesucht und die Überlieferung von einem Bündnis der Römer und Karthager gegen Pyrrhos damit in Zusammenhang gebracht¹⁶. Danach kann die Ausmünzung der ersten römisch-campanischen Serie (Taf. II, 1) aber nicht vor 279 v. Chr. fallen. Mit diesem Ansatz kommt man andererseits recht nahe an den von Ch. Seltman erschlossenen Emissionszeitpunkt für die späte Meta-

24. III. 1959, Nr. 21; Ch. Seltman, NC 1912, Taf. I 11 = Macdonald, Hunterian Coll. Bd. 1, Taf. VI 19; Münzen und Medaillen A. G., Junl 1957, Liste 169, Nr. 2.

¹² The influence of Agathocles on the coinage of Magna Graecia, NC 1912, S. 3. 6. 7 m. Anm. 16. 17.

¹³ H. Berve, SB München 1952, H. 5, S. 65. 66. K. Christ, Zur Chronologie der syrak. Münzprägung d. 4. Jhdts. v. Chr., JbNum 3, 1957, S. 27 ff.; P. R. Franke, Hist.-numism. Probleme der Zeit Hierons II. v. Syrakus, JbNum 9, 1958, S. 57 ff.

¹⁴ Vgl. dazu auch M. Särström, A study in the coinage of the Mamertines, Lund-Basel 1940, S. 82.

¹⁵ a. O. S. 428, Nr. 1087.

¹⁶ Vgl. R. Thomsen, The chronology of early Roman coinage reconsidered, Congr. int. num., Bd. 2, Paris 1957, S. 204; H. Mattingly, NC 1924, S. 186. 187; G. Nenci, Il trattato romano-cartaginese κατά τὴν Πύρρου διάβασιν, Historia 7, 1958, S. 263 ff.

pontiner Leukipposserie (Taf. II, 10), und die Möglichkeit, daß trotz gewisser Unterschiede in der Gesamtgestaltung die gleiche Hand die Stempel für Metapont wie für Rom, wenn auch zu etwas verschiedenen Zeitpunkten, schnitt, scheint gegeben.

Überdies bietet diese Vermutung eine Erklärung für die bisher von den Numismatikern offenbar nicht beachtete Tatsache, daß die Darstellungen auf der römisch-campanischen Didrachme sowohl hinsichtlich des von Metapontiner Münzen kopierten Kopfes der Vorderseite wie bezüglich des von karthagischen Geprägen kopierten Pferdekopfes der Rückseite stets im Gegensatz des Vorbildes gerichtet sind. Der oder die Stempelschneider erhielten demnach die Anweisung, die Darstellungen in den Stempel richtungsgleich den Vorbildern zu gravieren. Durch die in den Geprägen dann erscheinende Richtungsdivergenz suchte man die Autonomie der eigenen Prägung zu erweisen und zu manifestieren, daß man trotz Kopieren die Rechte des das Vorbild liefernden Gemeinwesens unangetastet lassen wollte. Die Anwendung dieses Verfahrens läßt sich an der Mehrzahl der r  m.-camp. Serien nachweisen und enthebt die Auslegung beim Typ Marskopf/Pferdekopf ihres zunächst hypothetischen Charakters.

In der Wahl der Bildtypen der zweiten Serie, die auf der Vorderseite den Kopf Apollons im Lorbeerkranz nach links und auf der Rückseite ein springendes Pferd nach rechts zeigt (Taf. II, 2), bedient sich Rom im gro  griechischen Bereich nachweisbarer Vorbilder. Leider ist der Apollonkopf kein so parallelenlos charakteristischer M  nzschnitzwerk, daß die Entscheidung, welches Gepräge zum Vorbild genommen wurde, eindeutig zu treffen wäre. Immerhin wird man analog dem bei der ersten Serie angewandten Verfahren ein im Vorbild nach rechts gerichtetes Apollonbildnis erwarten. Für die Rückseitendarstellung wäre dann ein nach links galoppierendes Pferd auf den kopierten Geprägen zu fordern. Das heißt, Kupfergepr  ge der 3. syrakusanischen Republik mit dem Bild des Zeus Eleutherios auf der Vorderseite und einem nach links galoppierenden Pferde auf der R  ckseite¹⁷ könnten u. U. den Stempelschneidern vorgelegen haben.

Einen Beweis für die Verlässlichkeit der hier gegebenen Interpretation bietet die als dritte angesetzte Serie, die auf der Vorderseite das Bild des Hercules mit Diadem, um den Hals die verknüpften L  wenfellpranken, sowie Keule über der Schulter zeigt und deren Rückseite die vorbildlose Darstellung der römischen Wölfen mit den Zwillingen Romulus und Remus trägt (Taf. II, 3). Schon A. Sambon hatte darauf hingewiesen¹⁸, daß die Gestaltung des Herculeskopfes nicht als eigenständige Leistung der in Roms Auftrag arbeitenden Stempelschneider anzusehen sei, sondern diese sich auch hier wiederum als Kopisten zu erkennen geben. Denn Bildnisse des Heros, die den Graveuren die Anregung gegeben haben, finden sich auf Kupfermünzen von Syrakus aus der Zeit des Agathokles und Pyrrhos. Mit dem auf Taf. II, 12 abgebildeten Stück wird zu deutlich versucht, wie sehr auch hier die für Rom arbeitenden M  nzarbeiter sich als unselbständig erweisen. Nicht nur in der Gestaltung von Gesichtsschnitt und Haarlocken — man beachte die kleinen, gebogenen Stirn-

¹⁷ SNG Cop Sicily, Nr. 725.

¹⁸ a. O. S. 430, Nr. 1092. Beachte die Wiederaufnahme in augusteischer Zeit, RIC I, S. 72, Nr. 130 m. Anm. 1 zu Nr. 131—135 sowie A. Alföldi, Zum Panzerschmuck der Augustusstatue von Prima porta, RM 52, 1937, S. 59. 60, Abb. 4. In der Gestaltung des Diadems kopieren die Kupfermünzen Ptolemaios II., vgl. z. B. BMC, The Ptolemies, Kings of Egypt, London 1883, Taf. V 7. 8.

lößchen — gibt sich das zu erkennen¹⁹. Auch das unorganische Anfügen der Keule auf den Vorderseiten der römisch-campanischen Gepräge²⁰, die bei den Vorbildern auf der Rückseite erscheint, läßt deutlich werden, daß man von freier Bildwahl und organischer Gestaltung weit entfernt war.

Auf den Rückseiten dieser Serie erscheint das Bild der röm. Wölfin mit den Zwillingen Romulus und Remus nach rechts (Taf. II, 3). Die Bedeutung dieser Bildwahl kann insofern nicht hoch genug eingeschätzt werden, als hier die erste und vorgangslose Darstellung eines in Rom beheimateten Monuments auf Münzen auftritt. Es kommen nur zwei Denkmäler in diesem Falle in Betracht. Einmal die anscheinend auch heute noch teilweise erhaltene Gruppe auf dem Kapitol²¹, zum anderen das von den Aedilen des Jahres 296 v. Chr. errichtete Standbild ad ficum Ruminale²². Nahezu einhellig hat man sich dafür entschieden, es könne nur das letztgenannte Monument wiedergegeben sein, aber die damit gebotenen Möglichkeiten nicht genügend ausgeschöpft. In einem vor etlichen Jahren erschienenen Aufsatz hat L. Curtius bereits die Vermutung ausgesprochen²³, daß das Verfahren der Stempelschneider der beiden ersten römisch-campanischen Serien — die Seitenverkehrung — auch im Falle der Rückseitendarstellung der dritten Serie angewandt wurde und die von den Ogulniern geweihte Gruppe im Original vom Beschauer aus gesehen nach links gerichtet stand. Einen solchen Schluß zu ziehen, liegt in Analogie zur Richtung der teilweise erhaltenen, einst auf dem Kapitol stehenden Gruppe nahe. Eine gewisse Stütze verleiht außerdem das Münzmaterial der späteren Kaiserzeit²⁴, während die Zeugnisse der mittleren Kaiserzeit nicht eindeutig in der Richtungsangabe sind.

Auch in den nachfolgenden Serien der röm.-camp. Gepräge läßt sich die Anwendung des seitenverkehrenden Schneidens der Stempel nachweisen. Für die ältere und jüngere Serien verklammernde Emission mit weibl. Kopf im Greifenhelm nach rechts auf den Vorder- und einer nach rechts schreitenden Victoria mit Palmzweig und Kranz an Taenie auf den Rückseiten (Taf. II, 4) darf auf Didrachmen von Velia (Taf. II, 13) verwiesen werden. Auch hier wird erneut deutlich, daß man keine sklavische Kopie zu liefern beabsichtigte, aber andererseits durch den Richtungswechsel in der Wiedergabe der Vorderseitenbildnisse eine deutliche Scheidungsmöglichkeit zusätzlich suchte. Für die Darstellungen auf den Rückseiten dieser römisch-campanischen Serie ist es allerdings ungleich schwieriger, eine Vorlage nachzuweisen. Die schon oftmals

¹⁹ Stillistisch lassen sich mit diesen Geprägten Tetradrachmen des Antiochos I. mit dem Bilde seines Vaters (E. T. Newell, *The coin. of the western Seleucid mints*, New York 1941, Taf. LIV 6.3.9.10) vergleichen.

²⁰ Es fehlt die zum „Tragen“ nötige Schulterpartie.

²¹ H. Stuart Jones, *The sculptures of the Palazzo dei Conservatori*, Oxford 1926, S. 56–58, Taf. 17; Q. Giglioli, *L'arte Etrusca*, Mailand 1935, Taf. CXC VII u. S. 36; RE A I 1, Sp. 1081 s. v. Romulus (Rosenberg). Es bleibt zu fragen, ob hier nicht eine archaisierende Arbeit vorliegt, denn das von Giglioli a. O. vorgeschlagene und auch anderwärts vertretene Datum „ca. 500 v. Chr.“ scheint reichlich hoch bemessen.

²² RE XVII 2, Sp. 2065 s. v. Ogulnius (Münzer).

²³ Ikonographische Beiträge, RM 48, 1933, S. 205.

²⁴ Vgl. Saecularfeierantoniniane Philippus I., RIC IV 3, Nr. 15 (nach links gewandte Wölfin); ferner die Folles Constantin I. für Urbs Roma, C. VII, S. 330, Nr. 17 (nach links gerichtete Wölfin; im Gegensinne a. O. Nr. 20–23); sowie AU des Maxentius, Kat. Slg. Apostolo Zeno I (Dorotheum, Wien 1955), Nr. 2209 (nach links gerichtete Wölfin). Die Nachweise ließen sich leicht vermehren. Beachte allerdings Sydenham Nr. 95 (Unteritalien), Nr. 297 (Rom?), Nr. 461 und Nr. 530.

herangezogenen Tetradrachmen des Agathokles (Taf. III, 1) können ebenso wenig dafür verwandt werden wie Tarentiner Kupferm  nzen²⁵. Auch die Goldgepr  ge des Pyrrhos bieten nur einen vagen Anhaltspunkt²⁶. So wird man sich hier mit einem „non liquet“ bescheiden und annehmen müssen, daß eine Verquickung verschiedener Vorlagen zur Wahl dieses Typs geführt hat²⁷.

Besser ist es um den Nachweis der Abhängigkeit von Vorbildern bei den beiden nächsten Serien bestellt (Taf. II, 5. 6). Es ist eine alte, von A. Sambon erstmals vorgetragene, unbeachtet gebliebene und erst spät wieder zur Geltung gekommene Erkenntnis²⁸, daß der Marskopf der beiden mit Legende ROMA versehenen römisch-campanischen Serien (Taf. II, 5 u. 6) eine teilweise fast unveränderte, seitenverkehrende Kopie der in Unteritalien geschlagenen Didrachmen des Pyrrhos darstellt (Taf. III, 2)²⁹. Mit diesem Abhängigkeitsverhältnis ist natürlich auch eine chronologische Fixierung gegeben. Die zwingende Notwendigkeit, daß diese Serien (5. u. 6.) erst nach dem Erscheinen des pyrrhischen Geldes, also nicht vor etwa 280 v. Chr. angesetzt werden können, wird auch von den Vertretern der Frühdatierung des r  m. Denars zugestanden und ein entsprechender Ansatz gebilligt.

Die von E. A. Sydenham im Gegensatz zu L. Breglia als jüngste der römisch-campanischen Serien angesehene zeigt auf der Vorderseite wiederum den Kopf des Apollon im Lorbeerkranz, dieses Mal aber nach rechts, während das freispringende Pferd der Rückseite hier nach links gewandt erscheint (Taf. II, 7). Es wiederholt sich also innerhalb der gesamten Gruppe der römisch-campanischen Serien hier einmal das Phänomen der Seitenverkehrung³⁰ insofern, als die ältere Serie mit der Legende ROMANO (Taf. II, 2) die Vorder- und Rückseitendarstellung jeweils im Gegensatz aufweist.

Versuchen wir nun das Fazit zu ziehen. A. Sambon äußerte zuerst Zweifel an der Meinung, die römisch-campanischen Serien seien einer einzigen Münzstätte zuzuweisen³¹, die man früher mit Capua identifizierte. Als zwingendes Argument betrachtete er die „Verschiedenheit des Stils“, die eine Zuweisung an nur eine Münzstätte nicht gestatte. Dieses Kriteriums bediente sich auch H. Mattingly, für den zum anderen die typologische Übernahme der Darstellungen der römisch-campanischen Serien auf Gepräge der r  m. Kolonien³² Anlaß zur Verteilung der Münzen auf verschiedene Prägestätten gab³³.   hnlichen Erwägungen gab L. Breglia in dem von ihr vorgeschlagenen Schema

²⁵ M. P. Vlasto, *Les monnaies de bronze de Tarente*, *JIntArchNum* 2, 1899, S. 2, Nr. 1. 3, Taf. A 5. [H. B. Mattingly, *The Victoriate*, NC 1957, S. 107, Anm. 2 versucht diese Gepräge als aus dem 2. punischen Kriege stammend zu erweisen].

²⁶ BMC Thessaly to Aetolia, London 1883, Taf. XX 7–9.

²⁷ Zum Palmzweig mit Kranz an Taenle vgl. A. J. Evans, *The „Horsemen“ of Tarentum*, NC 1889, Taf. V 9.

²⁸ A. Sambon a. O. S. 434, Nr. 1123; C. K  thmann, *BerlMzBil* 1930, S. 55–57.

²⁹ Ich glaube, aus stilistischen Gründen diese Didrachmen der gleichen Hand zuschreiben zu sollen, die die spätesten Metapontiner Didrachmenstempel (Taf. II 10) verfertigte. Man beachte die Modellierung und den Schnitt der Schulter-Halspartie, ferner die Ausarbeitung des Adamsapfels. Überdies läßt sich m. E. in Linienführung und Plastik der Stirn-Nasenwurzelpartie mit dem Übergang zur Augenhöhle deutlich die gleiche Hand nachweisen.

³⁰ Bei den Rückseiten der Serien 5 und 6 ist das allerdings nicht der Fall, obgleich für die Rückseitendarstellungen in den Serien 1 und 2 ein Vorbild bereits gegeben war.

³¹ a. O. S. 421ff.

³² NC 1945, S. 66.

³³ z. B. Benevent, siehe SNG Lloyd Nr. 46.

Raum³⁴. Dieser Argumentation widerspricht die oben getroffene Feststellung, daß in fast allen römisch-campanischen Serien sich die Anwendung der Seitenverkehrung klar dokumentieren läßt³⁵. Gewiß könnte man dieses Faktum so interpretieren, daß das im Jahre 289 v. Chr. geschaffene Münzmeisterkollegium³⁶ als Zentralgewalt die Einheitlichkeit des Verfahrens vorschrieb und seine Ansichten in jedem Falle zur Geltung brachte. Dagegen spricht allerdings der Befund bei der für die hier vorgetragene These zentralen Hercules/Wölfin-Serie (Taf. II, 3). Diese wird von H. Mattingly Rom als Münzstätte zugewiesen³⁷. Sollte das richtig sein, so müßten wir wohl die Wiedergabe der Gruppe der römischen Wölfin in der beim Original vorhandenen Richtung erwarten und nicht, wie hier faßbar, in der Seitenverkehrung. Denn, wie schon oben betont, war für die Stempelschneider in diesem Falle kein Vorbild vorhanden, auf dessen Richtung sie beim Anfertigen der Stempel hätten Rücksicht nehmen müssen. Vielmehr ist das Verfahren der Graveure eindeutig so zu erklären, daß ihnen Zeichnungen vorlagen, nach denen sie ihre Schnitte ausführten. Dem Handwerker einer in Rom arbeitenden Münzstätte müßte dabei aber in den Sinn gekommen sein, daß der von ihm der Zeichnung gleichgerichtete Negativschnitt des Stempels das Original seitenverkehrt wiedergeben würde und er den Stempel zu einer richtigen Wiedergabe dementsprechend richtungsverkehrt schneiden mußte. Bei Übersendung einer zeichnerischen Vorlage an ein nicht in Rom gelegenes Münzamt, dessen Mitarbeiter ohne Kenntnis des Originalbildwerkes arbeiteten, wird die Seitenverkehrung durchaus verständlich. Zugunsten der Theorie, daß nur eine Münzstätte den Bedarf Roms für seine Belange in Unteritalien deckte, spricht ferner die Machart der Gepräge. Mit Ausnahme der als älteste angesehenen Serie tragen sie alle das Bild der Vorderseite im Perlkreis, während die Rückseitendarstellungen in der Regel von einem Fadenkreis umgeben sind. Diese „Nebensächlichkeiten“ in der Gestaltung sind ein sicherer Hinweis dafür, daß weniger eine zentrale Leitung für vier oder gar mehr Münzstätten dafür verantwortlich ist, als daß sich hier die Arbeitsweise nur einer Werkstatt, und sei es auch nur einer Stempel fertigenden, zu erkennen gibt.

A. Sambon, dem Stilverschiedenheiten innerhalb der Serien Anlaß zur Behauptung gaben, es seien verschiedene Münzstätten beschäftigt gewesen, hat diese Ansicht nicht weiter belegt. Auch H. Mattingly hat nur in einem Punkte diese von ihm geteilte Ansicht Sambons zu erläutern versucht. Seine Erklärung, daß die Serie mit Frauenkopf im Greifenhelm und Victoria mit Palme und Kranz an Taenie (Taf. II, 4) als Bindeglied zwischen römischer und ptolemaischer Prägung anzusehen sei und sozusagen alexandrinischen Stil verkörpere³⁸, baut auf dem Auftreten einer Buchstabenfolge, die ebenso in Alexandria wie in der Münzstätte für die röm.-camp. Didrachmen angewandt wird. Doch ist das keine Stilverwandtschaft, für die H. Mattingly sie hält. So subjektiv die Beurteilung des Stils auch immer scheinen mag, so gewiß ist die Verwandtschaft einiger

³⁴ a. O. S. 127 (zusammenfassend).

³⁵ An anderer Stelle läßt sich Ähnliches nachweisen, vgl. K. Regling, Die Münzen von Priene, Berlin 1927, S. 47 (Hinweis von D. Kienast).

³⁶ Pomponius, Digesta I 2, 2, 30 ff. (R. Thomsen, Early Roman coinage S. 32).

³⁷ Auch R. Thomsen, The chronology of early Roman coinage reconsidered, S. 204, ist der Auffassung, diese Serie sei als erste der stadtrömischen Münze zuzutellen.

³⁸ NC 1945, S. 68.

Serien der r  m.-camp. Didrachmen in der Oberflächengestaltung der Köpfe. Wenn man einmal beachtet, wie geringe Modellierung das von den recht plastischen Didrachmen des Pyrrhos kopierte Bildnis des Mars auf den römisch-campanischen Geprägen der Serie 6 (Taf. II, 6) aufweist, und man diese dann mit den Bildnissen der Serien 5 und 7 (Taf. II, 5 u. 7) vergleicht, so wird man leicht die Einheitlichkeit des Stilwollens feststellen. Nach H. Mattingly wären diese Serien aber räumlich weit getrennten Münzstätten zuzuweisen³⁹. Eine ähnliche Einheitlichkeit ist in den Bildnissen der Serien 2, 3 und 4 (Taf. II, 2, 3, 4) festzustellen, die wiederum weit getrennten Münzstätten zugeteilt wurden. Eine Verteilung auf verschiedene Prägestätten könnte unter diesen Umständen nur dann vertreten werden, wenn ein Stempelschneideamt alle Münzstätten zentral beliefert hätte. Diese von den zitierten Autoren nicht erwogene Ansicht birgt die Schwierigkeit in sich, daß man am Beginn einer eigenen Münzprägung — und das ist ja hier der Fall — und nach einem so schweren Waffengang, wie ihn Rom eben hinter sich hatte, nicht eine derart vollendete Organisation aus dem Boden stampfen konnte, sondern sich viel eher wie in der Bildwahl so auch in der Prägestätte bestehender Einrichtungen bedient haben wird.

Sicher scheint das zunächst nur für die erste Serie, die auch von R. Thomsen einer unteritalischen Münzstätte zugewiesen wird. Dabei wäre noch auf eine nicht unwichtige, aber offenbar stets übersehene Kleinigkeit hinzuweisen. K. Regling hat vor vielen Jahren dargelegt, daß die Münzprägung der Brettier erst mit dem Erscheinen des Pyrrhos in Unteritalien beginne und ihre Typen vielfach Kopien von dessen Geprägen seien⁴⁰. So kopieren sie z. B. gleichwie Rom von dessen Didrachmen (Taf. III, 2) den Kopf des Achilles, der bei ihnen allerdings zum b  rtigen Ares (Taf. III, 3) umgewandelt wird. Anders als die Stempelschneider Roms behalten die Brettier aber die Richtung des Vorbildes bei und geben nur in der Veränderung des Dargestellten ihre „Unabhängigkeit“ zu verstehen. Die Möglichkeit einer Parallelisierung bietet sich indessen in der recht getreuen Kopie des Helmes. Dieser erscheint auf einem guten Teil der Kupfermünzen der Brettier mit einem perspektivisch gesehenen Visier derart, daß die Visierspitze der Stirne zu wie ein < geschnitten wird⁴¹ (Taf. III, 3). Ganz leicht angedeutet findet sich diese Form bereits auf den späten Leukippos-Didrachmen von Metapont (Taf. II, 10), die von uns als Vorbilder der ersten römisch-campanischen Didrachmenserie angesehen worden sind⁴². Die auf den Brettier-Geprägen ge  ubte Wiedergabe erscheint nun deutlich ausgebildet auch auf einer Anzahl der zur Serie 5 und 6 gehörigen römisch-campanischen Gepräge (Taf. II, 5, 6), die ihrerseits stilistisch mit der Serie 7 (Taf. II, 7) in engstem Zusammenhang stehen.

Daß die Brettier nicht weit außerhalb ihres Gebietes prägen lassen, ist höchstwahrscheinlich. Daß andererseits Rom seine erste Serie vermutlich in Metapont ausbringen ließ, scheinen Stil, Bildwahl und Beizeichen deutlich zu machen. Wenn sich ein Kopieren in Einzelheiten über die schon vorgetragene

³⁹ Siehe Schema S. 88.

⁴⁰ Zur Münzprägung der Brettier, Festschr. Lehmann-Haupt, Wien 1921, S. 81 ff. Vgl. ferner F. Scheu, *The earliest coins of the Bruttians*, NC 1955, S. 101 ff. (spez. S. 103).

⁴¹ Dieser Typ ist nicht ausgesprochen selten, wie sich anhand publizierter Sammlungen ohne weiteres nachweisen ließ.

⁴² Vgl. ferner SNC Lloyd Nr. 424. 425 z. B.

Seitenverkehrung hinaus auf den römisch-campanischen Serien nachweisen läßt, so liegt nichts näher als für diese auch einen Prägeort in nächster Nähe der kopierten Gepräge anzunehmen.

Als Ergebnis unserer Erörterungen dürfen wir wohl festhalten: Die Ausprägung von Didrachmen im Namen Roms kann keinesfalls vor etwa 278 v. Chr. begonnen haben; auch kann es sich unserer Ansicht nach nur um eine Münzstätte handeln. Aus stilistischen wie technischen Erwägungen heraus käme am ehesten Metapont dafür in Betracht.

II.

Im Verlaufe der bisherigen Erörterungen wurde bereits erwähnt, daß H. Mattingly die Serie 4 der römisch-campanischen Gepräge aufgrund der Beizeichen — Buchstaben des griechischen Alphabets von A — Ω in einfacher und doppelter Folge sowie AB — einer süditalischen Prägestätte (Tarent) zuzuschreiben suchte, da sie in diesem Kuriosum sich als alexandrinischen Stils erwiese. Überdies bedeutete für ihn die Buchstabenfolge analog dem in Alexandria geübten und von J. N. Svoronos gedeuteten Brauch⁴³ nicht allein eine Sequenzenreihe, sondern den sicheren Beweis, daß diese Serie über 49 Jahre hinweg, mithin bis 218 v. Chr., geprägt worden sei⁴⁴. Für eine verhältnismäßig lange Prägedauer ließen sich geringe Uneinheitlichkeiten im Stil anführen, die aber ebensogut Ausdruck verschiedener Hände sein können. Ob aber die Buchstabenfolge mit H. Mattingly mit Annuität gleichgesetzt werden darf, kann nur aus den Münzen erwiesen werden.

Im Augenblick ist es weniger wichtig, zu diesem Zweck das gesamte Material vorzulegen als an einigen Beispielen zu zeigen, daß von H. Mattingly wie von L. Breglia⁴⁵ zuerst die Theorie aufgestellt und dann ohne Rücksicht auf die objektive Aussage der Stempelkoppelungen eine dem Alphabet entsprechende Verwendung der Buchstaben-Beizeichen postuliert wurde. Die auf Taf. III, 7-11 wiedergegebenen Stücke zeigen Stempelkoppelungen, die erkennen lassen, daß die erwartete Reihenfolge im Alphabet keineswegs eingehalten wird. Vielmehr ergibt sich schon aus dem hier unvollständig vorgelegten Material⁴⁶, daß statt der dem Alphabet gemäßen Abfolge ZZ, HH, ΘΘ in diesem Falle um der Stempelkoppelungen willen ΘΘ (Taf. III, 7) an erster wie an letzter Stelle stehen kann, da es mit einem der ZZ signierten Stücke (Taf. III, 8) den gleichen

⁴³ Τα νομίσματα τοῦ κράτους τῶν Πτολεμαίων Bd. 1, S. 143. 217; Bd. 4, S. 83. 143. Nachzuprüfen bleibt allerdings, ob sich hier nicht auch Stempelkopplungen nachweisen ließen und damit die Theorie von der Annuität angreifbar würde. Eine vermeintliche, aber irrige Stempelkopplung ergibt die fälschliche Verwendung gleicher Rückseiten bei Svoronos a. O. Taf. XVI 6 und 9. Vgl. E. A. Sydenham a. O. S. XIX.

⁴⁴ Zur Datierung siehe noch A. Alföldi, Die trojanischen Urhnen der Römer, Basel 1957, S. 32. 33 = um 260 v. Chr. Als Benennung der auf den Vorderseiten der röm.-camp. Didrachmenserie 4 Dargestellten wird „Ilia“ vorgeschlagen. Auf die von E. Simon, Zur Augustusstatue von Prima-porta, RM 64, 1957, S. 46 ff. gegen A. Alföldi, RM 52, 1937, S. 54, Anm. 5 gegebene Interpretation der dem Parther gegenüberstehenden Figur ist an anderer Stelle zurückzukommen.

⁴⁵ Ein rechtes Prokrustesbett, wenn um der Theorie willen halbjährige Prägedauer pro Buchstabenzeichen angenommen wird, a. O. S. 72. Aus der Zahl der erhaltenen Exemplare, die die anderer Didrachmenserien nicht erheblich übersteigt (siehe bei Breglia a. O.), läßt sich eine längere Prägedauer ebensowenig ablesen.

⁴⁶ Das mir in München zur Verfügung stehende Münzmaterial hätte die geäußerten Zweifel niemals aufkommen lassen. Für Überlassen von Gipsen der Bestände des Brit. Museum bin ich Herrn Dr. G. K. Jenkins zu größtem Dank verpflichtet.

Vorderseitenstempel mit Beizeichen „Keule“ hat. Die Unvollständigkeit des hier vorgelegten Materials muß noch einmal betont werden, da einer Aufstellung von H. Mattingly und E. S. G. Robinson zu entnehmen ist, daß mit eben dem Beizeichen „Keule“ versehene Vorderseitenstempel auch mit der Rückseite HH gekoppelt sind⁴⁷. Theoretisch besteht also die Möglichkeit, wenn sich die bei ZZ und HH verwandten Vorderseitenstempel als identisch erweisen sollten, die Alphabetfolge u. U. zu wahren und die hier gegebene Reihung für nichtig zu erklären. Auch diese Möglichkeit schafft aber eine Frage nicht aus der Welt: Wie kommt es, daß ein Vorderseitenstempel mit dem Beizeichen „Keule“ ohne Not — da unbeschädigt — beiseitegelegt wird, um im dritten Jahr nach seiner erstmaligen Verwendung erneut benutzt zu werden? Mit dem doch wohl unabdingbaren Postulat der Stempelkoppelungsmethode — absolute Reihung allein anhand des Stempelverschlei  es — läßt sich die von H. Mattingly und L. Breglia vorgetragene Annuit  tstheorie nicht vereinbaren.

Um aber die Unmöglichkeit noch besser zu demonstrieren, sind auf Taf. III, 4–6 drei Stücke abgebildet, die den gleichen Vorderseitenstempel, hingegen drei verschiedene R  ckseitenstempel, nämlich    ,     und     haben. Nach der Annuit  tstheorie würde das bedeuten, daß ein im Jahre 230 v. Chr. verwandter Vorderseitenstempel bis zum Jahre 223 v. Chr. beiseite gelegt wurde, um dann nach nochmals ca. 3 Jahren 220 v. Chr. aufs Neue verwandt zu werden. Es hieße, sich selber der in der Stempelkoppelungsmethode gelegenen Möglichkeiten zu objektiver Aussage begeben, wollte man dieser zum Trotz an der Annuit  tstheorie festhalten⁴⁸.

III.

In den einschlägigen Handb  chern⁴⁹ und Katalogen findet man die zur Serie 2 der römisch-campanischen Didrachmen gestellten Litren (Taf. II, 8) stets folgendermaßen beschrieben:

Vs.: Kopf des Apollon mit Diadem nach rechts oder links

Rs.: Löwe nach rechts; im Maul und mit linker Vorderpfote Teile eines zerbrochenen Speers haltend

Bei genauer Betrachtung des Bildnisses der Vorderseiten erheben sich Zweifel an der Richtigkeit der gängigen Bezeichnung. Gut geschnittene Stempel dieses z. T. recht barbarisch gearbeiteten Typs lassen nämlich erkennen, daß das Haar im Nacken durch ein Band zusammengeschnürt wird und um den Hals eine Perlenkette gelegt ist. Mit dieser suchten die Stempelschneider anscheinend klar zu machen, daß sie in dem Bildnis ein weibliches Wesen verstanden wissen wollten. Denn wenn Apollon mit der an sich weiblichen Haartracht auch gelegentlich auf Münzen erscheint⁵⁰, so kommt ihm doch die

⁴⁷ Romano-Campanian coinage, NC 1932, S. 237. Dann müßten die Taf. III 9, 10, 11 abgebildeten Stücke als zeitlich parallele Prägungen einer „zweiten“ Offizin angesehen werden. Irrig die Bezeichnung „amphora“ als Beizeichen mit HH (a. O. S. 237); es müßte „jug“ heißen.

⁴⁸ Weitere Schlüsse aus dem mir z. Zt. nur lückenhaft vorliegenden Material zu ziehen, wäre verfr  hrt. Erst aus einem beabsichtigten Corpus werden genauere Unterlagen für die Prägedauer, die von mir auch nicht für länger als die der anderen Serien angesehen wird, gewonnen werden können. Auch Fragen der Prägetechnik und Werkstattorganisation werden sich erst nach Vorlage des gesamten Materials beantworten lassen.

⁴⁹ Z. B. E. A. Sydenham a. O. S. 1, Nr. 5 + a.

⁵⁰ So z. B. in Rheglon, SNG Cop Italy, Nr. 1946, 1947.

Perlenkette wohl kaum zu. Überdies zeigen die Didrachmen sowohl der Serie 2 wie 7 der römisch-campanischen Gepräge den Gott stets mit dem ihm eignen Lorbeerkranz (Taf. II, 2, 7). Aus diesen Gründen sieht man sich versucht, das Bildnis auf den Litren (Taf. II, 8) als eine freie Kopie der auf den Geprägen in Syrakus seit Agathokles häufig in nahe verwandter Darstellung erscheinenden Kore⁵¹ (Taf. III, 1) zu betrachten und die sicher irrige Bezeichnung „Apollon“ zu verwerfen⁵².

⁵¹ Um die Theorie der „seltenverkehrenden“ Kopierweise auch hier bestätigen zu können, bedarf es eines nach links gewandten Vorbildes für den Typ Sydenham Nr. 5; zu finden ist es selbstverständlich: siehe SNG Cop Sicily, Nr. 799—804 z. B. (Zeit des Hiketas).

⁵² Damit entfällt aber die Beziehung zur Serie 2 der röm.-camp. Didrachmen, und man muß sich fragen, ob sie nicht, wie von H. Mattingly (H. A. Cahn), Nummus und As, RSNum 33, 1947, S. 7, Anm. 6 vorgeschlagen, zur Serie 3 gehören. (Der Löwe könnte Beziehung vermitteln). Sicher irrümlich stellt E. A. Sydenham die a. O. Nr. 7 aufgeführte Litra zur Serie 3; sie gehört nach dem Belzeichen „Keule“ zur Serie 5 (Sydenham a. O. Nr. 23). Hierfür spricht ferner die Legende ROMA. Es ergibt sich damit eine gleichmäßige Verteilung je einer Serie von Kupferlitren zu den kupfernen Halb- und Viertelslitren in ROMANO- und ROMA-Serien.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



1

2

3



4

5

6



7

8

9

10

11

MARIA R. ALFULDI

Die constantinische Goldprägung in Trier

(Tafel IV—XI)

*Einleitung**

Es ist eine sehr lange und schwierige Entwicklung in der Geschichte des römischen Kaisertums, die Trier zum Range einer Residenz in der Spätzeit verholfen hat. Sie begann mit der nie zugegebenen Tatsache, daß Rom als ständiger Sitz der Herrscher praktisch aufgegeben wurde. Darauf folgte ein unstetes Wandern des Kaisers und seines Stabes von Hauptquartier zu Hauptquartier, jedoch war der prinzipielle Vorrang Roms noch immer gewahrt. Selbst die außerhalb ausgerufenen Kaiser, und solche gab es im 3. Jahrhundert genug, bemühten sich der Urbs die gebührende Reverenz zu erweisen, wenn auch der Gang nach Rom nicht immer vollzogen werden konnte. Die außerordentliche militärische Notlage war in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts fast nicht mehr zu meistern. Das alte System der stabilen Grenzverteidigung versagte immer wieder, so daß bereits Gallienus ständig ein mobiles Heer mit sich führte, das stark genug war um die verschiedenen, oft an entlegenen Punkten losbrechenden Angriffe schlecht und recht zurückzuschlagen. Die militärische Notlage bewirkte zwangsläufig, daß Rom, die alte Hauptstadt, immer mehr vernachlässigt wurde; die Herrscher weilten — wenn eben nicht im Feld — an einem strategisch günstigen Orte unweit der Gefahrenzonen.

Diokletian zieht aus diesen Erfahrungen den nüchternen Schluß, das Reich in vier Teile zu teilen und in jedem derselben eine von jeher bedeutende Stadt zur ständigen Residenz zu erheben, wo sich die Regenten tatsächlich aufhalten. Bei diesem Entschluß von weltgeschichtlicher Tragweite spielten Gefühlsgründe, wie etwa die Verachtung der „Soldatenkaiser“ gegenüber Rom, seiner Kultur und Traditionen, wohl eine geringere Rolle, als man oft anzunehmen geneigt ist.

So wird Trier, die Augusta Treverorum der Römerzeit, mit der Ernennung des Caesars Constantius Chlorus 293¹ offiziell zur Kaiserresidenz, was es ja früher im gallischen Teilreich schon tatsächlich gewesen war. Die Bedeutung welche die Stadt unter Maximianus Herculius in den Jahren vor 293 hatte, erhält jetzt die offizielle Bestätigung. Bei der Wahl dürften verschiedene Erwägungen mitgespielt haben. Die Stadt war seit jeher der Sitz der Finanzverwaltung² und der Mittelpunkt einer besonders reichen Gegend gewesen, wenn sie auch unter den schweren Barbareneinfällen im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts zu leiden hatte. Ausschlaggebend dürfte vor allem die geo-

* Es ist mir eine angenehme Aufgabe all denen meinen Dank auszusprechen, die mir Gipsabgüsse und Photographien aus den von ihnen verwalteten Sammlungen freundlichst zur Verfügung gestellt haben: Frau Margaret V. Thompson (New York), den Herrn G. Bruck (Wien), R. A. G. Carson (London), G. Galster (Kopenhagen), J. Lafaurie (Paris), G. Kustas (New York), H. Kuthmann (München), W. Schwabacher (Stockholm). Mein besonderer Dank gebührt Herrn K. Kraft (München) der mit Rat und Tat diese Arbeit unterstützt hat.

¹ E. Stein, *Gesch. d. spätröm. Reiches I* (1923) S. 99.

² RE VI A (1937) Sp. 2340 f. (Rau).

graphische Lage gewesen sein; die Stadt liegt im Moseltal am Endpunkt der großen gallischen Aufmarschstraße und ist bereits gut ausgebaut, befindet sich nicht unmittelbar am Limes, aber auch nicht allzu weit davon entfernt³.

Wenn eine Neubearbeitung der konstantinischen Prägungen in der letzten Zeit für die Bronzemünzen von verschiedenen Forschern in Angriff genommen wurde⁴, so geschah das nicht nur deshalb, weil neue zusammenfassende Darstellungen mit dem Fortschritt der Forschung von Zeit zu Zeit nötig werden. Die dreibändige Monographie von Jules Maurice⁵ vom Anfang des Jahrhunderts, die sich das Ziel gesetzt hat, die ganze Prägertätigkeit jener bewegten dreißig Jahre zwischen 306 und 337 zu erfassen, ist in der Materialsammlung noch nicht erheblich veraltet. Aber die in dem Werk angewandten Methoden der Darstellung sind vielfach problematisch und in mancher Beziehung unzweckmäßig⁶. Das Münzmaterial ist bei Maurice nach Münzstätten gegliedert und in chronologisch abfolgende Emissionen eingeteilt⁷, die sich auf Grund ähnlicher oder paralleler Beizeichen verschiedener Münzstätten ergeben. Die Goldprägung wurde zwangsweise in diesen Rahmen eingefügt; so daß die einzelnen Goldtypen auf Grund ihrer Münzstättenbeizeichen unter den Bronzestücken erscheinen. Nun sind aber, wie sich in Trier mit insgesamt nur drei Zeichenvarianten zeigt, die Beizeichen der Goldprägung sehr wenig abwechslungsreich. Die Einordnung des Goldes in die Kupferprägung auf Grund dieser Indizien ist daher regelmäßig problematisch, ja eigentlich unmöglich. Man muß sich außerdem den Betrieb in einer römischen Münzstätte einigermaßen lebensnah vorstellen, dann wird klar, daß die Überwachung des staatsrechtlich so wichtigen und wertvollen Goldes nur dann erfolgreich sein konnte, wenn man den Arbeitsstab für die Goldprägung nicht sehr groß anlegte und möglichst nicht änderte. Wenn also in der Trierer Goldprägung im Münzbeizeichen keine Offizin angedeutet wird (und auch sonst keine Beizeichen vorkommen), heißt das praktisch, daß das Gold nur einer einzigen Offizin zur Ausmünzung anvertraut war.

Um die Sonderstellung der Goldprägung deutlich zu machen, genügen einige kurze Hinweise⁸. Nicht nur der materielle Wert bedingt in der spätrömischen Zeit eine besonders sorgfältige Überwachung und eine eigene Administration, wie das viele Gesetze und — allerdings aus späteren Zeiten — die *Notitia Dignitatum* zur Genüge beweisen; es ist dafür vielleicht noch mehr die der Goldprägung zukommende staatsrechtliche und politische Bedeutung die Ur-

³ Für die günstige Lage Triers ist folgende Anekdote charakteristisch. (Paneg. 2 = 10, 6, 1 ff. Baehrens). Danach hat Maximilianus Hercullus im Zuge seines *processus consularis* die Nachricht erhalten, daß die Feinde an der Rheingrenze wieder einmal eingebrochen seien. Er begab sich unverzüglich ins Feld und kehrte noch am selben Abend siegreich nach Trier zurück. Diese Schilderung mag etwas übertrieben sein, interessant darin ist der Hinweis darauf, daß Trier zwar unweit der gefährdeten Grenzgebiete, trotzdem sicher und geborgen im Moseltal liegt.

⁴ Vgl. die Arbeiten von P. Bruun, *Arelate* (The Constantinian Coinage of Arelate) (1953) 1 ff.; *NNumA* (1954) S. 1 ff.; (1956) S. 1 ff.; *Eranos* 53 (1956) S. 193 ff.; *Arctos* NS II (1953) S. 15 ff.; bzw. R. A. G. Carson-J. Kent, *NC* 1956 S. 83 ff.

⁵ J. Maurice, *Numismatique Constantinienne I—III* (1908, 1911, 1912).

⁶ Unter den vielen tadelnden Kritiken vgl. zuletzt P. Bruun, *FFT* 52/2 (1953) S. 1, bzw. weniger kritisch J. Kent, *NC* 1954, S. 225.

⁷ Der Begriff „Emission“ wird immer wieder verwendet ohne einmal eine präzise Formulierung erhalten zu haben. Die Münzen, die auf Grund derselben Anordnung ausgeprägt wurden, dürfen wohl als eine Emission gelten; vgl. D. Klenast, *Stud. z. röm. Follesprägung* (in Vorbereitung).

⁸ Vgl. A. Alföldi, *Geschichte von Budapest* (1942) S. 616 ff.

sache. Da die Macht der Kaiser inner- und außerhalb des Reiches seit etwa der Mitte des 3. Jahrhunderts in hohem Maße vom verfügbaren Gold abhing, wird das kaiserliche Augenmerk in dieser Richtung besonders dringlich. Damit wird unabweislich, daß die Prägung des Goldes, seine Kontrolle und Administration gesondert erfolgen mußten; offensichtlich wandte man viel größere Mühe und Sorgfalt dafür auf als für die Scheidemünze aus Bronze.

So wenig der Zusammenhang mit der Prägung in wohlfeilerem Metall ganz aus dem Auge verloren werden darf, so ist aus den oben skizzierten Gründen — und zwar in erster Linie — eine gesonderte Betrachtung nötig.

Was nun die Möglichkeit der chronologischen Anordnung betrifft, kann man darauf hinweisen, daß die Goldstempel wahrscheinlich von einer ständigen Arbeitergruppe gefertigt wurden, so daß innerhalb einer Münzstätte ein ganz prägnanter Stil dafür entstand. Die Änderungen dieses Stils in der Richtung zum Guten oder Schlechten werden — kritisches und vorsichtiges Vorgehen vorausgesetzt — zum Rückgrat der Chronologie der Goldprägung. Man kann ferner einwandfrei Einflüsse fremder Münzstätten oder die Verwendung von einzelnen Musterstempeln nicht nur hinsichtlich der Münztypen, sondern auch hinsichtlich der Ausführung der Bilder beobachten. Diese Einflüsse lassen sich nicht selten durch Prägungen, welche durch Konsulats- oder Vota-Zahlen, oder durch historische Bezüge der Darstellungen datiert sind, zeitlich fixieren und ermöglichen ganze Serien trotz der Spärlichkeit oder Uniformität der Münzbeizeichen chronologisch einzuordnen^{8a}.

In Trier sind die verschiedenen stilistischen Gruppen leicht abzusondern. Die Münzstätte prägte sehr reich in Gold, bietet also einer Untersuchung eine breite Materialgrundlage; zum anderen bedingt die etwas abseitige Lage, daß die Erzeugnisse viel weniger von fremden Münzstätten beeinflusst sind als es anderwärts im Kernbereich der constantinischen Renaissance der Münzkunst der Fall ist⁹.

Im Folgenden wird nun der Versuch gemacht den Werdegang und die Entwicklung des Stils der Trierer Goldmünzenprägung zu rekonstruieren.

Die spätrömische Münzstätte¹⁰ Trier wurde knapp vor der Follis-Reform Diokletians 293 gegründet¹¹. Nach verhältnismäßig großer Edelmetallprägung — die Münzstätte mußte den westlichen Teil des Reiches so gut wie allein mit Gold versehen — taucht gegen Ende der ersten Tetrarchie jener Stil auf, der dann für die angehende constantinische Zeit maßgebend bleibt¹². Um die Anfänge im Jahre 306 besser zu verstehen, soll auf einige typische Einzelheiten des Tetrarchie-Stils hingewiesen werden. Im Gegensatz zu den östlichen Geprägen, aber auch zum allgemeinen Wandel des Porträtstils auf Münzen um und nach der Jahrhundertwende, sind die Trierer Aversbilder durch kleine, fein ausgearbeitete Porträts gekennzeichnet. Sie sind nicht stereotyp nach gleichen Vorlagen gearbeitet, wie es oft im Osten des Reiches vorkommt, die Stempelschneider geben sich vielmehr Mühe, die einzelnen Regenten unter-

^{8a} Die Goldprägung erfolgt grundsätzlich etappenweise; vgl. A. Alföldi, JRS 22 (1932) S. 10 ff.

⁹ Die Verf. bereitet eine zusammenfassende Darstellung der sog. Renaissance der Münzkunst unter Constantin dem Großen vor.

¹⁰ Von der Trierer Münzstätte unter den gallischen Kaisern vgl. zusammenfassend G. Elmer, BJb 146 (1941) 1 ff. S. auch H. G. Pflaum, Congr. Int. Num. 1953 (1957) S. 273 ff.

¹¹ H. A. Cahn, Schw. Num. Rundschau 37 (1955) S. 5, vgl. K. Pink, NumZ 64 (1931) S. 29.

¹² K. Pink, a. a. O. S. 30; seine 6. Periode.

schiedlich, ja sogar charakteristisch darzustellen. Die Köpfe des Galerius (vgl. Taf. IV, 2) sind hart und etwas breit. Das Bild des Maximinus Daia ist betont jünger (z. B. Taf. IV, 4); daß gelegentlich ein Galerius-Porträt für ihn verwendet wird (Taf. IV, 3), ist eine seltene Ausnahme¹³. Für den eigenen Oberherren, Constantius Chlorus, werden besonders schöne Münzbilder entworfen. Seine Porträts kommen wirklich den besten Leistungen der Großskulptur gleich. Sie charakterisieren in herbem, realistischem Stil den Dargestellten vom tatkräftigen Feldherrn¹⁴ bis zum kränkelnden alten Manne¹⁵. Die Rückseitenbilder werden ebenfalls durch besonders sorgfältige Ausführung gekennzeichnet; die Figuren sind plastisch und gut proportioniert dargestellt, auch die Bewegungen und Gruppen sind weit natürlicher als ähnliche Münzbilder anderer gleichzeitiger Münzstätten.

Die Buchstaben der Legenden sind fein, möglichst klein gehalten, weil die Texte im Allgemeinen lang sind. Wenn sie geteilt sind, geschieht das symmetrisch, man könnte fast sagen, daß sie ins Bild einkomponiert wurden.

Gruppe 1 (306)

Constantin wird von den britannischen Truppen nach dem Tode seines Vaters am 25. Juli 306 zum Augustus ausgerufen¹⁶. In diese erste Zeit gehören zweifellos seine Aurei mit dem Caesarentitel, insgesamt 2 Typen, die interessant genug sind um eigens betrachtet zu werden.

Die Rückseiten der beiden Typen greifen teils auf Typen der zweiten Tetrarchie zurück¹⁷, so Nr. 49, (Taf. IV, 6), teils sind sie Neuschöpfungen, nicht im Prinzip aber im Entwurf (Nr. 84, Taf. IV, 7). Die SPES PVBLICA war als Münzbild schon lange nicht mehr in Gebrauch, sie erscheint hier inmitten der strengen Rangordnung der tetrarchischen Schutzgötter als neutrale und vielleicht eben deshalb im Augenblick zweckmäßige Darstellung. Die Art, wie sie modelliert wurde, paßt durchaus zu den üblichen Figuren: klein, plastisch, präzise ausgeführt, wenn auch nicht sehr geschickt in der Bewegung.

Es dürfte auffallen, daß auf die ersten paar Monate der Regierung Constantins nur zwei Goldtypen fallen. Die Goldprägung erfolgte jedoch in jener Zeit stoßweise, im Gegensatz zu den laufend und serienweise geprägten Bronzestücken. Die Intensität der Goldprägung wird sichtlich durch den finanziellen und den politisch-propagandistischen Bedarf geregelt.

¹³ Die beiden Stücke des Maximinus Daia Taf. IV, 3. 4 haben stempelgleiche Rückseiten. Der Aureus Taf. IV, 3 führt ein Galerius-Porträt auf der Vorseite unter dem Namen des Maximin, Taf. IV, 4 dagegen dasjenige Bild, das für ihn in Trier auch sonst verwendet wurde. Es ist also wahrscheinlich, daß die beiden Stücke kurz nacheinander entstanden sind, das eine vor, das andere nach dem Eintreffen der offiziellen Imago des Maximinus.

¹⁴ Vgl. A. Baldwin-Brett, NC 1933, Taf. 25, 13.

¹⁵ A. a. O. Taf. 25, 16.

¹⁶ E. Stein, a. a. O. S. 125.

¹⁷ Typenmäßige Vorgänger dieses Rückseitenbildes dürften Aurei des Chlorus aus seiner Caesarenzeit aus Rom gewesen sein. Dort steht er mit nur einem Feldzeichen und dem Speer nach links, vgl. K. Pink, a. a. O. S. 21. Es ist nur noch ein Schritt weiter, wo man diese Darstellung mit einem zweiten Feldzeichen ergänzt und die Legende symmetrisch verteilt. Da Pink a. a. O. S. 29 darauf hinweist, daß bei der Gründung der neuen Münzstätte Trier die Vorlagen (man darf wohl hinzufügen, auch Stempelschneider) für die Goldprägung aus Rom herbeigeschafft wurden, dürfte der erwähnte frühere Typ in Trier bekannt und nun neu verwendet worden sein. — Das Berliner Multiplum (8,8 g von Gewicht) Nr. 50 (vgl. J. M. C. Toynbee, Roman Medallions. Num. Studies V (1944) Taf. 19, 6, wo jedoch das Stück als anderthalbfacher Aureus betrachtet wird)

Diese ersten Constantinsporträts haben nichts Gemeinsames in ihrem Stil mit den späteren Trierer Kaiserköpfen¹⁸. Nr. 84, Taf. IV, 7 zeigt einen Maximinus-Kopf (vgl. Taf. IV, 4) der angehenden zweiten Tetrarchie¹⁹, entstand also wahrscheinlich als erster Goldtyp für den neuen Herrscher — man beachte die auffallend neutrale Reversdarstellung! — in einem Zeitpunkt, wo man weder sein offizielles Bild, noch seine Ansichten über die tetrarchische Ordnung kannte, bloß die Nachricht seiner Ausrufung in die Residenz angelangt war. Der zweite Typ (Nr. 49, Taf. IV, 6) der auch auf Bronzemünzen erscheint²⁰, ist Constantin etwas ähnlicher. Auch dieses Porträt ist sehr kurzlebig und da es keine Nachfolger hat, muß man annehmen, daß es vom jungen Herrscher nicht weiter gebilligt wurde. Beide Stücke sind diokletianische Aurei um 5,5 g und sind mit TR signiert.

Die Ausprägung mit dem Caesarentitel für Constantin ist weder in Gold, noch in Silber bzw. Bronze besonders reich²¹. Mit dem Caesarentitel gibt es laut Maurice nur wenige Typen in Silber²². Die beiden Goldtypen führen noch dazu, wie gesagt, kein eigentliches Constantinsporträt. Diese Tatsachen scheinen darauf hinzuweisen, daß diese ersten Prägungen, die eine sofortige Umstellung auf das Bild des neuen Herrschers vollziehen mußten²³, zwar vielleicht momentan intensiv, aber nicht langlebig war.

Daß die beiden Aurei noch vor dem Eintreffen Constantins in seine Hauptstadt Trier entworfen und ausgeprägt worden sind, ist aus folgenden Gründen sehr wahrscheinlich. Der neue Kaiser mußte den Weg von York durch den Ärmelkanal und Gallien zurücklegen, eh er sich überhaupt mit den Fragen der Münzprägung beschäftigen konnte. Außerdem mußte er sich sofort an die

muß in diese Gruppe gehören, der Caesarentitel, das Rückseitenbild, das Gewicht und das Münzstättenzeichen TR sprechen eindeutig dafür.

¹⁸ Vgl. die entgegengesetzte Meinung von A. Baldwin-Brett, a. a. O. S. 340.

¹⁹ Vgl. weiter unten.

²⁰ J. Maurice, a. a. O. I, Taf. 22, 5, bzw. Em. I, 2. Typ VIII.

²¹ Carson-Kent, NC 1956, S. 139 f. führen insgesamt 13 Stempelvarianten an (Nr. 399—420 passim.).

²² Laut J. Maurice, a. a. O. I, S. 385. — Vgl. die Zusammenfassung der verschiedenen Meinungen über Constantins Augustus-Rang bei J. Kent, NC 1957, S. 74 ff. Zu den früheren Darlegungen von P. Strauß über den Typ PLVR NATAL FEL (RN 1954, S. 33 f.) sei nur bemerkt, daß der *dies imperii*, der Tag der Ausrufung, als erster Tag des ersten Regierungsjahres galt; die Römer rechneten in dieser Weise. Im nächsten Jahr, am ersten Jahrestag des Regierungsantritts nach unserer heutigen Zählung, begann bereits das zweite Regierungsjahr, es war also kein Grund zu feiern. Gefeierte wurde das 1., 5., 10., usw. Regierungsjahr, und zwar zum ersten Male immer zu Beginn desselben. Die von Strauß erwähnten Silberstücke sind eben für den Regierungsantritt typisch. Wenn nun unter dieser Serie nur ein Typ für den Senior Maximian erscheint, so beweist das eindeutig, daß ein Aversstempel von ihm mit den noch laufenden Reserven gekoppelt wurde. Damit gewinnt man einen terminus postquem (Oktober 306) für das Auftreten des Augustus-Titels. Es fällt ebenfalls auf, daß nirgends kurze Averslegenden mit dem Caesarentitel verwendet werden; die Prägung war also nicht sehr langlebig und gehört gleich in die erste Zeit nach dem Antritt der Regierung. Zu den Meinungen von Kent und anderen darf man darauf hinweisen, daß auch die Ernennung durch Maximian für Constantin nicht ausschlaggebend gewesen sein dürfte, da Maximian ja mitsamt der ganzen neuerlichen Aktivität im Grunde genommen illegal sich seine frühere Stellung wieder angemahnt hatte. Ausschlaggebend ist die Handhabung des fraglichen Titels in dem Regierungsbereich Constantins, denn was die anderen Regenten dachten und wollten, war für Constantin in diesem Punkte kaum entscheidend. Zu diesem Problem vgl. den in Vorbereitung befindlichen Aufsatz der Verf. unter dem Titel, „Der Caesarenrang Constantins des Großen“.

²³ Der betont militärische Charakter seiner frühesten Bronzeprägung mit den verschiedenen Mars-Typen, die für die Mitregenten nicht geprägt werden, (Carson-Kent, a. a. O.), ergänzt wertvoll die Angaben bei E. Stein, a. a. O. S. 125.

Rheingrenze begeben, da auf die Nachricht des Todes von Constantius Chlorus²⁴ die Franken wieder ins Reich eingefallen sind²⁵. Erst nachdem er die Ruhe an den Grenzen wiederhergestellt hat, kann sich Constantin auf längere Zeit nach Trier begeben und seine ersten Anordnungen in den Staatsgeschäften treffen.

Es gibt außerdem noch ein drittes Goldstück, das man unbedingt in das Jahr 306 datieren muß. Es ist der Londoner Halbsolidus²⁶ (Nr. 48, Taf. V, 10) mit der Reverslegende PONT MAX TRIB P P P PROCES (*sic!*). Diese Legende ist nur bis Ende des Jahres 306 denkbar, die volle Titulatur mit dem Titel des Pontifex Maximus und der Erwähnung der *tribunicia potestas* kommt unter Constantin nur in Verbindung mit der Consulatszahl vor²⁷. Die alleinige Verwendung des Proconsul-Titels kann zwangsläufig nur ein Behelf sein in einer Zeit wo der Kaiser noch nicht Consul war; die Titulatur auf Goldmünzen ist ja immer sehr streng gehalten. Dieses Stück mußte folglich noch vor Ende des Jahres geprägt worden sein, da Constantin am 1. Januar 307 sein erstes Consulat angetreten hat²⁸. Das Porträt ist bereits eines der später für Constantin üblichen.

Damit scheint es also bewiesen zu sein, daß Constantin nach der Übernahme der Staatsgeschäfte, etwa in den letzten Monaten des Jahres 306 verfügt hat, überall den Augustus-Titel für ihn zu gebrauchen. Da aber das letztthin erwähnte Stück genau 2,21 g wiegt, wird eine zweite, ebenfalls nicht unwichtige Verordnung des Kaisers ersichtlich.

Dieses Gewicht entspricht nämlich — abgesehen von einer in der Antike üblichen Schwankung infolge der al marco-Prägung, in diesem Falle 0,05 g — genau 2 Scripula, das heißt, einem halben Solidus²⁹. Daß damit tatsächlich der Zeitpunkt der Umstellung auf die Solidus-Prägung erfaßt ist³⁰, wird dann durch die rege Prägetätigkeit in Gold, nunmehr ausschließlich mit dem Augustus-Titel, bekräftigt: die Stücke Taf. IV, 8 ff. wiegen alle um 4,5 g meistens etwas darunter und nur in vereinzelt Fällen (so z. B. Taf. IV, 20: 4,7 g) mehr.

Die Reform sollte aber nicht nur allgemein gültig im Gebiet Constantins sein, sie mußte, als administrative Maßnahme, auch weiten Kreisen leicht erkennbar sein. Deshalb wird nun für die Solidus-Größe und für die mehrfachen Stücke das frühere Münzzeichen TR abgeschafft; statt dessen wird nunmehr ausschließlich mit PTR signiert.

²⁴ Seit etwa der Mitte des 3. Jh-s ist das eine fast typische Reaktion der Gegner an den römischen Grenzen, am Rhein und an der Donau. Zieht der Kaiser von einer Grenzstrecke ab, wird er anderswie behindert, oder stirbt er sogar, wird von der anderen Seite sofort ein Angriff gestartet.

²⁵ Vgl. E. Stein, a. a. O. S. 125, und die dort zitierten Autorenstellen.

²⁶ Über die Einführung des Solidus vgl. weiter unten S. 105.

²⁷ Außer dem bekannten Einzelfall, daß in Ticinum die Imperatoren- und die Liberalitätenszahl mit dem Konsulat angegeben wird, J. Maurice II, Em. 3. Typ XIII.

²⁸ A. Degraßi, I Fasti Consolari dell' Impero Romano (1952) S. 77.

²⁹ Die Reform hat zum Ziel die Wiederherstellung des Scripulum als Gewichtseinheit. Der Aureus stand dazu in keinem klaren Verhältnis, der Solidus ist das vierfache desselben: RE II A, Sp. 907 (Regling).

³⁰ So z. B. A. Piganiol, Histoire générale (G. Glotz) Hist. Rom. IV/2 (1947) S. 68. — Die Zusammenfassung der früheren Diskussion erscheint RE III A (1927) Sp. 920 ff. (Regling); Schrötter, Wörterb. d. Münzkde (1930) S. 642. (Regling). Allgemein gebraucht man in der althistorischen Literatur die Angabe von Maurice, daß der Solidus in Trier mit den VBIQVE VICTORES-Typen 309 eingeführt worden ist. (I, S. 335). G. Elmer nimmt die Reform „seit 307“ an (Verzeichnis der röm. Reichsprägungen (1933, Neuauflage 1956) S. 24), R. Göhl, Einführung in die Münzkunde der röm. Kaiserzeit (1957) S. 9 schließt sich dieser Meinung an.

Gruppe 2 a (307/315)

Der junge Herrscher scheint im Namen seiner Mitregenten zunächst keine Goldmünzen geprägt zu haben. Man kann zwar die Bruchlinie vor und nach dem 25. Juli 306 unter den üblichen Typen der zweiten Tetrarchie aus Trier nicht genau ermitteln, es gibt jedoch einzelne Anhaltspunkte für diese Ansicht. Die Goldstücke des Galerius weisen entweder mit den Schutzgötterreversen und den AVGG ET CAESS-Legenden betont auf die Tetrarchie hin, was unter Constantin undenkbar ist, oder haben unmittelbare Parallelstücke mit Constantius Chlorus. (Als Beispiel: Taf. IV, 2—3)³¹. In die Kategorie der typischen Prägungen der 2. Tetrarchie gehört auch der Trierer Hercules-Typ des Severus³², sowie diejenigen des Maximinus als Caesar³³. Alle passen noch zum Aureus-System.

Das seltene Goldstück des Constantius Chlorus mit CONSECRATIO (Nr. 3, Taf. IV, 1) ist eindeutig ein Solidus (4,50 g), wurde also vielleicht im Winter 306 nach dem Eintreffen Constantins in Trier geprägt³⁴.

Die nun folgende Produktion von etwa 9 Jahren ist zahlen- und typenmäßig die reichste in Trier. Das ist in der Zeit vor 313 gut zu verstehen, diese Münzstätte hatte allein den ganzen westlichen Teil des Reiches mit Gold zu versehen³⁵.

Das neue Porträt des Kaisers (vgl. Taf. IV, 8 ff.) gehört nicht zu den gelungensten Constantins. Typisch ist die dickliche Modellierung mit besonders betontem Kinn und Unterkiefer; seine sonst so hervortretende Adlernase wird nur mit einer sehr leicht geschwungenen Linie angedeutet. Die Augen sind klein, tief, dafür aber durch schwere Lider betont, das Haar am Hinterkopf mit feinem Strichelwerk, seitwärts und über der Stirne in breiten und zeichnerisch detaillierten Locken gearbeitet. Für die Solidus-Größe scheint ausschließlich die Darstellung des Kopfes ohne Büstenabschnitt verwendet worden zu sein; der Hals erscheint stets in hohem Relief und endigt in einem geschwungenem Abschnitt. Die flachere Art von früher scheint immer mehr einer plastischeren zu weichen. Zur Zeit der ersten und zweiten Tetrarchie war zu Trier ein sehr guter, etwas trockener und realistischer Stil in Übung, in der zweiten Tetrarchie war jedoch schon ein Rückgang zu verspüren. Nun wird diese Tendenz immer kräftiger, die Porträts werden langsam schlechter, letzten Endes sogar grotesk und manieriert.

Die feine Bearbeitung der Rückseiten kommt zur gleichen Zeit diesen Prägungen sehr zugute. Sie sind im Gegensatz zu den Kaiserköpfen fein und verhältnismäßig geschickt. Die Stempelschneider schrecken vor bewegten und komplizierten Szenenbilder nicht zurück und sie meistern sie auch ganz gut.

Was den Inhalt der einzelnen Münzbilder betrifft, so ist er als unmittelbarer Spiegel der Bestrebungen Constantins in seinen ersten Regierungsjahren sehr interessant. Es muß vor allem betont werden, daß Constantin sofort von den

³¹ Zum Sol-Typ des Galerius: NC 1933, Taf. 25, 20. mit Severus Caesar; zu VBIQVE VICTORES ebenda Taf. 25, 19. mit Chlorus als Augustus.

³² Vgl. J. Maurice I, 1. Em. Typ XIV.

³³ Zur Salus des Maximinus: NC 1933, Taf. 25, 13. 14. mit Chlorus als Augustus und Severus als Caesar.

³⁴ Constantius Chlorus wurde vermutlich in Trier beigesetzt (RE IV Sp. 1043. (Seeck); Carson-Kent, a. a. O. S. 91); der Solidus mit CONSECRATIO dürfte darauf hinweisen, daß größere Gedenkfeiern frühestens nach dem Eintreffen Constantins in der Residenz stattgefunden haben.

Symbolen der Tetrarchien abkehrt, seine Typen sind mehr an tatsächliche Geschehnisse gebunden. Den vom Kampfe heimkehrenden Mars (*Nr. 115*, Taf. IV, 8.9) mit der bezeichnenden Legende *VIRTVS EXERCITVS GALL(icae)* könnte man mit dem vorerst noch etwas schmalen Porträt gleich ans Ende des Jahres 306 setzen, etwa als Belegstück des Sieges über den Franken. Da aber derselbe Porträtstil mit mehr oder weniger gut gelungenen Profilen bis 312, sporadisch sogar bis 315 nachweisbar ist, kann man die einzelnen Stücke schwer genau datieren. Im Folgenden wird, mit aller gebotenen Vorsicht, nur auf einzelne Anhaltspunkte hingewiesen, die eine Datierung ermöglichen.

Die ähnliche Legende *GLORIA EXERCITVS GALL(icae)* die hier wieder mit einem schmalen Kopf erscheint (*Nr. 30*, Taf. IV, 16), dürfte vielleicht ebenfalls auf jenen frühen Frankensieg bezogen werden; man muß allerdings dabei bedenken, daß Constantin zwangsläufig alle seine Siege bis 312 mit dem „gallischen“ Heer erfochten hat³⁵.

Ein Sieg über Alamannen und Franken wird auf den Typen *Nr. 19* bzw. *Nr. 23* (Taf. IV, 10.11) gefeiert³⁷. Da diese Stücke offensichtlich parallel erschienen sind, 306 aber die Franken gefährlicher waren³⁸, kann man sie mit ziemlicher Sicherheit auf die Erfolge Constantins gegen die beiden Völker 310 beziehen³⁹. *Nr. 16*, (Taf. IV, 12) gehört ebenfalls in diesen Kreis; neben dem Tropaeum kauern je ein fränkischer und ein alamannischer Gefangener⁴⁰.

³⁵ Die Goldprägung von Arles ist sehr dürrig, s. P. Bruun, a. a. O.

³⁶ Ein unmittelbares Vorbild dieses Typs kann der Aureus des Constantius Chlorus mit der Legende *VIRTVS HERCVLI CAESARIS* (NC 1933, Taf. 24, 7.) sein.

³⁷ Im Gegensatz zu den allgemeinen Siegestypen, die aus Anlaß der Kaiserjubiläen auftreten (A. Alföldi, RM 50, 1935, S. 23 f.), wurden die Münzbilder mit Völkernamen und -figuren anscheinend nur nach tatsächlichen kriegerischen Erfolgen geprägt.

³⁸ Vgl. E. Stein, a. a. O. S. 125; RE 13. Hb. Sp. 85. (Ihm); der Fund von Seltz (N. Lewis, NNM 79, 1937) scheint jedoch auf einen fast gleichzeitigen lokalen (?) Alamanneneinbruch hinzuweisen.

³⁹ Die große Ähnlichkeit des Porträts mit dem des Solidus *Nr. 118*, Taf. IV, 13 (VOTIS V) beweist, daß es ebenfalls 310 entstanden ist.

⁴⁰ Zu den einzelnen Völkerfiguren sei Folgendes bemerkt. Trotz der scheinbaren Vereinheitlichung der einzelnen Typen bemühen sich die Stempelschneider der konstantinischen Zeit den besiegten Gegner irgendwie zu charakterisieren. Auf den westlichen Geprägungen mit je zwei Figuren trägt die eine wahrscheinlich den Nodus, den „Suebenknoten“. (Dieser Kopfputz wird im allgemeinen als phrygische Mütze beschrieben. Auf dem Stücke Taf. IV, 12 sieht man aber ganz klar, daß hier der Nodus gemeint ist. So wird man wohl dasselbe bei weniger deutlich modellierten Typen auch annehmen dürfen. Da auf diesen constantinischen Prägungen immer wieder der Alamanne mit dem Franken dargestellt wird, ist nicht denkbar, warum man die eine dieser Figuren mit der phrygischen Mütze, dem Symbol des östlichen Gegners von Rom, hätte darstellen wollen). Damit ist also schlechthin der Alamanne gemeint. Die andere Gestalt trägt die Haare ringsherum kurz geschnitten und ohne Nodus, sie ist also der Franke. Soviel man sehen kann, sind die beiden immer bartlos. An diesem Schema wird nicht nur in Trier, sondern z. B. auch in Ticinum festgehalten, wo sogar im Abschnitt die Legende *FRAN ET ALAM* erscheint (J. Maurice II, 3. Em. Typ XI). Einige Hinweise auf ähnliche Typen anderer Münzstätten: in den donauländischen und östlichen Münzstätten wird der Besiegte in einer anderen Weise dargestellt. Der Sarmate — bei Gelegenheit auch in Trier, vgl. weiter unten S. 113 — hat kurze Haare und trägt lange Hosen (vgl. Taf. VIII, 10 ff.). Die gefährlichen Gegner an der unteren Donau, die einzelnen Völkerschaften des westgotischen Heeres, sind in den naheliegenden Münzstätten mit struppigen Haaren und einem wilden Vollbart ausgestattet, (so z. B. auf den mehrfachen Solidi von Sirmium (Maurice II, Em. 10. Typ VIII.) oder auf serienmäßigen Bronzemünzen von Heraclea Thraciae, einer Münzstätte, die immer ziemlich rasch auf die Ereignisse an der naheliegenden Grenze reagiert. Diese Barbarenfiguren erinnern in ihrer Darstellungsweise überraschend an die Reliefs von Adamklissi (Tropaeum Traiani). — Im Gegensatz zu alledem, ist die trauernde Völkerfigur mit *ALAMANNIA*, *FRANCIA* oder *SARMATIA* stereotyp; es ist immer dieselbe Frauengestalt vom Thunelda-Typ, die unter dem Tropaeum erscheint.

Die Ergebnisse siegreicher Feldzüge erscheinen auf den Typen *Nr. 13* (Taf. IV, 13—15). Mit FELICITAS REIPUBLICAE wird sinngemäß dieselbe Szene dargestellt, die das Lyoner Bleimedaillon einige Jahre früher in ganzer erzählerischer Breite zeigt⁴¹. Besiegte Feinde, die vor dem Tribunal des Kaisers gnadeflehend knien, werden in den Laetenstand versetzt und im Innern des Reiches angesiedelt, ein Vorgang, der bereits in den letzten Jahrzehnten des 3. Jh. üblich war. Diese Solidi können Ereignisse sowohl nach dem Frankensiege 306, als auch nach dem gegen Franken und Alamannen 310 darstellen. Möglicherweise käme das spätere Datum eher in Betracht.

Zu dem VOTIS V MVLTVS X Solidus (*Nr. 18*, Taf. IV, 18) aus 310 gesellt sich — auch zeitlich — die schöne und später immer wieder in der gleichen Weise modellierte Victoria (*Nr. 100*, Taf. IV, 17); Legende und Darstellung sind allgemein gehalten.

Der gänzlich neue Solidus-Typ *Nr. 85* (Taf. IV, 19) wurde bisher weder in der numismatischen, noch in der historischen Forschung gebührend beachtet, obwohl er eine der bedeutendsten frühen Constantinsprägungen ist. Die Vorderseite gehört zu den schon ein wenig breiten Profilarten, vermutlich in die Jahre nach 310. Die Ähnlichkeit mit dem Stück *Nr. 118* (Taf. IV, 18) spricht für diese Datierung. Die Rückseite zeigt mit der Legende S P Q R OPTIMO PRINCIPI drei Feldzeichen mit Manus, Aquila und Corona als Zieraufsätzen. Dieses Bild mit dieser Legende wurde ausschließlich unter Traian verwendet⁴², seither kam zwar hie und da die Legende wieder auf, wenn auch spärlich, aber nie mit dieser Darstellung. Die absolute Übereinstimmung mit den traianischen Aurei und Denaren kann kein Zufall sein. Diese Devise scheint viel mehr mit voller Absicht in das constantinische Regierungsprogramm aufgenommen worden sein. Es ist auch kein Wunder, wenn eben dieser Typ nach dem Siege über Maxentius Ende 312 als Vorlage zu den ersten constantinischen Prägungen in Ostia diente⁴³. Er dürfte in jener Zeit zu den aktuellsten Münzbildern in Trier gehört haben⁴⁴. Constantin hat sich bewußt des traianischen Vorbildes bedient; vor und nach dem Italienfeldzug ist diese Tendenz in der Hofkunst offensichtlich⁴⁵. Dem stadtrömischen Senat, der gegen Maxentius sehr verbittert war⁴⁶, mußte diese Propaganda sogar sympathisch sein, deshalb wird der Typ sofort in Ostia (und anschließend noch in Arelate⁴⁷) verwendet.

Eine gesonderte Gruppe bilden in der ersten Regierungszeit Constantins die Prägungen mit der Rückseite PRINCIPI IVVENTVTIS. (*Nr. 51. 53—58*, Taf. IV, 20; V, 1—4). Es wäre zu erwarten, daß sie zu seinen ersten Emissionen gehören. Das ist aber nicht der Fall, die auffallend schlechten Porträts, die das Unwesentliche betonen und manieristisch sind, zeigen, daß diese Stücke nicht unmittelbar auf die trockenen, realistischen Köpfe der zweiten Tetrarchie fol-

⁴¹ Vgl. dazu Schw. Münzblätter 8 (1958) S. 63 ff.

⁴² BMC Emp. III, Nr. 456 ff.

⁴³ Die ersten Goldserien der von Constantin neu gewonnenen Münzstätten sind sehr interessant, weil sie die Art und Weise der Eingliederung in das bestehende System zeigen. Eine ausführliche Darstellung soll das Ziel einer nächsten Arbeit sein.

⁴⁴ P. Bruun, Arelate, S. 6 vermutet bei diesem Solidus die Initiative des Senats.

⁴⁵ Es ginge weit über den Rahmen vorliegender Arbeit hinaus, auf die verschiedenen Etappen der Wandlung der Hofkunst hinzuweisen. Hier soll nur auf die erste Phase aufmerksam gemacht werden.

⁴⁶ RE XIV (1930) Sp. 2454 ff. (Groag).

⁴⁷ P. Bruun, a. a. O. S. 16.

gen. Wenn man nun die Verschlechterung des Stils als Leitfaden nimmt, muß man annehmen, daß die Multipla Nr. 55, 56, 58 (Taf. V, 3—4) später erschienen sind, als die voranstehenden Nr. 57, 54 (Taf. V, 1—2). Dadurch wird es sehr wahrscheinlich, daß die betont kriegerische Büste des Kaisers (Taf. V, 4) auf die Vorbereitungen des Krieges gegen Maxentius hinweist. Damit wäre also das Jahr 312 als terminus ante quem für diese kleine Gruppe gegeben.

Der Grund, weshalb Constantin sich diese seit jeher für den Thronfolger typische Rückseite prägen läßt, ist nicht klar. Als Erklärung wäre Folgendes möglich. Am Carnuntiner Kongreß (November 308) bringt es Galerius fertig, daß Constantin und Maximinus Daia statt höherer Titel der nichtssagende Rang eines *filius Augustorum* aufgezwungen wird⁴⁸. Constantin legt natürlich seinen Augustus-Titel nicht ab, scheint aber den orthodoxen Ansichten des Galerius einen Schritt entgegenzukommen, indem er für sich dieses Bild des „jungen Herrschers“ auch in Gold prägen läßt. Die Chronologie der Stücke würde die Vorstellung zulassen, zumal der Typ Ende 312 noch in Ostia anlauft⁴⁹, aber kurz nachher, nachdem er *maximus Augustus* geworden ist⁵⁰, ganz verschwindet⁵¹.

Ende 308 tritt Licinius als neuer Augustus in das Kaiserkollegium ein⁵². Sein Trierer Münzporträt ist am Anfang auf sehr guter realistischer Grundlage geschaffen (Nr. 91. 92, Taf. V, 6—7)⁵³, verliert aber dann an Kraft (vgl. Nr. 92, Taf. V, 8—9), wie es auch sonst in Trier geschieht. Alte Rückseitenbilder des Galerius werden für ihn verwendet, so der Typ VBIQVE VICTORES (Taf. V, 6—9)⁵⁴, und der thronende Iuppiter Conservator (Nr. 36, Taf. V, 12).

Die Teilstücke der Solidi (Nr. 36. 39. 48. 52. 88. 109, Taf. V, 10—14) entsprechen den jeweiligen größeren Einheiten im Stil und gehören auch in der Zeitstellung zu ihnen. Die Bilder der Teilstücke sind genau gearbeitet, aber wegen der viel kleineren Oberfläche oft recht ungeschickt. Das letzte Stück der frühen Serie (Nr. 109, Taf. V, 14) gehört schon zu den Decennalienprägungen (315). Außerliche Merkmale dieser Teilstücke sind das gepanzerte Brustbild des Kaisers und das Münzstättezeichen TR.

Gruppe 2 b (etwa 310/317)

Innerhalb der ersten Solidus-Serie mit VICTORIA CONSTANTINI (Nr. 100, Taf. IV, 17) taucht eine andere Art des Kaiserporträts auf (Nr. 100, Taf. VI, 1). Die kräftige Adlernase wird jetzt mehr betont, das Gesicht ist weniger rundlich, dafür aber breiter modelliert. Die runde Linie des Unterkiefers wird dominierend, das Auge groß und tief unter unnatürlich kantig gebogenen Augenbrauen. Dieses Porträt wird durch das ewige ungeschickte Kopieren sehr

⁴⁸ E. Stein, a. a. O. S. 131.

⁴⁹ J. M. C. Toynbee, a. a. O. Taf. 19, 5.

⁵⁰ E. Stein, a. a. O. S. 140.

⁵¹ Der Typ fehlt in Arelate: P. Bruun, a. a. O. S. 23. D. Klenast macht mich freundlicherweise darauf aufmerksam, daß in der Bronzeprägung Constantins dieser Typ von Anfang an als Symbol des jugendlichen Herrschers sehr beliebt ist.

⁵² E. Stein, a. a. O. S. 131.

⁵³ Im Grunde genommen sehr verwandt mit dem Licinius-Kopf des Constantinbogens, vgl. H. P. L'orange, Studien z. Gesch. d. spätant. Kaiserporträts (1933) Nr. 69, Taf. 130—131.

⁵⁴ Ein interessantes Stück (Nr. 86, Taf. V 6) beweist, daß der Typ mit VBIQVE VICTOR auch früher für Constantin in Gebrauch war; das Multiplum Nr. 87 ist, wie sein Avers zeigt, mit den oben S. 107 besprochenen PRINCIPI IVVENTVTIS-Prägungen parallel. Diese Rückseite wird auch für Maximinus Daia verwendet (vgl. Nr. 90); vermutlich Ende des Jahres 312.

bald bis zum Grotesken entstellt⁵⁵. Die Rückseitenbilder wirken weniger starr, weil sie abwechslungsreicher sind. Die zeichnerische Art der Modellierung führt aber schnell zu Bildern ohne Perspektive. Kühne neue Entwürfe mit vielen Figuren und bewegten Szenen, wie z. B. die Darstellung des *processus consularis* von 315 (Nr. 34. 104. 106, Taf. VI, 6—8), verlieren sich in Einzelheiten und wirken deshalb sehr ungeschickt.

Diese Stilart beherrscht eine Gruppe Prägungen knapp vor 315 (vgl. Nr. 15, Taf. VII, 1) und die reichen Serien aus Anlaß der *Vota decennalia* und des vierten Consulats von Constantin⁵⁶.

Der Typ Nr. 114 (Taf. VI, 4) greift auf eine tetrarchische Fassung des siegreichen Kaisers zurück⁵⁷. Die Legende VIRTVS AVGVSTORVM N N weist auf die Zeitspanne vom Ende des Jahres 313⁵⁸ bis zum Sommer 314, Beginn des ersten Krieges zwischen Constantin und Licinius hin⁵⁹. Nach dieser Auseinandersetzung wird nur noch aus dem Anlaß der Ernennung der Caesaren Gold für Licinius geprägt.

Diesem Stücke steht der vielumstrittene Trierer Stadtbino (Nr. 2, Taf. VI, 3) sehr nahe⁶⁰. Die Legende AVGG(ustorum) GLORIA ist für die Datierung genauso zwingend, wie im vorigen Falle, also für die Zeitspanne 313—314⁶¹. Das Stück als „Bauurkunde“ zu werten wurde des öfteren versucht und vielleicht noch öfter zurückgewiesen⁶², einstweilen mit Recht. Es stimmt zwar, daß das Moseltor mit der Römerbrücke besonders sorgfältig dargestellt ist, man sieht ein Standbild des Kaisers über dem mit Beschlägen verzierten Tor, aber die

⁵⁵ Der Grund dafür ist folgende Tatsache. Während andere Münzstätten miteinander rege Wechselbeziehungen haben, die sich nicht nur auf Tausch der Stempel, sondern auch auf die Versetzung von Stempelschneider beziehen, kann man in Trier Einflüsse von anderswoher fast garnicht nachweisen. Es läßt sich fragen, wohin nach Aufhören der kurzen Goldprägung die betreffenden Stempelschneider aus Arelate hinkamen. Wahrscheinlich ist, daß auch sie nicht nach Trier, sondern in die damals bedeutendste Goldprägestätte, nach Ticinum versetzt wurden. So kommt es, daß der alte Trierer Stil mit immer geringerem Geschick weiterkopiert wird, bis diese Kopien inoriginell, ja sogar technisch unzureichend werden. In einem einzigen Fall darf man annehmen, daß Trierer Stempelschneider anderswohin geschickt wurden: unter den ersten Goldserien in der neuen Münzstätte von Sirmium erkennt man den Trierer Stil zeitweilig wieder.

⁵⁶ A. Degraessl, a. a. O. S. 73.

⁵⁷ S. vor allem Folles der zweiten Tetrarchie, z. B. J. Maurice II, Taf. 7, 4.

⁵⁸ Tod des Maximinus, E. Stein, a. a. O. S. 142 f.

⁵⁹ In der oben Anm. 43 erwähnten Arbeit erfolgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Meinung P. Bruun's, wonach der erste Krieg zwischen Constantin und Licinius auf 316 zu verschieben wäre. (FFT 52/2, S. 17 ff. Vgl. zuletzt auch Chr. Habicht, Hermes 86 (1958) S. 360 ff.). Vorerst sei auf Folgendes hingewiesen: Das Multiplum mit VOT/X aus Ticinum (Toynbee, Taf. 31, 3) wurde ohne Zweifel etwa in der zweiten Hälfte des Jahres 314, im Zuge der Vorbereitungen der kaiserlichen Decennalien, geprägt. Das Multiplum Toynbee, Taf. 31, 2. ist eine thessalonicensische Kopie des Stückes von Ticinum, ebenfalls mit VOT/X. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß man im neu eroberten Thessalonica Ende 316 noch datierte Decennalienprägungen, ja sogar Festmultipla geprägt hätte. Wenn aber Thessalonica bereits nach dem 8. November 314 an Constantin fiel, ist es natürlich, daß man auf Grund westlicher Musterstücke auf die bevorstehenden Decennalien geprägt hat.

⁶⁰ S. die Zusammenfassung der numismatischen Literatur bei A. Baldwin-Brett, NNM 6, (1921), S. 49 ff., bzw. H. Dressel, Die röm. Medaillone (o. J. (1942?) nicht erschienen) S. 314 ff.

⁶¹ Maurice datiert a. a. O. Bd. I, S. 476 f. das Multiplum auf die Jahre 326/330, weil die Bronze-münzen etwa um jene Zeit mit PTRE signiert sind, es ist eines seiner typischen Fehlurteile. Es genügt ein Hinweis darauf, daß Maurice infolge einer leblosen mechanischen Anordnung die Tatsache übersieht, daß AVGG in der Legende kein Fehler sein kann und daß in den von ihm vorgeschlagenen Jahren Licinius längst besetzt und tot war.

⁶² Vgl. die Zusammenfassung der diesbezüglichen Angaben bei J. Steinhausen, Arch. Siedlungskunde des Trierer Landes (1936), S. 397 f.

Bodenforschung hat bisher nichts Zwingendes ergeben um anzunehmen, daß diese Porta, oder aber der vergrößerte Mauerring eben zu jener Zeit fertiggestellt worden wäre⁶³. Rein numismatisch gesehen steht es fest, daß hier zwar die Stadt Trier aber in einer sehr allgemeinen Weise dargestellt ist. In der Spätantike sind Stadtansichten auf Münzen nur durch den Mauerring dargestellt⁶⁴, wie auch in diesem Falle. Man darf allerdings annehmen, daß das Moseltor in konstantinischer Zeit ähnlich aussah. Es ist auffallend, daß an beiden Seiten, außerhalb der Stadt, die herkömmlichen Figuren des Alamannen und des Franken sitzen. Ob nun eine Ansiedlung im Trevererlande dahintersteckt, oder ein glücklich abgewehrter Einbruch, läßt sich nicht sagen. Auf Grund des Parallelstücks Nr. 80 (Taf. VI, 2) dürfte man an die letztere Möglichkeit denken. Auf diesem Rückseitenbild überreicht die Securitas-Figur eine Victoriola dem links stehenden Orbis, eine ziemlich ungewohnte Darstellung für die Legende SECVRITAS REIPVBLICAE. Genauso ungewohnt ist es, daß im Abschnitt außer dem Münzzeichen noch zwei ausgestreckte Tiere dargestellt sind; eines der beiden, das rechts liegende, ist bestimmt ein Löwe. Die Entstehungszeit dieser Stücke ist möglicherweise 313/14. Mit einem sehr ähnlichen Porträt schließen sich ihnen ein FRANCIA-Typ (Nr. 24, Taf. VI, 11) und ein ALAMANNIA-Typ (Nr. 18, Taf. VI, 12) an. Im Sommer 313 kam es zu neuen Kämpfen an der Rheingrenze, deren numismatischer Niederschlag die Stücke Nr. 18. 24 (Taf. VI, 11—2) sein dürften^{64a}. Es wäre nun denkbar, daß die Tiere im Abschnitt des Typs Nr. 80 (Taf. VI, 2) an irgendwelche Triumphalspiele nach diesem Sieg erinnern, die in Trier stattfanden, aus welchem Anlaß die bereits prächtig ausgebaute Residenzstadt eigens verewigt wurde.

Die Decennalienprägungen hängen stilistisch unmittelbar mit diesen Stücken zusammen. Anscheinend trat Constantin sein viertes Konsulat am 1. Januar 315 in Trier an⁶⁵, darauf weisen die Darstellungen des *processus consularis* hin, vor allem das Multiplum Nr. 34 (Taf. VI, 7)⁶⁶. Diese Stücke tragen alle stilistischen Merkmale der Trierer Münzstätte um 315. Das Porträt ist unnatürlich, fast komisch verzeichnet; es ist aber wohl mehr wegen mangelnden technischen Könnens so unglücklich ausgefallen als aus bewußter Stilisierung. Die Ungeschicklichkeit wird besonders auf der Rückseite ersichtlich. Die komplizierte Vorderansicht der Elephantenquadriga ist ganz ohne Perspektive modelliert. Der Stempelschneider hatte offensichtlich große Freude an der Bearbeitung von Einzelheiten (vgl. die prächtige Goldstickerei der Toga picta oder das (Perlen-?) Netz der Elephanten), das Bild wirkt dadurch besonders überfüllt. Die vereinfachte Darstellung mit der Victoria im Wagen (Nr. 104. 106, Taf. VI, 6. 8) ist demgegenüber wesentlich geschickter. Beide Typen verbinden in der Legende VICTORIBVS AVGG N N VOTIS X ET XX das Jubiläum⁶⁷ und das kaiser-

⁶³ Lehner, Westd. Ztschr. 15, S. 260; Krüger, Trierer Ztschr. 7 (1932), S. 174 f.; R. Schultze, ebenda 8 (1933) S. 14. Vgl. RE VI A Sp. 2333. (Rau). Nach Jullian, Hist. Gaul. Rom. VII, S. 111, Anm. 3; bzw. S. 115, Anm. 4 wurde das Stück bereits von Blanchet auf die Zeitspanne 313/314 datiert.

⁶⁴ Vgl. die VIRTUS MILITVM-Silbertypen der ersten Tetrarchie und ihre stilistische Entwicklung: Acta Antiqua 3 (1955) S. 245 ff.

^{64a} Vgl. O. Seeck, Regesten, S. 161.

⁶⁵ A. Degraessl, a. a. O. S. 78.

⁶⁶ Ph. Lederer, ZfNum 38 (1928) S. 59.

⁶⁷ O. Seeck, Die Regesten der Kaiser und Päpste (1919) S. 163.

liche Konsulat⁶⁸. Andere Varianten mit der Victoria und dem Vota-Schild (Nr. 98. 99. 105. 107. 108. 111, Taf. VI, 5. 9. 10) sind übliche Typen, nur die Vorderansichtsdarstellung der Victoria mit dem Vota-Schild ist neu.

Auf Grund ähnlicher Kaiserporträts, die alle mit den eben erwähnten Multipum (Taf. VI, 7) verwandt sind, kann man eine ziemlich rege Goldprägung um 315 nachweisen. Sie erstreckt sich auf die letzten Jahre die Constantin noch hauptsächlich in Trier verbracht hat⁶⁹. Die Datierung der einzelnen Typen ist ziemlich leicht, weil die Gruppe dem Stil nach eng zusammengehört und mehrere Stücke mit Consular-, bzw. Decennaliendaten darunter vorkommen. Die Porträts entwickeln sich in negativer Richtung, sie werden durch das ungeschickte Kopieren immer starrer. Die Solidi werden jetzt mit etwas größeren Stempeln ausgeprägt, so ist auch die Bildfläche größer. Die Kaiserköpfe sind breiter, flacher und linear geworden (vgl. Abb. auf Taf. IV und VI, VII).

Herkömmliche Consulartypen mit dem sitzenden oder stehenden Kaiser (Nr. 44. 45, Taf. VI, 14. 15) wechseln mit wiederauflebenden älteren Typen, (Nr. 15, Taf. VII, 1) die z. T. mit den kauernden Barbarenfiguren ergänzt sind. (Nr. 102. 116, Taf. VII, 7—9). Die neuen Rückseiten kommen, auf Grund einer Wechselbeziehung⁷⁰, aus Ticinum. Nr. 76, Taf. VII, 2 u. 3 sind dort entworfen worden; das Rückseitenbild und die Legende ist typisch für die Zeit nach dem Siege über Maxentius. Constantin wird hier *Restitutor libertatis* genannt und nimmt den Globus, das Symbol der Herrschaft von der Dea Roma entgegen⁷¹. Das schöne Reiterbild erscheint auch in Solidus-Größe (Nr. 113, Taf. VII, 6) und wird von Trier nach Ticinum weitergegeben. Der Typ VICTOR OMNIVM GENTIVM (Nr. 95, Taf. 10)⁷² kommt ebenfalls in Ticinum vor.

Die Rückseitenbilder der Solidi Nr. 38. 39 (Taf. VII, 4. 5) sind neu und einseitigen anderwärts nicht bekannt. Es ist eigenartig, daß in diesem Falle nicht die Victoria einen Kranz dem Kaiser überreicht, sondern die Pax und die Orbis-Figur (Letztere übergibt in der zweiten Fassung eine Victoria-Statuette). Die Legende PAX AETERNA AVG besagt nicht viel. Später taucht jedoch eine sehr verwandte Darstellung in Trier auf (Nr. 117, Taf. VII, 15), wo die Legende VOTA PVBLICA ist. In Ticinum kommt eine dritte ähnliche Version in der Zeit knapp vor 315 vor; hier bekommt der Kaiser einen Kranz von der Orbis-Figur, wird aber nebenbei von der Victoria mit einem anderen bekränzt. Es scheint also, daß diejenigen Kränze, die dem Kaiser dargeboten werden, keine Triumphalkränze sind, diese werden von der Victoria geführt. Auf Grund der späteren Legende VOTA PVBLICA dürfte man daran denken, daß diese Stücke auf die Einführung der neuen, von Zeit zu Zeit eingehobenen Steuer, auch *aurum coronarium* genannt⁷³, hinweisen.

⁶⁸ A. Alföldi, RM 50 (1935) a. a. O.

⁶⁹ O. Seeck, Regesten S. 161 ff. *passim*.

⁷⁰ Darüber ausführlich in der Anm. 9 erwähnten Arbeit.

⁷¹ Der Typ dürfte wohl noch vor dem Sommer 315, dem ersten Bruch mit Rom (vgl. A. Alföldi, The Conversion of Constantine and Pagan Roma (1948) S. 73 f.) entstanden sein.

⁷² Das Stück Nr. 95 (Taf. VII, 12) ist vermutlich später entstanden; die Vorseite weist auf die Zeit nach 320. Vgl. darüber weiter unten S. 115.

⁷³ RE I Sp. 2552. (Kubitschek). — Vgl. zuletzt die Zusammenfassung von W. Seston, X. Congr. Int. di Sc. Stor. Relazioni Bd. VI (o. J., 1956) S. 739 ff. und J. Karayannopoulos, Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates (1958) S. 144 ff.

Gruppe 3 (317/etwa 326)

Bis zum sechsten Consulat Constantins (vgl. die Typen Nr. 46. 47, Taf. VII, 11. 13) ändert sich der Stil nicht besonders. Die Prägung auf Constantin wird eingeschränkt, Trier arbeitet von nun an vorwiegend für die neuernannten Caesaren.

Die Constantinporträts nach etwa 320 sind durch eine besonders ungeschickte Art gekennzeichnet; die Profile sind zwar in Flachrelief gehalten, aber die einzelnen Züge werden wieder rundlich geschnitten, so vor allem die Linie des Unterkiefers. Alte Rückseitentypen werden oft mit diesen neuen Vorseitenstempel gekoppelt, so z. B. Nr. 95 (Taf. VII, 12)⁷⁴.

Ganz neu ist das Multiplum Nr. 11 (Taf. VII, 14), das auf Grund seines Kaiserporträts in diese Gruppe kam. Das Rückseitenbild mit DEBELLATORI GENTIVM BARBARARVM ist allgemein gehalten. Wegen der stilistischen Einordnung wäre es denkbar, daß dieses Multiplum aus Anlaß des Sarmatensieges 322 verfertigt wurde⁷⁵.

Wie bereits gesagt wurde, arbeitet die Münzstätte Trier seit 317 vorwiegend im Namen der Caesaren. Der älteste Sohn Constantins, Crispus, residiert schon etwa ab 318 ständig in Trier⁷⁶. Seine ersten bedeutenden Goldstücke feiern Siege über Alamannen und Franken (Nr. 20. 21. 25. 26, Taf. VIII, 2 ff.), die er gleich am Anfang seiner Anwesenheit an der Rheingrenze erfochten hat⁷⁷. Die Rückseite zeigt den üblichen Siegestyp mit der trauernden Figur unter dem Tropaeum. Auf den Vorderseiten erscheinen neue Versuche die Büste schwungvoller zu gestalten. Man versucht sie mit ungewöhnlich großer Perspektive darzustellen⁷⁸, ein Versuch, der nicht besonders gut gelungen ist. Auch die sonstigen Serienporträts des Crispus sind nicht sehr schön, sie werden immer starrer und ungeschickter. (Vgl. Nr. 81, Taf. VIII, 1 ff. passim.)

Die Rückseiten sind bekannte Typen, die jetzt für ihn verwendet werden, so VBIQVE VICTORES (Nr. 93, Taf. VIII, 6) und PRINCIPI IVVENTVTIS (Nr. 59. 60, Taf. VIII, 7), sogar eine Stempelkopplung mit VICTORIA CONSTANTINI AVG (Nr. 101).

Ein neuer Typ für die constantinische Zeit ist SECVRITAS REIPVBLICAE mit der Symbolfigur, die sich auf eine niedrige Säule stützt. (Nr. 82, Taf. VIII, 9). Diese Darstellung gehört sinngemäß gleich in die erste Zeit nach der Caesarenernennung; man will damit wohl die Sicherheit der dynastischen Thronfolge betonen. Später wird dieser Typ allgemein noch häufiger.

Von besonderer Bedeutung ist das schöne Multiplum Nr. 14 (Taf. VIII, 8). Die Linksbüste des Crispus im Consulartracht mit dem Adlerscepter ist besonders sorgfältig geschnitten⁷⁹. Die Datierung ist nicht schwer, Crispus war

⁷⁴ Vgl. weiter unten S. 115.

⁷⁵ E. Stein, a. a. O. S. 158.

⁷⁶ E. Stein, a. a. O. S. 159; der Solidus Nr. 17, Coh. 162 (aus Caylus) ist, laut Beschreibung, eine schöne Illustration der Machtübergabe an die beiden Caesaren und kann auf 317 datiert werden.

⁷⁷ E. Stein, a. a. O.

⁷⁸ Sie sind vielleicht mit den ähnlichen, allerdings viel besser gelungenen Versuchen in Aquileia ebenfalls um 317 verwandt; vgl. für Crispus F. Gnechchi, I medaglioni Romani I (1912) Taf. 29, 12.

⁷⁹ Die Ähnlichkeit mit den Linksporträts des Crispus aus Sirmium ist so groß (vgl. J. Maurice, II, Taf. 12, 12. 13.), daß man für die Caesarenbüste sogar eine Vorlage von dort annehmen könnte. Die Goldstickerel ist z. B. viel großzügiger als auf dem Stücke Nr. 34 (Taf. VI 7), hier verliert sich der Stempelschneider nicht in Einzelheiten. Eine entgegengesetzte Meinung vgl. Ph. Lederer, ZfNum 1928, S. 67 und ihm folgend J. M. C. Toynbee, a. a. O. S. 198.

nur dreimal, 318, 321 und 324 Consul⁸⁰. Da beide Constantinssöhne an der Rückseite neben der Fausta in Consulargewand sind, fällt das Jahr 318 weg, in welchem Crispus mit Licinius dieses Amt bekleidet hat. J. M. C. Toynbee schlägt für die beiden Figuren Constantinus II. und Constantius II. vor⁸¹, aber wegen des Consularornats der Beiden wird das unmöglich⁸². Crispus war aber 321 und 324 mit Constantinus junior zusammen Consul. Möglicherweise gab es Rangschwierigkeiten unter den beiden Caesaren, dem Ältesten des Constantin und dem Erstgeborenen der Fausta. Die Scene, so individuell und ungewohnt sie ist, muß eine innenpolitische Bedeutung haben, sonst hätte sie keinen Platz auf einem Multiplum gefunden: vielleicht wurden verschiedene Zwistigkeiten feierlich beigelegt. Die Legende FELIX PROGENIES CONSTANTINI AVG und die vermittelnde Figur der Fausta scheinen für diese Erklärung zu sprechen. Daraus kommt nun eine zweite Folgerung. Wenn die Fausta die beiden Prinzen miteinander versöhnen muß, kann die Spaltung nur daraus erwachsen sein, daß dem nicht ebenbürtigen Crispus der Enkel des alten Maximian gegenübergestellt wurde. So ist dieses Stück möglicherweise ein Beweis gegen die frühere Annahme O. Seeck's, wonach auch Constantinus junior unehelich geboren worden wäre⁸³.

Für den zweiten Caesar, Constantinus II. wird in Trier von 317 angefangen ebenfalls regelmäßig geprägt. Die Typen verlaufen im allgemeinen parallel mit denen des Crispus, so VBIQVE VICTORES (Nr. 94, Taf. IX, 1), SECVRITAS REIPUBLICAE (Nr. 83, Taf. IX, 2) und PRINCIPI IVVENTVTIS (Nr. 61, Taf. IX, 3 ff.). Auch die Porträts sind ähnlich gestaltet, sie sind zuerst klein und werden im Laufe der Zeit immer größer. Man bemüht sich sogar eine naturtreue Darstellung zu bieten: der Kopf ist kindlich-rund, die Backen voll und die von der Mutter geerbte Nase kommt voll zur Geltung⁸⁴.

Eine reiche Serie feiert den bedeutenden Sarmatensieg von 322⁸⁵, der zwar von Constantin selbst erfochten, aber dem jungen Caesar zuerkannt wurde. Die Büsten sind in Trier ungewohnt. Sie sind breite Brustbilder mit reich drapiertem Paludament (Nr. 28, 29, 73—75, Taf. VIII, 10 ff.). In der Art, wie sie modelliert sind, ähneln sie gleichzeitigen Stücken aus Sirmium⁸⁶ und sind in der Qualität viel besser, als die übliche Produktion von Trier. Die Büsten Nr. 74, 75, Taf. VIII, 10, 11 stehen dem Stil von Sirmium besonders nahe, Nr. 73, Taf. VIII, 12 ist schon ein Stempel, der auf Grund der Vorigen in lokal-trierer Art modelliert wurde. Typ Nr. 27, 29, (Taf. VIII, 13; IX, 9) stimmt mit dem üblichen Trierer Siegestyp überein.

Die neue Rückseite, wo der Caesar siegreich auf den flehenden Barbaren tritt, hat bestimmte typologische Vorgänger. In Trier selbst erscheint ein ähn-

⁸⁰ A. Degraßi, a. a. O. S. 79.

⁸¹ J. M. C. Toynbee, a. a. O. S. 193.

⁸² Constantius II war 326 zum ersten Mal, jedoch mit seinem Vater und nicht mit Constantinus II Consul, vgl. A. Degraßi, a. a. O. S. 79.

⁸³ RE IV (1900) Sp. 1026 (Seeck).

⁸⁴ Dieses Porträt unterliegt ebenfalls dem Verschlechterungsprozeß durch das Kopieren, vgl. z. B. Taf. IX 7.

⁸⁵ E. Stein, a. a. O. S. 153.

⁸⁶ Vgl. beispielsweise J. Maurice I, Taf. 12, 5.

liches Rückseitenbild unter den ersten Antoninianprägungen von 293⁸⁷. Früher, unter Probus, findet man es auch auf Gold⁸⁸.

Die beiden Multipla der Fausta (Nr. 40. 41, Taf. IX, 10. 11) stehen ganz vereinzelt in der Goldprägung von Trier. In der Machart, besonders auf den Rückseiten, sind sie mit den Decennalienprägungen verwandt; hier wie dort kommt eine flache, lineare Richtung zur Geltung. (Vgl. Taf. IX, 12). Problematisch ist lediglich die Tatsache, daß Fausta hier ein Kind im Schoße hat, dafür auf einer Serie, dessen Grundtyp bereits in Nicomedia entstanden ist⁸⁹, also um 325 zu datieren wäre, zwei Kinder auf dem Arm hält. Die Frage ist nicht einwandfrei zu lösen, zumal man wenig von den Kindern Constantins, außer den nachmaligen Caesaren weiß⁹⁰.

Die großen Feierlichkeiten, mit denen die Vicennalien des Kaisers und die Decennalien der beiden älteren Caesaren 325/326 gefeiert wurden, haben auch in Trier ihren numismatischen Niederschlag gefunden. Es ist begreiflich, daß hier mehr für die Caesaren geprägt wurde (so Nr. 5—7, Taf. IX, 12. 13, X, 1). Wenn auch der Einfluß der damals stilistisch leitenden Münzstätte, Sirmium, auf den Porträts nicht zu verkennen ist, sind diese Stempel in Trier entstanden. Dasselbe gilt für die beiden Solidi die auf die kaiserlichen Vicennalien erinnern; beide führen das neue, zum Himmel blickende Porträt Constantins mit dem Banddiadem⁹¹.

Da aus anderen Münzstätten noch Solidi auf die Decennalien des Crispus existieren⁹², ist ohne weiteres anzunehmen, daß in Trier, in der Münzstätte, die in erster Linie für die Caesarenprägung zuständig war, ebenfalls viel für ihn aus diesem Anlaß geprägt wurde. Daß kein einziger Typ auf uns gekommen ist, wird erklärlich, wenn man bedenkt, mit welcher Gründlichkeit eben in seiner gewesenen Residenz gegen sein Andenken vorgegangen wurde⁹³, nachdem er 326 Ehre und Leben verlor.

Dem im November 324 neuernannten Caesar⁹⁴ Constantius werden in Trier die üblichen Caesarenreverse, vor allem der Typ PRINCIPI IVVENTVTIS (Nr. 64—68, Taf. X, 2 ff.) gewidmet. Das Porträt wird gewissermaßen an das des Constantinus iunior angeglichen (vgl. die besondere Ähnlichkeit der beiden Stücke Taf. X, 1 und 3). Auffallend ist lediglich die immer ungeschicktere Art der Darstellung, die eine gewisse relative Chronologie ermöglicht.

Das erste Consulat des Constantius, das er 326 mit seinem Vater bekleidet⁹⁵,

⁸⁷ H. A. Cahn, a. a. O. Nr. 52 ff.

⁸⁸ Vgl. Slg. Montagu (1896) Nr. 705. 706. Dieses Stück durfte sogar das unmittelbare Vorbild des Trierer Antoninians gewesen sein. S. zu dem Verhältnis zu Rom K. Pink, a. a. O. S. 29. — Die Legende PRINCIPIA IVVENTVTIS scheint darauf hinzuweisen, daß Parallelstücke auch für Crispus existierten. In Bronze wird zur Zeit der Typ SARMATIA DEVICTA und ALAMANNIA DEVICTA geprägt, für alle Mitglieder des Herrscherhauses (J. Maurice, II, Sirmium, 1. Em. Typ. I, II).

⁸⁹ S. J. Maurice, III, Taf. III, 3.

⁹⁰ Die Erwägungen O. Seeck's, ZNum 1893, S. 17 ff. sind ganz willkürlich und beruhen teilweise auf Datierungen, die seither als schlecht erwiesen wurden.

⁹¹ In der oben Anm. 9 erwähnten Arbeit soll bewiesen werden, daß das Banddiadem auf der ersten Serie der Vicennalprägungen 325 erscheint und das edelsteingeschmückte Diadem erst mit den stadtrömischen Feierlichkeiten 326 auf den Münzen auftaucht.

⁹² Vgl. aus Sirmium: J. Maurice, II, Taf. 12, 12.

⁹³ Dazu von der Vernichtung der Deckenmalereien (vermutlich auch mit seinem Porträt) des Trierer Palastes zuletzt Th. K. Kempf, Neue Ausgrabungen in Deutschland (1953) S. 368 ff.

⁹⁴ O. Seeck, Regesten S. 174.

⁹⁵ A. Degraßi, a. a. O. S. 79.

wird durch besondere Festprägungen verewigt. (Nr. 1. 67, Taf. X, 6. 7)⁸⁶. Um die Darstellung des *processus consularis* besonders feierlich zu gestalten, wird auf den Typ mit der Elefantenquadriga von 315 zurückgegriffen; das spätere Stück ist aber noch viel ungeschickter, als sein Muster. Die Legende AETERNA GLORIA SENAT P Q R ist nur mittelbar mit dem Konsulat verbunden. Da dieser Typ am 1. Januar 326 in Umlauf gesetzt wurde, ist der Hinweis auf den Senat und das römische Volk ein Propagandavorspiel des bevorstehenden kaiserlichen Besuchs in Rom. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß sich Constantin dabei derselben Formel bedient, die er schon einmal, vor und nach dem Siege bei Ponte Molle, verwendet hat.

Gruppe 4 (326/337)

Damit sind wir an einem Scheidepunkt in der Goldprägung von Trier und anderer Münzstätten angelangt. Die Administration wird nun nachweislich stark zentralisiert. Wenn man bisher gelegentlich Muster aus anderen Münzstätten für einzelne Stempel verwendet hat, so wurde trotzdem in der Ausgestaltung der Goldprägung eine gewisse Freiheit der einzelnen Prägestätten gestattet. In einem ziemlich genau festlegbaren Zeitpunkt — um 326 — sind die Wirkungen der neuen zentralen Verwaltung, des Amtes des *comes sacrarum largitionum*, klar in der Prägetätigkeit ersichtlich. Von nun an werden nicht nur Anordnungen an die einzelnen Münzstätten verschickt, sondern die neuen Stempel selbst. Auf Grund dieser Musterstempel werden, falls nötig, die weiteren Prägestöcke verfertigt, mit den Musterstempeln wird aber auch geprägt. Diese große administrative Änderung ist wieder mit einem Wechsel des Münzstättezeichens verbunden: nun werden auch die Solidi mit TR signiert.

Die späten Solidus-Typen von Constantin sind die SECVRITAS-Darstellungen. Da gewisse unter ihnen bereits mit TR signiert sind, stammen sie aus der Zeit nach 326. (Nr. 77—79, Taf. VII, 16 ff.). Es dürfte auffallen, daß hier das Diadem noch nicht unbedingt verwendet wird. Der Grund dafür mag die Tatsache sein, daß man in Trier viele ältere Stempel wiederverwendet. Ein schlagender Beweis dafür ist das GOTHIA-Multiplum Nr. 12 (Taf. XI, 4). Es untersteht wohl keinem Zweifel, daß dieser Typ den Sieg Constantins über die Westgoten und ihrer Verbündeten im Banat westlich des Eisernen Tors feiert, der 332 erfochten wurde⁸⁷. Vergleicht man dieses Stück mit dem früheren Typ DEBEL-LATORI GENTIVM BARBARARVM (Nr. 11, Taf. VII, 14), so sieht man sofort, daß in diesem Falle die ältere Prägung als Vorlage diente, ganz ungeachtet dessen, daß seither der Kopfschmuck des Kaisers längst das Diadem war⁸⁸.

Ein Schulbeispiel ungeschickten Kopierens nach dem zentralen Stempel ist

⁸⁶ Die Vorseitenstempel sind gleich mit dem PRINCIPI IVVENTVTIS-Multiplum (Taf. X 6).

⁸⁷ E. Stein, a. a. O. S. 193.

⁸⁸ Mit dem Weiterverwenden alter Stempel, teils mit neuen gekoppelt, ist das Wiederauftauchen des Reitertyps (Nr. 112, 113, Taf. VII 19. 20) begründet. Der Unterschied zwischen den beiden Typen ist recht interessant. Im Falle Taf. VII 19 kommt die alte Rückseite vom Typ um 315 vor (vgl. Taf. VII 6), dafür ist die Vorseite neu. Beim danebenstehenden Solidus ist es umgekehrt: die Vorseite ist vom älteren Typ und die Rückseite auf Grund der bisherigen ähnlichen Darstellungen neu geschnitten, sogar mit TR im Abschnitt, also nach 326. — Es könnte sein, daß die beiden Solidi des Constantinus II Nr. 22. 72 (Taf. IX 7. 8) ebenfalls aus dieser späteren Zeit stammen, wo er schon in Gallien residierte. Daß man für ihn den Alamannia-Typ ausprägt, bzw. die Sarmatia-Prägung mit dem Münzstättezeichen TR ausstattet, würde dafür sprechen. Constantin weilte 328 noch einmal in Trier; vielleicht wurde damals ein Sieg über die Alamannen davongetragen (E. Stein, a. a. O. S. 197).

die Serie zur Einweihung von Constantinopel⁹⁹ 330. (Nr. 31—33, Taf. X, 8 ff.). Der Aversstempel des Multiplums Nr. 31, Taf. X, 8 ist zwar nicht das constantinopolitaner Original, steht aber diesem sehr nahe¹⁰⁰, jedenfalls ist er bedeutend besser, als die zeitgenössischen Trierer Kaiserporträts. Die Rückseite ist schon viel ungeschickter kopiert. Die entsprechenden Caesarentypen weisen alle Eigenschaften der Sekundärrarbeit auf; eine jede Linie der Vorlage wird sorgfältig nachgezogen, wobei der Schwung und die Großzügigkeit des Originals ganz verlorengeht.

Größere Einheiten in Gold sind verständlicherweise in kleiner Stückzahl ausgeprägt. So kommt es, daß man im Falle dieser späten Festprägungen oft den Musterstempel vor sich hat. Wenn man die beiden Multipla — ebenfalls aus Anlaß der Einweihung Constantinopels — auf Constantin bzw. auf Constantius II. miteinander vergleicht (Nr. 42, 43, Taf. XI, 1, 2), sieht man sofort den Unterschied, wenn auch das Stück von Constantin arg abgeschliffen ist. Dieser Stempel stammt genauso aus Constantinopel¹⁰¹, wie der zu der Tricennalien-Feier 335 (Nr. 4, Taf. XI, 3)¹⁰².

Ein gutes Beispiel des im Original zugestellten Musterstempels bietet ein Solidus von Constans Caesar, vermutlich seine erste Ausprägung ab Ende 333¹⁰³, Nr. 70 (Taf. XI, 6). Den üblichen Trierer Stil zeigt der nebenstehende Solidus des Constantinus II. (Nr. 62, Taf. XI, 5) etwa aus derselben Zeit. Der Stil ist nunmehr nicht nur ungeschickt, sondern grob, der Unterschied zum schwungvollen, idealisierten und technisch besonders gelungenen constantinopolitaner Caesarenporträt¹⁰⁴ ist augenfällig.

Die letzten Seriensolidi Constantins des Großen weisen alle die Zeichen des nunmehr sehr heruntergekommenen Trierer Stils auf. Sie sind Kopien von immer schlechter werdenden Originalen; die Porträts sind neu entworfen, ausschließlich mit dem Diadem, sie sind starr und zeitlos durch die Idealisierung. Die Trierer Ausführung ist dazu noch flach und manieriert. Durch die Zentralisierung ist auch die Typenwahl unwesentlich geworden; die Goldprägung wird immer mehr schematisch. Langsam wird nur noch das immanente Element im zeitlosen Kaisertum wichtig. Die spätrömische Münzprägung ist damit im Stil und im Prinzip an die Schwelle des „Byzantinischen“ angekommen.

⁹⁹ A. Alföldi, JRS 37, 1947, S. 1 ff.

¹⁰⁰ Vgl. J. M. C. Toynbee, a. a. O. Taf. 35, 1.

¹⁰¹ Vgl. beispielsweise J. M. C. Toynbee, a. a. O. Taf. V 4. — Es wäre denkbar, daß man die Trierer Münzstätte beauftragt hat, auf Grund des geschickten Musterstempels die Caesarentypen zu verfertigen.

¹⁰² O. Seeck, Regesten S. 183.

¹⁰³ E. Stein, a. a. O. S. 201. — Vgl. auch den etwas früheren Stempel Nr. 66.

¹⁰⁴ Vgl. ein zeitgenössisches Stück aus Constantinopel: Slg. Trau (1935) Nr. 4211. — Weitere ganz späte Typen sind noch Nr. 71, 103 für die Caesaren; für Constantin selbst Nr. 96, wo ein alter Trierer Rückseitentyp (vgl. Nr. 95, Taf. VII, 10, 12) mit einem neuen Vorseitenstempel gekoppelt wurde.

TYPENKATALOG

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
1.	M 8,76 g	AETERNA GLORIA SENAT P Q R Constantin und Constantius II stehen in Consulartracht mit Nimbus in Elephantenquadriga n. vorn; auf den Tieren l. u. r. sitzen Lenker zu ihnen hin- aufblickend, mit langem Stab.	FL IVL CONSTANTIVS NOB C Büste mit Lbkr., Toga picta und Adlersepter n. r.
2.	M 8,95 g	AVGG GLORIA perspektivische Darstellung des Trierer Mosel- tors und der Stadtmauer mit Türmen; über dem mit Be- schlägen verzierten Tor n. r. stehendes Standbild des Kai- ser m. erhobener Rechten; l. u. r. die Figuren der Alaman- nia und Francia in Trauer sit- zend, im Vordergrund die Mos- sel m. den ersten Bögen der Brücke.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Strkr., Panzer u. Pa- ludament n. r.
3.	S	CONSECRATIO m. Blumen ge- schmückter Scheiterhaufen.	DIVVS CONSTANTIVS Kopf n. r.
4.	M 27,15 g	CONSTANTINI AVG / VOT / XXX zwei n. vorn stehende Victorien halten den Vota- Schild.	CONSTANTINVS MAX AVG Bü- ste m. Diadem u. Paludament n. r.
5.	M 8,8 g	CONSTANTINI CAES / VOT / X Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Pa- ludament n. r.
6.	M 5,25 g	CONSTANTINI CAES / VOTIS / X in Kranz.	FL CL CONSTANTINVS IVN N C Kopf m. Lbkr. n. r.
7.	M 8,89 g	Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Pa- ludament n. r.
8.	S	CONSTANTINVS AVG zwei in- einander geflochtene Kränze, darüber Stern.	Ohne Legende. Hinaufblickender Kopf m. Diadem, n. r.
9.	S	CONSTANTINVS AVG Victoria m. Kranz u. Palmzweig n. l. schreitend.	Ohne Legende. Kopf m. Diadem n. r.
10.	S	CONSTANTIVS CAESAR wie vorher.	Ohne Legende. Kopf m. Band- diadem n. r.
11.	M 8,86 g	DEBELLATORI GENTIVM BAR- BARARVM der Kaiser steht n. l., ein Sol- dat m. Schild führt ihm ge- fangenen Barbaren entgegen.	IMP CONSTANTINVS MAX AVG Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
PTR	—	Taf. X, 7.	S. 115	326 bei Gneecchi aus Paris
PTR	Em. 8/IV.	Taf. VI, 3.	S. 109 f.	310/315 bei Maurice aus Paris
PTR	Em. 1/XI.	Taf. IV, 1.	S. 105	306/307 bei Maurice aus Gotha
TR	Em. 7/XXII.	Taf. XI, 3.	S. 116	335 geöst, antik nachgraviert
TR	Em. 7/XXIII.	Taf. IX, 12.	S. 114	324/326
TR	Em. 7/XXV.	Taf. X, 1.	S. 114	324/326
TR	Em. 7/XXIV.	Taf. IX, 13.	S. 114	324/326
TR	—	Taf. IX, 14.	vgl. S. 114	324/326
TR	Em. 7/XX.	Taf. IX, 15.	vgl. S. 114	324/326
TR	Em. 7/XXI.	—	vgl. S. 114	324/326 bei Maurice auf Grund Coh. 14.
TR	Em. 7/XVI.	Taf. VII, 14.	S. 112, 115	322 (?)

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
12.	M 6,44 g	Wie vorher.	Wie vorher.
13.	S	FELICITAS REIPVBLICAE der Kaiser auf Tribunal n. l. sitzend; hinter ihm zwei stehende Figuren in Militärtracht, vor dem Tribunal drei Gefangene mit flehender Geste.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
14.	M 8,60 g	FELIX PROGENIES CONSTANTINI AVG die beiden Caesaren, Crispus u. Constantinus II in Toga picta reichen sich die Hand, hinter ihnen steht Faustina n. vorne u. legt die Hand auf ihre Schulter.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Büste m. Lbkr., Toga picta u. Adlersepter n. l.
15.	S	FIDES EXERCITVS Fides sitzt n. l. m. Adler zwischen zwei Feldzeichen m. Corona bzw. Manus als Zierstücken.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
16.	S	GAVDIVM REIPVBLICAE Tropaeum, rechts und links sitzen die trauernden Figuren der Alamannia und Francia.	Wie vorher.
17.	S	Legende wie vorher; der Kaiser in der Mitte stehend überreicht den Globus dem n. r. stehenden Crispus, neben ihm auf der anderen Seite Constantinus II.	Wie vorher.
18.	M 5,34 g	GAVDIVM ROMANORVM rechts Tropaeum, daneben die trauernde Alamannia-Figur n. l. sitzend.	Wie vorher.
19.	S	Wie vorher.	Wie vorher.
20.	M 6,65 g	Wie vorher.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Büste m. Lbkr., Paludament, Speer u. Globus n. r.
21.	S	Wie vorher.	Legende wie vorher. Kopf m. Lbkr. n. r.
22.	S	Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN C Kopf m. Lbkr. n. r.
23.	S	Wie vorher, mit der Figur der Francia.	CONSTANTINVS PF AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
24.	S	Wie vorher.	Legende wie vorher. Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
PTR GOTHIA	Em. 9/IV.	Taf. XI, 4.	S. 115	332
PTR	Em. 2/X.	Taf. IV, 13.—15.	S. 104 f., 107	307/315
PTR	Em. 6/XXX = XXIX.	Taf. VIII, 8.	S. 112	317/326
PTR	—	Taf. VII, 1.	S. 109, 111	310/315
PTR	Em. 3/XV.	Taf. IV, 12.	S. 104/6 A. 40	307/315
PTR	Em. 6/XXV = XXIV.	—	S. 112 A. 76	317 bei Maurice auf Grund Coh. 152, aus Caylus
ALAMANNIA	Em. 2/VIII.	Taf. VI, 12.	S. 107, 110	310/317
ALAMANNIA	Em. 6/XXII = XXI.	Taf. IV, 10.	S. 104/6	307/314
ALAMANNIA	—	Taf. VIII, 2.	S. 112	317/326
ALAMANNIA	Em. 6/XIX = XVIII.	Taf. VIII, 4. 5.	S. 112	317/326
ALAMANNIA TR	Em. 6/XXI = XX.	Taf. IX, 8.	S. 115	326/337
FRANCIA	Em. 3/XVI.	Taf. IV, 11.	S. 104/6,	307/314
FRANCIA	—	Taf. VI, 11.	S. 110	310/317

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
25.	TS	Wie vorher.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
26.	M 6,65 g	Wie vorher.	Legende wie vorher. Büste m. Lbkr., Paludament, Speer u. Globus n. r.
27.	S	Wie vorher, mit der Figur der Sarmatia.	FL CL CONSTANTINVS IVN N C Kopf m. Lbkr. n. r.
28.	TS	Wie vorher.	Wie vorher.
29.	TS	Wie vorher.	CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
30.	S	GLORIA EXERCITVS GALL der Kaiser reitet m. erhobener Hand n. r.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
31.	M ?	GLORIA ROMANORVM Roma sitzt auf Schild m. Speer u. Victoria n. l.	CONSTANTINVS MAX AVG Büste m. Diadem u. Paluda- ment n. r.
32.	M 8,80 g	Wie vorher.	CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
33.	M 7,12 g	Wie vorher.	FL IVL CONSTANTIVS NOB C Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
34.	M 20,13 g	INNVMERI TRIVMPHI AVG der Kaiser in Elephantenquadriga nach vorne stehend, neben ihm Victoria einen Kranz über sei- nen Kopf haltend. Auf den Elephanten sitzende Lenker mit langen Stäben.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Lbkr., Toga picta u. Adlersepter n. l.
35.	TS	IOVI CONSERVATORI AVGG Iuppiter m. Donnerkeil u. lan- gem Scepter n. l. sitzend.	IMP LICINIVS AVG Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
36.	TS	Wie vorher.	IMP LICINIVS P F AVG Wie vorher.
37.	S	Wie vorher.	LICINIVS P F AVG Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
38.	S	PAX AETERNA AVG N die Fi- guren der Pax und des Orbis mit Mauerkrone überreichen Coronae dem n. l. stehenden Kaiser.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
FRANCIA	Em. 6/XXIII, 1 = XXII, 1.	—	S. 112	317/326
FRANCIA	Em. 6/XXIII, 2 = XXII, 2.	Taf. VIII, 3.	S. 112	317/326
SARMATIA	—	Taf. IX, 9.	S. 113	322
SARMATIA	Em. 9/IX, 1.	—	S. 113	322
SARMATIA	Em. 9/IX, 2.	Taf. VIII, 13.	S. 113	322
PTR	Em. 4/XVIII.	Taf. IV, 16.	S. 104 —06	307/312
TR	—	Taf. X, 8.	S. 116	330
TR	—	Taf. X, 10.	S. 116	330
TR	Em. 9/X.	Taf. X, 9. 11.	S. 116	330 bei Maurice wird das Londoner Stück — hier Taf. 7, 11. — aufgeführt.
PTR	—	Taf. VI, 7.	S. 109/12 A. 79	315
TR	Em. 5/XI, 2	—	S. 108	310/313 wohl ungenau be- schrieben, vgl. Nr. 36.
TR	—	Taf. V, 12.	S. 108	310/315 vgl. Maurice, Em. 5/ XI, 2.
PTR	Em. 5/XI, 1.	—	S. 108	310/315 bei Maurice auf Grund Coh. 102, aus Caylus.
PTR	Em. 7/XV.	Taf. VII, 4.	S. 111	313/317

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
39.	S	Legende wie vorher; die Figur der Pax überreicht einen Kranz, die des Orbis eine auf dem Globus stehende Victoria dem n. l. stehenden Kaiser.	Wie vorher.
40.	M 8,70 g	PIETAS AVGVSTAE Fausta m. Nimbus auf einem Tribunal das mit Blumen verziert ist, nach vorne thronend. Sie hält ein Kind im Schoß. Neben dem Tribunal links steht die Figur der Felicitas, rechts eine weibliche Figur (Pietas? Fecunditas?) mit erhobener Hand zu ihr hinaufblickend, die Felicitas hält den Caduceus. Vor ihnen an beiden Seiten je zwei geflügelte Genii die einen Kranz halten.	FLAVIA MAXIMA FAVSTA AVGVSTA Büste m. Perlenschnur n. r.
41.	M 8,82 g	Wie vorher, anstatt vier nur zwei Genii.	Wie vorher.
42.	M 20,35 g	PIETAS AVGVSTI NOSTRI der Kaiser steht mit Speer n. l., die Victoria m. Palmzweig hält einen Kranz über seinen Kopf; er erhebt die vor ihm kniende Figur des Orbis m. Mauerkrone, die von einem hinter ihr stehenden Soldaten präsentiert wird.	CONSTANTINVS MAX AVG Büste m. Diadem u. Paludament n. r.
43.	M 20,82 g	Wie vorher.	FL IVL CONSTANTIVS NOB C Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
44.	S	P M TRIB P COS IIII P P PRO-COS der Kaiser steht in Toga m. Globus u. kurzem Scepter n. l.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
45.	S	Legende wie vorher; der Kaiser sitzt in Toga m. Globus u. kurzem Scepter n. l.	Wie vorher.
46.	S	P M TRIB P COS VI P P PRO-COS der Kaiser steht in Toga m. Globus u. kurzem Scepter n. l.	Wie vorher.
47.	M 6,68 g	Legende wie vorher; der Kaiser sitzt in Toga m. Globus u. kurzem Scepter n. l.	IMP CONSTANTINVS MAX AVG Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
PTR	Em. 7/XIV.	Taf. VII, 5. S. 108, 111	313/317	
PTR	Em. 7/XXVII.	Taf. IX, 10. S. 114	324/326	Maurice erwähnt die Genii vor dem Tri- bunal nicht.
PTR	—	Taf. IX, 11. S. 114	324/326	Vgl. vorher unter Nr. 41.
TR	Em. 7/XXVI, 1.	Taf. XI, 1. S. 116	326/337	bei Gneccchi aus Wien; geöst
TR	Em. 7/XXVI, 2.	Taf. XI, 2. S. 116	326/337	
PTR	Em. 4/XVI.	Taf. VI, 15. S. 111	315	
PTR	Em. 4/XV.	Taf. VI, 14. S. 111	315	
PTR	Em. 6/XVIII = XVII.	Taf. VII, 11. S. 112	320	
PTR	—	Taf. VII, 13. S. 112	320	bei Toynbee aus Florenz

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
48.	TS	PONT MAX TRIB P P P PROCS (sic!) der Kaiser sitzt in Toga m. Globus u. kurzem Scepter n. l.	IMP CONSTANTINVS AVG Bü- ste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
49.	AV 5,37 g	PRINCIPI IVVENTVTIS Constantinus steht m. Speer n. l., zwischen zwei Feldzeichen.	CONSTANTINVS NOB C Kopf m. Lbkr. n. r.
50.	M 8,80 g	Wie vorher.	FL VAL CONSTANTINVS NOB CAES Büste m. Strkr. u. Pa- ludament n. r.
51.	S	Legende wie vorher; der Kaiser steht mit Speer u. Globus n. r.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
52.	TS	Wie vorher.	IMP CONSTANTINVS AVG Kopf m. Lbkr. u. Panzer n. r.
53.	TS	Wie vorher.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
54.	M 6,60 g	Wie vorher.	Legende wie vorher; Büste m. Strkr. Panzer u. Paludament n. r.
55.	M 19,20 g	Wie vorher.	Legende wie vorher; Büste m. Strkr. Panzer u. Paludament sowie erhobener Rechte n. l.
56.	M 9,56 g	Wie vorher.	IMP CONSTANTINVS PIVS F AVG Büste m. Helm, Speer, Schild u. Panzer n. l.
57.	M 40,70 g	Wie vorher.	IMP CONSTANTINVS PIVS FE- LIX AVG Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
58.	M ?	Wie vorher.	IMP CONSTANTINVS P F IN- VICT AVG Büste m. Helm, Speer, Schild u. Panzer n. l.
59.	S	Wie vorher.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Kopf m. Lbkr. n. r.
60.	TS	Wie vorher.	CRISPVS NOB CAES Kopf m. Lbkr. u. Paludament n. r.
61.	S	Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN N C Kopf m. Lbkr. n. r.
62.	S	Wie vorher.	CONSTANTINVS IVN NOB CAES Kopf m. Banddiadem n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit		Datum	Bemerkung
TR	Em. 3/IX.	Taf. V, 10.	S. 104, 108	306	bei Maurice Druck- fehler: RT
TR	Em. 1/XIII.	Taf. IV, 6.	S. 103	306	
TR	—	—	S. 102/17	306	bei Toynbee aus Ber- lin
PTR	Em. 3/X, 1.	Taf. IV, 20.	S. 104 f., 107	307/312	
TR	Em. 3/X, 2.	Taf. V, 13.	S. 108	307/312	
PTR	—	—	S. 107	307/312	Paris, gelocht
PTR	Em. 2/IX.	Taf. V, 2.	S. 107 f.	307/312	
PTR	—	Taf. V, 3.	S. 107 f.	307/312	
PTR	—	Taf. V, 4.	S. 107 f.	307/312	bei Gnecci aus Ber- lin; m. Öse
PTR	—	Taf. V, 1.	S. 107 f.	307/312	
PTR	—	—	S. 107 f.	307/312	bei Toynbee aus Paris
PTR	Em. 5/IX, 1. Em. 7/XII, 1.	Taf. VIII, 1.	S. 112	317/326	
TR	Em. 5/IX, 3.	—	S. 112	317/326	
PTR	Em. 5/IX, 2. Em. 7/XII, 2.	Taf. XI, 3—5.	S. 113	317/326	
TR	Em. 10/IV, 2.	Taf. XI, 5.	S. 116	324/326	

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
63.	TS	Wie vorher.	CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
64.	S	Wie vorher.	FL IVL CONSTANTIVS NOB Kopf m. Lbkr. n. r.
65.	S	Wie vorher.	Wie vorher.
66.	M 7,14 g	Wie vorher.	FL IVL CONSTANTIVS NOB C Büste m. Lbkr. u. Paludament n. l.
67.	M 8,95 g	Wie vorher.	Legende wie vorher; Büste m. Lbkr. Toga picta u. Adlerscep- ter n. r.
68.	S	Wie vorher.	CONSTANTIVS NOB CAES Kopf Kopf m. Lbkr. n. r.
69.	S	Legende wie vorher. Der Caesar steht m. einem Feldzeichen u. langem Scepter n. l., hinter ihm noch zwei Feldzeichen.	FL IVL CONSTANTIVS NOB C Kopf m. Banddiadem u. Palu- dament n. r.
70.	S	Wie vorher.	FL IVL CONSTANS NOB CAES Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
71.	TS	Legende wie vorher. Der Caesar steht mit Speer u. Globus n. r.	FL CONSTANS NOB CAES Bü- ste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
72.	S	PRINCIPIA IVVENTVTIS der Caesar mit Speer u. Globus tritt n. l. auf knieenden Ge- fangenen m. flehender Geste.	FL CL CONSTANTINVS IVN N C Kopf m. Lbkr. n. r.
73.	M 8,9 g	Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Pa- ludament n. r.
74.	M 8,93 g	Wie vorher.	Wie vorher.
75.	M 13,22 g	Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN NOB CAES Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
76.	S	RESTITVTORI LIBERTATIS Roma nimmt m. Speer auf ei- nem Schild n. l. sitzend den Globus vom Kaiser entgegen, der vor ihr n. r. steht.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit		Datum	Bemerkung
TR	—	Taf. IX, 6.	S. 112	317/326	
PTR	Em. 7/XII, 3.	Taf. X, 3.	S. 114	317/326	
TR	Em. 10/V, 1.	Taf. X, 4—5.	S. 114	317/326	mit Öse
TR	Em. 7/XII, 4.	—	S. 114/6 A. 103	317/326	
PTR	—	Taf. X, 6.	S. 114 f.	326	
PTR	Em. 7/XII, 5.	Taf. X, 2.	S. 114	324/326	
TR	Em. 10/IV, 3.	—	vgl. S. 115 f.	326/337	
TR	Em. 10/IV, 1.	Taf. XI, 6.	S. 116	326/337	
TR	Em. 10/V, 2.	—	S. 116 A. 104	333/337	
SARMATIA TR	Em. 9/VII.	Taf. IX, 7.	S. 106 A. 40 A. 84 S. 115	326/337?	
SARMATIA TR	—	Taf. VIII, 12.	A. 40 S. 113	317/326	
SARMATIA	Em. 9/VI.	Taf. VIII, 10.	A. 40 S. 113	317/326	
SARMATIA TR	Em. 9/VIII.	Taf. VII, 11.	A. 40 S. 113	317/326	
PTR	Em. 3/XIII.	Taf. VII, 2—3.	S. 111	313/317	bei Maurice das Münz- stättezeichen irr- tümlich als TR ange- geben.

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
77.	S	SECVRITAS REIPVBLICAE Securitas steht auf eine Säule gelehnt n. l., der rechte Arm um den Kopf.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
78.	S	Wie vorher.	Wie vorher.
79.	S	Wie vorher.	CONSTANTINVS MAX AVG Büste m. Diadem u. Paludament n. r.
80.	M 6,73 g	Legende wie vorher; die stehende Securitas m. langem Scepter überreicht eine Victoria auf Globus dem links stehenden Orbis m. Mauerkrone.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Strkr., Panzer u. Paludament n. r.
81.	M 6,69 g	Legende wie vorher; Securitas steht auf eine Säule gelehnt n. l., der rechte Arm um den Kopf.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Büste m. Strkr. u. Paludament n. r.
82.	S	Wie vorher.	Legende wie vorher; Kopf m. Lbkr. n. r.
83.	S	Wie vorher.	FL CL CONSTANTINVS IVN N C Kopf m. Lbkr. n. r.
84.	AV	SPES PVBLICA Spes m. Blume n. l. ihren Gewand hebend.	CONSTANTINVS NOB C Kopf m. Lbkr. n. r.
85.	S	S P Q R OPTIMO PRINCIPI drei Feldzeichen m. Manus, Aquila u. Corona als Zierstücken.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
86.	S	VBIQVE VICTOR der Kaiser steht n. r. m. Speer u. Globus, neben ihm zwei sitzende Gefangene.	Wie vorher.
87.	M 7,0 g	VBIQVE VICTORES der Kaiser steht n. r. m. Speer u. Globus, neben ihm zwei sitzende Gefangene.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Strkr. u. Paludament n. r.
88.	TS	Wie vorher.	Wie vorher.
89.	TS	Wie vorher.	CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
90.	S	Wie vorher.	MAXIMINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
PTR	Em. 7/X, 1.	Taf. VII, 16. 18.	S. 115	317/326/337?
TR	—	Taf. VII, 17.	S. 115	326/337
TR	Em. 7/X, 2.	Taf. XI, 7—9.	S. 115	326/337
PTR zwei Löwen	—	Taf. VI, 2.	S. 110	310/317
PTR	—	Taf. VIII, 1.	S. 112	317/326 Bei Toynbee ist der Aufbewahrungsort nicht angegeben; Gneccchi vermerkt Bd. I, S. 23, Nr. 4: „Già Coll. Hertzfelder“.
PTR	Em. 7/X, 3.	Taf. VIII, 9.	S. 112	317/326
PTR	Em. 7/X, 4.	Taf. IX, 2.	S. 113	317/326
TR	Em. 1/XII.	Taf. IV, 7.	S. 103	306
PTR	Em. 3/XIV.	Taf. IV, 19.	S. 107	307/313
PTR	Em. 6/XXXII = XXXI.	Taf. V, 5.	S. 108 A. 54	307/313
PTR	—	—	S. 108 A. 54	307/315 bei Gneccchi aus Slg. Rollin = Coh. 566.
PTR	Em. 3/XI, 4.	—	S. 108	307/315
TR	Vgl. S. 400.	Taf. V, 11.	S. 108	307/315
PTR	Em. 3/XI, 1.	—	S. 108 A. 54	312/313

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
91.	M 5,68 g	VBIQVE VICTORES Wie vorher.	LICINIVS P F AVG Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
92.	S	Wie vorher.	Legende wie vorher; Kopf m. Lbkr. n. r.
93.	TS	Wie vorher.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
94.	TS	Wie vorher.	CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
95.	S	VICTOR OMNIVM GENTIVM der Kaiser steht m. Signum u. Schild n. l., neben ihm links zwei, rechts ein Gefangener, sitzend.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
96.	S	Wie vorher.	CONSTANTINVS MAX AVG Bü- ste m. Diadem u. Paludament n. r.
97.	S	VICTORE AVG N X/XX Victo- ria sitzt auf Waffen n. r., schreibt auf den runden Vota- Schild, vor ihr Tropaeum mit zwei sitzenden Gefangenen.	CONSTANTINVS PF AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
98.	S	VICTORE AVG N VOTIS X/MVL /XX Victoria sitzt auf Waf- fen n. r., schreibt auf Vota- Schild, vor ihr Tropaeum m. zwei sitzenden Gefangenen.	Wie vorher.
99.	S	VICTORE AVG N VOTIS X/XX Victoria sitzt auf Waffen n. r., schreibt auf Vota-Schild, vor ihr Tropaeum m. zwei sit- zenden Gefangenen.	Wie vorher.
100.	S	VICTORIA CONSTANTINI AVG Victoria geht m. Palmzweig u. Kranz n. l.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
101.	S	Legende wie vorher; Victoria geht m. Palmzweig u. Kranz n. r., neben ihr zwei sitzende Gefangene.	FL IVL CRISPVS NOB CAES Kopf m. Lbkr. n. r.
102.	S	Legende wie vorher; Victoria geht m. Kranz u. Palmzweig n. l., neben ihr zwei sitzende Gefangene.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
PTR	Vgl. S. 400.	Taf. V, 7.	S. 108	310/315
PTR	Em. 3/XI, 2.	Taf. V, 6, 8, 9.	S. 108	310/315
TR	Em. 6/XXXIII 2 = XXXII, 2.	Taf. VIII, 6.	S. 112	317/326
TR	Em. 6/XXXIII, 3 = XXXII, 3.	Taf. IX, 1.	S. 113	317/326
PTR	Em. 7/XIII, 1.	Taf. VII, 10, 12.	S. 111 f., S. 116 A. 104	310/317
TR	Em. 7/XIII, 2.	—	S. 116 A. 104	326/337
PTR	Em. 4/XXIV.	Taf. VI, 13.	S. 111	314/315
PTR	Em. 4/XXV.	—	S. 111	314/315 bei Maurice aus Caylus = Coh. 577.
PTR	Em. 4/XXVI.	—	S. 111	314/315 bei Maurice auf Grund Coh. 578 = Slg. Wiczay
PTR	Em. 6/XXVI = XXV.	Taf. IV, 17. Taf. VI, 1.	S. 103 S. 107	310/317
PTR	Em. 6/XXIX = XXVIII.	—	S. 112	317/326
PTR	Em. 6/XXVII = XXVI.	Taf. VII, 8—9.	S. 111	310/317

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
103.	S	VICTORIA DDNN AVGG Victoria steht n. r. mit Tropaeum u. Palmzweig.	CONSTANTINVS IVN NOB C Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
104.	M 5,25 g	VICTORIBVS AVGG NN VOTIS X ET XX Victoria steht in Quadriga m. Kranz u. Palmzweig nach vorne.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.
105.	M ?	Wie vorher.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Strkr. n. r.
106.	M 5,31 g	Wie vorher.	CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
107.	M 5,36 g	VICTORIBVS AVGG NN VOTIS X/XX Victoria hält Vota-Schild n. vorne stehend.	Legende wie vorher; Kopf m. Lbkr. n. r.
108.	M 5,62 g	Wie vorher.	Legende wie vorher; Büste m. Lbkr. u. Paludament n. r.
109.	TS	VICTORIBVS AVGG NN VOTIS/X Victoria hält Vota-Schild n. vorne stehend.	Legende wie vorher; Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
110.	M 5,44 g	VICTORIBVS AVGG NN VOTIS X/XX Victoria schreibt, n. r. sitzend auf Vota-Schild, vor ihr Tropaeum m. zwei sitzenden Gefangenen.	Legende wie vorher; Büste m. Lbkr. u. Panzer n. r.
111.	M 5,60 g	Legende wie vorher; Victoria schreibt n. r. sitzend, auf Vota-Schild, den ein geflügelter Genius hält.	Wie vorher.
112.	S	VIRTVS AVGVSTI der Kaiser reitet m. Speer u. Schild n. r., unter dem Pferd gefallener Feind u. seine Waffen.	Legende wie vorher; Kopf m. Lbkr. n. r.
113.	S	VIRTVS ANGVSTI N wie vorher.	Wie vorher.
114.	M 8,60 g	VIRTVS AVGVSTORVM NN wie vorher.	IMP CONSTANTINVS P F AVG Büste m. Strkr. u. Paludament n. r.
115.	S	VIRTVS EXERCITVS GALL Mars geht m. Tropaeum auf der Schulter u. Speer n. r.	CONSTANTINVS P F AVG Kopf m. Lbkr. n. r.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
TR	Em. 6/XXXI = XXX.	—	S. 116 A. 104	326/337
PTR	Em. 4/XIX, 1.	Taf. VI, 6.	S. 109 f.	314/315
PTR	Em. 4/XIX, 2.	—	S. 111	314/315
PTR	—	Taf. VI, 8.	S. 109 f.	314/315
PTR	—	Taf. VI, 10.	S. 111	314/315
PTR	Em. 4/XXIII.	Taf. VI, 9.	S. 111	314/315
TR	—	Taf. V, 14.	S. 108	314/315
PTR	Em. 4/XXII.	—	S. 111	314/315
PTR	Em. 4/XXI.	Taf. VI, 5.	S. 111	314/315
TR	—	Taf. VII, 20.	S. 115	326/337
PTR	Em. 7/XVII.	Taf. VII, 6, 19.	S. 111 S. 115	310/317
PTR	—	Taf. VI, 4.	S. 109	310/317
PTR	Em. 4/XVII.	Taf. IV, 8, 9.	S. 104/6	307/313

Nr.	Nominal	Rückseite	Vorderseite
116.	S	Legende wie vorher; Mars geht m. Tropaeum auf der Schulter u. Speer n. r., neben ihm zwei sitzende Gefangene.	Wie vorher.
117.	S	VOTA PVBLICA der Kaiser steht n. vorne, von links reicht ihm die Orbis-Figur eine Victoria auf dem Globus, von rechts die Pax-Figur einen Kranz.	Wie vorher.
118.	S	VOTIS · V · MVLTIS X/VIC/TO/RIA/AVG Victoria steht n. r. m. Vota-Schild der auf einem Altar ruht.	Wie vorher.

Abkürzungen:

AV	= Aureus
Em.	= Emission (bei Maurice)
Lbkr.	= Lorbeerkranz
M	= Multiplum
n. l.	= nach links
n. r.	= nach rechts
S	= Solidus
Stkr.	= Strahlenkrone
TS	= Teilstück

Der Panzer ist bei der Beschreibung der Büste nur dann erwähnt, wenn kein Paludament darüber ist.

Im Abschnitt	Maurice	In vorliegender Arbeit	Datum	Bemerkung
PTR	—	Taf. VII, 7.	S. 111	310/313
PTR	Em. 7/XIX.	Taf. VII, 15.	S. 111	315/326
PTR	Em. 3/VIII.	Taf. IV, 18.	S. 104 f., A. 39 S. 107	310

Tafelnachweis

Tafel IV

1. Maurice I, Taf. 22, 8.	Nr. 3.
2. London	
3. London	
4. London	
5. London	
6. London	Nr. 49.
7. London	Nr. 84.
8. Wien	Nr. 115.
9. London	Nr. 115.
10. Wien	Nr. 19.
11. Wien	Nr. 23.
12. Wien	Nr. 16.
13. Wien	Nr. 13.
14. Kopenhagen	Nr. 13.
15. Wien	Nr. 13.
16. London	Nr. 30.
17. Wien	Nr. 100.
18. London	Nr. 118.
19. London	Nr. 85.
20. London	Nr. 51.

Tafel VII

1. New York	Nr. 15.
2. London	Nr. 76.
3. Paris	Nr. 76.
4. London	Nr. 38.
5. Paris	Nr. 39.
6. Wien	Nr. 113.
7. London	Nr. 116.
8. London	Nr. 102.
9. London	Nr. 102.
10. London	Nr. 95.
11. London	Nr. 46.
12. Wien	Nr. 95.
13. Toynbee Taf. 15, 1.	Nr. 47.
14. Wien	Nr. 11.
15. Paris	Nr. 117.
16. Wien	Nr. 77.
17. London	Nr. 78.
18. Kopenhagen	Nr. 77.
19. London	Nr. 113.
20. London	Nr. 112.

Tafel V

1. Aréthuse I, Taf. 8, 9.	Nr. 57.
2. Wien	Nr. 54.
3. Gneccchi I, Taf. 7, 12.	Nr. 55.
4. Gneccchi I, Taf. 7, 12.	Nr. 56.
5. New York	Nr. 86.
6. New York	Nr. 92.
7. London	Nr. 91.
8. Paris	Nr. 92.
9. London	Nr. 92.
10. London	Nr. 48.
11. Kopenhagen	Nr. 39.
12. London	Nr. 36.
13. Wien	Nr. 52.
14. Slg. Trau Nr. 3960.	Nr. 109.

Tafel VIII

1. Toynbee Taf. 34, 8.	Nr. 81.
2. Wien	Nr. 20.
3. Slg. Jameson Nr. 359.	Nr. 26.
4. London	Nr. 21.
5. Paris	Nr. 21.
6. London	Nr. 93.
7. Slg. Montague Nr. 839.	Nr. 59.
8. London	Nr. 14.
9. London	Nr. 82.
10. London	Nr. 74.
11. Maurice I, Taf. 12, 10.	Nr. 75.
12. Wien	Nr. 73.
13. Paris	Nr. 29.

Tafel VI

1. Wien	Nr. 100.
2. Slg. Jameson Nr. 348.	Nr. 80.
3. Maurice I, Taf. 23, 14.	Nr. 2.
4. Wien	Nr. 114.
5. London	Nr. 111.
6. München	Nr. 104.
7. Stockholm	Nr. 34.
8. Slg. Jameson Nr. 349.	Nr. 106.
9. London	Nr. 108.
10. Wien	Nr. 107.
11. Paris	Nr. 24.
12. Paris	Nr. 18.
13. London	Nr. 97.
14. Wien	Nr. 45.
15. Wien	Nr. 44.

Tafel IX

1. Paris	Nr. 94.
2. Paris	Nr. 83.
3. London	Nr. 61.
4. Paris	Nr. 61.
5. Wien	Nr. 61.
6. Wien	Nr. 63.
7. Kopenhagen	Nr. 72.
8. chem. Slg. Schellersheim	Nr. 22.
9. Wien	Nr. 27.
10. London	Nr. 40.
11. Wien	Nr. 41.
12. Wien	Nr. 5.
13. Wien	Nr. 7.
14. Naville 3, Nr. 182.	Nr. 8.
15. Wien	Nr. 9.

Tafel X

1. Paris	Nr. 6.
2. Paris	Nr. 68.
3. Wien	Nr. 64.
4. Paris	Nr. 65.
5. New York	Nr. 65.
6. Wien	Nr. 67.
7. Gneecchi I, Taf. 10, 6.	Nr. 1.
8. Toynbee, Taf. 35, 5.	Nr. 31.
9. Wien	Nr. 33.
10. Wien	Nr. 32.
11. London	Nr. 33.

Tafel XI

1. Gneecchi I, Taf. 7, 10.	Nr. 42.
2. Kopenhagen	Nr. 43.
3. Gneecchi I, Taf. 6, 8.	Nr. 4.
4. Berlin	Nr. 12.
5. Kopenhagen	Nr. 62.
6. London	Nr. 70.
7. Wien	Nr. 79.
8. Wien	Nr. 79.
9. Kopenhagen	Nr. 79.



















1



2



3



4



5



6



7



8



9



Die Taten der Kaiser Constans und Constantius II.*

(Tafel XII und XIII)

Am Pfingstfest des Jahres 337 war der große Constantin aus seinem gewaltigen und gewalttätigen Leben geschieden. Nachdem seine Neffen Delmatius und Hannibalianus und deren kleine Ansprüche auf das große Erbe beseitigt waren, teilten sich die seit September 337 als neue Augusti auftretenden Söhne Constantin II., Constantius II. und Constans in das Imperium. Kaum drei Jahre später fällt Constantin II. in einer Auseinandersetzung mit Constans. Seine Hinterlassenschaft, den Westteil des Imperiums, konnte sich Constans, der Herrscher der Reichsmitte, aneignen, ohne im Osten dem damals von den Sassaniden bedrängten Constantius II. einen Ausgleich bieten zu müssen, so daß dieser nach wie vor zu seinem Gebieten im Orient auf europäischem Boden nur den kleinen Zipfel der Diözese Thrakien besaß. In dieser Zweiteilung regierten die Brüder von 340 an unter wechselnden Spannungen und Gegensätzen, nicht zuletzt in kirchlichen Fragen, bis Constans im Januar des Jahres 350 durch die Usurpation des Magnentius beseitigt wurde¹.

Unter der gleichzeitigen Regierung des Constans und Constantius II. wird im ganzen Reich eine Münzreform vorgenommen, die durch die sogenannte *pecunia maiorina* gekennzeichnet ist, ein Nominal in Kupfer von etwa 20–24 mm Durchmesser, mit dürrtigem, nach kurzem Gebrauch bereits völlig verschwindendem und im weiteren Verlauf der Prägung anscheinend überhaupt nicht mehr verwendetem Überzug von Silbersud². Den Zeitpunkt der Einführung der *Maiorina* exakt zu fixieren, ist bisher nur annähernd gelungen. Von vorneherein ist natürlich durch das Fehlen von Stücken des Constantin II. das Datum sicher nach 340 anzusetzen³. Dann gibt ein Gesetz vom Februar 349 im Cod. Theod. 9, 21, 6, wo erstmals die *pecunia maiorina* erwähnt wird, einen terminus ante quem und führt darüberhinaus zu der Vermutung, daß die Reform schwerlich längere Zeit vor dem Erlaß jenes Gesetzes stattgefunden habe⁴. Überdies folgen die doch zum Regierungsjubiläum von 343 geprägten Typen anscheinend noch dem alten Gewichtssystem, liegen also noch vor der Reform und es muß für ihre Ausgabe eine gewisse Spanne von mindestens etwa 2 Jah-

* Die Münzen auf Taf. XII und XIII sind alle in 1½-facher Vergrößerung abgebildet. Taf. XIII, 14 Brit. Museum, London, Taf. XII, 9. Paris, Taf. XII, 5 Verst. Hirsch, München XII (1957) 400, 599. Alle übrigen Exemplare Staatl. Münzsammlung München. Für Vorlagen und Auskünfte ist der Verf. J. Babelon (Paris), G. Bruck (Wien), R. A. G. Carson (London), C. M. Kraay (Oxford), H. Kuthmann (München), A. S. Robertson (Glasgow) zu Dank verpflichtet.

¹ Zu den Einzelheiten vgl. E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches I (1928), 200 ff.

² In der deutschsprachigen Literatur sind mehr die Bezeichnungen *Maiorina* für das Großstück und *Centenionalis* für das kleinere Stück üblich; vgl. G. Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen², 1956, 16 f. Jedoch ist es nicht sicher, ob nicht *Maiorina* und *Centenionalis* in der Antike das gleiche Nominal bezeichneten; vgl. H. Mattingly, NC. 1933, 196 f. Daher sind vielfach die Bezeichnungen AE 2 für die Exemplare von ca. 24–20 mm Durchmesser mit ca. 5,5–4,5 g Gewicht, und AE 3 für die kleineren Stücke von etwa 18–15 mm Durchmesser und rund 2,5–1,5 g Gewicht eingebürgert.

³ Mommsen, Röm. Münzwesen, 802: „Bald nach dem Tode Constantins II.“. Vgl. Elmer, a. O. 27: „Bald nach 340“.

⁴ Hettner, Westd. Ztschr. 7, 1838, 146 Anm. 59 a.

ren eingeräumt werden^{4a}. Innerhalb des auf solche Weise eingeengten Zeitraums von frühestens 344 und spätestens etwa Ende 348 werden in der Forschung, sofern man sich nicht einfach mit der Angabe der genannten Grenzen begnügt, verschiedene Daten für den Beginn der Maiorinaprägung genannt: so 344/5⁵, dann 346⁶ und 348⁷.

Diese neue Maiorinaprägung kennt nur eine einzige Rückseitenlegende: *fel. temp. reparatio*, und dazu vier Bildtypen^{7a}. Je zwei dieser Rückseiten sind fest an die zwei vorkommenden Büstenformen der Vorderseiten gebunden. Alle Rückseitentypen erscheinen sowohl für Constans wie für Constantius II.⁸.

A. Vorderseite: Constans oder Constantius II.

Kaiserbüste nach links, rechte Hand hält Globus.

Rückseiten:

1. „Hütte“ (Taf. XII, 1)

Ein gepanzerter Krieger mit Helm und Lanze führt einen Mann aus einer Hütte, die von einem Baum überschattet wird.

2. „Gefangene“ (Taf. XII, 2)

Unbehelmter stehender römischer Kaiser mit Diadem und Panzer hält das Labarum; daneben, teils stehend teils knieend, zwei Gefangene^{8a}.

B. Vorderseite: Constans oder Constantius II.

Kaiserbüste nach rechts (ohne Globus!)

Rückseiten:

3. „Schiff“ (Taf. XII, 3)

Unbehelmter römischer Kaiser mit Diadem und Panzer, das Labarum haltend, in der Rechten teils einen Phönix, teils eine Victoriola, steht auf einem Schiff, welches von Victoria gesteuert wird.

4. „Reitersturz“ (Taf. XII, 4)

Ein gepanzerter Krieger mit Helm, Lanze und Schild sticht auf einen gestürzten Reiter ein. Der Reiter umklammert teils vornüber gestürzt des Pferdehals, teils hält er abwehrend die Hand nach oben; bisweilen sitzt der Reiter bereits neben dem Pferd am Boden⁹.

^{4a} Die nur für Constans und Constantius II. geprägten Kleinstücke mit den zwei Victorien und Legende VICTORIAE DD. AVGG. Q. NN. dürften doch wohl erst an die Goldprägungen zum Regierungsjubiläum mit den zwei Victorien und dem Votaschild anschließen. P. V. Hill und J. P. C. Kent datieren sie ohne genauere Angaben von Gründen zwischen 341 und 346 (NCirc. 1956).

⁵ O. Voetter, NumZ. 42, 1909, 4: „Etwa 345“; NumZ. 50, 1917, 21: „344 oder 345“; Katalog Gerin (1921): „345“.

⁶ Carson u. Kent, NCirc. 1957, 468.

⁷ Hettner, a. O. 146. O. Seeck, ZNum. 17, 1890, 132. Mattingly, NC. 1933, 182–202.

^{7a} Ganz am Anfang und nur in Rom, nicht dagegen in den übrigen Münzstätten tritt auch der Typus des reitenden Kaisers auf (uns. Taf. XIII, 11. 12); vgl. Carson-Kent, NCirc. 1958, 83). Dazu ferner unten S. 156.

⁸ Die vier im Folgenden behandelten Bildtypen sind in der ursprünglichen Konzeption der Prägung Großstücke (Maiorina = AE 2), später kommen auch Exemplare in AE 3 vor. Daneben gibt es Centenionales (AE 3) mit *fel. temp. reparatio* und Phönix auf Kugel oder Berg.

^{8a} Thessalonica hat den Gefangenentyp mit nur einem Gefangenen.

⁹ Bei der früheren Serie umklammert der Reiter den Pferdehals. Bei den späteren anscheinend nur

Die oben wiedergegebenen Beschreibungen der vier Rückseitenbilder wurden absichtlich ziemlich neutral gehalten und auf das absolut Sichere der Ausagemöglichkeit beschränkt, um nicht Benennungen und Interpretation vorwegzunehmen, die im Folgenden erst gefunden und bewiesen werden sollen.

Daß beim Typus „Gefangene“ und beim Typus „Schiff“ der römische Kaiser dargestellt ist, wird durch die Ausstattung mit dem Labarum gesichert, und überdies kann man bei den besseren Ausführungen das Diadem auf dem Kopf der stehenden Figur erkennen. Offen bleibt allenfalls, ob mit der Gestalt jeweils ein bestimmter von den beiden Herrschern gemeint ist, oder ob die Darstellung jeweils den Kaiser schlechthin bzw. den auf der Vorderseite dargestellten Kaiser bezeichnen soll, so daß sich die gleichen Rückseitenbilder bald auf Constans, bald auf Constantius II. bezögen.

Weniger klar ist man sich über die Benennung der Gestalten auf den Rückseitenbildern vom Typ „Hütte“ und Typ „Reitersturz“. Von ziemlich wenig besagenden Bezeichnungen abgesehen, wie „Krieger führt einen Gefangenen aus einer Hütte“ oder „Soldat einen gestürzten Feind durchbohrend“¹⁰, liest man für den Krieger bisweilen als präzisere Auskunft „Legionar“, und beim „Reitersturz“ wird der gestürzte Feind manchmal als „persischer Reiter“ genauer definiert¹¹. Gelegentlich ist auch die behelmte Kriegergestalt der beiden Typen schon als „Kaiser“ angesprochen worden, so von Cahn bei der Publikation des Münzfundes vom Pizokel bei Chur: „Kaiser mit Barbar vor Hütte“ bzw. „Kaiser und gestürzter Reiter“¹². In allerjüngster Zeit haben Carson und Kent in ihrer höchst verdienstvollen Darstellung der Prägungen des 4. Jh. den Namen „Virtus“ eingeführt: „Virtus . . . spearing fallen horseman“ bzw. „Virtus . . . leading barbarian from hut beneath tree“¹³.

Die Benennung der behelmten Gestalt der beiden Typen „Hütte“ und „Reitersturz“ als „Legionar“ erweckt dadurch gewisse Zweifel, daß der Krieger, wie auf guten Exemplaren schön zu erkennen ist, um den Panzer eine Binde geschlungen hat (Taf. XII, 1; XIII, 1—3). Es ist zwar zuzugeben, daß ein Cingulum allgemein von den römischen Soldaten getragen wurde; jedoch deutet manches darauf hin, daß das in der Art um den Panzer geschlungene Band, wie man es auf unseren Münzbildern findet, eher als Feldherrnbinde oder Offiziersbinde anzusprechen ist¹⁴. Dieses Requisit kennzeichnet nicht selten den Kaiser und die höheren Offiziere im Gegensatz zu den gewöhnlichen Soldaten¹⁵. In der

für Constantius und wohl nach 350 geprägten Typen streckt der Reiter abwehrend die Hand nach oben oder sitzt neben dem Pferd.

¹⁰ Z. B. Cohen VII; C. R. Smith, NC. 1885, 111—117. Hettner, a. O. 146; Voetter, NumZ. 50, 1917, 21; A. A. Barb, NumZ. 69, 1936, 63; G. Bruck, NumZ. 76, 1958, 31 („Krieger sticht nach gestürztem Reiter“); u. a.

¹¹ Mattingly, Roman Coins (1928) 240; dazu die unten behandelte spätere Deutung von 1933. L. Laffranchi, Atti e Memorie 6, 1930, 156 Nr. 7: „Fante romano in atto di colpire un cavaliere persiano“. A. S. Robertson, NC. 1952, 87—95: „Legionary“.

¹² H. A. Cahn, Schweiz. Num. Rundschau 30, 1943, 105.

¹³ Carson u. Kent, NCirc. 1957, 411 ff.

¹⁴ Daremberg-Saglio, DA I, 1181. Zum Unterschied von Feldherrnbinde und Cingulum des gewöhnlichen Soldaten vgl. z. B. Trajan und den neben ihm stehenden Feldzeichenträger auf dem Constantinsbogen, L'Orange-Gerkon, Der spätantike Bildschmuck des Constantinsbogens Taf. 49 a oder La Colonna Traiana (1942) Abb. 16 u. 32 (Cingulum des gewöhnl. Soldaten), Abb. 20, 21, 31, 44 u. a. (Binde des Kaisers u. der höheren Offiziere).

¹⁵ Z. B. Traianssäule, La Colonna Traiana (1942); R. Lehmann-Hartleben, Die Traianssäule (1926), passim.

Spätzeit gibt es besonders viele Beispiele für die Verwendung einer derartigen Binde für den gepanzerten Kaiser oder Caesar, z. B. bei bekannten Statuen Constantins d. Gr. und Constantius' II., oder bei Honorius auf dem Consular-diptychon von 406¹⁶. Des weiteren findet man dieses Detail der kaiserlichen Kriegstracht auf vielen Münzen, so auch bei den beiden anderen sicheren Kaiserbildern unserer *fel. temp. reparatio*-Reihe (Taf. XII, 2. 3). Gegen die Regel daß die Panzerbinde den kaiserlichen Personen und den höheren Offizieren vorbehalten war, lassen sich Darstellungen wie auf dem Ludovisi-Schlachtsarkophag zwar kaum zitieren, denn diese Soldaten können auch als Offiziere aufgefaßt werden¹⁷. Immerhin läßt sich aber der ausschließliche Gebrauch für den Kaiser allein nicht behaupten, und so wird man darin bei unserem Hütten- bzw. Reitersturz-Typ nicht ein völlig zwingendes Argument gegen die Benennung „Legionar“ oder „Soldat“ sehen können, vielleicht aber doch ein Anzeichen dafür, daß Cahn eher im Recht sein könnte, wenn er die behelmten Kriegergestalten als „Kaiser“ anspricht. Denn es sind doch wohl nur zwei Möglichkeiten denkbar, daß nämlich entweder ein gewöhnlicher Soldat als Personifikation der römischen Kriegsmacht oder der Kaiser (bzw. einer der Kaiser) als der oberste Befehlshaber dargestellt ist. Irgend ein Offizier (welcher denn?) ist in der Szene kaum vorstellbar.

Im Gegensatz zu den regelmäßig ohne weiteren Kommentar und nähere Begründung präsentierten Bezeichnungen: „Legionar“, „Kaiser“, „Virtus“ — zum letzteren weiter unten —, hat sich Mattingly recht eingehend um eine andere Benennung bzw. eine andere Interpretation der vier Rückseitenbilder bemüht¹⁸. In einem 1933 publizierten Aufsatz gab der englische Gelehrte die einige Jahre früher noch geäußerte Auffassung, daß der „Reitersturz“ einen siegreichen Legionar zeige, der einen persischen Kavalleristen durchbohrt, zugunsten einer neuen überraschenden Deutung auf, der sich eine nicht weniger frappierende für den Hüttentypus anschloß. In dieser Wandlung spiegelt sich die Konsequenz einer bestimmten Stellung in einer Grundsatzfrage der Bildinterpretation. Jede Deutung von Münzbildern muß sich ja die Vorfrage nach dem umgebenden Rahmen, nach dem Gesamtcharakter der Münztypologie der gleichen Zeit stellen, eine sehr wichtige Vorfrage, deren Vernachlässigung nur zu leicht zu Überschätzung und Fehlinterpretationen isolierter Darstellungen führen kann. Die Antwort, die sich der große englische Forscher auf jene Vorfrage gibt, läßt sich vielleicht am besten mit einigen Sätzen charakterisieren, die er 1928 schrieb: „Die Münzprägung des 4. Jh. hört nicht auf eine Art Geschichte des Imperiums in Münzbildern zu liefern, aber sie hat das Bestimmte und Präzise für immer verloren. Im ganzen liegt ein Verfall an aktivem politischen Interesse vor. Eine verschwommene allgemeine Konzeption, ausgedrückt in formelhaften Typen tritt an die Stelle genauer Wiedergabe aktueller Ereignisse“¹⁹. Offenbar von solchen Überlegungen getragen meint Mattingly in dem Aufsatz von 1933, die vier Rückseitenzenen der *fel. temp. reparatio*-Prägung könnten nicht konkrete Darstellungen und Anspielungen auf Zeitereignisse sein, sondern nur allgemeine

¹⁶ R. Delbrueck, Spätantike Kaiserportraits (1933), Taf. 30. 33. 46. 106.

¹⁷ Abb. z. B. Hamberg, a. O. Taf. 44. Deutung als *protectores*, A. Alföldi, 25 Jahre RGK (1930) 41, Anm. 219.

¹⁸ NC. 1933, 182—202.

¹⁹ Mattingly, Roman Coins, 239.

Symbole von Glück und Sieg repräsentieren. An Darstellung bestimmter Ereignisse zu denken, erscheint Mattingly a priori nicht möglich.

Es ist kaum zu bestreiten, daß die oben zitierte Charakterisierung des Bildvorrates der Münzen des 4. Jh. weithin bemerkbare Züge richtig kennzeichnet, doch fragt sich, wie weit eine Verallgemeinerung vertretbar ist. Noch unter Constantin d. Gr. fehlen keineswegs unverkennbare Anspielungen auf Zeitergebnisse in den bildlichen Darstellungen der Münzen, wie etwa die Stücke mit *Francia*, *Alamannia* und *Sarmatia* oder das Christogramm auf dem Helm Constantins zeigen. Zumindest bedarf es sorgfältiger Untersuchungen im einzelnen, bevor man die Möglichkeit der Spiegelung und Darstellung aktueller Vorgänge auf den Münzen des 4. Jh. verruft.

Daß man bei dem Typus „Gefangene“ nicht ohne weiteres an ein bestimmtes Ereignis denken kann, sei gerne zugegeben, da ganz ähnliche Bildschemata schon seit langem und immer wieder als allgemeiner Ausdruck des militärischen Prestiges Roms Verwendung fanden (z. B. dieses Jahrbuch, zum Aufsatz M. R. Alföldi, Taf. VI, 12). Der Typ „Victory steering the Emperor in a boat“ ist, um mit Mattingly zu sprechen, „a not unnatural symbol of the successful government of the state“. Auch bei dem Typus „Hütte“ läßt der englische Forscher nur einen flüchtigen Augenblick lang offen, ob er nicht als „legionary constraining the barbarian to leave his forest home for settlement in the empire“ interpretiert werden solle. Ebenso tönt bloß flüchtig die Möglichkeit an, im „Reitersturz“ einen „legionary overthrowing the Persian cavalry“ zu sehen. Es sei, so meint Mattingly abschließend, auf alle Fälle klar, daß solche Erklärungen nicht die in der Legende *fel. temp. reparatio* ausgedrückte Absicht der vier Bilder erschöpfen; insbesondere habe man das Gefühl, nicht den verbindenden Faden zwischen den Bildtypen gefunden zu haben²⁰. Das Urteil ist zunächst schwer zu begreifen; denn man möchte doch meinen, daß die vier Typen durchaus eine thematische Einheit bilden und gerade in möglicher Deutung auf bestimmte Erfolge der gegenwärtigen Regierung sehr wohl eine gelungene Illustration zu dem Stichwort „Wiederherstellung glücklicher Zeiten“ abgeben könnten. Der Grund für die gegensätzliche Äußerung Mattinglys liegt darin, daß er in offenbar nicht bewußter Inkonsistenz die vier Bilder doch an ein bestimmtes historisches Datum und Ereignis gebunden und von diesem verursacht glaubt.

Mattingly nimmt für seine neuen Deutungen den Ausgangspunkt von der alten vier Bildtypen gemeinsamen Aufschrift *fel. temp. reparatio*. Ganz gleich ob man diese lateinischen Worte mit „glückliche Wiederherstellung der Zeiten“ oder „Wiederherstellung glücklicher Zeiten“ übersetze, „in any case the words plainly speak of great anniversary, one of those occasions on which optimists may hope to see the Golden Age unfolding its glories anew“²¹. Für das Schlagwort „Goldenes Zeitalter“ scheint sich Mattingly dann ein saeculares Datum anzubieten, das innerhalb der für den Prägebeginn der vier Typen in Frage kommenden Spanne von 344 bis 348 liegt, das Jahr 348 nämlich als das 1100. Jahr der Stadt. Nach Mattingly wären daher Deutungen zu suchen, welche die Münzbilder zu passenden Illustrationen einer Saecularfeier machen. Diese auf enger saecularer Auslegung der Legende *fel. temp. reparatio* und zugleich auf

²⁰ NC. 1933, 190.

²¹ NC. 1933, 183.

der starren Beziehung der Schiffsdarstellung auf den Beginn eines neuen Zeitalters basierende Fixierung der Interpretationslinie ist jedoch schon in den Ansätzen nicht so stabil wie es auf den ersten Blick aussehen mag, denn Legenden wie *felicia tempora* und Schiffsdarstellungen erscheinen auch vielfach zu Zeitpunkten, die sich beim besten Willen nicht alle in eine saeculare Periodisierung einordnen lassen²². Vielmehr ist evident, daß die Verkündung glücklicher Zeiten ein durchgehend gebrauchtes Schlagwort der kaiserlichen Propaganda ist. Dieser Slogan paßt natürlich auch zu einer Saecularfeier, muß aber keinesfalls stets oder auch nur in den meisten Fällen sich darauf beziehen.

Zugegeben ist, daß nach der Berechnung der Saecula zu 100 Jahren im Jahre 348 (oder besser 347) die 1100-Jahrfeier Roms fällig gewesen wäre²³. Fraglich ist aber, ob ein solches Fest in einem größeren Rahmen überhaupt stattfand. Bestimmte Nachrichten fehlen. Wir kennen aber die Klage des um 500 schreibenden Zosimos, daß bereits unter Diocletian bzw. Maximianus die Saecularfeier unterlassen wurde;²⁴ und der unter Constans II. lebende Aurelius Victor schreibt ausdrücklich, daß zu seinen Lebzeiten keine Saecularfeier stattfand, daß vielmehr die Feier von 248 die letzte geblieben sei²⁵. Der heidnische Charakter der Saecularfeier verträgt sich überdies nicht mit dem christlichen Kaisertum; die Entwertung der alten Hauptstadt zugunsten der neuen Capitale Constantinopel, die Abwesenheit der Kaiser von Rom wären ebenfalls in Rechnung zu stellen. Man wird in Rom selbst, wenigstens in heidnischen Kreisen, des Jubiläums gedacht haben, aber eine offizielle Feier unter kaiserlichen Auspizien für das Imperium ist zumindest reichlich unsicher. Damit wird aber bereits die Ausgangsbasis für Mattinglys Deutungen, nämlich der Zwang, die Bilder wegen der Legende mit einer Saecularfeier zu verbinden, fragwürdig.

Begreiflicherweise assoziieren sich, nachdem das Stichwort Saecularfeier aber nun einmal gefallen ist, Vorstellungen aus dem Umkreis der uns am besten bekannten Saecularfeier des Augustus im Jahre 17 v. Chr., und das bestimmt bei Mattingly die Ansatzpunkte für die Deutungen der Bilder. Unterstützt wird die Tendenz dadurch, daß Mattingly ein Rückgriff auf die Gedankenwelt der augustischen Zeit, die in Vergils Dichtungen den stärksten Ausdruck fand, um so berechtigter erscheint, als gerade das Andenken Vergils im christlich gewordenen Imperium des 4. Jh. wieder aufgelebt war und damals schon die 4. Ecloge als Anspielung auf die Geburt Christi gedeutet wurde.

Aus solchen Gedankenverbindungen heraus kommt Mattingly nun dazu, die kleine Gestalt, welche von dem Krieger aus der Hütte geführt wird, als den *puer* aus Vergils 4. Ecloge aufzufassen, als den *puer*, der von einem Krieger hinweggeleitet wird „to learn his tirocinium in war, how reluctantly leaving his

²² Vgl. in BMC und RIC in den Indices unter den Legenden *fel. temp.*, *fel. saec.* und den Stichworten „ship, galley“. Um wenigstens einige Beispiele zu nennen: Elagabal (218–222 n. Chr.), RIC IV 2, S. 42 Nr. 133, *fel. temp.* mit Schiff; Constantia d. Gr. (315 n. Chr.), *felicia tempora* mit 4 Jahreszeiten, Maurice, Num. Const. II, Taf. 7, 20.

²³ Vgl. Nilsson, RE I A 1696–1720. — Irrig ist Mattingly's Annahme, daß die 1100 Jahrfeier im Jahre 348 nach der Berechnung der Saecula zu 100 Jahren zugleich als Tausendjahrfeier gelten konnte, da die beiden Periodisierungen nicht den gleichen Anfangspunkt haben.

²⁴ Zosim. II 7.

²⁵ Aur. Vict. 28.

cradle“²⁶. Die Hütte auf unserem Münztyp wird auf diese Weise zur „Wiege“ und der Baum zu einer „Blume“. Aber das Mißverhältnis zwischen der riesigen „Blume“ und den Personen ist doch zu grotesk und die Charakterisierung der Hütte auf dem Münzbild doch zu eindeutig, als daß Mattingly von dem Deutungsversuch befriedigt sein könnte. Er riskiert daher eine „more pagan solution: Mars is leading his son Romulus from the casa Romuli beside the ficus ruminalis to enter in his military career“²⁸. Schon die Tatsache, daß sich nirgends eine auch nur halbwegs ähnliche Darstellung unter den an sich ziemlich reichlich, vor allem auf Gemmen und Glaspasten vorkommenden Illustrationen der um Roms Gründung kreisenden Sagen findet, macht die Interpretation verdächtig, ganz abgesehen davon, daß bestenfalls ein gelehrter Antiquar, aber niemals die Soldaten des 4. Jh., die diese Münzbilder vor allem in die Hand bekamen, erkennen konnten, worum es sich handelte. Mattingly will denn auch die Deutung nur als Hypothese gewertet wissen, glaubt aber doch demonstriert zu haben, daß der Schöpfer des Münzbildes „Hütte“ in besonderer Weise mit der Gedankenwelt Vergils vertraut war. Doch zeigt sich weniger dies als vielmehr, daß Mattingly selbst mit der Vergil'schen Dichtung vertraut ist.

Mattinglys Deutung des Reitersturztypus ist kaum weniger verblüffend. Wieder steht der auf dem Weg über die Legende bzw. den Gedanken der Saecularfeier eingeführte Vergil mit den Versen

*Alter erit tum Tiphys et altera quae vehat Argo
delectos heroas: erunt etiam altera bella
atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles*

aus der 4. Ecloge Pate für die Interpretation²⁹, nach welcher die Reitersturzscene den Achilles zeigen soll, wie er einen Trojaner niedersticht³⁰. Gewiß ist Achilles im 3. und 4. Jh. keine unbekannte Gestalt, wie zahlreiche Sarkophage und Kontorniaten zeigen können, jedoch erscheint der griechische Held dabei regelmäßig als Kämpfer gegen die Amazonen, überdies ist er normalerweise in heroischer Nacktheit dargestellt³¹. Sodann würde sich aber das Bild des unterliegenden Trojaners sehr schlecht in die römische Staatssymbolik fügen, schon gar nicht in eine Saecularsymbolik. Schließlich sind ja die Trojaner die Vorfahren der Römer; ein Trojaner ist der Gründer ihres Staatswesens in Italien; Achilles ist dagegen Feind und Bezwiner der Trojaner³². Die Besiegung der troianischen Vorfahren unter dem Motto „Wiederherstellung glücklicher Zeiten“ auf den Münzen darzustellen, wäre jedenfalls ziemlich fehl am Platze. Es ist nicht nötig, weitere Einwände auszubreiten. Das Entscheidende ist letztlich, daß mythologische Szenen der Art, wie sie Mattingly im Reiter-

²⁶ NC. 1933, 192 f. mit Berufung auf Vergil, Ecl. 4, 18–27.

²⁷ Vergil, Ecl. 4, 23: *Ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.*

²⁸ NC. 1933, 193. Der heidnische Charakter der Romulus-Sage und die Kritik des Christentums wird an Augustin, c. d. III 5 deutlich.

²⁹ Vergil, Ecl. 4, 34–36; NC. 1933, 192.

³⁰ Übrigens erscheint Achilles an der Vergilstelle, nicht speziell als Vorbild Roms oder des römischen *puer*, sondern wird mit anderen Beispielen zusammen für das Wiederauftreten von Kriegen zitiert.

³¹ A. Alföldi, Die Kontorniaten, Taf. 3, 6; 16, 4.

³² Vgl. A. Alföldi, Die trojanischen Urnahmen der Römer (Rektorsprogramm der Universität Basel für das Jahr 1956), 28 (Pyrrhus kämpft als Nachkomme des Achilles gegen die Römer als Nachkommen der Trojaner).

sturz- und im Hüttentypus sehen will, ganz dem Charakter des übrigen Bildrepertoires der römischen Münzen des 4. Jh., zumal auf dem Kupfergeld widersprechen. Allenfalls wären solche Szenen auf Medaillons oder Goldmünzen des 2. Jh. denkbar, auch noch auf den Kontorniaten, die sich primär an das Publikum in Rom wandten, aber in den typologischen Rahmen des massenhaften, vor allem in Händen der halbbarbarischen Soldaten umlaufenden Kupfers des 4. Jh. passen relativ komplizierte und neuartige Szenen aus der Jugend des Romulus oder aus der Achillesage nicht.

Die recht wenig differenzierte Typenwelt des Kupfergeldes des 4. Jh. ist ziemlich leicht zu überschauen³³. Seitdem aus der Vielfalt der früheren Zeit auch noch die wenigen am Anfang des Jahrhunderts übrig gebliebenen Göttergestalten des Sol, Jupiter, Mars, Hercules durch die Christianisierung des Imperiums ihren angestammten Platz auf den Münzen eingebüßt haben, bleiben praktisch nur die Gestalten des Kaisers, die Figur des Soldaten als Symbol des Heeres, Victoria, Roma und Constantinopolis übrig. Es gibt schon vorher, von Hercules abgesehen, auf dem gewöhnlichen Kupfergeld kaum Sagengestalten und noch weniger ganze mythologische Szenen. Seit der Christianisierung des Kaisertums ist vollends kein Anhauch mehr von mythologischer Szenerie auf den Münzen zu finden. Ferner sind innerhalb der *fel. temp. reparatio*-Reihe zwei Bilder, „Gefangene“ und „Schiff“, evidente Kaiserdarstellungen. Auch schon in diesem Rahmen wäre ein kaum verständlicher Bruch vorhanden, wenn man die Deutungen Mattinglys für „Reitersturz“ und „Hütte“ gelten ließe.

Gleichfalls schwere Bedenken stehen auch der neuesten Deutung des helmten Kriegers der Hütten- und Reitersturzbilder auf die Göttin Virtus: „Virtus leading barbarian from hut beneath tree“ bzw. „Virtus spearing fallen horseman“³⁴ entgegen. Die als „Virtus“ angesprochenen Figuren tragen nämlich einen Panzer. Ein solcher ist jedoch bei den gesicherten Virtusdarstellungen nicht nachweisbar. Der Bildtypus für Virtus ist vielmehr eine weibliche, gewöhnlich amazonenhaft bekleidete Gestalt mit kurzem, eine Brust freilassendem Chiton. (Taf. XII, 8).

Leider mangelt es in der römischen Numismatik, nicht nur im Falle der Virtus, an eingehenden typologischen Untersuchungen. Für eine ausführliche Darstellung ist aber hier nicht der Ort, zumal auch die nachfolgende summarische Skizze des Wesentlichen für unsere Zwecke genügen dürfte. Auf den Münzen der Republik fehlt bekanntlich jene aus der Kaiserzeit vertraute Fülle von ganzfigurigen Personifikationen. So haben wir — jedenfalls mit ausdrücklicher Aufschrift — nur die Büste der Virtus auf Vorderseiten von Denaren der Münzmeister Kalenus und Aquilius um 69/68 v. Chr.³⁵ Die Büste wiederholt sich bei einem Nachfahren des letzteren noch einmal in der augusteischen Münzmeisterprägung³⁶. Die Epoche von Augustus bis Claudius ist gleichfalls noch ziemlich arm an Personifikationen. Sie drückt besonders am Anfang die Eigenschaften eher durch reale Gegenstände aus. Wie man in der augusteischen Prägung statt der später üblichen Figur der Fortuna redux den Altar findet,

³³ Sehr gut eignen sich zur Orientierung die klaren und übersichtlichen Zusammenstellungen von Hill und Kent bzw. Carson und Kent, NCirc. 1955, 1957 und 1958.

³⁴ NCirc. 1957, 411 ff.

³⁵ Sydenham, RRC Nr. 797 I., Taf. 23.

³⁶ BMC I, Taf. 1, 19.

der für die glückliche Rückkehr des Kaisers geweiht wurde³⁷, so ist damals auch Virtus nicht durch die behelmte Amazonengestalt, sondern durch Clipeus virtutis, Feldzeichen und dergleichen repräsentiert. Erst in der Zeit Neros setzt jener breit fließende Strom stärker ein, der die Münzen der Kaiserzeit mit den Gestalten von Aequitas, Felicitas, Securitas usw. füllen wird. Bei Nero begegnet auch zum ersten Mal die Figur der Virtus als eine behelmte, wie eine Amazone mit kurzem Gewand bekleidete Frau, die bald das Schwert auf das Knie stützt, bald den Clipeus virtutis in einer Pose beschriftet, wie man es ähnlich später für Victoria findet³⁸. Die Gestalt auf Neros Münzen ist ohne Legende, wird aber gewiß mit Recht allgemein als Virtus angesprochen. Bei Nero tritt aber auch ein ganz ähnlicher Frauentypus mit der Legende *Roma* auf. Es ist ebenfalls eine behelmte Gestalt in kurzem Chiton mit einer freien Brust; sie sitzt auf einem Panzer, trägt das Parazonium herabhängend an der Seite und hält eine Victoriola in der ausgestreckten Hand³⁹. Gelegentlich kommt die Gestalt, wieder mit *Roma*-Legende, auch mit langem Gewand und mit Lanze vor, der Schild ruht an der Seite, so daß er das herabhängende Parazonium verdeckt⁴⁰. Auch die kurzgewandete Gestalt hat bisweilen eine Lanze⁴¹, und nicht selten statt der Victoriola einen Kranz in der Hand⁴². Ähnlich erscheint in den Bürgerkriegen 68/69 die amazonenhafte kurzgewandete Gestalt mit Victoriola und Lanze, oder Victoriola und Feldzeichen, oder Zweig und Lanze als *Roma*⁴³. Aber auch zur langgewandeten Figur mit Lanze und Schild tritt die *Roma*-Legende auf⁴⁴. Mit Parazonium und Victoriola oder Lanze heißt die Gestalt auf Münzen des Galba auch *Virtus*⁴⁵. Die gleiche Aufschrift wird ausnahmsweise auch zu einer barhäuptigen Amazonenfigur und zu einer nackten Jünglingsgestalt, beide mit aufgestemtem Parazonium, verwendet⁴⁶. Das offenkundige Schwanken zwischen Romatyp und Virtustyp geht auch in der Folgezeit weiter und erschwert nicht selten die bestimmte Aussage beim Fehlen einer ausdrücklichen Münzaufschrift. Man kann kaum mehr sagen, als daß für die frühere Zeit das aufgestemmte Parazonium auf Virtus zu weisen scheint. Dies gilt im großen und ganzen auch bei den Flaviern, auf deren Münzen die Virtus-Roma-Gestalt relativ selten ist. Lang- oder kurzgewandete, mit Victoriola und am Griff gefaßtem Parazonium bzw. mit Victoriola und Lanze wird sie regelmäßig mit *Roma*-Legende ausgestattet⁴⁷: mit aufgestemtem Parazonium dagegen *Virtus* beschriftet⁴⁸. Allerdings kommt auch gelegentlich vor, daß *Roma* das Parazonium zwar nicht in die Hüfte aber aufs Knie gestemmt zeigt.

Unter Traian erscheinen die fraglichen Gestalten stets ohne Legende. Da sich aber klar zwei Typen von einander abheben, nämlich die Gestalt mit

³⁷ BMC I, Taf. 1, 2; dagegen BMC I, Taf. 55, 6; II, Taf. 24, 13 usw.

³⁸ BMC I, Taf. 38, 21. 26. und 38, 22. 23. — Victoria: BMC I, Taf. 54, 26; II, Taf. 19, 12; 25, 4 usw.

³⁹ BMC I, Taf. 39, 25—27; 43, 2; 46, 4. So auch von Vitellius wiederholt, BMC I, Taf. 63, 8.

⁴⁰ BMC I, Taf. 41, 2—4; 43, 4; 43, 5.

⁴¹ BMC I, Taf. 43, 1.

⁴² BMC I, Taf. 43, 10; vgl. ohne Legende: Taf. 45, 4. 9—11; 47, 11—14.

⁴³ BMC I, Taf. 49, 22. 23; 52, 12—14; 53, 13—17; 53, 10. 18. 19. 27.

⁴⁴ BMC I, Taf. 56, 4.

⁴⁵ BMC I, Taf. 55, 15 B; 58, 10.

⁴⁶ BMC I, Taf. 53, 23—26; 52, 25—27.

⁴⁷ BMC II, Taf. 15, 1—2; 19, 16; 21, 7; 37, 3; 33, 2. 3.; 40, 8; 41, 6. 7; 58, 6; mit Feldzeichen 34, 6; mit Kranz wie bei Nero 58, 2; 83, 4. 9.

⁴⁸ BMC II, Taf. 18, 9. 10; 20, 2; 32, 8; 76, 1; 77, 2. 8; 78, 2; 79, 8, 13; 81, 4.

kurzem Chiton und aufgestemmtm Parazonium⁴⁹, und die Figur mit kurzem Chiton und Victoriola⁵⁰, so scheint die Ausstattung mit Parazonium als typisch für Virtus, die Victoriola als Attribut der Roma gegolten zu haben. Bei Hadrian bestätigt sich diese Scheidung, insofern die wenigen mit *Virtus*-Legende versehenen Bilder das aufgestemmte Parazonium aufweisen⁵¹, während die *Roma* beschrifteten Typen die kleine Victoria in der Hand tragen⁵². Ebenso läßt sich der Unterschied unter Antoninus Pius bei beschrifteten Stücken konstatieren; und danach darf man wohl auch die Stücke ohne Legende ordnen⁵³.

Unter Commodus verschwimmt diese Kennzeichnung wieder. Die wenigen mit *Virtus*-Legende bezeichnete Stück im BMC zeigen eine kurzgewandete Gestalt mit Victoriola⁵⁴. Es scheint, daß von da an statt Parazonium bzw. Victoriola die beiden Gestalten an kurzem Gewand (*Virtus*) oder langem Gewand (*Roma*) sicherer zu unterscheiden sind⁵⁵. Jedenfalls wird die kurzgewandete Erscheinung mit der freien Brust auch in der Folgezeit durch die Legende wiederholt, wenn im ganzen auch nicht allzu häufig als *Virtus* erwiesen⁵⁶, wozu aber auch allmählich andere, an sich dem Mars zukommende Attribute wie Zweig und an die Seite gelehnter Schild auftreten, während die Legende *Roma* regelmäßig zu einer langgewandeten meist sitzenden Figur auftritt⁵⁷. Taf. XIII, 4. 7 zeigen auf Münzen des Philippus Roma und Virtus nebeneinander. Während aber die Romagestalt bis ans Ende der Prägung Roms immer wieder begegnet, wird die Virtus im kurzen Chiton auf den Münzen immer seltener⁵⁸. Die Legende *Virtus* dagegen bleibt erhalten, ja wird sogar besonders häufig.

⁴⁹ BMC III, Taf. 13, 10. 11; 16, 17; 20, 4. 17.

⁵⁰ BMC III, Taf. 14, 4. 5; 27, 4; 28, 1. 3. 4; 33, 5—7; 36, 1. 2.

⁵¹ BMC III, Taf. 62. 2; 79, 14.

⁵² BMC III, Taf. 68, 18; 83, 12; 90, 16. Bei der Serie *Roma aeterna*, BMC III, Taf. 60, 17. 20. 21 kommen auch Solkopf, Zweig, Palladium in der Hand der Roma vor.

⁵³ Virtus: BMC IV, Taf. 6, 16; 13, 3; 43, 3; 46, 17. Roma: Taf. 22, 1; 29, 9.

⁵⁴ BMC IV, Taf. 93, 6; 107, 4.

⁵⁵ Z. B. BMC V: Virtus, kurzes Gewand, Victoriola, Taf. 6, 3. 4; 32, 5. — Virtus, kurzes Gewand, Parazonium, Taf. 12, 20; 17, 11. 12. — Roma, langes Gewand, Victoriola, Taf. 6, 10; 13, 7; 14, 13. 14; 15, 4. 5; 24, 4; 45, 12. 13. — Ausnahmeweise Virtuslegende auf Goldmünze zur Gestalt mit langem Gewand, Victoriola und Parazonium: Taf. 36, 20; 49, 5.

⁵⁶ Z. B. Septimius Severus, RIC IV, 1, Taf. 5, 7. Gordian III., RIC IV, 3, Taf. 1, 6. Philippus, RIC IV, 3, Taf. 7, 4. Volusian, Taf. 14, 13. 15. Aemilian, Taf. 15, 4. Gallienus, RIC V 1, Taf. 3, 50. Postumus, RIC V, 2, Taf. 15, 4. Marius, Taf. 14, 6. Probus, Taf. 10, 4. 9. Carus, Taf. 10, 15. Maximinus Daia, Maurice, Num. Const. I, Taf. 5, 7.

⁵⁷ Z. B. RIC IV 1, Taf. 9, 12; IV 3, Taf. 1, 14; 6, 3; 8, 20; V 1, Taf. 4, 61; V 2, Taf. 2, 6—8; 4, 14; 5, 6. Maurice, Num. Const. II, Taf. 1, 20; I, Taf. 16, 1; RIC IX, Taf. 1, 12; 14, 8.

⁵⁸ Auf dem gewöhnlichen Umlaufgeld kommt Virtus anscheinend zuletzt in constantinischer Zeit vor; Maurice, Num. Const. I, Taf. 5, 7; II, 5, 2. 12. Vermutlich hat auch die Christianisierung zum Verschwinden der Virtus beigetragen. Sie kommt noch gelegentlich auf Medaillons vor; Toynbee, *Roman Medaillons* (1944), Taf. 17, 11; 6, 2 = dieses Jahrbuch Taf. X, 1; vgl. X, 2; Gneecchi, *I Medaglioni Romane*, Taf. 7, 6 (dort wird irrigerweise sogar die Virtus als Constantin bezeichnet). Ganz vereinzelt in Wiederaufnahme des älteren Bildtypus findet sich Virtus noch auf einem Medaillon des Libius Severus; Toynbee, a. O. Taf. 30, 3. Vgl. NC. 1940, Taf. 4, 2—7; 1—5. Toynbee, a. O. 20 bezeichnet die Virtus als „goddess Roma or virtus“ symbolizing the prowess of his army at the battle of Chrysopolis. Schon dieser Zusatz schließt die Benennung Roma eigentlich aus. Da Constantinoplis auf dem Bild vorhanden ist, könnte Roma nur als Stadtpersonifikation gelten. Diese in der Geste des Aufrichtens der Stadt Constantinoplis ist kaum denkbar. — Verwechslungen von Roma und Virtus sind in der Literatur nicht selten. So ist z. B. die Virtus in der sog. Proeliumszene des Constantinsbogens bei L'Orange S. 67 u. 70 mit Anm. 1 fälschlich als Roma bezeichnet mit der Begründung, daß bei der Szene am Ponte Molle nur Roma nicht

Wichtig für unsere Beweisführung ist nun vor allem, daß die Gestalt, die wir als *Virtus* bezeichnen müssen, stets ohne Panzer auftritt und immer ein Frauengewand, seit dem 2. Jh. fast ausschließlich den kurzen eine Brust freilassenden Chiton trägt⁵⁹. Läßt man dieses sichere Kriterium außer acht, so kann man leicht verführt werden, auf Grund der Legende auch andere in der Silhouette ähnlich aussehende Gestalten als *Virtus* anzusprechen, vor allem wenn man sich nicht auch noch zusätzlich klar macht, daß die *Virtus*-Legende auch längst zu anderen Figuren als *Virtus* selbst Verwendung findet.

Von den früher schon bei Galba erwähnten Ausnahmen abgesehen, findet zuerst die *Virtus*-Legende zu anderen Darstellungen bei Hadrian, wo der reitende Kaiser, oder bei Commodus, wo der Kaiser auf der Jagd mit *Virtus*-Legende ausgestattet werden⁶⁰. Die ausführliche Form dieses Bildtypus liefern in der Großplastik die Löwenjagdsarkophage, wo die Personifikation der amazonenhaften *Virtus* neben dem reitenden Löwenjäger einhereilt⁶¹. Auf dem engeren Raum der Münze ist sozusagen die Legende an die Stelle der Figur als Erklärung der Szene getreten. Von Marc Aurel findet man Stücke, welche den Kaiser an der Spitze seiner Soldaten über die Donaubücke marschierend zeigen und darunter *Virtus Aug.* schreiben⁶². Ähnlich wird das Bild des ein Tropäum bekränzenden oder zwischen Gefangenen und Flußgott stehenden Caracalla mit der Legende *Virtus Aug.* ausgestattet⁶³, oder es wird der in der Pose des *Princeps iuventutis* dargestellte Herrscher mit der Legende *Virtus* gezeigt⁶⁴. Münzen des Severus Alexander präsentieren den barhäuptigen ein Tropäum tragenden Romulus mit *Virtuti Aug.*⁶⁵. Es ist in all diesen Fällen, die sich leicht häufen ließen, evident, daß die bildlich dargestellte Figur jeweils nicht selbst *Virtus* ist, sondern nur in übertragendem Sinn die Eigenschaft *Virtus* ausdrückt. Im Falle der zuletzt zitierten Romulusdarstellung klären z. B. die bildgleichen Stücke mit der Legende *Romulo* zweifelsfrei den Sachverhalt auf⁶⁶.

Virtus auftreten könne, weil die letztere sonst auch bei der sog. Obsidioszene erscheinen müßte. Von der evidenten Problematik eines solchen argumentum ex silentio abgesehen zeigt neben der Tatsache, daß die Gestalt ja auf die Stadt Rom zumarschiert, schon das Medaillon, Toynbee, Taf. 17, 11, daß es sich nur um *Virtus* handeln kann; (überdies wird die Szene des Medaillons von Toynbee auch noch auf die Ankunft in Mailand nicht Rom bezogen). Die nicht weniger beweisenden Parallelen aus der Großplastik schließt L'Orange S. 223 mit Unrecht durch die Bemerkung aus: „Die den Feldherrn begleitende *Virtus* (des Sarkophags von S. Elpidio) ist der Roma des Proeliums gleich“. Auch die Gestalt auf dem traianischen Relief des Constantinsbogens (L'Orange, Taf. 49 b) muß übrigens *Virtus* und nicht Roma heißen. Eine eingehendere Untersuchung des Fragenkomplexes wäre erwünscht. Für unsere Abhandlung kommt es aber primär darauf an zu sehen, daß *Virtus* ebenso wie Roma keinen Panzer trägt. Das oben angedeutete Verschwinden der Gestalt der *Virtus* seit der späteren constantinischen Zeit ist ein zusätzliches Argument gegen die Möglichkeit einer *Virtus* auf der späteren *fel. temp. reparatio*-Prägung.

⁵⁹ Auch Roma trägt keinen Panzer, worüber man sich durch die gelegentlich in der gleichen Pose auftretende Minerva (z. B. BMC II, Taf. 62, 3) nicht täuschen lassen darf.

⁶⁰ BMC III, S. 337*. IV, Taf. 93, 5; 95, 8; 106. 4 bzw. 104, 1.

⁶¹ Z. B. der sog. Balbinus-Sarkophag, G. Rodenwaldt, Die Kunst der Antike, 653. San Elpidio: L'Orange-Gerkan, Constantinsbogen, Abb. 58. Palazzo Mattel I, 2 und Palazzo Rospigliosi: JdI 51, 1936, Taf. 2—3 und S. 89.

⁶² BMC IV, Taf. 32, 10.

⁶³ BMC V, Taf. 41, 6.

⁶⁴ Z. B. RIC V 1, Taf. 2, 24 (Gallienus); 10, 158. 159. (Florianus).

⁶⁵ RIC IV 2, Taf. 4, 15.

⁶⁶ BMC III, Taf. 57, 11; 61, 3. IV, Taf. 30, 4.

Die Legende *Virtus* kommt in solcher Weise zu einer Fülle von Figuren und Szenen vor⁶⁷, eine Erscheinung, die übrigens nicht auf die Virtuslegende beschränkt ist. Als Beispiele sei nur auf die Stücke bei Maurice, Num. Const. II Taf. 1, 20 und 1, 16 verwiesen, wo die gleiche sitzende Roma einmal mit der Umschrift *Romae aeternae*, das andere Mal mit *Felicitas Augg. nn.* und schließlich auch noch Maurice III Taf. 9, 4 unter *Perpetuitas Augg.* auftritt⁶⁸. Ähnlich erscheint die Virtus-Legende auch zum Marsbild. Dieser kommt nackt und gepanzert vor. Während aber die nackte Marsgestalt, wenn sie statt mit *Mars*-Legende (Taf. XIII, 8) mit *Virtus*-Legende (Taf. XIII, 5) auftritt, unverwechselbar ist⁶⁹, unterliegt man bei dem stehenden gepanzerten Mars bisweilen der Täuschung, obwohl auch hier Parallelstücke mit ausdrücklicher *Mars*-Beschriftung den richtigen Sachverhalt zeigen. Häufig läßt die qualitätvolle Ausführung keinen Zweifel an der Männlichkeit dieser Gestalt⁷⁰. Im flüchtigeren Stil späterer Zeit verschwimmen aber die Kennzeichen bisweilen, und die Ähnlichkeit zwischen Panzer mit kurzem Leibrock einerseits und kurzem Chiton andererseits befördert das Mißverständnis, das z. B. unter Verkenning der skizzierten Tatbestände in RIC IV 3 auftaucht. Dort ist die evident gleiche Marsgestalt auf Grund der begleitenden Legende einmal als Mars, das andere Mal als Virtus angesprochen⁷¹. Dabei wäre sogar bei der als Virtus gedeuteten Gestalt der Bart zu erkennen. Wie Virtus tatsächlich aussieht, kann man auf der gleichen Tafel des RIC IV 3 Taf. 1, 6 sehen, wo sie deutlich ohne Panzer abgebildet ist, oder man blättere im gleichen Band Tafel 14, 13 auf und vergleiche dazu auf derselben Tafel die Abbildung 20 oder auf der nächsten Tafel 15 die Abbildungen 4 und 8, um sich zu überzeugen, daß Virtus eine amazonenhafte Gestalt in kurzem Chiton mit freier Brust ist und keinen Panzer trägt. Auf unserer Taf. XIII ist der in RIC bei Gordian als Virtus bezeichnete Typ (Taf. XIII, 6) neben die gleichartige Darstellung unter Severus

⁶⁷ Z. B. RIC V 1, Taf. 11, 170; 12, 173. V, 2 Taf. 6, 15. Mattingly, Roman Coins, Taf. 62, 3 (Hercules). RIC V 2, Taf. 5, 2—4; 6, 17; 7, 17. 18. (Kaiser). V 2, Taf. 19, 13 (Schiff). Maurice II, Taf. 11, 9 (Lagerort); 14, 1 (Sol); 8, 6—8 (Labarum).

⁶⁸ Vgl. auch die gleiche sitzende Roma in der valentinianischen Zeit mit Legenden *Urbs Roma*, *Virtus Romanorum*, *Gloria Romanorum*, *Concordia Augg.* RIC IX Taf. 14, 7. 8; 7, 7. 8. 20; 10, 9 usw.

⁶⁹ RIC V 2, Taf. 4, 1 mit *Virtus*-Legende zum nackten Mars; vgl. dazu Taf. 1, 6. 10—12 den gleichen nackten Mars mit *Mars*-Legende. Richtig ist auch der stehende nackte Mars mit *Virtus*-Legende Taf. 13, 16 auf S. 555, Nr. 39 als Mars bezeichnet.

⁷⁰ Die Virtuslegende zu der gepanzerten Gestalt tritt erst ziemlich spät im Rahmen der schon stärker verbreiteten Verwendung der Virtuslegende für andere Gestalten auf. Soviel ich sehe zuerst bei Commodus RIC III S. 393 Nr. 242 (leider ohne Abbildung). RIC II S. 47 Nr. 275 (Vespasian) dürfte ein Irrtum in der Beschreibung sein. Dies ist auch RIC IV 1 S. 38 Nr. 92 der Fall, wie BMC V S. 82 Taf. 14, 7 zeigt. Bei der Gelegenheit sei bemerkt, daß die ganze Untersuchung sich natürlich nur auf Münzen stützen kann, die in Abbildungen vorliegen, nicht etwa auf bloße Beschreibungen, die nicht selten Irrtümer enthalten. Ein solcher ist z. B. die Beschreibung des Medaillons des Philippus Iunior, Gnechli Taf. 103, 7, wo eine Virtus in kurzem Chiton mit freier Brust und ein bärtiger Mars als „*due soldati*“ bezeichnet sind, ähnlich irrig Gnechli zu Taf. 109, 4.

⁷¹ RIC IV 3, Taf. 3, 13 mit S. 37 Nr. 212 und Taf. 1, 15 mit S. 19 Nr. 39. Sehr bezeichnend für den Irrtum ist auch, daß die gleiche Figur wie RIC IV 3, Taf. 6, 14, wo sie ohne Legende (nur mit *Amterangaben*) erscheint, sofort wieder richtig als Mars beschrieben wird (a. O. S. 69, Nr. 7). Den nackten Mars mit Tropäum (Taf. 8, 14 S. 96 Nr. 223) bewahrt die allzu deutliche männliche Kennzeichnung ebenfalls vor falscher Virtusbenennung, obwohl *Virtus Augg.* auf der Münze steht. Gerade daran sieht man, wie nur die Ähnlichkeit von Panzer und kurzem Rock mit dem kurzen Chiton bei flüchtiger Betrachtung in die Irre führt. Panzerung oder Nichtpanzerung sind sichere Unterscheidungskriterien, die man beachten muß.

Alexander (Taf. XIII, 9) gestellt. Man sieht deutlich, daß die Virtusbenennung im ersten Fall falsch ist. Der Bart der Figur zeigt es besonders klar. Der gleiche eben in seiner Genesis beschriebene Irrweg ist es letztlich, der allein dazu führen kann, auch die gepanzerten Kriegergestalten auf unseren „Reitersturz“- bzw. „Hütten“-Bildern als Virtus anzusehen. Gegen Virtus spricht außerdem noch, daß wir diese Personifikation sonst nie in eigener kämpfender Aktion nachweisen können.

So bleibt, nachdem durch die Christianisierung Mars aus dem Bildvorrat der Münzen ausgeschieden ist und endgültig an seine Stelle die Figur des Kriegers trat, für „Reitersturz“ und „Hütte“ nur übrig, den gepanzerten Krieger als Kaiser oder Soldat zu bezeichnen. Auf Grund des früher über die Feldherrnbinde Gesagten neigen wir eher zur Benennung Kaiser. Jedenfalls würden wir die Bezeichnung „Legionar“ nicht gern wählen, weil der Legionar alten Stils, an den man bei dieser Benennung wohl dachte, im 4. Jh. längst aus seiner früheren zentralen Stellung in der römischen Armee verdrängt ist.

Die weitere Frage ist, ob man sich mit den Bezeichnungen: „Kaiser führt einen Barbaren aus einer Hütte“ bzw. „Kaiser sticht einen feindlichen Reiter nieder“ begnügen und dahinter nur allgemeine Ausdrucksformen für die Tüchtigkeit des Kaisers bzw. ein Symbol für den durch die Leistungen des Kaisers wiederhergestellten Glückszustand des Reiches sehen soll. Gegen derartige unverbindliche und farblose Typeninterpretation spricht eigentlich schon die Tatsache, daß die beiden Darstellungen „Hütte“ und „Reitersturz“ nicht nur auf den Münzen, sondern in der gesamten bildlichen Dokumentation der römischen Zeit einmalig sind und weder vorher noch nachher auftreten; daß sie daher als bloße allgemeine Schemata für Sieg und Glück nicht recht glaubwürdig und erklärbar sind. Diese Überlegung wird der Anlaß zu genaueren Nachprüfungen.

Aus gewissen methodischen Gründen, die sich aus dem Aufbau der eingeschlagenen Beweisführung ergeben, beginnen wir mit dem Typus „Reitersturz“. Merkwürdigerweise hat man bislang einer Auffälligkeit des vorliegenden typologischen Tatbestandes keine Aufmerksamkeit geschenkt. Das Münzbild stellt einen Zweikampf zweier Gegner dar; einer von ihnen kämpft zu Fuß, der andere ist ein Reiter. Bei der Szene muß selbstverständlich nicht unbedingt ein Zweikampf im strengen Wortsinn gemeint sein. Es kann sich auch um eine prägnante und symbolische, nicht zuletzt durch den engen Raum der Münze bedingte Verkürzung einer ausführlicheren Schlacht von zwei größeren Parteien auf eine Zweierszene handeln.

Es gibt im griechisch-römischen Bereich einen ziemlich umfänglichen Bestand an bildlichen Zweikampfsszenen, wobei übrigens auch in den meisten Fällen weniger isolierte Zweikämpfe von Einzelpersonen als Ausschnitte aus größeren Schlachtenschilderungen gemeint sind. Dabei ist das regelmäßige, immer wieder kehrende Schema, daß der Reiter den siegenden Teil verkörpert, während der Unterlegene als Fußkämpfer charakterisiert wird.

Die griechischen Beispiele sind nicht gerade zahlreich. Die schönsten Vertreter der Gattung liefern attische Grabreliefs von der Art des Grabdenkmals für den 394 v. Chr. gefallenen attischen Reiter Dexileos⁷². Auf den griechischen

⁷² G. Lippold, Handbuch der Archäologie III, 1 (1950), 229 Taf. 80, 1; 195 f. Taf. 72, 3. Vgl. auch die etruskischen Urnen mit einem Reiter, der über einen Gallier sprengt, Brunn-Körte, I rilievi delle urne etrusche III Taf. 116–117.

Münzen kann man Beispiele unter den Geprägen des sizilischen Gela⁷³ und auf den Rückseiten der Münzen des Patraos von Päonien finden⁷⁴. Von den republikanischen Denaren Roms läßt sich der Revers des Fonteius Capito um 61 v. Chr. zitieren⁷⁵. Daß die besiegten Fußkämpfer hier und auch sonst bisweilen zu mehreren auftreten, ändert an der Gültigkeit des Grundprinzips: siegreicher Reiter, besiegter Fußsoldat, nichts. Die römische Kaiserzeit liefert dann eine Fülle von Zweikampfszenen mit siegendem Reiter. Der Reichtum an Soldatengrabsteinen mit derartigen Darstellungen ist bekannt. Schumachers Katalog der Germanendarstellungen bildet allein 17 treffliche Beispiele ab⁷⁶. Dabei ist natürlich nicht die Tatsache außer Acht zu lassen, daß es sich jeweils um Grabsteine von Reitersoldaten handelt, wenn auch umgekehrt als auffällig vermerkt werden darf, daß niemals ein Infanterist sich durch die Überwindung eines Kavalleristen auf seinem Grabstein feiern läßt. Bezeichnender für die Gültigkeit des Schemas des prinzipiell siegreichen Reiters sind andere Zweikampfbilder, die man noch evidentener als stellvertretende Ausschnitte von größeren Kampfdarstellungen erkennen kann. Man hat dafür eine unendlich lange Reihe von Bildern, wo der Kaiser über den am Boden liegenden Fußkämpfer hinwegsprengt (Taf. XII, 5 vgl. die Abb. zum Aufsatz von M. R. Alföldi, dieses Jahrbuch Taf. V, 4; VI, 6. 19. 20). Sie beginnt auf den Münzen unter den Flaviern, wird unter Traian besonders stark und dauert dann, sich allmählich in der Dichte abschwächend, die ganze Kaiserzeit bis über die Zeit unserer *fel. temp. reparatio*-Prägungen hinaus an⁷⁷. Die Wurzeln des Bildtypus lassen sich leicht in den orientalischen Jagdszenen des reitend ein Tier erlegenden Herrschers erkennen;⁷⁸ taucht doch auf den römischen Münzen das Schema des siegreichen kaiserlichen Reiters zuerst vorwiegend unter dem Bild der Löwen- oder Pantherjagd auf⁷⁹. Bald tritt jedoch an die Stelle des Tieres der kämpfende Feind, und die Darstellung wird damit von einem Ausschnitt aus einer großen Jagdszenerie zu einem Ausschnitt aus einer Schlacht. Begreiflicherweise findet man diese sozusagen verkürzten und auf eine Zweierszene zusammengedrängten Schlachtenbilder speziell auf Darstellungen mit beschränkter Bildfläche, wie Münzen und Medaillons, oder geschnittenen Steinen, z. B. auf dem von Rodenwaldt trefflich behandelten Cameo von Belgrad⁸⁰; oder auf den sogenannten gnostischen Amuletten der spät-römischen und byzantinischen Zeit, die immer wieder den siegreich über den

⁷³ K. Regling, Die antike Münze als Kunstwerk (1924), Taf. 25, 549.

⁷⁴ H. Gaebler, Die antiken Münzen von Makedonien und Päonien (1935), Taf. 37, 15–18. Zur Deutung der Szene auf den Sieg des Befehlshabers der päonischen Reiterei im Alexanderheer, Ariston über den persischen Reiterpräfekten Satropas, Gaebler, ZNum. 37, 1927, 233 f.

⁷⁵ Sydenham, RRC Nr. 900, Taf. 25; vgl. auch Nr. 954.

⁷⁶ K. Schumacher-H. Klumbach, Germanendarstellungen (Kataloge des RGZM Mainz 1, 1935), Taf. 23–26. Vgl. auch Taf. 38, 155 (Bleiplatte aus Vindonissa).

⁷⁷ Z. B. BMC II, Taf. 25, 2; 26, 3; 75, 7. III, Taf. 13, 15; 31, 2–5; 34, 8–9; 36, 11. IV, Taf. 60, 17. V, Taf. 62, 4; 53, 7. 14; 54, 2; 56, 7. 15. RIC V 1 S. 177 ff. Nr. 529. 533. 593 (Gallienus). Gnechi, Taf. 157, 5 f. (Probus); 4, 7 (Numerian); 129, 4 (Galerius); 131, 3. 4 (Constantin d. Gr.); 133, 7. 8. (Constantin II.); 135, 9. 10. (Constans); 136, 1–3 (Constantius II.); 138, 12 (Decentius). RIC IX, Taf. 7, 13 (Valentinian II.). Vgl. auch die Kontorniaten des 4. Jahrh., Alföldi, Kontorniaten Taf. 3, 3–5; 5, 8; 27, 1–4.

⁷⁸ Für Rom ist dabei Alexander d. Gr. das wichtige Verbindungsglied; vgl. G. Rodenwaldt, JdI 51, 1936, 37 ff.

⁷⁹ Z. B. BMC IV, Taf. 93, 5; 95, 8; 104, 1; 106, 4.

⁸⁰ G. Rodenwaldt, JdI 37, 1922, 17 ff.

Feind sprengenden Reiter abbilden, ein Typus, der sich dann in zahlreichen Heiligendarstellungen fortsetzt⁸¹. Auch die Standbilder eines siegreichen Reiters, wo der gefallene Feind fehlt, gehören letztlich in diese Reihe. Unsere Liste der Beispiele ist gewiß in keiner Weise erschöpfend. Leicht zu beschaffende Erweiterungen würden aber immer wieder nur die Tatsache bestätigen, daß bei der Darstellung eines Zweikampfes, an dem ein Fußsoldat und ein Reiter beteiligt ist, regelmäßig der letztere als Sieger, der Fußsoldat dagegen als Unterlegener erscheint. Natürlich gibt es an sich auch Szenen, wo ein Reiter einem Fußkämpfer unterliegt, aber eben nur in größeren Schlachtenbildern und dort regelmäßig neben anderen Szenen, welche auch siegreiche Reiter zeigen. Daß in einem größeren Rahmen vielfiguriger Kampfdarstellungen auch die Umkehrung vorkommen muß, ist schon aus dem Erfordernis kompositioneller Abwechslung leicht begreiflich; nicht zu reden davon daß in Reiter-schlachten Reiter von Reitern besiegt vorkommen⁸². Wenn aber ein für das Ganze typischer Ausschnitt genommen, das heißt eine charakterisierende Verkürzung einer größeren Schlachtenszene auf einen Zweikampf von Reiter und Fußkämpfer gezeigt wird, ist normalerweise immer der Reiter der Sieger.

Es gibt praktisch nur eine Ausnahme von diesem Schema. Es ist der Typus der besiegten Amazone auf einem zusammenbrechenden Pferd, wozu der siegreiche zu Fuß kämpfende Grieche sinngemäß ebenso zu ergänzen wäre⁸³, wie man umgekehrt zu zahlreichen Standbildern siegreich auf einem Pferd dahinsprengender Kaiser und Feldherrn den am Boden liegenden besiegten feindlichen Fußsoldaten zu ergänzen hätte. Der Grund, warum hier eine besiegte Gestalt zu Pferd auftreten kann, ist evident. Die Amazonen sind so wesentlich mit Pferd und Reiten verbunden, (während die Griechen im Amazonenkampf von Haus aus immer Fußkämpfer sind), daß das übliche Schema des siegreichen Reiters durchbrochen werden kann⁸⁴. Ähnlich liegt die Situation bei der Szene des Achilles und Troilos⁸⁵. Da die Sage berichtet, daß der troianische Königssohn auf einem Pferd vor dem griechischen Helden flüchtete⁸⁶, kann das Pferd zum Attribut des Unterlegenen werden, obwohl an sich die Troianer in den frühen Darstellungen ebenso Kämpfer zu Fuß, höchstens noch mit dem Streitwagen, sind wie die Griechen.

Von der Amazone und von Troilos, der ja eigentlich nicht kämpft, abgesehen findet man im Bereich der griechisch-römischen Kunst die Umkehrung des üblichen Zweikampfschemas in einen Sieg des Fußsoldaten über den Reiter nur noch bei unserem „Reitersturz“-Bild der *fel. temp. reparatio*-Prägung des 4. Jh. n. Chr. Es gibt den Bildtyp weder vorher, noch auch hat er

⁸¹ Z. B. C. H. Bonner, *Studies in Magical Amulets* (1950), Taf. 14–17; vgl. A. Barb, *Coll. Latomus* (*Hommages à W. Deonna*) 28, 1957, 75. H. Menzel, *Jb. RGZM Mainz* 2, 1955, 252–261.

⁸² Dazu gehört auch der gelegentlich als Einzelstück gezeigte zusammenbrechende Barbarenfürst auf dem Pferd im Blei oder Terracotta (B. Neutsch, *Arch. Anz.* 1956, 342 Abb. 99; P. Bienkowski, *Les Celtes*, 1928, 1 ff.), der nur Teilstück einer größeren Gruppe ist, welche auch siegreiche Reitergestalten enthält.

⁸³ *Österr. Jh.* 28, 1933, 105, Abb. 40; *JdI* 51, 1936. — Vgl. Alföldi, *Die Kontorniaten*, Taf. 3, 6; Zusammengebrochenes Pferd, Achilles zu Fuß Penthesilea im Arm haltend.

⁸⁴ Die Amazonenschlacht als Kampf mit ebenfalls berittenen Griechen ist erst spätere Entwicklung. Vgl. R. Redlich, *Die Amazonensarkophag* des 3. Jh. n. Chr., Berlin 1942.

⁸⁵ Z. B. Brunn-Körte, *I rilievi delle urne etrusche I*, Taf. 43–60; Glascameo im Metropolitan Museum, G. M. Richter, *Cat. of engraved gems* (1956) Nr. 633. Vgl. die Angaben in Roscher's *Mythol. Lexikon* V, 1220 ff. und *RE VII A*, 611 ff.

⁸⁶ Vgl. *RE VII A*, 602–615 (Lesky); *Mythol. Lex.* 1215 ff. (Mayer).

sich, was vielleicht noch bezeichnender ist, später, nachdem der Typus eingeführt und in tausendfacher Vervielfältigung bekannt geworden war, fortgesetzt, und zwar weder auf den Münzen noch auf anderen Bilddokumenten. Man kann mit großer Sicherheit behaupten: wenn auf der *fel. temp. reparatio*-Prägung nur schlechthin die Sieghaftigkeit des Kaisers durch einen Zweikampf hätte ausgedrückt werden sollen, so wäre gewiß das Normalschema des siegreich über den Feind reitenden Kaisers verwendet worden.

Wie sehr vereinzelt und wie plötzlich auftretend und rasch abklingend der Bildtypus des besiegtten Reiters ist, und vor allem, daß dieser Typus mit dem Osten verbunden sein muß, läßt sich aus folgender Erscheinung ablesen. Ganz am Anfang der *fel. temp. reparatio*-Prägung findet sich nur in der Münzstätte Rom ganz kurz der traditionelle Typus des siegreichen kaiserlichen Reiters (Taf. XIII, 10)^{86a}. Der Typus ist also durchaus bewußt und bekannt. Trotzdem erscheint dann die umgekehrte Szene des „Reitersturzes“. Als Magnentius 350 im Westen wieder eine Zweikampfszene mit *gloria Romanorum* als neuen Bildtyp wählt, taucht sofort wieder das alteingebürgerte Schema des siegreichen Reiters auf (Taf. XIII, 11. 12). Sichtlich war der Reitersturz kein angemessenes Bild für siegreiche Kämpfe gegen die Germanen an der Westgrenze.

Das plötzliche Auftreten der Umkehrung eines althergebrachten Bildtypus ist ohne besonderen Grund nicht vorstellbar. Die abnorme Einmaligkeit dieser Darstellungsform innerhalb von Jahrhunderten römischer (und griechischer) Münztypologie führt fast zwangsläufig zu dem Rückschluß, daß auch beim „Reitersturz“ unserer Münzen der Unterlegene in so prägnanter Weise mit Pferd und Reiten verbunden war, daß dadurch die Abweichung vom traditionellen Schema verursacht wurde.

Kommt man auf diesem Umweg etwa doch wieder zu Mattinglys „Achilles“, nur jetzt mit der Amazone und nicht mit dem Troianer als Gegner? Ein Blick auf den gestürzten Reiter klärt sofort über die Unmöglichkeit solcher Deutung auf. Man darf sich freilich nicht schlechte und flüchtige Darstellungen herausuchen, die ein wenig geformtes Gesicht und eine spitze „phrygische“ Kappe zeigen, sondern muß sich an die qualitativ voll ausgeführten Stempel halten. Dann wird man sofort sehen, daß der gestürzte Reiter einen Bart trägt. Ja er ist noch viel genauer gekennzeichnet. Mattingly spricht in seiner Abhandlung nur von einem „fallen victim with peaked cap“⁸⁷. Bei genauerem Zusehen stellt sich heraus, daß die spitze „phrygische“ Kappe zwar vorkommt, aber meist auf flüchtiger geschnittenen oder späteren Stempeln, bzw. soweit sie in früheren Serien erscheint, dann vornehmlich auf den Erzeugnissen westlicher Münzstätten^{87a}. Im Osten dagegen, auf den in Antiochia geprägten Stücken vor allem, findet man den gestürzten Reiter anders dargestellt. Der Mann ist ganz eindeutig als Sassanide gekennzeichnet. Er trägt den merkwürdigen mit der Spitze leicht nach oben schwingenden Bart, der als Charakteristikum der sassanidischen Würdenträger auf geschnittenen Steinen zu sehen ist⁸⁸. Dazu kommen die gleichfalls für die Sassaniden typischen Hosen mit enger Fältelung. Ja noch mehr, es handelt sich offenbar um einen sassanidischen Fürsten, wenn

^{86a} Carson-Kent, NCirc. 1953, 83.

⁸⁷ NC 1933, 192.

^{87a} In Ambianum (nach 350) kommt der Reiter sogar ohne Kopfbedeckung bzw. ohne Prunkfrisur (als Germane) vor.

⁸⁸ Vgl. F. Sarre, Die Kunst im alten Persien, 145 oben.

nicht um den König selbst. Auf verschiedenen Stücken glaubt man deutlich die zwei Enden eines Diadems zu erkennen (Taf. XII, 4)^{88a}, und auf anderen Exemplaren sind diese Bänder auffallend breit und mit senkrechten Falten versehen (Taf. XIII, 1); ja bisweilen sitzt sogar ein kunstvoller Haarknoten auf dem Kopf (Taf. XIII, 1). Alle diese Dinge sind durch Felsreliefs, Silberschalen, Gemmen und Münzen als Rangabzeichen der sassanidischen Könige und Vornehmen gut bekannt⁸⁹. An der beabsichtigten Kennzeichnung eines sassanidischen Würdenträgers auf unserem Münzbild „Reitersturz“ ist daher kaum ein Zweifel möglich. Daß die Details auf den Erzeugnissen östlicher Münzstätten und vor allem in Antiochia deutlicher erscheinen, kann nur die vom singulären Zweikampfschema und der Tracht schon empfohlene Deutung auf einen Sassanidenfürsten unterstützen. Die Stadt Antiochia war ja immer Operationsbasis für die Kriege gegen die Sassaniden; im 3. Jh. war sie sogar von den Sassaniden vorübergehend besetzt gewesen. Ohne Zweifel waren die Stempelschneider und überhaupt die Bevölkerung an diesem Ort und in den östlichen Gebieten mit den Rangabzeichen der Sassaniden einigermaßen vertraut⁹⁰, während im Westen nicht diese genaue Kenntnis herrschte und daher leichter zu dem traditionellen Schema der Orientalendarstellung mit der phrygischen Mütze gegriffen werden konnte⁹¹. Die Deutlichkeit der Darstellung in Antiochia und anderen östlichen Münzstätten kann nur bezeugen, daß der Bildtypus hier entstand. Wenn nicht überhaupt Antiochia mit der Ausprägung des „Reitersturz“-Bildes voranging, so muß zumindest von hier die Vorlage gekommen sein.

Erkennt man den sassanidischen Würdenträger auf dem Münzbild und die Entstehung des Typus in Antiochia, so wird auch plötzlich klar, daß bei der Kampfszene die typologisch so ungewöhnliche und neuartige Umkehrung des traditionellen Siegeschemas eintreten konnte, ja eintreten mußte. Der Bevölkerung des Ostens, vor allem wieder derjenigen von Antiochia stand ohne Zweifel, und damals vielleicht mehr als zu anderen Zeiten vor Augen, daß die große Stärke der Sassaniden in ihrer Reiterei lag⁹². Es ist daher sehr gut möglich, daß die Verwendung des üblichen Typus des siegreichen Reiters zu Mißverständnissen hätte Anlaß geben können, insofern es näher lag, einen siegreichen Reiter auf den Münzen mit dem Sassaniden gleichzusetzen und den besiegten Infanteristen mit dem Römer zu identifizieren. Noch mehr dürfte vielleicht ein anderes Moment mitgespielt haben. Im Osten wußte man sicher

^{88a} Möglicherweise handelt es sich nicht um Diadembänder, sondern um die kunstvollen Locken der Frisur, was aber bei der rangbezeichnenden Funktion der sassanidischen Frisuren für hohe Würdenträger bei der Deutung des Münzbildes auf dasselbe hinauslief.

⁸⁹ Man vergleiche mit unserer Münze (Taf. XIII 1) die Bänder auf dem Relief von Naqsh-e Rostem, K. Erdmann, *Die Kunst Irans zur Zeit der Sassaniden* (1943), Taf. 20. 28; oder A. H. von der Osten, *Die Welt der Perser* (1956) Taf. 97 oben.

⁹⁰ Damit soll nicht gesagt sein, daß die winzigen Münzbilder genau die Details der komplizierten und überdies wechselnden sassanidischen Fürstentracht wiedergeben, sondern nur, daß sie allgemein die Art der Kopftracht eines hohen sassanidischen Würdenträgers durch charakteristische Elemente richtig zu kennzeichnen suchen.

⁹¹ Übrigens kommt die Kappe mit vorgestülpter Spitze auch bei den sassanidischen Vornehmen (und beim Kronprinzen) als Abzeichen vor; vgl. z. B. das Gefolge auf dem Relief von Shapur I., A. Christensen, *L'Iran sous les Sassanides* (1936), 219 fig. 15; Münze von Bahram II., Christensen, 223 fig. 18.

⁹² Christensen, a. O. 202 f. Stein, *Gesch. d. spätröm. Reiches*, 213 m. Anm. 1. Die kavalleristische Überlegenheit der Sassaniden gerade unter Constantius II. bezeugen indirekt die Bemühungen des Kaisers um Schaffung eines den Sassaniden ebenbürtigen Reiterkorps; Libanios, *Or.* 59, 69; Julian, *Or.* 1, 25 Hertlein.

auch, daß zur Charakterisierung des sassanidischen Herrschers speziell das Reiten gehörte. Man kann sich diese Eigenart sassanidischer Herrscherrepräsentation leicht an Hand der überkommenen Bildzeugnisse klarmachen. Die zahlreichen Silberschalen zeigen den Sassanidenkönig fast stets zu Pferd, die Felsreliefs stellen ihn regelmäßig beritten dar⁹³, sogar im Verkehr mit den Göttern, in den sog. Investiturszenen⁹⁴; hoch zu Roß nimmt er die Unterwerfung von Feinden entgegen⁹⁵, wo der römische Kaiser in der Regel auf einem Podium sitzend oder stehend dargestellt würde⁹⁶. Gerade wenn ein sassanidischer König oder Fürst auf den Münzen als solcher erkennbar gemacht werden sollte, konnte er nicht gut anders denn als Reiter erscheinen.

Man erinnert sich selbstverständlich daran, daß die Kämpfe gegen die Sassaniden Rom schon lange beschäftigten, ohne daß etwa das Schema eines Siegers über einen Reiter erscheinen würde. Ganz im Gegenteil findet man den römischen Kaiser über einen Fußsoldaten sprengend mit der klaren Aufschrift *Victoria Persica* auf einem Medaillon des Galerius⁹⁷. Das läßt sich einerseits damit erklären, daß das Stück in Rom geprägt wurde, wo nicht so allgemein evident war, daß die Sassaniden durch ihre Reiterwaffe überlegen waren, zumal Mißdeutungen durch die Münzaufschrift ausgeschlossen waren. Jedoch ist es kaum zu gewagt in Übereinstimmung mit dem, was vorher über das Reiten als spezielles Rangabzeichen des sassanidischen Fürsten gesagt wurde, anzunehmen, das es nicht nur die im Osten bewußtere Kenntnis der kavalistischen Überlegenheit der sassanidischen Armeen war, welche auf den Münzen unter Constantius II. eine einmalige Umdrehung des Bildschemas herbeiführte, sondern die Beziehung auf einen sassanidischen Herrscher und ein ganz bestimmtes Ereignis. Dies wird auch dadurch nahegelegt, daß, wie gezeigt, nicht einfach ein sassanidischer Krieger als Symbol der feindlichen Macht verwendet ist, sondern eine eindeutig als Rangperson charakterisierte Figur. Dies wird wieder am besten dann begreiflich, wenn ein Sassanidenherrscher tatsächlich persönlich als besiegt auf der Münze dargestellt werden sollte, da sonst im allgemeinen in der Triumphalsymbolik der römischen Münzen nicht die feindlichen Herrschergestalten mit ihren Rangabzeichen, sondern allgemeine, das besiegte Volk charakterisierende Gestalten, verwendet werden⁹⁸.

Soweit das Ergebnis der reinen Bildaussage. Es läßt sich nun gerade im Zeitraum des Beginnes der *fel. temp. reparatio*-Prägung, und wie es scheint, nur hier im gesamten Bereich der Sassanidenkriege, in der literarischen Überlieferung ein Ereignis fassen, welches die Darstellung eines sassanidischen Herrschers selbst als Unterlegenen auf den Münzen in besonderer Weise zu rechtfertigen geeignet ist. Im Jahre 344 kam es bei Singara zu einer großen Schlacht zwischen den Sassaniden und dem von Constantius II. geführten römischen Heer⁹⁹. Nachdem die Römer auf freiem Feld Vorteile errungen hatten, stürmten

⁹³ Sarre, a. O. 104 ff.

⁹⁴ Sarre, a. O. 70 f. Man bedenke auch, daß römische (und griechische) Götter, von den Dioskuren abgesehen, nicht reiten.

⁹⁵ Sarre, Taf. 74—76. Vgl. auch die neuen Deutungen von C. Maedermont, JRS 44, 1954, 76—80.

⁹⁶ Z. B. RIC III, Taf. 6, 93; 5, 106; 13, 256. Traianssäule, JdI 46, 1931, 140 Abb. 136. L'Orange-Gerkan, Constantinsbogen, Taf. 46 a. 47 b. Das Relief im Conservatorenpalast mit dem reitenden Marc Aurel ist ziemlich vereinzelt.

⁹⁷ Gnecchi, Taf. 129, 4.

⁹⁸ Vgl. auch das Material bei P. Blenkowski, *De simulacris barbararum gentium apud Romanos* (1900).

⁹⁹ E. Stein, a. O. 214 mit Anm. 1. Die Angabe von Julian, Or. 1, 32 Hertlein, daß die Schlacht

die Soldaten entgegen den Absichten und Weisungen des vorsichtigeren Kaisers das feindliche Lager. Bei Nacht wurden sie jedoch durch einen sassanidischen Gegenangriff gezwungen, unter schweren Verlusten das Lager wieder zu räumen. Im ganzen war es ohne Zweifel eine Schlappe, die aber die römische Überlieferung vertuscht, indem sie als großen Erfolg herausstellt, daß der sassanidische Thronfolger bei der Gelegenheit in römische Gefangenschaft geriet. Allerdings haben ihn die römischen Soldaten erschlagen, anstatt die wertvolle Beute zu bewahren und ihrem Kaiser lebend zuzuführen¹⁰⁰. Daß dieser Vorgang es ist, den der „Reitersturz“ unserer Münzen meint, ist wie gesagt umso wahrscheinlicher als sich damit die ausdrückliche Hervorhebung der fürstlichen Rangabzeichen erklärt. Dabei ist zu beachten, daß die breiten Diadembänder nicht nur dem Sassanidenkönig selbst, sondern auch dem Kronprinzen zustehen¹⁰¹. Hingegen vertragen sich die auf den Münzen erscheinenden Diadembänder nicht mit einer allgemeinen Personifikation des Sassanidenvolkes. Selbst wenn man sich der Vielzahl guter Gründe verschlösse, so bliebe auf alle Fälle die Kennzeichnung des gestürzten Reiters als Sassanide so eindeutig, daß das Bild nicht schlechthin als allgemeine Darstellung römischer Sieghaftigkeit gelten kann, sondern nur als unverkennbare Anspielung auf einen Vorgang im östlichen Reichsteil und eine Tat des Constantius II. Übrigens befürwortet die ja doch kaum abzuleugnende klare Kennzeichnung des Feindes als herrscherliche Person¹⁰² auch mit Nachdruck die Deutung der behelmten Kriegergestalt auf den römischen Kaiser selbst, der allein der adäquate Gegner in der Zweikampfszene ist.

Wir konnten damit von einem der vier Bildtypen der *fel. temp. reparatio*-Reihe zeigen, daß eine unverkennbare Anspielung auf ein aktuelles Ereignis vorliegt, das eindeutig im Reichsteil des Constantius II. zu lokalisieren und nur als eine Tat des Ostkaisers zu erkennen ist. Daraus leiten wir die Vermutung ab, daß auch bei anderen Darstellungen der Bildserie ähnliches vorliegen könne, zunächst einmal beim „Hütten“-Typus, der genauso wie der „Reitersturz“, ein Novum, eine typologische Einmaligkeit darstellt.

Die Frage ist also, ob nicht auch für den Hüttentypus (Taf. XII, 1) die allgemeine Deutung: „Kaiser führt einen Barbaren aus seiner Hütte“ aktueller zu präzisieren und mit einem bestimmten Vorgang der Regierungszeit des Constans und Constantius II. zu verbinden ist. Bei der Suche nach einem entsprechenden anderweitig überlieferten Ereignis, gerät man zunächst in einige Ratlosigkeit. Es gibt in der fraglichen Zeit eine ganze Reihe von Umsiedlungsaktionen, und es ist wohl nur ein Teil dieser Maßnahmen in der dürftigen Überlieferung *expressis verbis* angeführt. Auch wenn man glauben darf, daß eine Umsiedlungsaktion, die auf Münzen im Bild erscheint, von solch anerkannter Bedeutung war, daß sie auch unter den literarischen Nachrichten über einschlägige Vorkommnisse erwartet werden muß, so bleibt trotzdem noch eine offene Auswahl.

Im 6. Jahr vor der Erhebung des Magnentius stattfand, sichert den Ansatz gegenüber dem von Seeck im Anschluß an Hieronymus vertretenen Zeitpunkt im Jahr 343.

¹⁰⁰ Libanios, Or. 59, 117 f. Julian, Or. 1, 27–30 Hertlein.

¹⁰¹ Vgl. H. H. von der Osten, Die Welt der Perser (1956), Taf. 96 unten: „Shapur als Kronprinz“. Vgl. auch Anm. 88a.

¹⁰² Daß dem gestürzten Reiter auf den Münzen die komplizierte hohe Haarkrone fehlt, spricht gleichfalls eher für die Absicht, den Kronprinzen der Sassaniden darzustellen.

Libanios spricht davon, daß Constantius II. im Jahre 343 eine Stadt in Adiabene eroberte und deren Einwohner „als eine Art lebendes Tropäum“ nach Thrakien verpflanzte.

Dann weiß man, daß Ulfilas, der im Jahre 341 zum Bischof geweiht worden war und anschließend die Gothen zum Christentum zu bekehren begonnen hatte bzw. das dort wohl schon früher einsetzende Christianisierungswerk tatkräftig fortzusetzen begonnen hatte, unter der gemeinsamen Regierung des Constans und Constantius II. mit seinen Anhängern auf römischen Reichsboden übertrat und etwa im Jahre 348 einen kleinen Bezirk auf dem Balkan als Siedlungsland für die Seinen angewiesen erhielt.

Schließlich liegen in den antiken literarischen Quellen auch Anzeichen für eine Ansiedlung der Franken am linken Ufer des Niederrheins vor. Aber diese Nachrichten scheinen bisher der Forschung meist zu unbestimmt zu sein, so daß zwar einige Gelehrte eine planmäßige und umfangreichere Ansiedlung der Salfranken in der Toxandria durch Constans annehmen, die Mehrzahl der Forscher dies aber ablehnt oder doch stark bezweifelt.

Die drei genannten Vorfälle¹⁰³ kommen in die engere Wahl, sofern man die vorher angeführten Begründungen für die Wahrscheinlichkeit einer aktuellen Deutung auch der „Hütten“-Szene als berechtigt akzeptiert. Bloßes Herumraten und Vermuten nützt wenig. Einen Schritt weiter käme man, wenn es glücken könnte, zu klären, ob sich unsere „Hütten“-Szene auf den westlichen oder den östlichen Reichsteil, bzw. auf ein Ereignis bezieht, das als Tat nur dem einen der beiden Herrscher zukommt, ähnlich wie der „Reitersturz“ zum Orient und zu Constantius II. gehört. Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, die Tracht des kleinen Barbaren für eine Lokalisierung im Westen des Reiches zu berufen, da dieser ohne die „phrygische“ Kappe eher als Angehöriger eines europäischen Barbarenvolkes charakterisiert erscheint. Doch sind solche Überlegungen ohne zusätzliche verlässlichere Stützen zunächst ziemlich problematisch; wie es ja umgekehrt uns gewiß auch nicht eingefallen wäre, den gestürzten Reiter nur wegen einer „phrygischen“ Kappe mit dem sassanidischen Kronprinzen zu identifizieren. Ein kleines Anzeichen für die Zugehörigkeit des Barbaren vor der „Hütte“ liegt in seiner Tracht gewiß vor, aber doch keine entscheidende und für sich allein schon tragfähige Basis der Interpretation, zumal ja immer auch noch offen bliebe, ob ein westlich gekleideter Barbar an die Rheingrenze oder an die Donau gehört.

Es bedarf besserer Argumente. Wir versuchen, um solche zu gewinnen, eine noch kaum praktizierte Methode mit dem Ziel, vielleicht aus der Häufigkeit der Typen bzw. aus der Verteilung der Typen auf die Münzstätten Anhaltspunkte zu gewinnen. Das wird auf den ersten Anblick vielleicht als gewagt erscheinen; doch hoffen wir, daß der Verlauf und das Ergebnis der weiteren Untersuchung von der Existenz solcher Zusammenhänge überzeugen kann.

Daß für einen derartigen Versuch eine möglichst breite Materialbasis nötig ist, liegt auf der Hand. Ferner ist klar, daß jede Einseitigkeit in der Materialauswahl, sowohl hinsichtlich der geographischen Provenienz wie hinsichtlich des Genos der Komplexe vermieden werden muß. Fundkomplexe können ja sehr mannigfaltigen Einflüssen hinsichtlich der Zusammensetzung unterliegen; es gibt sogar bewußte Bevorzugung bestimmter Bildtypen. Vor allem

¹⁰³ Vgl. unten die Belege in Anm. 108 ff.

resultieren aus der geographischen Situation Einwirkungen, welche das Bild der Mengenverhältnisse der Ausprägung selbst verfälschen können, da gewöhnlich die nächstgelegenen Prägeorte viel stärker als entferntere Münzstätten vertreten sind. Bestände von Münzsammlungen spiegeln meist noch weniger deutlich die wirklichen Zahlenverhältnisse der Ausprägung, da Raritäten ungewöhnlich stark bevorzugt werden. Überdies sind Sammlungsbestände gerade bei wertlosem und massenhaft vorkommendem Kupfer häufig sehr stark von Funden der näheren Umgebung abhängig, zeigen also eher die Häufigkeitsverhältnisse der Funde der betreffenden Gegenden und nicht die Mengenverhältnisse des Gesamtreiches und seiner sämtlichen Münzstätten. Auch hier empfiehlt es sich daher, sich nicht nur auf Sammlungen einer Gegend zu beschränken. Um die hier nur angedeuteten Fehlerquellen möglichst auszuschalten, sind im Folgenden Komplexe aller Kategorien und aus allen Gebieten des Imperiums herangezogen. Leider sind nicht alle Gebiete gleichmäßig stark vertreten, wie überhaupt dem Verfasser nichts mehr bewußt ist als der relativ geringe Umfang des vorgelegten Materials. Trotzdem darf das, was vorgelegt wird, durchaus als repräsentativer Querschnitt gelten.

In den nachfolgenden Tabellen S. 166 bis 169 sind nun die Zahlen von folgenden Komplexen nach Bildtypen und Münzstätten aufgeschlüsselt eingetragen¹⁰⁴ (soweit unterscheidbar sind nur AE 2 Stück in den Tabellen aufgenommen):

A. Cobham, Britannien,

C. R. Smith, Num. Chron. 1885, 108—117.

Insgesamt 836 AE. 1 Follis von Constantin d. Gr. (*Soli invicto comiti*); dann *fel. temp. reparatio*-Stücke unserer 4 Typen, nämlich 255 von Constans, 148 von Constantius II., anscheinend zumindest in der großen Masse Maiorina. Ferner ein AE 3 des Constans mit Phönix, 1 Exemplar Constantius Gallus mit Reitersturz, 419 Magnentius (dabei 15 *fel. temp. reparatio* mit Schiff), 11 Decentius. Vergrabungszeit 353 n. Chr.

B. Croydon, Britannien,

G. F. Hill, Num. Chron. 1905, 36—62.

Anscheinend lauter Maiorina. Die Mehrzahl *fel. temp. reparatio* unserer 4 Typen, nämlich 1311 Constans, 732 Constantius II. Ferner von Constantius II. 2 *Salus Aug. nostri* und 2 *Concordia militum*. Dazu 724 Magnentius (dabei 100 Schiffstyp und 1 Reitersturz) und 11 Constantius Gallus. Da Münzen des Decentius fehlen, ist Vergrabung im Sommer 351 wahrscheinlich.

C. Zusammenfassung von 3 kleineren Komplexen aus Hortfunden von Obergermanien, Rätien und Pannonien.

1. Rheinzabern, Obergermanien,

Hettner, Westd. Ztschr. 7, 1888, 137—147; vgl. Hill, Num. Chron. 1905, 42f. Der Schatzfund endigt mit 2 Magnentius und 1 Decentius. *Fel. temp. reparatio* ist vor allem mit fast 400 AE 3 vertreten, dazu die folgenden Maiorina.

¹⁰⁴ Die Zahlen von Sirmium (nur „Reitersturz“) sind weggelassen, da die Münzstätte offenbar erst nach 350 mit der *fel. temp. reparatio*-Prägung einsetzt.

Constans

Hütte: Rom 9, unbestimmt 1;

Schiff: Lug 14.

Constantius II.

Hütte: Tre 1, Rom 1.

2. Pizokel bei Chur, Rätien,

H. A. Cahn, Schweiz. Num. Rundschau 30, 1943, 104—113.

Der Schatzfund besteht aus 45 Maiorina des Constans, Constantius II., Magnentius und Decentius.

Constans

Hütte: Tre 1, Lug 2, Aqu 2, unbestimmt 1.

Schiff: unbestimmt (barbarisiert) 1.

Constantius II.

Gefangene: Rom 5, unbestimmt 2;

Hütte: Rom 2;

Reitersturz: Arl 1.

3. Regensburg, Rätien,

H.-J. Kellner, Germania 36, 1958, 96—103.

Schatzfund von 98 Münzen (ursprünglich über 140) aus der Zeit von 330 bis 354 n. Chr.

Constans

Schiff: Rom 1, Aqu 1, The 2, unbestimmt 1.

Constantius II.

Gefangene: Rom 1;

Reitersturz: Rom 1, Aqu 4, The 1, Her 1, Kyz 1, Con 2, Nio 1.

4. Perbál bei Budapest, Pannonien,

Die Zahlen aus dem noch unpublizierten, 1953 gemachten Schatzfund, auf den mich Maria R.-Alföldi hinwies, verdanke ich der Freundlichkeit von L. Huszár und A. Kerényi.

Constans

Hütte: The 1;

Schiff: Rom 1, Aqu 2, The 1;

Reitersturz: Sis 1.

Constantius II.

Schiff: Aqu 1, Sis 4, The 9;

Reitersturz: Rom 5, Aqu 12, Sis 27, Sirm 10, The 116, Kyz 21, Con 54, Nio 38, Ant 1.

D. Ägypten,

H. Mattingly, Num. Chron. 1956, 179—188.

1484 Münzen, davon 980 Maiorina unserer 4 Typen, dazu ein Exemplar Kaiser über Feind reitend. Die 503 Centenionales (bis auf 1 Stück vom Typus Schiff, sämtlich Reitersturz) sind in die Tabelle nicht aufgenommen. Da Constantius Gallus bereits sehr stark vertreten ist, dürfte die Vergrabungszeit im Jahre 354 liegen.

Mattingly führt in seiner Publication den Gefangenenotyp für Constans (!) in Kyz 9 mal, in Con 5 mal an, dagegen nicht für Constantius II. in diesen

zwei Münzstätten. Bei der Nachprüfung der Bestände des Brit. Museum, die mir die das freundliche Entgegenkommen von R. A. G. Carson ermöglichte, war jedoch festzustellen, daß vom Museum je ein Gefangenentyp von Kyz und Con aus dem ägyptischen Fund erworben wurden. Beide Stücke haben aber Constantius auf der Vs. Anscheinend liegt ein Irrtum von Mattingly vor. Ein Blick in die Bestände anderer Museen und Fundkomplexe in unserer Tabelle kann dies nur bestätigen. Daher wurden die Gefangenentypen von Kyz und Con aus dem ägyptischen Fund in der Tabelle gleichfalls unter Constantius eingereiht.

E. Zusammenfassung von Siedlungsfunden aus einzelnen Gebieten Deutschlands. Die Zahlen sind Manuskripten der „Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland“ (vgl. JbNum. 7, 1956, 9 ff.) entnommen. Die Publikation der Materialien erfolgt unter dem Titel „Die Fundmünzen des römischen Deutschland“. Im Druck ist derzeit H.-J. Kellner, Oberbayern.

1. Rheinhessen, bearbeitet von P. R. Franke.

Constans

Hütte: Tre 1, Lug 2, Rom 2;

Schiff: Tre 1, Lug 1, Aqu 1, The 1;

Reitersturz: Arl 1, Rom 1.

Constantius II.

Schiff: Arl 1, Rom 1, Aqu 2;

Reitersturz: Tre 1, Lug 1, Arl 3, Rom 2, The 2, Nio 1, Ant 1.

2. Oberbayern, bearbeitet von H.-J. Kellner.

Constans:

Hütte: Sis 1;

Schiff: Sis 2;

Reitersturz: Rom 2.

Constantius II.

Gefangene: Rom 1;

Hütte: The 1;

Reitersturz: Rom 1, Aqu 3, Sis 5, The 1, Kyz 1, Con 2, Nio 1.

3. Augsburg, bearbeitet von H. KÜthmann und P. R. Franke.

a) sichere Fundmünzen aus Augsburg

Constantius II.

Gefangene: Rom 2;

Schiff: Lug 1, Sis 1;

Reitersturz: Con 2, Ant 1.

b) Bestand des Maximiliansmuseum Augsburg mit höchster Wahrscheinlichkeit Fundmünzen aus Augsburg und Umgebung (Schwaben)

Constans

Hütte: Lug 1.

Constantius II.

Gefangene: Aqu 4;

Hütte: Lug 1, Arl 1, Aqu 1;

Schiff: Tre 3, Lug 1, Arl 1;

Reitersturz: Tre 2, Rom 1, Sis 2, Sirm 2, Con 1, Nio 2.

F. Zusammenfassung von Siedlungsfunden aus dem Osten

1. Athen, Agora.

The Athenian Agora II, M. Thompson, Coins (1954), S. 92 ff.

Constans

Hütte: Kyz 1, Con 2, unbestimmt 1;

Schiff: The 1, unbestimmt 1;

Reitersturz: Kyz 1.

Constantius II.

Gefangene: Her 1, Kyz 1, Con 2, Nio 1, Ant 2, unbestimmt 2.

Reitersturz: Rom 2, Sis 2, Sirm 1, The 9, Her 5, Kyz 3, Con 14, Nio 3, Ant 2, unbest. 16.

2. Corinth

Corinth, Results of Excav. American. School VI, K. M. Edward, Coins, 1896—1929 (1933), S. 104 ff. Die späteren Übersichten *Hesperia* 6, 1937, 241—256, und 10, 1941, 143—155 geben leider keine Typen an.

Die AE 3 Stücke sind in Klammern beigelegt (nicht in den Tabellen).

Constans

Gefangene: unbest. (1).

Hütte: Aqu 1, Her 1, Kyz 2, Con 1, unbest. 2;

Schiff: The 9;

Constantius II.

Gefangene: The 1, Kyz 2, Con 1 (+ 1), Nio 3, unbest. 1;

Schiff: The (2), unbest. (1)

Reitersturz: Arl (1), Rom (5), Aqu (2), Sis (7), Sirm (5), The (39), Her (9), Kyz (29) (die Bestimmung ist mit Cohen 44/45 angegeben; wieviel AE 2 und AE 3 ist daraus nicht ersichtlich; in die Tabelle ist der für unsere Beweisführung ungünstigste Fall, d. i. 1 Stück AE 2 eingetragen), Con (35), Nio (26), Ant (7), Ale (2), unbest. (262).

3. Antiocha am Orontes

Antioch on Orontes IV 2, D. Waage, Greek, Roman, Byzantine and Crusaders Coins (1952), S. 125 ff.

Constans

Hütte: Kyz 1, Con 1, Ant 1, unbestimmt 1;

Schiff: Ant 1, Ale 1;

Constantius II.

Gefangene: Ant 2, unbestimmt 1;

Reitersturz: Tre 1, The 1, Her 1, Kyz 1, Con 3, Ant 23, unbestimmt 44.

G. Bestand der Staatl. Münzsammlung München.

H. Bestand der Bundessammlung, Wien. Die Zahlen wurden von G. Bruck aus eigenen Zusammenstellungen freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

I. Bestand des British Museum, London. Die dort liegenden Stücke aus dem Fund von Croydon (B) und dem ägyptischen Fund (D) wurden abgezogen.

K. Bestand der Hunterian Collection, Glasgow.

L. Bestand im Heberden Coin Room, Ashmolean-Museum, Oxford.

M. O. Voetter, Katalog Gerin. (1921). Angeführt sind in der Tabelle die Zahlen von Gerins eigener Sammlung, wobei zu beachten ist, daß dabei die Typen mit verschiedenen Münzstättenzeichen jeweils nur mit einem Exemplar erscheinen. Auf diese Weise erhalten die Seltenheiten, die Gerin überdies ohne Zweifel besonders suchte, an sich ein (und zwar in Richtung gegen unsere Argumentation) zu großes Gewicht. In der Tat zeigt denn auch unsere Tabelle nur aus der Slg. Gerin den Hüttentyp auch für Constantius in den östlichen Münzstätten Heraclea, Kyzikos, Constantinopel.

Tabelle 1

Typ Hütte

		Tre	Lug	Arl	Rom	Aqu	Sis	The	Her	Kyz	Con	Nio	Ant	Ale
Constans	A	15	11	2	36	4	2	—	—	—	—	—	—	—
	B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	C	1	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	D	—	—	—	1	—	—	—	—	5	4	4	2	19
	E	1	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	1	—	—	1	4	4	—	1	—
	G	4	12	1	8	5	3	—	—	2	2	1	1	3
	H	5	7	4	31	11	16	7	13	14	32	7	12	10
	I	2	7	2	14	4	2	1	3	—	—	7	6	4
	K	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1	2	—	—
	L	4	4	3	10	4	3	1	2	8	5	—	4	9
	M	3	3	—	10	4	5	5	4	10	6	2	3	4
		35	49	12	117	36	33	14	23	43	54	23	29	49
Constantius II.	A	12	1	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	B	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	C	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	D	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
	E	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	G	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	H	4	—	5	13	10	3	5	—	—	—	—	—	8
	I	2	—	1	3	2	1	—	—	—	—	1	—	6
	K	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	L	4	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	6
	M	2	—	1	1	3	—	3	2	1	3	—	—	6
		26	1	12	20	17	4	10	2	1	3	1	—	38

Tabelle 2

Typ Gefangene

		Tre Lug Arl			Rom Aqu Sis The				Her Kyz Con Nio Ant					Ale
Constans	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	B	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	C	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	D	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
	E	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	G	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
	H	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	12
	I	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
	K	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	L	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11
	M	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	3
Constantius II.		—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	57
	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	B	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—
	C	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	D	—	—	—	1	—	—	—	—	9	5	11	12	17
	E	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	—	—	1	1	3	3	4	4	—
	G	—	—	—	6	2	2	1	1	4	—	3	2	4
	H	—	—	—	33	18	13	—	7	25	26	16	14	16
	I	—	—	—	8	3	—	—	1	20	16	6	8	7
	K	—	—	—	—	—	—	2	1	1	—	1	3	—
	L	—	—	—	2	1	—	1	—	3	2	5	7	5
	M	—	—	—	9	5	2	1	3	11	15	9	5	5
		—	—	—	66	29	23	6	14	76	67	55	55	54

Tabelle 3

Typ Schiff

	Tre	Lug	Arl	Rom	Aqu	Sis	The	Her	Kyz	Con	Nio	Ant	Ale
Constans	A	90	18	9	27	2	2	—	—	—	—	—	—
	B	812	85	105	136	23	—	—	—	—	1	—	—
	C	—	—	—	16	3	—	3	—	—	—	—	—
	D	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	E	1	1	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	1	1
	G	4	1	—	8	2	1	7	—	—	—	—	—
	H	19	2	10	71	16	35	12	2	4	4	4	6
	I	5	4	2	15	4	1	2	—	—	—	1	3
	K	4	1	1	7	—	2	1	—	—	—	—	—
	L	11	6	2	12	8	2	2	1	—	—	1	—
	M	2	2	2	15	—	15	12	1	—	—	—	—
		948	120	131	308	59	60	50	4	4	5	6	10
													3
Constantius II.	A	49	10	5	8	4	—	—	—	—	—	—	—
	B	304	62	26	49	16	1	—	—	—	—	—	—
	C	—	—	—	—	1	4	9	—	—	—	—	—
	D	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	E	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	G	4	2	—	3	1	2	5	—	—	—	—	—
	H	7	2	3	31	5	31	49	—	—	—	—	—
	I	5	—	—	12	2	2	8	—	—	—	—	1
	K	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—
	L	7	1	1	10	3	—	2	—	—	—	—	—
	M	3	1	1	11	—	10	3	—	—	—	—	1
		380	79	38	126	35	51	76	—	—	—	—	2

Tabelle 4

Typ Reitersturz

		Tre	Lug	Arl	Rom	Aqu	Sis	The	Her	Kyz	Con	Nio	Ant	Ale
Constans	A	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	B	—	11	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	C	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	D	—	—	1	1	4	—	1	1	1	2	1	—	—
	E	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	F	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	G	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
	H	—	1	2	1	—	8	6	—	—	—	—	—	—
	I	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	K	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	L	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	M	—	—	1	—	—	2	4	—	—	—	—	1	—
		—	15	8	5	4	11	13	1	2	2	1	1	—
Constantius II.	A	—	3	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	B	18	33	122	—	2	2	2	3	2	5	3	—	—
	C	—	—	1	6	16	27	17	1	22	56	39	1	—
	D	1	—	—	25	1	1	6	14	88	106	49	89	232
	E	1	1	3	3	3	5	3	—	1	2	2	1	—
	F	1	—	—	2	—	2	10	6	5	17	3	25	—
	G	—	1	3	—	4	1	8	5	9	15	9	6	11
	H	—	2	17	43	41	52	37	24	55	69	25	80	28
	I	5	5	5	5	3	4	5	6	13	24	9	37	11
	K	—	—	—	2	2	—	—	3	5	5	2	22	3
	L	3	4	7	6	6	2	1	6	13	20	11	25	26
	M	2	—	3	6	7	16	14	6	13	30	13	35	15
		31	49	178	98	85	112	103	74	226	349	165	321	326

Um den Überblick zu erleichtern und die Haupttendenz in den Mengenverhältnissen und Münzstättenverteilungen deutlicher sichtbar zu machen, sind nachfolgend die Zahlen für die drei Präfecturen West, Mitte, Ost zusammengefaßt. Dabei ist die Münzstätte Alexandria, die stärkere Unregelmäßigkeiten zeigt, weggelassen.

		West	Mitte	Ost	Gesamt
Hütte	Constans	96	200	172	468
	Constantius II.	39	51	7	97
Gefangene	Constans	0	25	0	25
	Constantius II.	0	124	267	391
Schiff	Constans	1199	477	29	1705
	Constantius II.	497	288	0	785
Reitersturz	Constans	23	33	7	63
	Constantius II.	258	398	1135	1791

Es ist klar, daß die in den Tabellen angegebenen Zahlen nicht exakt die Mengenverhältnisse der Ausprägung weder innerhalb der einzelnen Münzstätten noch die der verschiedenen Münzstätten untereinander angeben. Das wäre bestenfalls erreichbar, wenn einmal alle Funde und die Zahlen aller Münzsammlungen in ausreichenden Publikationen vorlägen. Für unsere Beweisführung wird jedoch nur ein klares Mehr oder Weniger als Argument verwendet, und in dieser Beziehung dürfte das vorgelegte Material als durchaus zwingend gelten können.

Es läßt sich Folgendes konstatieren:

- 1) „Hütte“ und „Schiff“ sind wesentlich häufiger mit der Vorderseite des Constans geprägt,
- 2) „Gefangene“ und „Reitersturz“ dagegen wesentlich häufiger mit der Vorderseite des Constantius II. verbunden worden,

und zwar, was für einen Vergleich wichtig ist, innerhalb der in die gemeinsame Regierungszeit der beiden Kaiser, also vor den Anfang des Jahres 350 fallenden Prägung. Dazu ist darauf aufmerksam zu machen, daß in den Tabellen nicht nur Münzen dieses Zeitabschnittes enthalten sind, sondern auch noch Gepräge aus der Zeit nach dem Tode des Constans, wo also Constantius II. allein prägte. Diese leider nicht bzw. nur ganz unvollkommen auszuschaltende Tatsache, kann jedoch das oben formulierte Endergebnis nicht in störender Weise beeinflussen. Ganz im Gegenteil würde eine vielleicht einmal mögliche Begrenzung auf die vor 350 geprägten Münzen, d. h. ein entsprechendes Vermindern nur der für Constantius II. angegebenen Zahlen, die Verhältnisse nur noch stärker im Sinne unserer Argumentation hervortreten lassen. Die

Prägungen „Hütte“ und „Gefangene“ sind (mit Ausnahme des abweichend auch nur einen Gefangenen aufweisenden Typs in Thessalonica) ohnehin, wie wohl allgemein anerkannt, noch vor dem Tode des Constans ausgegeben worden. Nur die Typen „Reitersturz“ und „Schiff“ wurden nach 350 noch für Constantius II. allein weitergeprägt. Würde man aber dementsprechend in unseren Tabellen die Zahlen des Typus „Schiff“ für Constantius II. vermindern, so könnte bloß in dem schon vorliegenden Sinne die zahlenmäßige Überlegenheit dieses Münzbildes für Constans noch stärker hervortreten. Der einzige Typus, dessen Zahlen allein durch eine Ausscheidung der nach 350 ausgegebenen Stücke für unsere Feststellungen von Mehr oder Weniger problematisch werden könnte, ist also der „Reitersturz“. Bei diesem Typus ist das Überwiegen der Zahlen für Constantius II. aber so gewaltig, daß auch die größte vertretbare Kürzung immer noch eine ganz eindeutige Überlegenheit für Constantius II. belassen würde¹⁰⁵. Außerdem ist, wie die früheren Darlegungen ergaben, schon aus anderen Gründen gerade bei diesem Münzbild die Beziehung auf ein Ereignis des Ostens bzw. eine Tat des Constantius II. klar.

Die mengenmäßige Bevorzugung von je zwei Bildtypen für jeweils einen bestimmten von den zwei Herrschern darf als gesichert gelten. Dazu kommt nun zusätzlich eine genaue in derselben Richtung liegende Bevorzugung der betreffenden Rückseitentypen in den Münzstätten des Gebietes des Constans bzw. des Constantius II.

Um dies sichtbar zu machen, wurden in den Tabellen die Münzstätten in geographischer, von Westen nach Osten fortschreitender Reihenfolge eingetragen und die Reichsteile durch stärkere senkrechte Linien von einander abgesondert. Die dicke Linie zwischen The(ssalonica) und Her(aclea) bezeichnet die Grenze zwischen dem Gebiet des Constans im Westen und dem Gebiet des Constantius II. im Osten. Eine einfache Linie zwischen Ar(e)l(ate) und Rom gibt eine weitere Trennung. Die dadurch entstehende Dreiteilung entspricht den drei *praefecturae praetorio*, nämlich *praefectura praetorio Galliarum* mit den Münzstätten Tre(veri), Lug(dunum) und Ar(e)l(ate); dann *praefectura praetorio Illyrici, Italiae et Africae* mit den Münzstätten Rom, Aqu(ilea), Sis(cia), The(ssalonica); schließlich *praefectura praetorio Orientis* mit den Münzstätten Her(aclea), Kyz(icus), Con(stantinopolis), Ni(c)o(media), Ant(iochia), Ale(xandria). Diese drei Praefekturen, die wahrscheinlich 337 eingerichtet wurden, bestanden aber nach dem Ausscheiden des Constantin II. im Jahre 340 weiter¹⁰⁶.

Im Folgenden werden der leichteren Bezeichnung wegen für die drei Praefekturen die Bezeichnungen Westen, Mitte und Osten verwendet, wobei, um es nochmals zu sagen, Westen und Mitte mit dem Gebiet des Constans, Osten mit dem Gebiet des Constantius II. identisch sind.

Mit Hinblick auf die Münzstätten läßt sich feststellen:

- 1) Typ „Hütte“ wird für beide Kaiser in den Münzstätten von West, Mitte und Ost geprägt, dabei immer und im Osten ganz besonders stark überwiegend für Constans, obwohl dieser nicht im Osten herrscht.

¹⁰⁵ Anscheinend liegen die Reitersturztypen, wo der Reiter abwehrend die Hand hebt bzw. wo er neben dem Pferd sitzt, erst nach dem Tode von Constans. Soweit das in den Tabellen verarbeitete Material eine Scheidung gestattet, würde eine Kürzung auf etwa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$ der Zahlen des Constantius nötig sein, um nur die vor dem Tod des Constans geprägten Stücke zu erfassen.

¹⁰⁶ Stein, Gesch. des spätröm. Reiches I, 204.

- 2) Typ „Gefangene“ kommt nur in den Münzstätten von Mitte und Ost vor. Für Constans tritt der Typus (von Alexandria abgesehen) nur in einer einzigen Münzstätte der Mitte (Siscia) auf. In den Münzstätten der westlichen Präfektur existiert der Typ für keinen der beiden Kaiser.
- 3) Typ „Schiff“ kommt in den Münzstätten aller drei Präfekturen vor, im Osten aber (wiederum von Alexandria abgesehen) nur für Constans, der nicht Herrscher im Osten ist. In Mitte und West findet sich der Typus zwar auch für Constantius, aber doch sehr viel stärker für Constans.
- 4) Typ „Reitersturz“ kommt für beide Kaiser in allen drei Präfekturen vor, dabei aber ganz überwiegend für Constantius. Besonders ausgeprägt ist dies im Osten der Fall.

Im ganzen zeigt sich, daß in den Münzstätten des Ostens, d. h. im Reichsteil des Constantius II. die Verteilung von je zwei Münztypen auf jeden der beiden Kaiser strenger eingehalten wird als im Gebiet des Constans. Man findet den Typus „Gefangene“ für Constans im Osten überhaupt nicht, und umgekehrt fehlt der Typus „Schiff“ für Constantius II. in seinem eigenen Regierungsgebiet anscheinend völlig. Im Reichsteil des Constans (West und Mitte) ist diese Scheidung nicht so scharf vorhanden, spiegelt sich aber doch deutlich und im selben Sinne in den Mengenverhältnissen.

Von besonderem Interesse ist, daß sich zumindest an einer Stelle die Grenze zwischen den Präfekturen innerhalb des Gebietes des Constans erkennen läßt. Der Typus „Gefangene“ tritt im Bereich des Constans nur in der Präfektur Mitte, nicht aber in der Präfektur West auf.

Es ist kaum denkbar, daß die vorgeführten Mengenverhältnisse und die Verteilungen der Typen auf die Münzstätten ein Ergebnis bloßer Zufälligkeiten sind. Es sind zu viele und zu deutliche Anhaltspunkte in der gleichen Richtung, als daß man alle Absicht ableugnen könnte¹⁰⁷. Was ist aber jene Absicht, was der deutlich spürbare Hintergrund?

Auf Grund anderer Untersuchungsmethoden und anderer Beweismittel konnten wir früher für den „Reitersturz“ feststellen, daß diese Szene nur ein Ereignis des Ostens und eine Tat Constantius II. meinen kann. In sinnvoller Übereinstimmung damit zeigte sich nun, daß jenes Münzbild „Reitersturz“ im Osten nur für Constantius II. und in Mitte und Westen fast ausschließlich für ihn verwendet wird. Vernünftigerweise dürfen auch umgekehrt Mengenverhältnisse und Münzstättenverteilungen ähnlichen Charakters bei den anderen drei Münztypen dahin interpretiert werden, daß auch dabei bewußte Beziehungen zwi-

¹⁰⁷ Daß im einzelnen gelegentlich kleine Abweichungen von dem skizzierten Grundprinzip in unseren Tabellen erscheinen, wie die hohen Zahlen für „Schiff“ bei Constantius in Sis und The, kann entweder an der Zufälligkeit unseres Materials oder an längerer Weiterprägung dieses Typs für Constantius allein liegen. Alexandria fällt mit „Schiff“ für Constantius und unverhältnismäßig viel Stücken „Hütte“ für Constantius sowie „Gefangene“ für Constans aus dem Rahmen. Doch hat diese Münzstätte auch sonst oft Unregelmäßigkeiten. Warum von Alexandria abgesehen allein in Siscia der „Gefangenen“typ für Constans vorkommt, ist ein Rätsel. Im ganzen können diese Erscheinungen die klaren Tendenzen des Gesamtbestandes aber nicht aufheben. Begrifflicher Weise kommen in den Münzstätten leicht hybride Abweichungen von den Normen vor. Insbesondere verwässert sich gerne die strenge Einhaltung der Anfangskonzeption im Verlauf längerer Prägung. Vor allem ist damit zu rechnen, daß nach dem Tode des Constans die eigentlich für diesen vorgesehenen Stempel noch für Constantius II. weiter verwendet wurden. Dies ist bei Magnentius ganz evident, für den am Anfang der Schiffstypus in Trier noch weiterläuft bis Ersatz durch neue Bildtypen vorliegt.

schen den Münzbildern und Ereignissen im Gebiet der eindeutig bevorzugten Kaiser vorliegen. Das heißt die Typen „Hütte“ und „Schiff“ können nur Vorgänge im Gebiet des Constans und Großtaten dieses Kaisers meinen, während das Münzbild „Gefangene“ als Darstellung eines Ereignisses des Ostens bzw. als Ausdruck einer Tat des Ostherrschers Constantius II. angesprochen werden muß.

Damit erhalten wir eine Antwort auf die bei der Betrachtung des Typus „Hütte“ gestellte Frage, die den Ausgangspunkt für die Prüfung von Typenhäufigkeit und Münzstättenverteilung bildete. Es hatten sich drei literarisch bezeugte Umsiedlungsaktionen für eine Beziehung auf das Szenenbild „Hütte“ angeboten. Daher war gesagt worden, man käme für eine Entscheidung wesentlich weiter, wenn sich ermitteln ließe, ob das dem Hüttentypus zugrunde liegende Ereignis sich im westlichen oder östlichen Reichsteil abspielte und ob es mit Constans oder Constantius II. zu verbinden sei. Diese Alternative ist jetzt eindeutig zugunsten einer Lokalisierung des Vorgangs „Hütte“ im Reichsteil des Constans entschieden.

Automatisch entfällt daher ein Zusammenhang des Hüttenbildes mit der von Constantius II. durchgeführten Ansiedlung von Bewohnern einer Stadt in Adiabene in dem zu seinem Reichsteil gehörenden Thrakien¹⁰⁸. Bestätigend läßt sich hinzufügen, daß eine Hütte sich nicht gut als Symbol einer Stadt eignet und der überschattende Baum nicht gerade ein passendes Kennzeichen für die waldarme Gegend am oberen Tigris wäre, und überdies in einem solchen Falle wohl eine orientalische Kopfbedeckung bei dem Barbaren erwartet werden müßte.

Auch die Ansiedlung der christianisierten Goten des Ulfilas ist eine Aktion des Constantius II.¹⁰⁹. Die Ansiedlung erfolgte denn auch, wahrscheinlich 348, im Gebiet des Ostkaisers in der Gegend von Nicopolis. Ulfilas, der etwa 341 von Eusebius zum Bischof geweiht worden war, ist überdies Arianer und wäre schon deswegen für den überzeugten Athanasianer Constans kein Objekt für ein Münzbild, ganz abgesehen davon, daß man bezweifeln müßte, ob diese Szene die Eigenart jener Aufnahme von Goten treffend illustrieren könnte. Auch war jener Vorgang schwerlich geeignet, als eine besondere Ruhmestat und dies noch dazu vorwiegend in den westlichen Münzstätten, in Trier vor allem, der Bevölkerung präsentiert zu werden, zumal die Initiative für die Umsiedlung weniger vom Kaiser ausging als durch die Bedrohung der gläubigen Goten verursacht war.

Unter diesen Umständen läßt sich der Bildtypus „Hütte“ nur auf eine Ansiedlung im Westen des Reiches beziehen, und der einzige unter den anderweitigen überlieferten Ereignissen dafür in Frage kommende Vorgang ist die Ansiedlung der Franken in der Toxandria^{109a}. Damit wird aber unser Hüttentypus zu einem bedeutsamen Zeugnis in einer historischen Streitfrage.

Der Stand des Problems läßt sich vielleicht am kürzesten mit den Sätzen

¹⁰⁸ Libanios, Or. 59, 83: ἀλλ' ἐπενόησεν ἀντὶ στήλης καὶ τροπαίου χρήσασθαι τοῖς αἰρεθεῖσι καὶ κομιζὼν εἰς Θράκην κατοικεῖν μηνυτὰς εἶναι καὶ τοῖς ὕστερον τοῦ πάθους.

O. Seeck, *Gesch. d. Untergangs der antiken Welt* IV, 78. Stein, a. O. 213.

¹⁰⁹ Vgl. C. Patsch, *Sitzgber.* Wien 208, 2, 1923, 34 f. L. Schmidt, *Geschichte d. deutsch. Stämme, Die Ostgermanen*² (1935), 235 f. J. Zeiller, *Mélanges Schlumberger* I (1924), 2 ff.

^{109a} Das ist das Gebiet südlich des Unterlaufs der Maas bis etwa zur Linie der Flüsse Dyle und Demer. RE VI A, 1842 (Stevens).

kennzeichnen, die Piganiol 1947 in seiner Geschichte des christlich gewordenen Imperiums schrieb: „Puis il (Constans) combat les Francs sur le bas Rhin 341/2. Il est possible qu'il avait commis la faute lourde de leur permettre s'installer en Toxandrie entre la Meuse et l'Escaut, mais sa responsabilité n'est pas prouvée“. Dazu wird in einer Anmerkung angegeben: „Selon Libanius, or. LIX 127 les Francs reçurent un résident romain et subirent la servitude. C'est alors que selon Kurth, Clovis² 1901, 84 les Saliens se fixèrent en Batavie“¹¹⁰. Zu dem hier berufenen Zeugnis des Libanios, kommen einige in ihrer traditionsgebundenen Schematisierung wenig besagende Angaben, wie in den *Consularia Constantinopolitana* zum Jahr 341¹¹¹: *pugna facta est cum gente Francorum a Constante Aug. in Gallis*, und zum Jahr 342: *victi Franci a Constante Aug. seu pacati*; und in der Kirchengeschichte des Socrates II 13: καθ' ὃν χρόνον Κώνστας μὲν Φράγκων ἔθνος νικήσας ὑποσπόνδους Ῥωμαίους ἐποίησε¹¹².

Die Auskünfte der literarischen Quellen in den Angelegenheiten bezüglich der Franken scheinen in der Tat nicht eindeutig im Sinne einer offiziell von Rom gestatteten Ansiedlung auf Reichsboden interpretierbar. Begreiflicherweise findet man daher verschiedene Auffassungen. Während Piganiol an der oben zitierten Stelle nur schreibt, die Verantwortlichkeit des Constans für die offizielle Ansiedlung der Franken in der Toxandria sei nicht bewiesen, sprach sich Jullian deutlicher dagegen aus. Er will bestenfalls aus den vorhandenen Quellen zugestehen, daß die Franken damals in einem ganz kleinen Gebiet um Nymwegen südlich des Waal, aber noch nördlich der Maas sich ausgebreitet hätten; Constans hätte die unwesentliche Ausdehnung zugestanden, nachdem er einen weiterreichenden Vorstoß der Franken durch einen Sieg gebremst hatte; das Datum des Einrückens der Franken in die Toxandria fiele erst in die Jahre 355/358¹¹³. Ähnlich setzte H. v. Petrikovits die Besetzung der Bataverinsel durch die salischen Franken in das Jahr 356, ihr Vordringen in die Toxandria 357, und die vertragliche Anerkennung durch Rom wäre durch Julian im Jahre 358 erfolgt. Die Zeitspanne vor 350 wird dagegen mit Hinblick auf die wenig präzisen Angaben der Quellen dahin beurteilt: „Vom Jahre 318/19 bis zum Jahre 341 herrschte Friede zwischen Römern und Franken. Erst 341 fielen die Franken wieder in Gallien ein und stießen mit dem Heer des Constans zusammen. Anfang 342 wurde dieser Krieg, über den wir nichts Näheres erfahren durch einen Vertrag mit den Franken beendet. Von den Punkten dieses Vertrages wird nur überliefert, daß einige fränkische Führer von den Römern eingesetzt wurden, daß also das Klientelstaatsystem von Constans weiter aufrecht erhalten wurde“¹¹⁴.

W. Byvanck dagegen glaubt mehr aus dem Bericht des Libanios zum Jahre 341/2 herauslesen zu können. Der holländische Gelehrte hat dabei vor allem das Cap. 132 der 59. Rede des Libanios im Auge und meint: „Offenbar konnte Constans diese Franken nicht vertreiben, sondern schloß einen Vertrag mit

¹¹⁰ A. Piganiol, *L'empire chrétien* (1947), 78.

¹¹¹ Mommsen, *Chron. min.* I, S. 236.

¹¹² Vgl. Socrates II, 10. Hieron. *Chron.*, ann. 341: *vario eventu adversum Francos a Constante pugnatur*; ann. 342: *Franci a Constante perdomiti et pax cum eis facta*. Cassiodor, ann. 344: *Franci a Constante perdomiti in pacem recepti sunt*. Sozom. III, 6.

¹¹³ C. Jullian, *Histoire de la Gaule VII* (1926), 147 Anm. 2; 86 Anm. 5.

¹¹⁴ H. v. Petrikovits, *Festschrift A. Oxé* (1938), 232.

ihren Königen. Da wir nicht hören, das Constans dabei über den Rhein ging, müssen wir annehmen, daß die Franken bereits auf das linke Ufer des Rheins vorgedrungen waren“¹¹⁵. Mit gleicher Begründung hat Byvanck auch in dem Buch „Nederland in den Romeinschen Tijd“ die Ansiedlung der Salfranken in Nordbrabant bereits unter Constans 341/2 verfochten¹¹⁶. Man kann jedoch kaum behaupten, daß das argumentum ex silentio, „da wir nicht hören, daß Constans über den Rhein ging“ besonders überzeugend und vertrauenerweckend aussähe. Schließlich könnte das linke Rheinufer von den eingedrungenen Feinden auch gesäubert werden, oder es könnte ein Klientelvertrag mit einem auf dem rechten Rheinufer sitzenden Volk abgeschlossen werden, ohne daß der römische Kaiser persönlich über den Strom setzte.

Aber trotzdem müssen wir uns auf Grund der Aussagen der Münzen dem Urteil von Byvanck im Ergebnis anschließen.

Es wurde vorher gezeigt, daß das Münzbild „Hütte“, welches den römischen Kaiser darstellt, wie er einen Barbaren aus einer baumüberschatteten Hütte wegführt, sich nur auf ein Ereignis im westlichen Teil des Reiches und auf eine Tat des dortigen Herrschers Constans beziehen kann. Man sah auch, daß in diesem Fall nur die Vorgänge mit den Franken gemeint sein können. Offenbar handelt es sich ferner um eine mehr friedliche, in gütlichem Einvernehmen vollzogene Aktion. Ein Blick auf die Darstellungen unter Constantin (Taf. XII 6) bzw. Julian (Taf. XII 7), wo der Kaiser einen Gefangenen an den Haaren mitschleppt, macht den friedlichen Charakter unserer „Hütten“-Szene besonders deutlich. Nachdem nun dieser Vorgang groß auf den Massenprägungen herausgestellt wird, ergibt sich die unabweisliche Folgerung, daß tatsächlich schon unter Constans eine bedeutende und planmäßige, im ganzen friedliche Aufnahme von Franken in das Imperium stattgefunden haben muß. Denn selbstverständlich läßt sich die Szene, wo der Kaiser den Barbaren an der Hand nimmt und aus der Hütte führt, nicht auf Klientelverträge deuten, die mit außerhalb des Reiches verbleibenden Franken abgeschlossen wurden. Auch kann man schwerlich die Szene damit motivieren, daß das Einrücken von Franken bloß nolens volens geduldet wurde. Die Geste des Wegführens aus den bisherigen Wohnsitzen und damit ins römische Reich hinein ist dafür zu eindeutig.

Blickt man unter diesen Gesichtspunkten auf die literarische Überlieferung zurück, so wird man in der einzigen ausführlicheren Bezugnahme auf die Ereignisse, in der 59. Rede des Libanios nämlich, eine frappierende Übereinstimmung mit unserem relativ friedlichen Münzbild konstatieren können. Die Rede ist Ende des Jahres 348 oder Anfang 349 in Nicomedien zum Preis der beiden Kaiser Constans und Constantius II. gehalten worden¹¹⁷. Auffälligerweise ist darin mit keinem Wort von Schlachten und im Kampf über die Franken durch Constans errungenen Siegen die Rede. Vielmehr werden die Aktionen des Constans gegen die Franken am Rhein geradezu in ausdrücklichem Gegensatz zu den Einfällen der Sassaniden im Osten und zu den schweren Kämpfen und den Siegen des Constantius II. gestellt. Schon die Sätze der

¹¹⁵ W. Byvanck, *Excerpta Romana I* (1931), 414.

¹¹⁶ W. Byvanck, *Nederland in den Romeinschen Tijd II* (1943) 638. Vgl. zur ganzen Frage auch W. J. De Boone, *De Franken* (1954), 30 ff.

¹¹⁷ RE XII, 2489 (Foerster-Münscher).

Cap. 124/125, welche von den vorher geschilderten Taten des Constantius II. zu den Leistungen des Constans im Westen überleiten, betonen den wesentlichen Unterschied. Constans hat danach die von allen Seiten schon unter seinen Vorgängern an die Grenzen des Imperiums herangeströmten und immer wieder zurückzuwerfenden Franken in seiner Regierung gezwungen, Ruhe zu halten. Dabei hat er aber anders als Constantius II. im Osten seine Aufgabe gelöst. Dieser hat den persischen Ansturm in schweren Schlachten abgebrems, Constans dagegen hat es verhindert, daß es überhaupt zu Invasionen und Bedrohungen des Innern des Reiches kam. Am Ende des ganzen Passus, im Cap. 134 (noch vor der Darstellung der Überfahrt nach Britannien!), klingt der gleiche Gegensatz nochmals kräftig auf: Ob es nun tüchtiger sei, über Invasoren zu siegen, oder es gar nicht zu Invasionen kommen zu lassen, das möge jeder Zuhörer bzw. Leser der Rede nach seiner Weise entscheiden. Dem Sprecher dünkt es jedenfalls in gleicher Weise rühmend. Die zwischen den beiden eben skizzierten Einleitungs- und Schlußgedanken stehende spezielle Schilderung der Frankenangelegenheiten bewegt sich völlig in dieser Hervorhebung eines friedlichen, jedenfalls nicht mit großen Kämpfen verbundenen, und daher in evidentem Gegensatz zu den östlichen Vorgängen stehenden Ablaufes der Ereignisse am Rhein unter Constans. Die Cap. 127—130 erzählen, wie früher die Franken stets unruhig waren und in fortwährend sich erneuernden Wellen wie die Meeresflut an die Küste heranbrandeten und in schweren Kämpfen abgewehrt werden mußten. In den Cap. 131/132 wird dann erst von den Leistungen des Constans selbst gesprochen.

Der Passus lautet¹¹⁸ „Indes mußten einmal die Wellen der Franken zum Aufhören und zu festem Stillstand gebracht werden. Es erschien nämlich ein Kaiser (Constans), der ihre unersättliche Gier nach kriegesischen Dingen in Liebe zum Frieden wandte, und zwar durch nichts anderes als daß er vorführte, daß seine eigene Bereitschaft zum Kampf größer als die ihre (d. i. der Franken) sei. So nahmen diese es nicht auf sich, sich in ein Handgemenge einzulassen, sondern es genügte die Furcht, daß sie das taten, was auch das Ergebnis eines Kampfes gewesen wäre. Und sie erhoben die Hände nicht, um Speere zu schleudern, sondern um um Verträge zu bitten. Beweis dafür ist: Sie nahmen von uns Herrschende gewissermaßen als Aufseher über ihre Taten an, legten die tierische Raserei ab und zeigten sich humanen Überlegungen zugänglich, sie ließen die Raubsucht fahren und achteten die „Wache“ der Eidschwüre. Ja sie hätten auch ohne den Zwang der Vertragsschwüre Frieden und Ruhe geliebt.“

Deutlicher als es in diesen Sätzen geschieht, kann man kaum sagen, daß Constans keine ernsthaften Kämpfe mit den Franken auszufechten hatte. Man fragt sich freilich dann auch, woher denn die wirksame Furcht kam, welche die Franken von dem ständigen kriegslustigen Anrennen der früheren Zeit abbringen konnte, wenn im gleichen Atemzug gesagt ist, daß keine Kämpfe stattgefunden hätten. War dies wirklich nur die Kampfbereitschaft des Con-

¹¹⁸ Liban., Or. 59, 131—132: ἀλλ' ἔδει καὶ τὰ τούτων ποτὲ λῆξαι κύματα καὶ σῆναι τὴν κίνησιν βεβαίως. ἐφάνη γὰρ βασιλεὺς, ὃς τὸν ἀκόρεστον ἐκείνοις τῶν πολεμικῶν ἔρωτα πρὸς εἰρήνης ἐπιθυμίαν ἔτρεψε κατ' ἄλλο μὲν οὐδέν, μείζω δὲ τῆς ἐκείνων περὶ τὰς μάχας προθυμίας τὴν οἰκείαν προδείξας. οὐκ οὐκ εἰς πείραν χειρῶν ἐλθεῖν ὑπέμειναν, ἀλλ' ἤρκεσεν ὁ φόβος τὰ τῆς πείρας ἐργάσασθαι, καὶ δεξιὰς εἰς μὲν δορατίων ἀφαιρὼν οὐκ ἀνέτειναν, εἰς δὲ συνθηκῶν αἰτήσιν προὔτειναν. τεκμήριον δὲ ἔδεδξαντο παρ' ἡμῶν ἄρχοντας ὥσπερ ἐπόπτας τῶν δρωμένων καὶ τὴν θηριώδη λύσσαν ἐκβαλόντες λογισμοὺς ἀνθρωπίνους ἡσπάσαντο καὶ τὴν πλεονεξίαν ἀφέντες τὴν τῶν ὄρκων φυλακὴν ἐτίμησαν. πάντως δ' ἂν καὶ τῆς ἐκ τῶν ὄρκων ἀνάγκης ἀπουσίας τὴν ἡσυχίαν ἡγάπησαν.

stans oder seine Kriegsdrohungen? Man kann doch kaum behaupten, daß es die früheren Kaiser daran hätten fehlen lassen; sie mußten aber dennoch, wie Libanios selbst sagt, schwer kämpfen. Plausibel wird die Darstellung des Libanios aber dann, wenn wir nun durch die Münzen belehrt annehmen dürfen, daß die Fügsamkeit der Franken unter Constans, die Annahme von Verträgen und römisch orientierten Führern durch die Vorteile bedingt waren, die in Form von Landzuweisungen geboten wurden.

Es ist wohl begreiflich, wenn der Lobredner in Nicomedien nicht ausdrücklich von der Zuweisung römischen Gebietes an die Barbaren spricht, was ja gewiß da und dort Anstoß erregen mochte, sondern diese Tatsache hinter der Hervorhebung des Erfolges des Aufhörens der fränkischen Angriffe etwas veruscht. Jedenfalls kann man nicht behaupten, daß der Text des Libanios etwa die von uns aus dem Münzbild „Hütte“ und seiner Bevorzugung für Constans abgeleiteten Folgerungen ausschließen könnte. Auch die knappen Notizen in verschiedenen Chroniken können nicht ernsthafte Gegengründe bieten. Gewiß ist da von *Franci victi* die Rede, aber ebenso auch von *in pacem recepta* und *pacati*¹¹⁹. Zweifellos wirkt in diesen Formulierungen vor allem jene Schematisierung mit, welche grundsätzlich auch bei Zugeständnissen an die Barbaren römische Siege behauptet. Wenn Libanios in einer Lobrede in unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft der Ereignisse im Jahre 348/49 mit den Kaisern selbst als Zuhörern bzw. Lesern zum Ausdruck bringt, daß keine bedeutenden Kämpfe mit den Franken stattfanden, so hat das in einer Literaturgattung, die jede Kleinigkeit mit dem Lorbeer siegreicher Kämpfe zu zieren pflegt, entschieden höheres Gewicht.

In zwangsläufiger Unkenntnis der vorgelegten Aussage des Hüttentypus der Münzen findet sich, wie schon gesagt, in der Forschung häufig auch die Auffassung, die offizielle Ansiedlung der Franken in einem größeren Gebiet auf linksrheinischem Boden sei erst unter Julian im Jahre 358 erfolgt¹²⁰. Der Passus, der dafür schon wegen der zeitlichen Nähe der Abfassung und der Fachkenntnis des Schreibers als maßgebend zu gelten hat, erlaubt jedoch kaum eine solche Interpretation. Nach Ammian 17, 8, 3—4 wendet sich Julian, und zwar im Zusammenhang mit dem in der Hauptsache gegen die Alamannen gerichteten Feldzug, zuerst gegen die Franken¹²¹. In Tongern trifft auf ihn eine Gesandtschaft der Franken, die ihn an sich noch nicht hier, sondern noch in Paris vermutete. Die Gesandtschaft bittet um Frieden unter der Bedingung, daß niemand sie in ihrem Gebiet belästige. *Tamquam in suis*, schreibt Ammian. Jedoch ist das gewiß einseitiger römischer Auslegung verdächtig. Anscheinend haben die Franken schon ältere Besitzrechte geltend gemacht und geltend machen können, und daher nicht die Bitte um neues Siedlungsland gestellt, sondern den Wunsch vorgetragen, in den von ihnen bewohnten Gebieten nicht angegriffen zu werden. Daß die Besitznahme dieser Region nicht erst vor ganz kurzer Zeit erfolgt sein kann, wird zudem äußerst wahrscheinlich durch die Formulierung *ausos olim in Romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter*. Sowohl das *olim* wie das *habitacula*

¹¹⁹ Vgl. oben S. 174 und Anm. 112.

¹²⁰ Jullian, Petrikovits, vgl. Anm. 113. 114. L. Schmidt, Klio 34, 1942, 306.

¹²¹ Ammian 17, 8, 3: *Quibus paratis petit primos omnium Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in Romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter.*

sibi figere deutet auf einen schon länger zurückliegenden Vorgang hin. Wenn vom römischen Historiker gesagt wird, das sei *praelicenter* geschehen, so wiegt das aus diesem Mund und in dem gegebenen Zusammenhang gewiß nicht schwer, schließt zumindest nicht aus, daß schon Constans mehr als 1½ Jahrzehnte früher eine Ansiedlung gestattet hatte. Es wird ja zudem so sein, daß das in jener Zeit unter Constans geschaffene klare Unterordnungsverhältnis in den Wirren um die Usurpation des Magnentius sich gelockert hatte und die Franken über die seinerzeit gezogenen Grenzen noch plündernd hinausgegriffen hatten. Julian geht zunächst auf die Bitten der Franken ein, läßt aber dann doch einen überraschenden Überfall ausführen. Das Ergebnis ist ein *se dedere*, oder wie wir sagen würden ein neuerliches Dediticierverhältnis¹²². Jedenfalls werden die Franken in ihren Wohnsitzen in der Toxandria belassen. Die ganze Aktion sieht so aus, als hätte Julian überhaupt nicht die Absicht gehabt, die Franken von dort zu vertreiben, sondern lediglich als Flankensicherung für den großen Krieg gegen die Alamannen die klare Unterordnung der Franken in der Toxandria wiederherstellen wollen. Daß diese Deutung eher zutrifft, wird unterstrichen durch die von Ammian anschließend (17, 8, 5) erwähnte Behandlung der Chamavi. Während bei den in der Toxandria festgesetzten Franken von vorneherein die Suche nach einer gütlichen Regelung im Vordergrund steht und offensichtlich bei dem römischen Blitzsieg (*tamquam fulminis turbo percussit*) gar kein großer Widerstand geleistet wurde, sind die Chamavi *acriter repugnantes*, und der Friedensschluß erfolgt unter ganz anderen Bedingungen: *pacem hoc tribuit pacto ut ad sua redirent incolumes*, d. h. sie müssen wieder in ihre Ausgangsstellung zurück¹²³.

Die Nachrichten in den antiken Quellen zwingen auch nicht dazu, die Frankenansiedlung bloß um ein Weniges vor 358, nämlich in die Jahre 355–357 zu setzen, wie es manche Forscher tun. Was aus Ammian 16, 2–3 dafür berufen wird, zeigt vielmehr eine Säuberungsaktion am Mittelrhein bis Köln hinauf. Der Passus Amm. 16, 3, 2: *Igitur Agrippinam ingressus non ante motus est exinde quam Francorum regibus furore mitiscente perterritis pacem firmaret rei publicae interim profuturam*, trägt genau die gleichen Züge wie die vorher beschriebenen Ereignisse des Jahres 358, nämlich Flankensicherung nach Norden, allenfalls Zurückweisung der Franken aus der Gegend von Köln. Wenn der *magister militum* Severus auf dem Marsch von Köln nach Jülich zwei Frankenabteilungen von ganzen 600 Mann erledigen muß, so ist das gewiß kein großer Frankeneinfall. Es sind vielmehr, wie Ammian ja auch sagt, Plünderungszüge in verlassenen römischen Gebieten. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß ein solcher Plünderungszug sogar auch von Norden her erfolgt sein und sich durchaus mit einer schon länger währenden Ansiedlung von Franken in der Toxandria vertragen könnte. Eher wird aus der Affäre der 600 plündernden Franken ersichtlich, daß es Julian im Jahre 358 notwendig erscheinen mußte, vor dem Angriff gegen die Alamannen von Tongern aus die Franken einzuschüchtern und von etwaigem weiterem Vordringen von der Toxandria nach Süden abzuschrecken.

¹²² Ammian 17, 8, 4: *Dictoque citius secutos projectos, Severo duce misso per ripam subito cunctos adgressus, tamquam fulminis turbo percussit: iamque precantes potius quam resistentes, in opportunitatem clementiae partem effectu victoriae flexo, dedentes se cum opibus liberisque suscepit.*

¹²³ Amm. 17, 8, 5: *Chamavos itidem ausos similia*, muß nicht besagen, daß dies zum selben Zeitpunkt wie das *ausos olim* der Franken (Amm. 17, 8, 3) geschah. Vgl. auch Julian, ep. Athen. 280: ὑπεδεξάμην μὲν μοῖραν τοῦ Σαλίων ἔθνους, Χαμάβος δὲ ἐξήλασε.

Die eben ausgeführte Skizze der militärischen Situation in den Jahren 355—358 deckt sich in vielen Punkten mit dem Urteil von Nesselhauf¹²⁴, der aber mehr dazu neigt, das Eindringen der Franken in das Imperium nach der großen Friedensepoche (seit 318/319) mit der Usurpation des Magnentius zu verbinden¹²⁵. Ohne Zweifel ist es auch richtig, daß dadurch, daß Magnentius Truppen von der Rheinlinie abzog, Einfälle und Plünderungszüge von Barbaren hervorgerufen wurden. Die vorliegenden antiken Nachrichten darüber sind jedoch nicht so eindeutig und präzise, daß sie unvereinbar mit der von uns aus den Münzen schon für Constans erschlossenen Ansiedlung der salischen Franken in der Toxandria wären. Julian berichtet in seiner Lobrede auf Constantius II., daß Franken und Sachsen dem Usurpator Magnentius wegen seiner gleichen Abstammung besonders bereitwillig als Bundesgenossen Gefolgschaft leisteten¹²⁶. Bezüglich der durch die Entblößung der gallischen Grenze erleichterten Einfälle spricht Julian aber nur allgemein von den Barbaren. Socrates, der in seiner Kirchengeschichte umgekehrt den Constantius II. bezichtigt, die Barbaren gegen Magnentius mobilisiert zu haben, nennt keine einzelnen Stammesnamen¹²⁷; und ähnlich allgemein formuliert Libanios in der 18. Rede¹²⁸. Nicht als ob mit diesen Hinweisen ausgeschlossen werden sollte, daß Franken damals erst den Rhein überschritten; dem stünden ja schon die Nachrichten bei Zosimos und Ammian entgegen¹²⁹. Es soll vor allem das Unpräzise dieser Nachrichten in geographischer Beziehung und hinsichtlich der einzelnen Barbarenstämme unterstrichen werden. Es gab jedenfalls auch noch andere Frankentämme, die auf keinen Fall schon von Constans über den Rhein genommen worden waren. Die Quellen unterscheiden hier nicht genügend, wenn sie schon ausnahmsweise einmal Franken ausdrücklich nennen. Die Berichte, mit denen man ein erstes Festsetzen der Franken in der Toxandria erst für die Zeit des Magnentius begründen müßte, sind also so ungenau, daß sie nicht als entscheidende Gegengründe gegen die deutlicheren, auf die Zeit des Constans führenden Aussagen der Münzen ins Feld geführt werden können¹³⁰. Im übrigen mag man bedenken, daß die Ansiedlung unter Constans ja nicht eine offizielle Zurückverlegung der Reichsgrenze selbst bedeutete. Auch wenn z. B. Neuß unter Julian wieder von römischen Truppen besetzt war, so verträgt sich das mit der Ansiedlung fränkischer Förderaten in der Toxandria.

Wir dürfen somit als Ergebnis festhalten, daß der Bildtypus Hütte sehr stark dafür spricht, daß tatsächlich bereits Constans 342 eine offizielle Ansiedlung von Franken auf linksrheinischem Reichsgebiet vornahm.

Nachdem nun „Reitersturz“ und „Hütte“ sich als Abbildungen von Ereignissen aus der Zeit der gemeinsamen Regierung des Constans und Constantius II. erwiesen, darf man ein Gleiches auch beim „Schiffs“-Typus vermuten, bzw. wird es zu einem Kriterium für die Richtigkeit der bei „Reitersturz“ und „Hütte“ vorgeschlagenen Interpretationen, ob sich auch für den „Schiffs“-Typus (Taf. XII, 3) ein historischer Vorgang ermitteln läßt, der als Vorwurf für

¹²⁴ H. Nesselhauf, Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder (1938), 62 f.

¹²⁵ Nesselhauf, a. O. 61.

¹²⁶ Julian, or. 1, 43 (Hertlein).

¹²⁷ Socrat., hist. eccl. 3, 1 (169).

¹²⁸ Liban., or. 18, 13.

¹²⁹ Zosim. 3, 1. Ammian 16, 3, 2.

¹³⁰ Auch Julian, ep. Athen. 279 A (Hertlein) ist dafür ungeeignet.

das Münzbild gedient haben kann. Dies ist in der Tat der Fall, ja die Beziehung ist so naheliegend, daß man sich fast wundert, daß nicht längst die Verbindungslinien gezogen wurden.

Man erinnere sich des auf Münzstättenverteilung und Häufigkeitsverhältnissen gegründeten Nachweises, daß das Münzbild „Schiff“ auf ein Ereignis des Westens und ein Unternehmen des Constans anspielen muß. Ist dies erkannt und anerkannt, dann ist der weitere Schritt fast selbstverständlich. Es kann nur die Überfahrt des Constans nach Britannien in den Jahren 342/343 in Frage kommen. Der Vorgang ist gut bekannt. Libanios verherrlicht das Unternehmen ziemlich ausführlich in der schon wiederholt berufenen Lobrede auf die beiden Kaiser¹³¹. Firmicus Maternus gedenkt seiner in der kurz nach dem Ereignis verfaßten Streitschrift mit den Worten: *sub remis vestris incogniti iam nobis paene maris unda contremuit et in insperatam imperatoris faciem Britannus expavit*¹³².

Mattingly ging dagegen bei seiner Erklärung der vier Bildtypen der *fel. temp. reparatio*-Prägung primär davon aus, daß das Schiff als allgemeines Symbol des Glückes üblich sei. Die Allegorie des Staatsschiffes ist nicht zuletzt durch Horazens: *O navis referent in mare te novi fluctus* allvertraut. Ohne Zweifel wurden auch tatsächlich Schiffsdarstellungen als Glückssymbole nicht nur in Verbindung mit Isis Pharia gebraucht¹³³. Dennoch darf man sich durch die häufig das Bild des Schiffes begleitenden *Felicitas*-Legenden nicht dazu verführen lassen, die Schiffe auf den Münzen schlechthin und immer als bloßes allgemeines Zeichen glückhafter Staatsführung aufzufassen. Vielfach liegen nämlich auch evidente Beziehungen auf tatsächliche Flottenunternehmungen, Feldzüge oder kaiserliche Reisen, vor. Vollkommen deutlich sind solche Zusammenhänge in der Prägung des Septimius Severus und Caracalla. Soweit die auf den Münzen zwischen 201 und 210 auftretenden Schiffe von einer Legende begleitet sind, lautet diese: *Adventus Augustor(um)*, und dies ist schwerlich anders zu deuten als eine Anspielung auf die Überfahrt der beiden Kaiser nach Britannien¹³⁴. Die einzige Schiffsdarstellung, die man auf den Reichsprägungen Gordians III. findet, trägt die Aufschrift *Traiectus Aug.* und dies kann kaum anders interpretiert werden als „the crossing from Europe into Asia“ im Sommer 342¹³⁵. Daß die sonst im 3. Jh. ziemlich selten erscheinenden Schiffsdarstellungen gerade bei dem britannischen Usurpator Carausius gehäuft auftreten¹³⁶, kann eine bewußte Beziehung des Schiffsbildes auf Flottenaktionen nur unterstreichen. Schließlich ist das bekannte Medaillon des Constantius Chlorus zu nennen, wo dieser auf die Tore von London zureitet und darunter wiederum ein Kriegsschiff als Andeutung der Kanalüberquerung erscheint¹³⁷. Die Beispiele können genügen, um zu zeigen, daß Schiffsdarstellungen auf den Münzen tatsächlich häufig sich auf Flottenunternehmungen beziehen. Die Vermutung auf ein gleiches aktuelles Ereignis ist umsomehr

¹³¹ Liban. or. 59, 137 ff.

¹³² Firm. Matern., de errore prof. relig. 28, 6. Vgl. Ammian 20, 1, 1 (*ut retulimus ante fecisse Constantem*).

¹³³ Zur Symbolik des Isisschiffes, A. Alföldi, A Festival of Isis in Rome under the Christian Emperors of the IVth Century (1937).

¹³⁴ RIC IV 1, S. 114 Nr. 178 a, b; S. 221 Nr. 58; S. 230 Nr. 120, 121; ferner S. 70 u. 76.

¹³⁵ RIC IV 3, S. 28 Nr. 132; S. 50 Nr. 323; S. 11. Vgl. auch Toynbee, Roman Medallions, 106, Taf. 17, 9.

¹³⁶ RIC V 2, Index S. 629 s. v. galley.

¹³⁷ ZNum. 36, 1926, Taf. 11, 5; S. 171 = Toynbee, a. O. Taf. 8, 4.

berechtigt, wenn, wie bei unserem Stück, der Kaiser selbst auf dem Verdeck steht¹³⁸.

Daß die Legende *fel. temp. reparatio* einer Deutung der Schiffsszene auf konkretes Flottenunternehmen nicht widerspricht, braucht angesichts zahlreicher Münzbilder mit speziellen Szenen und allgemeinen Legenden kaum einer ausführlicheren Begründung. Man erinnere sich bloß der Legende *Salus rei publicae* bei der Adlocutio-Szene auf der Rückseite des Silbermedaillons Constantins¹³⁹ oder der gleichen Aufschriften bei der Szene des Donauüberganges Constantins¹⁴⁰.

Vollends evident wird aber die Beziehung des „Schiffs“ der *fel. temp. reparatio*-Reihe auf die Überfahrt des Constans nach Britannien durch ein Medaillon, das als Unikum im Cabinet des Medailles in Paris verwahrt wird (Taf. XII, 9)¹⁴¹. Hier braucht die Anspielung der Schiffsszene auf die Britannienfahrt nicht nur vermutet zu werden, sondern sie ist durch die Münzaufschrift völlig gesichert. Die Vorderseite des Medaillons trägt die Büste des Constans; die Rückseite zeigt den Kaiser im Panzer mit Helm und Lanze bewehrt in Kampfstellung auf dem Verdeck des Fahrzeugs, das mit zwei Feldzeichen geschmückt ist, eine kleine Victoria steht vorne am Bug. Die Inschrift lautet *Bononia Oceanen(sis)*. Das ist der lateinische Name für Boulogne-sur-Mer, den früher Gesoriacum genannten Ort, von welchem aus schon Caesar seine Fahrt nach England unternahm. Der Hafen ist auf dem Medaillon durch einen Leuchtturm auf einem Felsen symbolisiert, das Meer durch Wellen bzw. eine schwimmende Jünglingsgestalt versinnbildlicht. Anerkanntermaßen stellt dieses Stück eine festliche Prägung auf die Überfahrt des Constans nach Britannien dar¹⁴². Am 25. Januar 343 hat Constans in Bononia Oceanensis ein Gesetz erlassen, in der Stadt also, deren Name auf dem Medaillon geschrieben steht. Strittig kann allerdings sein, ob dieser Gesetzeserlaß vor der Ausfahrt oder nach Beendigung des Unternehmens erfolgte. Eine Entscheidung ist für unsere Zwecke nicht erforderlich. Das Medaillon scheint die Szene der Überfahrt nach Britannien darzustellen, da der Kaiser mit Helm und Panzer in kampfbereiter Pose dargestellt ist¹⁴³. Das Münzbild „Schiff“ der Maiorina-Prägung dagegen ist eher auf die siegreiche Rückkehr von Britannien zu beziehen. Die Ähnlichkeit der beiden Darstellungen, dann die Aufschrift auf dem Medaillon *Bononia Oceanensis* einerseits und die aus Münzstättenverteilung und Bevorzugung des Münztyps für Constans abgeleitete Lokalisierung des dargestellten Ereignisses auf der anderen Seite dürften die Gleichartigkeit der Beziehungen auf das britannische Unternehmen des Constans wohl genügend sichern.

Die letzte zu behandelnde Szene unserer *fel. temp. reparatio*-Reihe, der Typus „Gefangene“ ist weniger ausgeprägt. Die Ausstattung der Gefangenen mit orientalischen Kopfbedeckungen erhält nun aber doch Gewicht. Das Fehlen des Münzbildes in den Münzstätten des Westens und die Zahlenverhältnisse in den Münzstätten von Mitte und Osten wiesen bereits deutlich auf ihre Zuteilung an

¹³⁸ Vgl. Themistokles auf dem Schiff auf Münzen von Athen, JIntArchNum. 7, 1904, 137 Nr. 236–241, Taf. 27–28.

¹³⁹ JbNum. 5/6, 1954/55, Taf. XI, 1.

¹⁴⁰ ZNum. 36, 1926, Taf. 11, 1–2 = L'Orange-Gerkan, Constantinsbogen, Münztafel 1, 5.

¹⁴¹ Die Vorlage verdanke ich der großen Freundlichkeit von J. Babelon.

¹⁴² Vgl. W. Kubitschek, NumZ. 57, 1924, 39; 53, 1924, 91 f. Alföldi, ZNum. 1926, 173. Alföldi, Kontorniaten (1943), 9 Anm. 5.

¹⁴³ Alföldi, Kontorniaten, 9 Anm. 5.

den Osten und Constantius II. Dasselbe wird durch das Postulat der gleichwertigen Berücksichtigung der beiden Herrscher innerhalb der Viererreihe der Typen empfohlen. Diese kommt nur zustande, wenn zwei der Bilder auf Constantius II. und zwei auf Constans anspielen. Auch das weist das Ereignis „Gefangene“ wieder in den Osten. Einen bestimmteren Vorgang als einen Sieg in einem Kampf gegen die Sassaniden zu unterstellen, ist freilich schwierig. Vermutlich bezieht sich die Darstellung auf den ersten der beiden vor 350 spielenden Kriege, den von 343 nämlich, der mit der Verpflanzung der Bevölkerung aus der Adiabene nach Thrakien abschließt.

Angesichts der vorgeführten Interpretationen der vier Bildszenen wird es eine abschließende Bestätigung für die Richtigkeit der Deutungen, daß der Panegyrikus des Libanios vom Jahre 348/49 gewissermaßen den Text zu den Illustrationen unseres Zyklus von vier Münztypen liefert. Jene Rede behandelt in den ersten 58 Kapiteln Jugend und Erziehung der beiden Kaiser. Dann stellt sie zuerst die Kriegstaten des Constantius II., das sind praktisch nur immer wieder Kämpfe gegen die Sassaniden, dar, wobei zwei Kriege deutlich hervortreten, der eine, welcher die Verpflanzung einer großen Anzahl von Gefangenen nach Thrakien zur Folge hatte, dann jene Kämpfe, welche als großartiges Ergebnis die Schlacht bei Singara sowie Gefangennahme und Tod des sassanidischen Thronfolgers und die ergreifende Klage des Sassanidenkönigs enthalten¹⁴⁴. Daran schließen sich die Kriegstaten des Constans an, mit wiederum zwei Hauptaktionen, nämlich der Befriedung der Franken und der Expedition nach Britannien¹⁴⁵. Die Rede des Libanios drückt, wie man sieht, in Worten genau dasselbe aus, was die Münzen und Bilder verkünden. Die vier Illustrationen des numismatischen Bildzyklus entsprechen also frappierend den Themen, mit denen man zur gleichen Zeit die hohen Qualitäten der beiden Herrscher in festlicher Rede verherrlichte. Man ist fast versucht zu vermuten, es hätte Libanios angesichts der Münzbilder oder besser vielleicht angesichts einer ähnlichen Bildreihe in großplastischer Darstellung, auf einem Triumphbogen etwa, seine Rede komponiert. Vielleicht wird man aber besser in allgemeinerem Sinn annehmen, daß der Panegyrikus und die Münzbilder eben beide diejenigen Taten hervorheben, mit welchen man damals die Leistungen beider Kaiser zu feiern pflegte. In jedem Falle kann die verblüffende Übereinstimmung der Bilderreihe der *fel. temp. reparatio*-Serie mit der Gesamtkomposition der Rede des Libanios, sowie die Übereinstimmung der rhetorischen und der bildlichen Wiedergabe der einzelnen Vorgänge nur unterstreichen, daß die vorgeschlagenen Deutungen der Münztypen tatsächlich richtig sind.

Der Vergleich mit der Rede des Libanios ist auch gut geeignet, Grad und Charakter der Aktualität unserer vier Münzbilder zu erhellen. Es handelt sich selbstverständlich bei den Münzbildern so wenig wie in der Rede um die sofortige Wiedergabe eben eingetretener Ereignisse¹⁴⁶. Man kann daher nicht

¹⁴⁴ Liban. or. 59, 59–87 bzw. 88–122. Auch bei Julian, or. 1, 25 ff. Hertlein sind die zwei Sassanidenkriege deutlich unterschieden.

¹⁴⁵ Liban. or. 59, 123–136 bzw. 137–141.

¹⁴⁶ Es wird bisweilen verkannt, daß die Münzprägung nicht wie Tageszeitungen sofort die eben vorgefallenen Ereignisse registrieren, vielmehr oft genug nur eine Charakterisierung der großen und wesentlichen Leistungen der Regierung des betreffenden Kaisers enthalten. Man muß daher bei der Datierung von Prägungen aus dem Datum des dargestellten Ereignisses immer Vorsicht walten lassen. Ein sehr deutliches Beispiel für das Gesagte sind z. B. die gallischen Prägungen des Augustus aus den Jahren 14–9 v. Chr. (RIC I, Nr. 325–342), welche mit der Diana und mit

schließen, es müsse die Prägung des Hüttentypus im Jahre 342 oder die Prägung des Schiffstypus schon 343 erfolgt sein. Die Aktualität reicht nur soweit, als der gesamte Zyklus der Bilder eine Kennzeichnung der wesentlichen Leistungen der beiden Kaiser ist, und als solcher ebenso wie die Rede auch noch im Jahre 348 oder 349 möglich wäre. Unter diesen Umständen kann denn auch die neugefundene Interpretation der Münzbilder für das umstrittene Datum des genauen Beginns der Maiorina-Prägung wenig Neues und Entscheidendes sagen. Die termini post quos, die sich aus den Darstellungen ergeben: 342 für den Hütten-Typ, 343 für den Gefangenentyp und den Schiffstyp und 344/45 für den Reitersturz-Typ, liegen ohnehin noch vor dem Jahr 346, das heute wohl mit Recht als der früheste Termin für den Beginn der *fel. temp. reparatio*-Prägung verfochten wird. Dabei sei noch ausdrücklich Folgendes bemerkt. Wenn am Anfang des Aufsatzes dargelegt wurde, daß eine Deutung der vier Münzbilder aus der Thematik der Saecularfeier in der von Mattingly vermuteten Weise nicht möglich ist, so schließt dies das Datum 348 noch nicht als Zeitpunkt des Beginns dieser Prägung aus. Es könnte ja tatsächlich auch eine Saecularfeier den Anlaß gegeben haben, die Großtaten der beiden Kaiser in der von uns ermittelten Art herauszustellen. Maßgebend für die Wahrscheinlichkeit des Datums 348 wäre in dem Falle, ob man mit Recht eine offizielle Saecularfeier im Jahr 348 annehmen darf. Im übrigen ist es nicht die Absicht dieser Abhandlung das Problem des Beginns der *fel. temp. reparatio*-Prägung zu lösen. Dies könnte von den Darstellungen her, über die oben angegebenen Termini hinaus, überhaupt kaum geschehen, sondern müßte mit anderen Mitteln versucht werden¹⁴⁷.

Der Ertrag der Untersuchung liegt einerseits in der historisch wichtigen Feststellung, daß die Umsiedlung der Franken auf Reichsboden schon unter Constans um 342 vor sich ging; dann in der Ermittlung bisher unbekannter Illustrationen der Überfahrt des Constans nach Britannien bzw. der Gefangennahme des sassanidischen Thronfolgers in der Schlacht von Singara durch Constantius II. Wichtiger vielleicht als diese Einzelergebnisse ist der methodische Ertrag, der in dem Nachweis liegt, daß ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Verwendung bestimmter Münzbilder für einen von mehreren regierenden Herrschern mit Leistungen des betreffenden Kaisers existiert, und daß ferner bei der Typenwahl in den einzelnen Münzstätten bzw. den Münzstätten eines bestimmten Reichsteiles die Anspielungen auf Ereignisse der näheren Umgebung bevorzugt werden.

Daß die hier demonstrierten und für die historische Auswertung benützten Prinzipien tatsächlich und gerade im Umkreis der *fel. temp. reparatio*-Prägung

dem aktischen Apoll die weit zurückliegenden, aber für die Herrschaft des Augustus so wesentlichen Siege von 36 und 31 v. Chr. verherrlichen.

¹⁴⁷ Bei der Gelegenheit darf auf die Problematik der Argumentation mit Zahlen nur eines einzigen Fundes hingewiesen werden. Mattingly, NC. 1956, 186 meint, die geringe Zahl von Münzen des Constans in dem ägyptischen Schatzfund bewelse, daß die *fel. temp. reparatio*-Prägung erst ganz kurz vor dem Tode des Constans eingesetzt haben könne. Unser Überblick über Komplexe aus allen Reichsteilen zeigt dagegen, daß die geringe Zahl von Stücken des Constans in dem ägyptischen Fund primär durch die Zusammensetzung vorwiegend aus Prägungen des Ostens beruht, wo eben für Constantius als dem zuständigen Herrscher viel stärker geprägt wurde. Die englischen Funde von Cobham Park und Croydon (vgl. Tabellen S. 166 ff.) enthalten umgekehrt viel mehr Stücke von Constans als Constantius, obwohl die beiden Funde sogar später als der ägyptische Schatz und einige Jahre nach dem Tod des Constans vergraben wurden, wo sich die Münzen des Constantius vermehren konnten, ohne daß für Constans noch Zuwachs erfolgte.

vorkommen, können einige andere ziemlich durchsichtige Fälle bestätigen¹⁴⁸. 350/351 tauchen die Münztypen mit der Legende *concordia militum* und dem Kaiser mit Labarum auf (Taf. XIII, 13). Dies ist auf den ersten Anblick ein recht allgemeiner Typ, dem man nicht gerne zu viel Bedeutung bemessen möchte. Eine Beziehung auf die Bedrohung der Eintracht der Armeen durch Usurpationen ist freilich von vorneherein naheliegend. Wichtig in der Sicht unserer früheren Argumentationen ist dabei, daß der *concordia militum*-Typ nur in den Münzstätten des Donauraumes, in Siscia, Sirmium, Thessalonica vorkommt, nicht aber in den Münzstätten anderer Reichsteile. Das heißt, der Rs.-Typus tritt nur in jenem Gebiet auf, wo die *concordia militum* in besonderer Weise problematisch und wichtig geworden war, in dem Gebiet, wo Vetranio den Purpur genommen hatte. Nur in diesen drei Münzstätten tritt auch das Bild des Vetranio neben dem des Constantius II. auf.

Noch deutlicher zeigt sich der Zusammenhang von Typenwahl in den Münzstätten mit Ereignissen der Nachbarschaft bei dem Rs.-Typus *hoc signo victor eris*, wo Victoria den das Labarum haltenden Kaiser bekränzt (Taf. XIII, 15). Das Münzbild wird nur in Siscia und Sirmium geprägt, dabei ganz überwiegend in der erstgenannten Prägestätte, und jeweils mit den Vs. des Vetranio und Constantius II. Es sind die Münzstätten in der Nähe von Mursa, wo die Schlacht gegen Magnentius stattfand, jene Schlacht, während welcher nach der Überlieferung in Jerusalem und gleichzeitig in Pannonien über dem Schlachtfeld das christliche Siegeszeichen am Himmel erschienen war¹⁴⁹. Eine absichtliche Beziehung des Münzbildes auf den Kampf bei Mursa läßt sich kaum leugnen.

Gewiß wird man beachten, daß diese beiden Beispiele bezüglich der Beschränkung von Münzbildern auf Prägestätten in der Nähe des tatsächlichen Ereignisses nur bedingt beweisend sind, da man annehmen muß, daß Vetranio für die Auswahl maßgebend war und natürlich nicht über das von ihm beherrschte Gebiet hinausgreifen konnte. Immerhin bleibt aber die Beschränkung des *hoc signo victor eris*-Typus, der doch eine besondere Verherrlichung des Constantius II. enthält, auf Siscia und Sirmium beachtenswert. Evident ist jedenfalls die bewußte Anspielung der zwei Münztypen *concordia militum* und *hoc signo victor eris* auf aktuelle Vorgänge.

Wie sehr in dieser Zeit auch kleine Details der Rückseitendarstellungen der Münzen ihre präzise und sicher auch beachtete Bedeutung haben, können einige weitere Beispiele unterstreichen. Magnentius prägt in Rom sowohl für sich wie mit dem Vorderseitenbild des Constantius II. den Typus des siegreichen Reiters mit der Legende *Gloria Romanorum*. Die Typen sind ganz gleich jedoch mit dem bezeichnenden Unterschied, daß immer dann, wenn das Bild des Constantius II. auf der Vorderseite erscheint, der Feind eine orientalische Kappe trägt, während zum Bild des Magnentius stets ein westlicher germanischer Feind ohne Kopfbedeckung gebraucht wird (Taf. XIII, 11 und 12)¹⁵⁰.

¹⁴⁸ Zu den Prägungen des Magnentius und Vetranio vgl. L. Laffranchi, *Atti e Memorie* 6, 1930, 134–205 und Carson-Kent, *NClrc.* 1958.

¹⁴⁹ Chron. paschale, ann. 351: Τὸ σημεῖον τοῦ σταυροῦ τοῦ Χριστοῦ ὤφθη ἐν Ἱεροσολύμοις . . . καὶ τῇ αὐτῇ ὥρᾳ ὤφθη ὄντι ἐν Παννονίᾳ Κωνσταντίῳ τῷ Ἀυγούστῳ καὶ τῷ σὺν αὐτῷ στρατῷ ὄντι ἐν τῷ κατὰ Μαγνέντιον πολέμῳ, καὶ ἀρξαμένου Κωνσταντίου νικᾶν, Μαγνητίου συμβαλόντος αὐτῷ περὶ τὴν λεγομένην Μούρσαν πόλιν. Vgl. R. Mowat, *RevNum.* 1897, 146.

¹⁵⁰ In den übrigen Münzstätten des Magnentius kommt der *Gloria Romanorum*-Typ nur mit dem Vs.-Bild des Magnentius vor. Abb. Taf. XIII, 12 ist aus Münzstätte Arles.

Ein anderes sehr interessantes und, soviel ich sehe, in seiner historischen Bedeutung nicht gewürdigtes Detail zeigen die nur in Rom geprägten Stücke des Magnentius mit *Victoria Aug. Lib. Romanor.* Es ist die römische Emission, in welcher das Bild des Constantius II. nicht mehr erscheint¹⁵¹. Auf der Standarte, die Magnentius in der Hand hält, erscheint nicht das übliche Christogramm, sondern ein Adler (Taf. XIII, 14), offensichtlich eine ganz beabsichtigte und vom Publicum sicher auch beachtete Abweichung mit politischem Propagandahintergrund. Das Pendant auf der gegnerischen Seite dürfte in dem *hoc signo victor eris*-Typ des Constantius und Vetranio (Taf. XIII, 15) liegen¹⁵².

Die vorgeführten Beispiele genügen wohl, um zu zeigen, daß Mattinglys These einer nur ganz verschwommenen und unaktuellen Rückseitentypologie im 4. Jh.¹⁵³ zumindest gewisser Einschränkungen bedarf und nicht von vorneherein als Ausgangsbasis der Bildinterpretationen verwendet werden darf. Der scheinbar so allgemeine Bildvorrat der späten Kaiserzeit enthält im Gegenteil gewiß noch mehr Hinweise auf die historischen Abläufe als man im allgemeinen zu vermuten geneigt ist. Um diese zu erkennen und auszuwerten, bedarf es freilich erst der geeigneten Methoden, um die Zeugnisse zum Sprechen zu bringen. Der Aufsatz ist ein Versuch in dieser Richtung. Wie weit nun die hier angewendeten Wege der Mengenvergleiche von Bildtypen und der Verteilung auf die Prägestätten bzw. auf bestimmte von nebeneinander regierenden Kaisern in anderen Fällen für historische Fragen nutzbar gemacht werden können, ist Aufgabe weiterer Untersuchungen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, wie diese Abhandlung auch zeigen sollte, nicht zuletzt eine umfassende und verlässliche Bereitstellung des Fundmünzenmaterials mit Typenangaben.

Die historische Auswertung der Münzlegenden und der Münzbilder hat ja notwendig zwei verschiedene, sich ergänzende Wege zu beschreiten. Dies ist einmal die Interpretation der einzelnen Wort- und Bildaussagen. Diese Auswertungsrichtung hat die numismatische Materialbereitstellung vor allem bevorzugt und dabei weitgehend ein Optimum erreicht. Man kann sagen, daß von gewissen Sondererzeugnissen für festliche Anlässe, die ja nicht eigentlich Umlaufgeld sind, abgesehen der Wort- und Bildbestand der römischen Münzen mit einer Vollständigkeit bekannt ist, wie es bei keiner anderen Quellengattung der Fall ist. Dies liegt natürlich nicht nur an der eifrigen Sammeltätigkeit der Jahrhunderte seit der Renaissance, sondern nicht zuletzt an der Widerstandsfähigkeit des Metalls und vor allem daran, daß der einzelne Münztyp regelmäßig in hundertfacher Vervielfältigung hergestellt wurde. Die zweite Möglichkeit numismatischer Wort- und Bildauswertung liegt in den Mengenverhältnissen und der Verteilung auf die Münzstätten. In dieser Hinsicht fehlen aber vielfach konkrete und genaue Vorstellungen. Diese Dinge sind aber für eine richtige Beurteilung der politischen Propaganda der Münzen von großer Wichtigkeit und eine Materialbeschaffung in dieser Richtung ist dringend

¹⁵¹ Vgl. Carson-Kent, NCirc. 1958, 83 Nr. 640–642.

¹⁵² Angesichts der Adlerstandarte des Magnentius in Rom wird das *hoc signo victor eris* auf der Gegenseite erst richtig lebendig. Eine genauere Untersuchung der Münzbilder und Münzlegenden des Magnentius einerseits und des Vetranio-Constantius auf der anderen Seite hinsichtlich des Inhaltes an politischer Propaganda und Gegenpropaganda wäre lohnend. Lafranchi hat diese Aspekte zu wenig beachtet. Es scheint mir z. B. auch nicht von ungefähr zu kommen, daß Magnentius es ist, der die Legende *Gloria Romanorum* in die Massenprägung einführt.

¹⁵³ Vgl. oben S. 144.

nötig. Das Unternehmen der Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland will unter anderem dazu beitragen, hier bessere Vorbedingungen zu schaffen, strebt daher auch die Publikation des genauen Typenbestandes der Funde an. Die systematischen Werke, die jeden Typus naturgemäß nur je einmal berücksichtigen, liefern ein einseitiges Bild. Aus den Münzreihen etwa der Militärplätze des früheren 1. Jh. n. Chr. ergibt sich ein ganz anderer Eindruck von Intensität und Schwerpunkten der propagandistischen Einflußnahme durch Münzlegenden und Münzbilder als etwa aus den Tafeln des BMC. In der historischen Auswertung stehen die an sich spärlicheren Erscheinungen der Goldprägungen und Medaillons meist im Vordergrund und gewiß nicht ohne jede Berechtigung, zumal sich darauf meist zuerst neue Vorstellungen zeigen. Die Einwirkungen auf die Massen sind aber wohl primär nach dem ordinären Umlaufgeld zu beurteilen. Bei der Auswertung der dort vorzufindenden Mengenverhältnisse bedarf es, das sei ausdrücklich unterstrichen, nicht nur des einfachen Zählens und Messens, sondern der Berücksichtigung einer Vielfalt möglicher Einflüsse. Vor allem hat man daran zu denken, daß Schlagworte und Bilder im Laufe der Zeit oft an Gewicht verlieren, daß sich das, was am Anfang voll aktueller Bedeutung war, im Laufe der Zeit zu nichtssagendem Schematismus abgreift. Das erste Auftreten ist daher besonders sorgfältig zu untersuchen. Argumenta ex silentio sind bei den Münzen doppelt problematisch. Zu sagen, was man unter diesen oder jenen Umständen erwarten müßte, ist nur aus einer intimen Kenntnis von Entwicklung und Eigenarten der Münztypologie möglich. Dafür fehlen aber weitgehend eindringende Studien. Darstellungen, die nur die Oberflächenerscheinungen registrieren, reichen nicht aus. Oft fällt ins Gewicht, daß die Münztypologie, in der Antike sowenig wie heute, jeweils sofort auf Ereignisse reagiert. Für das Fortleben an sich schon überholter Typen wirken oft retardierende Beharrungskräfte, wie die Beibehaltung einer nun einmal eingeführten und bekannten Form. Häufig genug, besonders auch in der späteren Kaiserzeit, ist zu bemerken, daß Änderungen im Wort- und Bildbestand sich erst durchsetzen, wenn Geldreformen mit Nominaländerungen eintreten. Sofern man sich dieser und anderer Erscheinungen bewußt bleibt, wird es aber gewiß gelingen, immer wieder aus dem Münzmaterial wirklich verbindliche historische Aussagen zu gewinnen.



1



2



3



4



5



6



9



7



8



9



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15

Statistische Analyse bei der Auswertung von Münzfundmaterialien¹

Um die Münz- und Geldgeschichte eines Gebietes schreiben zu können, ist anerkanntermaßen eine wesentliche Vorbedingung die Erstellung umfassender Register der Funde. Derartige Arbeiten sind für Mittelalter und Antike im Gange², und nun richten die Numismatiker ihre Aufmerksamkeit auf die Untersuchungen der richtigen Methoden für die Auswertung des Materials. Die angewendeten Methoden müssen selbstverständlich entsprechend der Andersartigkeit der Probleme der Geldgeschichte in verschiedenen Gebieten und Zeitperioden variieren. Es ist insbesondere klar, daß für die Epochen, in denen die regionalen Tendenzen am stärksten auftreten — das ist vom 11. bis zum 14. Jahrhundert —, ein erfolgversprechendes Studium der Geldgeschichte weitester Teile Europas nur innerhalb der betreffenden Umlaufgebiete erfolgen kann, etwa innerhalb des Bodenseegebietes oder im Umlaufbereich des Friesachers.

Die methodischen Verfahren für die Untersuchung eines Umlaufgebietes sind zweifelsohne noch im Prozeß der Entwicklung und Verfeinerung. Die grundlegende Methode, welche Luschin mit so ausgezeichnetem Erfolg anwandte, ist die Untersuchung der Fundabfolge. Vielleicht ist dies die einzige bisher völlig entwickelte Methode, aber es gibt noch andere Wege, wie die Analyse der geographischen Verteilung der Funde innerhalb eines Münzgebietes, dann die vergleichende Untersuchung der Umlaufgebiete, und natürlich die rein numismatische Methode der Untersuchung von Stempelkoppelungen, lauter Wege, deren Begehung mehr und mehr die verborgenen Winkel der Geldgeschichte erhellen wird.

Der folgende Aufsatz versucht lediglich ein kleines Problem bei der Auswertung der Fundreihen eines Umlaufgebietes zu erläutern, und dies hauptsächlich vom theoretischen Standpunkt aus; nämlich die Frage, inwieweit sich mit Sicherheit Schlußfolgerungen aus der Anzahl der Funde ziehen lassen.

Man unterstelle als Beispiel, daß aus einem bestimmten Umlaufgebiet, dessen Münzen aus zwei Prägestätten stammen, 16 Funde aus dem 11. Jahrhundert vorliegen, und zwar 12 Funde mit Münzen aus der einen Prägestätte und 4 mit Münzen aus der anderen. Der Geldgeschichtler wird ohne weiteres zu der Annahme neigen, daß der Befund darauf hindeute, daß die Ausprägung in der ersten Münzstätte umfangreicher war als in der zweiten. Der Statistiker wird sich allerdings fragen, ob eine solche Schlußfolgerung gerechtfertigt ist. Liegt hier wirklich eine bezeichnende Differenz zwischen 12 und 4 vor?³

¹ Zu Dank verpflichtet bin ich Mr. L. Wharton, St. John's College, Cambridge, ferner Mr. P. A. Longton, Lecturer im Departement of Archaeology and Anthropology, und Mr. D. V. Lindley, Lecturer in der Faculty of Mathematics, sowie manchen anderen, die mir großzügige Hilfe in der Diskussion der statistischen Probleme zuteil werden ließen. Auch muß ich W. Derkow und K. Kraft, die mich bei der Übersetzung unterstützten, danken.

² Vgl. J. D. A. Thompson, *Inventory of British coin hoards A. D. 600—1500* (1956). E. Nohejlová-Pratová, *Nálezy mincí v Čechách, ne Moravě a ve Slezsku I. II* (1955, 1956). Katalog der mittelalterlichen Fundmünzen in Deutschland (Kartel und Regesten zugänglich bei der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrep. Deutschland, Mus. f. Hamburg. Gesch., Hamburg). Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (vgl. *JbNum.* 7, 1956, 9—71; dort auch zu den Problemen der statistischen Auswertung).

³ Die Anregung zum vorliegenden Aufsatz gab J. D. A. Thompson, *Inventory of British coin hoards*

I.

Ohne Zweifel stehen jedem Fund, der gemacht ist, noch viel mehr gegenüber, die erst noch zu entdecken sind. Diesen Rückschluß kann man mit gutem Gewissen aus den Ergebnissen der archäologischen Ausgrabungen der amerikanischen Schule in Athen ableiten. Wir besitzen glücklicherweise zwei Informationsquellen von höchstem theoretischen Interesse. In Corinth wurden zwischen 1896 und 1939 52 739 Münzen gefunden⁴. Auf der zwischen 1931 und 1949 ausgegrabenen Agora in Athen wurden 55 492 Münzen der römischen Zeit und späterer Epochen entdeckt⁵. Diese umfänglichen Mengen von Münzen — es ließen sich noch andere Ausgrabungen erwähnen — mögen den wenigen Handvoll Münzen aus zahlreichen anderen bedeutenden Plätzen Griechenlands gegenübergestellt werden. Corinth und Athen sind herrliche Ausnahmen; normalerweise ist aber das vorliegende Fundmaterial eines Gebietes nur als ein ganz kleiner Ausschnitt aus einem sehr umfangreichen Gesamtbestand zu betrachten. Unter solchen Umständen müssen auf die Fundbestände die statistischen Methoden angewandt werden, welche für die Auswertung kleiner Teilausschnitte gelten.

Die allgemeine Frage, auf welche man von den Statistikern eine Antwort erwarten kann, ist: Mit welcher Genauigkeit können wir annehmen, daß das vorliegende Verhältnis zwischen den zwei Arten von Münzen, die wir ausgegraben haben, dem Verhältnis zwischen den Gesamtzahlen aller jemals verlorenen oder vergrabenen Münzen der zwei Arten entspricht. Auf diese Frage kann freilich keine definitive Auskunft gegeben werden. Die Antwort muß vielmehr in der Form der Wahrscheinlichkeit ausgedrückt werden.

Die 12 Funde der einen Münzart stellen in der Tat nur eine kleine Probe aus einem umfangreichen Ganzen dar, welches wir als die Grundmasse X bezeichnen wollen. Die 4 anderen Funde der zweiten Münzart sind ein kleiner Ausschnitt aus der Grundmasse Y. Die Werte von X und Y selbst sind unbekannt, aber es wird angenommen, daß sie groß sind.

Bei anderen 16 Funden, die man aus $X + Y$ entnähme, wäre es überraschend, wenn wiederum genau 12 aus der Grundmasse X und 4 aus Y stammten. Der faktische Wert solcher Proben liegt darin, daß man annehmen kann, daß sie sich nach beiden Seiten des erwarteten Verhältniswertes, den wir mit $\hat{x}$ bezeichnen wollen, entsprechend der Poisson-Verteilung streuen. (Dies ist nur grob gesprochen richtig und nur, wenn der Teilausschnitt nicht allzu klein ist). Da der Wert des Ausschnittes zufällig ist, ist es für uns unmöglich, das Verhältnis zwischen dem vorliegenden Ausschnitt und der Grundmasse anzugeben. Bestenfalls können wir von einer „begründeten Wahrscheinlichkeit“ sprechen. „Begründete Wahrscheinlichkeit“ heißt man, was normalerweise in 19 von 20 Fällen eintritt. Die genaueste Angabe, die ein Statistiker über unsere Frage machen kann, geschieht in der Form, daß begründete Wahrscheinlichkeit bestehe, daß die eine Probe aus einer gleich großen Grundmasse wie die andere stammt bzw. aus einer nicht gleich großen stammt. Dies kommt der Aussage gleich: $X =$ (oder ist nicht) mit begründeter Wahrscheinlichkeit größer als Y.

A. D. 600—1500, das eine lange Einleitung in Gestalt einer zahlenmäßigen Übersicht der Münzschatze nach Perioden geordnet bringt.

⁴ K. M. Edwards, *Corinth reports VI: Coins 1896—1929 (1932)*; dieselbe, *Report on the coins found in the excavations at Corinth during the years 1930—35*, *Hesperia* 6, 1937, 241—256; J. M. Harris, *Coins found at Corinth 1936—39*, *Hesperia* 10, 1941, 143—155.

⁵ M. Thompson, *The Athenian Agora II: Coins from the Roman through the Venetian period (1954)*.

Der Weg, um zu dieser Aussage zu gelangen, geht über die Nachprüfung der Hypothese $X = Y$. Wir untersuchen also, ob die Abweichung der Probe von der (unter der Annahme $X = Y$) „erwarteten“ Probe sich in den Grenzen begründeter Wahrscheinlichkeit hält. Wir wollen die zwei verschiedenen Proben a und b nennen, wobei a die größere ist. Das Verhältnis der Funde, welches wir aus X (unter der Voraussetzung $X = Y$) erwarten können, ist

$$\frac{\hat{x}}{\hat{x} + \hat{y}} = \frac{1}{2}$$

während das tatsächliche Verhältnis, dessen Wert wir kennen,

$$\frac{a}{a + b} \quad \text{ist.}$$

Wenn der Unterschied zwischen diesen zwei Verhältnissen geringer ist als zweimal die Standardabweichung der Probe, so besteht die begründete Wahrscheinlichkeit, daß a und b tatsächlich von Grundmassen gleich großen Umfangs stammen. Das heißt, wenn

$$\left| \frac{a}{a + b} - \frac{1}{2} \right| < 2 \sigma \quad \dots \text{ usw.}$$

Der Wert von σ , als Bruch von $(a + b)$ ausgedrückt, ist

$$\sqrt{\frac{p q}{a + b}}, \quad \text{wobei} \quad p = q = \frac{1}{2}$$

$$2 \sigma \text{ ist daher gleich } 2 \sqrt{\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{a + b}}$$

Die Grenzen der begründeten Wahrscheinlichkeit sind daher gegeben mit der Formel

$$\begin{aligned} \left| \frac{a}{a + b} - \frac{1}{2} \right| &< 2 \sqrt{\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{a + b}} \\ = a - \frac{1}{2} (a + b) &< (a + b)^{\frac{1}{2}} \quad [\cdot (a + b)] \\ = (a - b) &< 2 \sqrt{a + b} \quad [\cdot 2] \end{aligned}$$

Beispiel

Wenn $a = 19$ und $b = 6$, so ergibt sich

$$\begin{aligned} 13 &< 2 (25)^{\frac{1}{2}} \\ 13 &< 10 \end{aligned}$$

Daher ist X mit begründeter Wahrscheinlichkeit größer als Y .

Wenn die Anwendung der Formel $(a - b) < 2 \sqrt{a + b}$ zeigt, daß ein bedeutender Unterschied vorliegt, so kann man fortfahren, das wahrscheinliche Verhältnis zwischen den beiden Proben folgendermaßen herauszuarbeiten.

Die beste Schätzung, die wir von $\hat{x}$ haben, ist a , und von $\hat{y}$ ist sie b . Daher ist

$$\sigma = \sqrt{\frac{pq}{\hat{x} + \hat{y}}} = \sqrt{\frac{pq}{a + b}} = \sqrt{\frac{a}{a + b} \cdot \frac{b}{a + b} \cdot \frac{1}{a + b}} = \sqrt{\frac{ab}{(a + b)^3}}$$

Wir können sagen, die willkürlichen Werte von a und b liegen mit begründeter Wahrscheinlichkeit zwischen

$$\frac{a}{a + b} \pm 2\sigma \quad \text{und} \quad \frac{b}{a + b} \pm 2\sigma$$

Auf diese Weise können wir ein „minimales Wahrscheinlichkeitsverhältnis“ und ein „maximales Wahrscheinlichkeitsverhältnis“ zwischen a und b angeben.

Das „minimale Wahrscheinlichkeitsverhältnis“ ist

$$\frac{\frac{a}{a + b} - 2\sigma}{\frac{b}{a + b} + 2\sigma}$$

Das „maximale Wahrscheinlichkeitsverhältnis“ dagegen ist

$$\frac{\frac{a}{a + b} + 2\sigma}{\frac{b}{a + b} - 2\sigma}$$

Beispiel

Wenn $a = 100$ und $b = 50$ ist, so ist das „minimale Verhältnis“ zwischen X und Y mit begründeter Wahrscheinlichkeit

$$\frac{\frac{a}{a + b} - 2 \sqrt{\frac{ab}{(a + b)^3}}}{\frac{b}{a + b} + 2 \sqrt{\frac{ab}{(a + b)^3}}}$$

$$\begin{aligned}
 & \frac{100}{150} - 2 \sqrt{\frac{5000}{(150)^3}} \\
 = & \frac{\frac{50}{150} + 2 \sqrt{\frac{5000}{(150)^3}}}{\frac{0,67 - 0,078}{0,33 + 0,078}} \\
 = & \frac{0,592}{0,408} \quad [\text{Kontrolle: } 0,592 + 0,408 = 1,000] \\
 = & 89 : 61 \quad , \text{ etwa } 3 : 2.
 \end{aligned}$$

Das „maximale Wahrscheinlichkeitsverhältnis“ kann analog mit der zweiten der schon oben angegebenen beiden Formeln ermittelt werden; in unserem Fall $0,748 : 0,252 = 112 : 38$, etwa 3 : 1.

Nach Anwendung beider Formeln ist die Feststellung nötig, daß der Größenunterschied der beiden Grundmassen X und Y, aus welchen die Proben stammen, mit begründeter Wahrscheinlichkeit wenigstens soviel und höchstens soviel beträgt. Das ergibt eine Antwort in Form der beiden äußersten Werte für das Verhältnis. Weitere Funde werden die Antwort verfeinern, aber voraussichtlich nicht grundsätzlich ändern können.

Das Alles beruht nun auf der Annahme, daß $\hat{x} = a$. Die Fehlerquelle, die dadurch eingeführt wird, ist ziemlich erheblich, so daß die Lösung nur als angenähert richtig gelten kann.

II.

Bei der Anwendung der oben ausgeführten Theorie ergeben sich in der Praxis nicht wenige Schwierigkeiten. Statistische Methoden können nur angewendet werden auf Proben, die einer Grundmasse entnommen sind, welche ein „statistisches Ganzes“ darstellen. Ferner sind sie nur anwendbar, wenn die Probe willkürlich ist. Statistische Methoden können nicht rigoros angewendet werden, wenn das Material so gering und fehlerhaft wie das uns verfügbare ist. Selbst wenn die statistische Analyse sichere Aussagen über die Verhältnisse zwischen verschiedenen Arten von Münzen gestattete, so wäre man immer noch weit entfernt davon, auch ein Bild von den Münzen zu besitzen, die nicht vergraben wurden. Diese Schwierigkeiten sollen der Reihe nach betrachtet werden.

a) Um für statistische Ableitungen brauchbar zu sein, muß die Probe einer Grundmasse entnommen sein, die ein Ganzes darstellt. Es gibt in der Tat eine numismatische Ansicht, welche diese Bedingung erfüllt, nämlich die des Umlaufgebietes. Insoweit in einem solchen Gebiet das Münzwesen vereinheitlicht und die Münzzirkulation vermischt ist, aber die Grenzen des Gebietes einen Bruch im Münzumlauf darstellen, bietet es sich in ausreichendem Maß als

ein statistisches Ganzes dar. Der Zeitabschnitt, der untersucht wird, kann zwar eine künstliche Größe, z. B. ein Jahrhundert, sein, oder auch eine Reihe von Regierungszeiten, aber er darf nicht zu kurz sein. Das statistische Ganze muß alle Münzfunde des Gebietes aus der fraglichen Periode umfassen; d. h. der statistischen Analyse eine umfassende Fundmaterialsammlung zugrunde gelegt werden.

b) Um statistische Folgerungen stichhaltig zu machen, muß die Probe im Hinblick auf die daraus zu ziehenden Schlüsse willkürlich sein. Eine Fundmaterialsammlung ist niemals in jeder Beziehung völlig willkürlich, aber mit einer gewissen Vorsicht wird es möglich sein, sie zu benützen und daraus gültige Schlüsse zu ziehen.

Man muß ständig sorgfältig darauf achten, ob der Schluß, den man ziehen will, durch die Zufälligkeiten der Probe beeinflusst wird. Man wird z. B. die Folgerung, daß in einer gegebenen statistischen Masse die Silbermünzen zahlreicher waren als die Kupfermünzen, nur dann ziehen, wenn man sicher ist, daß das Fundmaterial in dieser Richtung unbeeinflusst ist, das heißt, daß Funde von Kupfermünzen ebenso sorgfältig gesammelt und publiziert wurden wie Funde von Silbermünzen.

Die üblichen systematischen Mängel in den Fundmaterialien sind 1) daß gewöhnliche Münzen und 2) daß Streumünzen in der Vergangenheit außer Acht gelassen wurden, 3) daß Funde in entlegenen Gegenden nicht zur Kenntnis gelangten und 4) daß Goldfunde bisweilen wegen ihres Wertes verheimlicht wurden. Es kann manchmal von Vorteil sein, alle Funde vor, sagen wir, 1900 auszuschließen und mit einer kürzeren Liste zu arbeiten, die wirklich zufällig und unbeeinflusst ist.

c) Statistische Methoden können nicht rigoros auf Materialien angewendet werden, welche so klein und lückenhaft sind wie die vorliegenden. In der mathematischen Beweisführung wird eine große Anzahl von Annahmen unterstellt und daher ist das Ergebnis bestenfalls angenähert richtig. Die Anzahl der Schatzvergrabungen, die in jedem Jahr gemacht wurden, ist sehr ungleichmäßig, während man unterstellt, daß es sich um eine gleichmäßige Reihe handelt. Daher ist ein Jahrhundert wohl der kürzeste Zeitabschnitt, der Sicherheit für die Betrachtung einer Fundreihe bietet. Wir haben auch unterstellt, daß die Zahl der Schatzvergrabungen einer fortlaufenden Reihe entspricht und daß im ganzen keine zeitbedingten Abweichungen und Tendenzen vorliegen. Mit anderen Worten: Eine zeitgebundene Reihe ist mit Methoden behandelt worden, die einer statistischen Situation angemessen sind. Wir haben angenommen, daß das Verhältnis zwischen den erwarteten Proben $\hat{x}$ und $\hat{y}$ und den insgesamt vergrabenen Werten X und Y in jedem Fall das gleiche ist. Dieses Verhältnis ist der Index der Findbarkeit. Ein Streufund einer sehr kleinen Münze ist aber weniger leicht zu machen als der einer großen Münze, und eine Kupfermünze kann oxydieren und völlig verschwinden. Schließlich haben wir die Annahme gemacht, daß die Verteilung der willkürlichen Proben a und b um die erwarteten Werte $\hat{x}$ und $\hat{y}$ der Poisson-Verteilung entspricht. Mit so vielen, schon im voraus gemachten Annahmen kann die statistische Methode nur eine angenähert richtige Antwort liefern.

d) Hierzu kommt die Schwierigkeit, wie man die Schatzfunde betrachten soll. Wenn jede einzelne Münze als selbständiger Posten betrachtet würde, so würde die Aussagekraft eines Schatzfundes im Vergleich zu einem Streufund

zu hoch bewertet. Für die Zwecke der statistischen Analyse einer Reihe von Funden zur Erforschung der Geldgeschichte müßten ein Schatzfund und ein Streufund jeweils als eine einzige Größe betrachtet werden⁶. Diese, auf den ersten Blick überraschende Feststellung basiert auf dem Grundsatz, daß jeder Fund, ob nun ein Schatz — oder eine einzelne Münze, uns nur einen einzigen Blick auf das Geldsystem, und zwar nur in einem speziellen Punkt von Raum und Zeit vermittelt. Ein Schatz kann zwar eine Vielzahl von numismatischen Aussagen liefern, er kann Rückschlüsse auf die Geldgeschichte eines weiteren Gebietes und eines größeren Zeitabschnittes liefern, aber er verschafft lediglich zweitrangige Auskünfte für irgendeinen anderen räumlichen oder zeitlichen Punkt mit Ausnahme desjenigen, an welchem er vergraben wurde. Die Aussagekraft von Schätzen und Streufunden ergänzt sich gewöhnlich wechselseitig, wenn das betreffende Geldsystem Münzen verschiedener Werte aufweist; man muß aber davon ausgehen, Schatzfunde und Streufunde als Material gleichen Gewichtes zu werten.

In diesem Sinne betrachtet, wird also ein Schatz, der 178 Münzen des Typus A und 5 des Typus B enthält, nur als eine einzige Einheit gezählt, und bei der Zusammenstellung der Funde vom Typus A und B wäre in diesem Fall für A 0,97 und für B 0,03 einzusetzen. Auf diese Weise wird eine Überbewertung der Schatzfunde vermieden.

e) Rückschlüsse aus Fundzusammenstellungen auf den Geldumlauf sind eine zweischneidige Angelegenheit. Selbst für den Fall, daß die statistische Analyse endgültige Feststellungen über das Verhältnis der zwei Arten von Münzen, soweit solche vergraben wurden, liefert, so sind wir doch weit davon entfernt, uns über die Situation bei denjenigen Münzen ein Bild machen zu können, die man nicht vergraben hat. Die historischen „Gesetze“, welche die Vergrabung der Schätze beherrschen, sind grundverschieden von den statistischen „Gesetzen“, welche die Wiederauffindung charakterisieren. Die erstgenannten „Gesetze“ sind anderwärts in konstruktiver Weise dargestellt worden, insbesondere durch Thordeman⁷. Es ist sehr ratsam, diese beiden Seiten der Argumentation — das Verlieren und das Finden — streng auseinanderzuhalten.

Zusammenfassend können wir sagen, daß man zur Analyse einer Ansammlung von Funden nicht bloß die statistischen Methoden richtig anwenden muß, sondern darüber hinaus einen Gutteil natürlicher Vorsicht und gesunden Menschenverstandes mitspielen lassen muß, um die Grenzen der Beweiskraft und der Methode nicht unnötig zu verengen.

III.

Das Beispiel von 16 Münzfunden derselben Zeitperiode, 12 von einer und 4 von einer anderen Münzstätte innerhalb desselben Umlaufgebietes, war das

⁶ Dieser Grundsatz wurde vor zwanzig Jahren von J. G. Milne ausgesprochen, der in *Greek and Roman coins and the study of history* (1939), 99 sagt: „... in diesem Zusammenhang muß betont werden, daß ein Schatz, wie groß er auch immer sein mag, nur als eine einzige Einheit in der Tabullierung zählt.“

⁷ B. Thordeman, *The Lohe hoard: a contribution to the methodology of numismatics*, *Num. Chron.* 1943, 138—204. Vgl. auch Milne a. O. 91—110, und S. P. Noe, *Hoard evidence and its importance*, *Hesperia Suppl.* 8, 1949, 235 ff. — Zur Diskussion der Beziehungen zwischen Schatzvergrabung und politisch verwirrten Perioden vgl. A. Blanchet, *Les rapports entre les dépôts monétaires et les événements militaires, politiques et économiques* III. IV, *RevNum.* 1936, 205—270. Dieser in anderer Beziehung aufschlußreiche Artikel ist enttäuschend, soweit er als wissenschaftlicher Beitrag zu dem in seinem Titel angezeigten Problem in Betracht kommt.

einfachste, das wir wählen konnten. Die gleichen statistischen Argumente und Methoden sind aber auch auf andere Kategorien des Münzfundmaterials anwendbar. Es sind dies kurz gesagt folgende: 1) zwei Münztypen des gleichen Umlaufgebietes und derselben Zeit, 2) der gleiche Münztyp, aber aus zwei aufeinanderfolgenden Perioden, 3) Münzen in zwei verschiedenen Umlaufgebieten innerhalb des gleichen Währungsbereiches, 4) Münzen von zwei verschiedenen Metallen in gleichem Gebiet und der gleichen Periode.

1) Zwei Münztypen des gleichen Umlaufgebietes in derselben Zeit: Dies ist der oben behandelte Fall. Wenn die beiden Typen identisch sind, hinsichtlich Wert, Gewicht, Material usw., dann können viele der in der statistischen Analyse begründeten Schwierigkeiten überwunden werden, da alle diese Münzen vermutlich dieselbe Aussicht hatten, gehortet, verloren und gefunden zu werden usw. Der gleiche Münztyp, der von zwei Münzstätten ausging, kann durchaus in dieser Weise untersucht werden. Die Schwierigkeiten, vor denen man sich hüten muß, liegen einmal darin, daß ein seltener Münztyp von den Sammlern bevorzugt wurde, und daß es daher für solche Münzen wahrscheinlicher ist, daß ihre Provenienz aufgezeichnet wurde⁸; dann darin, daß regionale Unterschiede in der Verteilung vorliegen, d. h. daß die Münzen sich im Umlauf nicht frei und unbeeinflusst vermischt haben⁹.

2) Der gleiche Münztyp, aber in zwei Perioden (von gleicher Länge) innerhalb des gleichen Gebietes: Dies ist eine Methode, um die Probleme der großen, über längere Zeiträume sich erstreckenden geldgeschichtlichen Entwicklungszüge zu erfassen. Es mag dabei jedoch besser sein, von dem begrenzteren Bestand an Streufunden auszugehen, um die Wirkung jener Gesetze auszuschalten, welche die Vergrabung von Horten beeinflussen.

3) Münzen aus zwei verschiedenen Umlaufgebieten innerhalb desselben Währungsbereiches: Als ein Beispiel aus dem 13. Jahrhundert lassen sich die Umlaufgebiete des Regensburger und Nürnberger Pfennigs in Niederbayern bzw. in Mittelfranken anführen. Beide gehören dem Währungsbereich des süddeutschen Dickpfennigs an. Die zwei Vergleichsgebiete sollen von gleichwertigem Umfang sein; gegebenenfalls läßt sich die Differenz rechnerisch ausgleichen.

Selbst wenn die Analyse einen bezeichnenden Unterschied ergibt, ist es doch nicht leicht, diesen zu deuten. Er mag etwas über das Maß des Friedenszustandes der Gebiete aussagen¹⁰, oder auf Unterschiede in der sozialen und wirtschaftlichen Struktur hindeuten¹¹, oder auch nur die Prosperität als Folge der geographischen Beschaffenheit der Gegenden spiegeln. Alle diese Faktoren können die Zahl der Funde in gleichen oder entgegengesetzten Richtungen beeinflussen.

4) Münzen zweier verschiedener Metalle im gleichen Gebiet und in derselben Periode: Hier kann möglicherweise das Verhältnis der Funde von Gold- bzw. Silbermünzen Aufschluß über das Verhältnis der beiden Metalle im Geld-

⁸ So sind beispielsweise in der angelsächsischen Reihe die Münzen von Offa sehr geschätzt; vgl. R. H. M. Dolley u. D. M. Metcalf, *Two stray finds from St. Albans' of coins of Offa and Charlemagne*, *British Num. Journ.* 28, 1953, 459 ff.

⁹ Über das geographische Bild des Geldumlaufs vgl. NCirc. 65, 1957, 243–246.

¹⁰ Vgl. Thompson, a. O. XXXVI, wo Schätze, aber keine Einzelfunde behandelt werden. Die beiden Vergleichsgebiete sind von ungefähr gleicher Größe. Man wird aber das Verhältnis 13:41 kaum eine verblüffende zahlenmäßige Verteilung nennen wollen; denn es repräsentiert als Verhältnis begründeter Wahrscheinlichkeit ausgedrückt ein Verhältnis von zumindest 1,34:1,00.

¹¹ Vgl. als Beispiel dafür R. H. M. Dolley u. D. M. Metcalf, a. O.

umlauf geben. Gerade dabei ist allerdings größte Vorsicht geboten; denn nahezu jede denkbare Schwierigkeit und Einschränkung kommt hier zur Geltung. Zunächst einmal kann es sein, daß man Goldmünzenfunde nicht meldete, weil es sich lohnte, sie zu verheimlichen. Sodann machen die „Gesetze“ der Hortung einen Vergleich schwierig. Einerseits sind nämlich die meisten Schätze aus den wertvollsten von den greifbaren Münzen zusammengesetzt und andererseits stellen die meisten Streufunde Münzen geringen Wertes dar, da sich hier bei einem Verlust eine ausgedehnte Suche nicht lohnte. Es ist schwierig zu einem Verhältnis zu kommen, das nicht irgendwie von dem Verhältnis von Schatzfunden und Streufunden in dem betreffenden Material beeinflusst wird.

Diese Art von Material stellt die äußerste Grenze dessen dar, worauf man Statistik noch anwenden kann. Das Beste, was man tun kann, ist eine vergleichende Untersuchung desselben Gebietes für zwei Perioden. Viele Schwierigkeiten werden für beide Zeitabschnitte dieselben sein; wenn reichliches Fundmaterial vorhanden ist, werden sie sich wechselseitig ausgleichen.

IV.

Wir wollen das Gesagte an Hand eines Beispiels veranschaulichen. Wir betrachten das Verhältnis der englischen und schottischen Münzen in den Schatzfunden des 14. Jh. in Schottland. Thompson verzeichnet 46 Schätze, wovon 13 ausscheiden müssen, da die Angaben zu ungenau und unsicher sind. Die verbleibenden 33 Schätze führen zu folgenden Zahlen: Englisch 24,2, schottisch 6,2, zusammen 30,4. Die übrigen Münzen stammen aus anderen Ländern. Man berechnet $(a - b) < 2\sqrt{a + b}$, für $a = 24,2$ und $b = 6,2$. Es ergibt sich für das maximale bzw. minimale Wahrscheinlichkeitsverhältnis 95 : 5 bzw. 65 : 35. Diese Analyse sagt also aus, daß — wenn man sich auf die Beweiskraft der Schatzfunde verlassen kann — im 14. Jh. mindestens 65% der in Schottland in Gebrauch befindlichen Münzen aus englischen Prägestätten stammten. Es ist zu vermuten, daß der Anteil noch größer war als sich mit den oben dargelegten wissenschaftlichen Begründungen aussagen läßt. Jedenfalls ist es jetzt klar, daß Schottland im wesentlichen ein Teil des englischen Münzumlaufsgebietes war.

V.

Die allgemeinen Schlüsse können folgendermaßen formuliert werden:

1) Es wurde gefordert, daß statistische Analyse in der Regel nur im Zusammenhang mit der gesamten Fundmaterialsammlung für ein Umlaufsgebiet vorgenommen werden soll. Dies bedeutet Anwendung der gebietsweisen Untersuchung auf die numismatische Archäologie¹².

2) Es wurde ein Geltungsbereich für die Schlüssigkeit des Vergleiches zweier kleiner Proben von Fundmünzen vorgeschlagen. Er setzt voraus, daß $(a - b) > 2\sqrt{a + b}$ ist, wobei a und b die Proben sind. Kritische Werte können bequem mittels der Formel $a = (b + 2) \pm \sqrt{8b + 4}$ berechnet werden. Dies wurde für eine Reihe von Werten für a und b durchgeführt; das Ergebnis ist in der nachfolgenden Tabelle wiedergegeben.

¹² Statistische Analyse ist weitverbreitet in Soziologie und Anthropologie. Sie wird in zunehmendem Maße auch in vorgeschichtlicher Archäologie benützt.

b	a	b	a	b	a
0	4	10	21	60	84
1	7	15	28	65	90
2	9	20	35	70	96
3	10	25	41	75	102
4	12	30	48	80	107
5	14	35	54	90	119
6	15	40	60	100	130
7	17	45	66	150	187
8	18	50	72	200	242
9	20	55	78	500	565

In Worten ausgedrückt besagt die Formel bzw. die Tabelle: Wenn der Unterschied der beiden Proben kleiner ist als das Doppelte der Quadratwurzel ihrer Summen, so ist dieser Unterschied nicht bedeutsam, d. h. statistisch nicht real, und man muß konstatieren, daß kein Nachweis für einen Unterschied gegeben ist. Liegt jedoch eine statistisch bedeutsame Differenz vor, so zeigt dies, daß ein tatsächlicher Unterschied vorhanden sein kann. Wenn aber keine statistische Differenz vorhanden ist, können keine weiteren zahlenmäßigen Folgerungen gezogen werden, und eine weitere Diskussion ist zwecklos. Es begegnen so viele Schwierigkeiten und Einschränkungen, daß man, selbst dann, wenn eine klare Differenz ermittelt wird, dennoch immer Vorsicht und gesunden Menschenverstand bei geldgeschichtlichen Folgerungen walten lassen muß. Ferner wurde eine zweite Formel, welche die erste ergänzt, gegeben. Sie gestattet, mit begründeter Wahrscheinlichkeit die gültigen Minimum- und Maximumverhältnisse zwischen zwei statistisch wirklich verschiedenen Proben zu bestimmen.

3) Es wurde betont, daß die statistische Analyse nur in einem gewissen Teil ihrer Argumentation berechtigt ist, nämlich dort, wo sie anstrebt, die Geldgeschichte der Vergangenheit zusammenzukombinieren. Die Methode muß dem Zweck untergeordnet werden. Da die Beweisführung darauf abzielt, Auskunft über das Geldsystem zu liefern, ist es gut, eine Vorstellung davon zu haben, in welcher Weise man am liebsten das Geldsystem beschreiben wollte, wenn die Informationsmöglichkeit unbeschränkt wäre. Insbesondere sollte man sich vor Augen halten, daß die statistische Analyse sich auf den Umfang des umlaufenden Geldes bezieht, aber keine Aussage über die Geschwindigkeit dieses Umlaufs machen kann.

Das in diesem Aufsatz behandelte Problem ist nur eines der kleineren in dem weiten Fragenkomplex der Interpretation von Fundmaterialien für die Erforschung der Geldgeschichte. Ich glaube, daß die Bedeutung der angegebenen Formel nicht darin liegt, daß Numismatiker sie für mathematische Berechnungen benützen sollen; was vorgeschlagen wird, ist lediglich, daß man sich dieser Formel bewußt sein sollte, um nicht die Beweiskraft des verwendeten Materials aus dem Auge zu verlieren. Dem Problem, wie man ungenaue und nicht eindeutige Fundaussagen interpretieren soll, wird die Geldgeschichte immer wieder gegenübergestellt werden. Als praktische Forderung bleibt auf jeden Fall, daß sämtliche Funde, so trivial sie auch erscheinen mögen, genau aufgezeichnet werden sollten.

¹³ Man beachte, daß $b = 0$ und $a = 4$. Wäre der nächste Fund vom Typus B, so würden wir $b = 1$ und $a = 4$ haben, was statistisch keine reale Bedeutung hätte.

Buchbesprechungen

WILLY SCHWABACHER, *Das Demareteion, Opus Nobile, Meisterwerke der antiken Kunst*, Heft 7, Bremen 1958, 30 S. u. 7 Taf.

In diesem mit ausgezeichneten Beobachtungen reich gefüllten, kleinen Heft macht der Verfasser dem Leser Wege und Ergebnisse der Forschung über die syrakusanischen Siegesprägungen des Jahres 479 v. Chr. klar. Er bietet aber insofern erheblich mehr als eine Zusammenstellung des Münzmaterials und Interpretation der sonstigen Fakten, indem die Beziehungen zur Münzprägung anderer sizilischer Städte sowie zur gleichzeitigen Großplastik dargelegt werden und eigene Stellung zu verschiedenen Problemen erfolgt. Besonders einleuchtend scheint die mit wenigen, aber gewichtigen Worten begründete Lösung der Altna-Tetradrachme aus dem Werk des Meisters der naxischen Tetradrachmen von 461 v. Chr. (a. O. S. 21). Die stilistische Verschiedenheit, besonders der Rückseiten, ist in der Tat auch zu auffallend.

Wer sich über Fragen unterrichten will, die mit dem Suchen und Erkennen der lange Zeit nur literarisch nachweisbaren Siegesprägungen nach der Schlacht bei Himera auftraten, dem sei das einem künstlerisch wie historisch hochwertigen Markstein gewidmete gut illustrierte Heft wärmstens empfohlen.

H. KÜTHMANN

The American Numismatic Society, *Museum Notes VII*, New York 1957, 157 Seiten, 45 Tafeln und 1 Tabelle.

Dieser Band — wiederum in der bekannten qualitätvollen Ausstattung — bringt eine Fülle wichtiger Aufsätze und Materialvorlagen aus den verschiedensten Gebieten des Faches. Am Anfang steht die Bekanntgabe eines erst 1956 im Piraeus gehobenen Fundes Athenischer Kleinsilbermünzen durch M. Thompson, wobei dankenswerterweise jedes Stück abgebildet wird. Eine längere, reich bebilderte Abhandlung widmet S. P. Noe den *Overstrikes in Magna Graecia* (S. 13—42), 10 Taf.). Indem er zunächst das Problem der Überprägungen griechischer Münzen allgemein berührt, stellt der Verf. fest, daß bisher in der griechischen Numismatik für die feinere chronologische Ordnung stilistische Kriterien und die Stempelkombination als hauptsächliche Quellen dienten. Durch die genaue und systematische Analyse der Überprägungen ergebe sich nunmehr ein neues datierendes Moment. Dies wird nun am Beispiel

der Prägungen aus Süditalien analysiert, wobei die Überprägungen in 9 Gruppen zusammengefaßt und vorgelegt werden. Interessant sind die Folgerungen über die antike Silbergewinnung und die Wechselbeziehungen Corinth-Metapont. Doch betont der Verfasser, daß diese Methode erst am Anfang stehe, und erhofft wesentliche Bereicherung durch neue Funde, da nur hervorragend publiziertes Material weiterhelfen kann. A. R. Bellinger betrachtet die frühesten Münzen von Ilium und bringt neue Gesichtspunkte zu deren Datierung. In einer Abhandlung *On the Retarification of the Roman Denarius* untersucht Th. V. Buttrey, jr. das Problem der Umbewertung des Denars von 10 auf 16 Asse, die er zwischen 140 und 130 v. Chr. datiert. C. H. V. Sutherland macht auf eine kleine bisher unberücksichtigte Gruppe von Folles aus Lugdunum aufmerksam, auf denen Diocletianus als Aeternus Augustus bezeichnet wird. Mit guten Gründen wird diese Gruppe in die Zeit Ende 307 bis Nov. 308 datiert und im Zuge der von Constantin I. (Herculius) kommt hier auf Grund seines damals bereits schwindenden Einflusses in Italien und dann seiner Flucht April 308 wohl weniger in Betracht) ausgehenden Propaganda erklärt. Viel Material enthält der Erwerbsbericht *Coins of the Roman World: Selected Accessions, 1953 and other noteworthy Pieces* von A. Abaecherli Boyce (S. 70—90 m. 4 Taf.). Selbst eine so kleine Zusammenstellung zeigt dadurch, daß Reichsmünzen und Provinzialprägungen ungetrennt in chronologischer Abfolge erscheinen, wie veraltet und raschestens änderungsbedürftig das bisherige System der gemeinsamen Darstellung griechischer und provinzialrömischer Münzen ist, bei dem Gemeinsames getrennt und Fremdes vereinigt wird. Die Erwerbung eines Millarense Constantin II. als Caesar 324/5 bietet Anlaß zu interessanten Ausführungen über die gleichzeitige und nachfolgende Silberprägung im Osten des Reiches. Die Verf. bespricht dann eine Gußform für Denare, wie solche zahlreich vom Anfang des 3. Jh. bekannt sind. Schwierigkeiten machte bei der Ausdeutung die Kombination zweier Vorderseiten, noch dazu von Severus und Elagabal. Wenn auch bei den gefüllten Stücken dieser Zeit oft unbedenklich Vorder- und Rückseiten verschiedener Kaiser kombiniert wurden, so ist doch die Kombination von Vorderseiten zweier verschiedener Kaiser so schlecht denkbar, daß es sich hier m. E. um nicht zusammengehörige Gußformen handelt. Daß die äußere Beschaffenheit und der Ausbruch hierfür zu sprechen scheinen, besagt nicht viel, da diese Formen zumeist gleich einer Rolle angebracht und verwendet wurden. Leider ist der

Frage des Fundortes wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der Beitrag von L. C. West, *The Relation of Subsidiary Coinage to Gold under Valerian and Gallienus*, enthält eine Fülle bemerkenswerter Feststellungen, etwa über die Auswirkung der Erhebung des Postumus auf die Prägungen des Valerian und Gallienus oder über den Umlauf der Aes-Prägungen im 3. Jahrh. und sein Ende; für jeden, der über das ja recht komplizierte Problem des Geldumlaufes im 3. Jahrh. arbeitet, wird es notwendig sein, sich mit der besprochenen Betrachtung zu beschäftigen. H. L. Adelson bringt anschließend *A Note on the Miliarensis from Constantine to Heraclius*, wobei er gute Gründe für die Annahme aufführt, daß das Verhältnis von Miliarensis zum Solidus in dem betrachteten Zeitraum gleichgeblieben ist.

Dankbar wird der deutsche Leser die Veröffentlichung eines Fundes rheinischer Schlüsselpfennige durch H. Grunthal begrüßen und nur bedauern, daß bei der Abbildung XX mehr als ein Viertel der Pfennige mehr oder weniger verkehrt angebracht worden ist. Ein für die deutsche Numismatik sehr wichtiger Beitrag von H. J. Erlanger ist unter dem bescheidenen Titel *Some German Counterstamps of the late seventeenth Century and the Standard of the Leipzig Convention* verborgen. Auf Grund sehr sorgfältiger Untersuchungen über die Gegenstempelung von Gulden am Ende des 17. Jahrh. unter Beiziehung der schriftlichen Quellen liefert hier der Verf. einen wertvollen Beitrag zur Aufhellung der Vorgänge in der sog. zweiten Kipperzeit, deren Geschichte ja bis heute noch keine zusammenfassende Darstellung erfahren hat. Eine große gut durchdachte Tabelle erleichtert nicht nur den Überblick, sondern unterstreicht auch wirkungsvoll die gewonnenen Ergebnisse. Der Verf. scheidet die Gegenstempel in 2 Hauptgruppen, nämlich solche, die den vollen Wert nach dem Leipziger Fuß bestätigen und solche, die einen geringeren anzeigen, und untersucht schließlich noch die Frage, warum nur ein Teil der fraglichen Gulden gegengestempelt wurde. Den Schluß des Bandes bilden Aufsätze zur orientalischen Numismatik: G. C. Miles, *Some Arab-Sasanian and related Coins* (S. 187—209 m. 7 Taf.); E. R. Caley legt das Ergebnis seiner chemischen Untersuchungen an 10 Dirhems des 8. Jahrh. vor; P. Bedoukian referiert über die zweisprachigen Münzen des Königs Hetum I (1226—70) von armenischen Cilicien; es folgen weitere Aufsätze zur frühen Prägung in Transoxanien und schließlich noch eine Zusammenstellung der Kriegsauszeichnungen und des Papiergeldes aus der kurzen Zeit der georgischen Selbständigkeit (bis 1924).

Hans-Jörg Kellner

R. THOMSEN, *Early Roman coinage, A study of the chronology (I), The Evidence*, Nationalmuseets Skrifter Arkæologisk-Historisk Række, V, Kopenhagen 1957, 251 S. mit 1 Karte.

Wer sich in den letzten Jahren mit den Fragen, die das römisch-republikanische Münzwesen in sich birgt, etwas eingehender befaßt, konnte sehr bald feststellen, daß trotz aller Bemühungen um eine Klärung die Ansichten nach wie vor divergieren. So darf man es wohl als besonders verdienstvoll ansehen, daß R. Thomsen jedem Interessierten mit seinem Buch ein Arbeitsinstrument an die Hand gibt, das frei von jeder subjektiven Auslegung die schriftlichen Quellen wie das Münzmaterial enthält. Der Autor hat dabei dem Leser alle erdenkliche Hilfe geleistet, indem er die diskutierten Münzen in extenso vorlegt und sich nicht auf Publikationsverweise beschränkt. Den zur Chronologie wichtigen Hortfunden wie Überprägungen gelten eigene Kapitel, und auch die thematischen wie metrologischen Parallelprägungen der italischen Halbinsel werden berücksichtigt, so daß das römisch-republikanische Münzwesen in den Rahmen der italischen Münzprägung gestellt erscheint. Das abschließende Kapitel ist den Ergebnissen von 160 Jahren Forschung auf diesem Gebiete gewidmet und soll den Leser mit den Ansichten der einzelnen Forscher vertraut machen, um ihn auf diese Weise in das Thema des für 1958 vorgesehenen zweiten Teils, die Darlegung der Thomsenschen Interpretation, einzuführen.

Da der Autor schon auf dem internationalen Numismatikkongress in Paris 1952 neue Thesen zur Chronologie des frühromischen Münzwesens vorgetragen hat, dürfen wir mit Interesse den zweiten Teil erwarten, der in die Probleme eingreift und sicher Anlaß zu fruchtbaren Diskussionen bieten wird.

H. Kuthmann

BIANCA MARIA FELLETTI MAJ, *Iconografia Romana Imperiale da Severo Alessandro a M. Aurelio Carino (222—285 d. C.)*, *Quaderni e Guide di Archeologia II*, Roma 1958, 309 S. u. 60 Taf.

Wir machen uns zunächst die Gliederung des 287 S. umfassenden Textes klar. Die ersten drei Seiten gelten dem Abkürzungsverzeichnis, daran anschließend 13 Seiten Bibliographie, gegliedert nach Handbüchern, Monographien, Katalogen und Photosammlungen. Es folgen Quellen und Inschriftenzeugnisse im Originaltext und Übersetzung ins Italienische, soweit sie irgend etwas Wesentliches zur Physiognomie, Lebensumständen und Daten des betreffenden Herrschers

beizutragen vermögen. Ab Seite 83 folgt dann jeweils nach einem summarischen Lebensabriß beschreibender Katalog mit Bibliographie. Im allgemeinen wird hierbei folgende Reihenfolge eingehalten: Münzbilder, sichere Porträtplastik, unsichere Porträts, umstrittene oder irrtümlich zugewiesene Porträts, geschnittene Steine. Die zur Illustration dienenden Photographien werden auf 60 Tafeln vorgelegt.

Hier ist mit prinzipieller Kritik zu beginnen. Wenn man dem vorbereiteten wie dem uneingeweihten Leser die Möglichkeit zu selbständiger Beurteilung geben will, so wäre es unerlässlich, parallel den inschriftlich gesicherten Münzbildnissen auch die Porträtplastiken in Seitenansicht wiederzugeben und sich nicht, wie das hier zumeist geschehen ist, mit der Frontalan-sicht zu begnügen. Zum anderen erwartet man vom Titel her eine komplette photographische Dokumentation, um Stilwandel, Zuschreibungen u. a. nun in einem Handbuch belegt zu finden. Doch darin wird man enttäuscht, denn nach wie vor ist man auf die vielfältigen Publikationen angewiesen, um sich ein zutreffendes Bild zu machen. Daß dieses für die kaiserliche Porträtplastik der Zeit von 222—235 n. Chr. hier schon vorgelegt wäre, läßt sich bei größtem Wohlwollen kaum in vollem Umfange behaupten. Unser eigenes weicht in den nachfolgenden Punkten von dem hier gebotenen ab.

Die auf Taf. VIII 30 abgebildete Gemme kann ebenso gut Philippus Arabs darstellen wie Maximinus Thrax, da zum Vergleich nicht gerade besonders typische Denare aus dem Regierungsbeginn des Max. Thrax verwandt werden. Im Heranziehen von Münzporträts zeigt die Autorin überhaupt keine glückliche Hand, da ihr anscheinend nur unzureichend bekannt ist, daß die verschiedenen Münzstätten sich durch Stildifferenzen von einander abheben. Taf. XVII 56 kann unmöglich Gordian III. sein — vorzuschlagen ist Severus Alexander. Taf. XXV 77. 78 halte ich auch nicht für Philippus Arabs. Taf. XXVII 37. 38 erwecken Zweifel an Authentizität. Trotz Furtwängler und Delbrück, welch letzterer der Autorin in den Münzstilbeschreibungen und in vielem anderen, so auch hier Wegleiter war, möchte ich an der Authentizität des Kameo Taf. XXXVIII 123 Zweifel äußern. Taf. XLIII 143 ist kein Gallienus, hingegen evtl. Taf. V 14, der unter Severus Alexander erscheint. Die S. 241/242 geäußerte Annahme von vier Söhnen des Gallienus ist numismatisch keinesfalls zu belegen. S. 262, Nr. 351. 352, Taf. LI 171—174 ist kein Porträt des Claudius II. — an sich beide Male im Kern das Gleiche — m. E. gibt es Philippus Arabs wieder, obgleich die Echtheit wie bei Taf. LVI 193—196 (im Kern wohl ein Antoninus Pius?) mir nicht gesichert erscheint. S. 279, Nr. 375, Taf. LV 197 ist kein Porträt des Probus, eher ist an Claudius II. zu denken.

An gelegentlichen geistreichen, aber falschen Interpretationen fehlt es nicht; so z. B. S. 95, wo der Palmstumpf zu Nr. 22 als Anspielung auf einen Sieg im Orient bezogen wird. Abgesehen davon, daß a. O. als Jahr 233 a. C. zitiert ist, müßten wir analog schließen, daß die Germanen im Orient ansässig waren, da auf Münzen des Marc Aurel z. B. die Victoria einen Schild mit VIC GER an einem Palmbaum aufhängt. Zu diesem Problem ist F. Muthmann, Statuenstützen heranzuziehen. S. 17 ist RIC unter cataloghi verzeichnet — ein lapsus calami. Auf S. 249 muß es heißen Taf. XLII 157. 159; S. 250 hingegen Taf. XLVII 158. Ab S. 282, Nr. 373, Taf. LVIII sind alle arabischen Zahlen im Text um eine Nummer zu niedrig.

Diese Marginalien sowie die Tatsache, daß mit Druckfehlern nicht geizelt wurde, lassen bei allem Wohlwollen nur ein Urteil zu: Das Buch war, so wie es gedruckt wurde, kein absolutes Desiderat, da es in der vorliegenden Form über das bisher Gebotene (z. B. R. Delbrück, Die Münzbildnisse von Maximinus bis Carinus, Berlin 1940) nicht hinausgelangt ist. Für eine gewinnbringende Bearbeitung wären mehr als die schon vermerkten Desiderate vorzubringen.

H. KÜTHMANN

HOWARD L. ADELSON, *Light Weight Solidi and Byzantine Trade during the Sixth and Seventh Centuries*, Numismatic Notes and Monographs Nr. 138, New York 1957, mit 187 S., 14 Taf. und 1 Karte.

Die Publikation ist der gründlichen Auseinandersetzung mit dem Problem der unter dem Normalgewicht ausgebrachten Solidi im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr., auf die erstmals Luschin von Ebengreuth 1910 hingewiesen hatte, gewidmet. Am Anfang steht eine eingehende Beschäftigung mit den bisher vorliegenden einschlägigen Arbeiten, besonders denen von Monneret De Villard und F. Stefan. Als Beginn der neben der normalen Prägung herlaufenden Ausgabe von leichteren Solidusstücken wird der Zeitraum zwischen 547 und 555 n. Chr. fixiert. Bei genauerer Beleuchtung erweist sich die Vermutung Stefans, die leichteren Stücke wären zur prozentualen Beimischung zu den byzantinischen Tributzahlungen an die Avaren hergestellt worden als unhaltbar. In einem zweiten Kapitel befaßt sich der Verfasser mit dem einschlägigen Münzmaterial und arbeitet es nach statistischen Methoden, die er in Anlehnung an die von G. Mickwitz entwickelt, hinsichtlich Gewicht und Feingehalt außerordentlich sorgfältig durch. Der 3. Abschnitt enthält eine genaue Analyse der Gesamt- und Einzelfunde, die ganz oder teilweise sich aus

leichteren Solidi zusammensetzten. Unter den 4 als Ausgangsbasis benützten Funden spielt auch der bayerische Grabfund von Munningen eine wichtige Rolle. Eine Gesamt Europa umfassende Karte vermittelt ein anschauliches Fundbild. Bei der Frage nach dem Prägeort der leichteren Solidi, werden die Stücke mit ΘS am Ende der Rückseitenlegende im Gegensatz zu Stefan Theoupolis-Antiochia, die übrigen mit Wahrscheinlichkeit Constantinopel und nur ein verschwindender Prozentsatz einer westlichen Münzstätte zugeteilt. Als Ergebnis seiner Betrachtungen kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die leichten Solidi speziell für den Westhandel insbesondere auf der Route Norditalien-Friesland und England hergestellt wurden und zwar zu einer Zeit der höchsten Machtentfaltung des byzantinischen Reiches im 6. Jahrhundert; er befaßt sich daraufhin in einem Schlußkapitel mit dem byzantinischen Handel mit dem Westen. Ein ausgezeichnete Fundkatalog legt das erfaßte Material vor, wobei die Beschaffung von Abbildungsvorlagen aus allen Teilen der Welt für sämtliche Stücke Bewunderung verdient. Daß mit solchen Schwierigkeiten besorgte Abbildungen manchmal Wünsche offen lassen müssen, ist nur allzu verständlich. Wenn auch der Verfasser selbst gelegentlich zu dem Schluß kommt, daß auf manche Frage keine oder noch keine befriedigende Antwort gegeben werden kann, so gebührt ihm doch das wesentliche Verdienst, nicht nur den gegenwärtigen Wissensstand vorgelegt, sondern darüber hinaus durch seine gründliche Studie interessante Schlußfolgerungen für das noch nicht annähernd aufgehellte 6. und 7. Jahrhundert neu fixiert zu haben.

Hans-Jörg Kellner

Centennial Publication of the American Numismatic Society. Edited by Harold Ingholt, New York 1958, 712 S. 50 Taf.

Zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens (1858–1958) legt die American Numismatic Society einen monumentalen Festschriftband mit 49 wissenschaftlichen Beiträgen auf über 700 Seiten vor. Einen Sammelband von solchen Dimensionen und mit dieser Zahl von Mitarbeitern auf den Tag genau und in dem vorbildlichen Zustand vorzulegen, ist eine bewundernswerte herausgeberische Leistung, für die Harold Ingholt verantwortlich zeichnet. Die von Numismatikern aus allen Teilen der Welt beigesteuerten Aufsätze stellen eine kleine Bibliothek dar. Weltaus am stärksten ist die antike Numismatik vertreten, daneben aber finden sich Aufsätze aus dem ganzen weiten Gebiet der Numismatik und der Medaillenforschung. Daß nicht alle Beiträge von gleicher Qualität sind, ist zu allerletzt Schuld der

American Numismatic Society. Ihr kann allein mit einem herzlichen Glückwunsch gesagt werden, daß sie sich mit dieser Festschrift ein Denkmal gesetzt hat, welches in würdiger Weise ihre unendlich fruchtbare und vielseitige Tätigkeit auf dem Gebiet numismatischer Forschungspublikationen aufs neue dokumentiert und unterstreicht.

E. S. G. Robinson bespricht eine Reihe zum Teil unpublizierter früherer Elektron- und Goldmünzen aus dem griechischen Kleinasien. — Ch. Seltman erkennt in der Lyra auf Stateren von Kalymna das Emblem des berühmten Ringes des Polykrates. Daß allerdings in der Gemme aus dem früheren Besitz des Earl of Southesk ein Original oder eine Kopie nach einem Original der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts vorliegen könnte, läßt sich kaum akzeptieren. — E. Gabrici definiert die geflügelte Nike auf Stateren von Ellis, die er (etwas später als Seltman) in die letzten 2 Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts setzt, als „Nike fundbre“, die nicht mit der „Vittoria atletica, agonistica o bellica“ auf eine Stufe zu stellen sei. — L. Breglia versucht darzulegen, daß das gleiche Gewichtssystem, welches mit einer Spanne von 5,00 bis 5,90 g bei den Kroesus-Stateren, den persischen Sigloi und den frühesten Prägungen des chalkidischen Kolonien in Sizilien vorliegt, bereits in Gewichten palästinensischer Siedlung der 2. Hälfte des 3. Jahrtausend sowie in den Silberbarren von Troja II zugrundeliegt. Dabei wird als Grundsatz unterstellt, daß die zulässige Abweichung von der Norm mit dem Ansteigen der Gewichte prozentual gleich bleibt. Eine Schwankung von 5,00 bis 5,90 g entspräche etwa einer Schwankungsbreite von 320 bis 377,60 g. — S. P. Noe beschreibt einen Fund von 66 lykischen Silberstateren mit zahlreichen neuen Typenvarianten. — P. Naster macht auf die merkwürdige Prägetechnik (relief dans le creux) der Rückseiten phönizischer Prägungen aufmerksam. — G. K. Jenkins zeigt aus einer sorgfältigen Prüfung der Münzfunde, daß im 5. Jahrhundert in Sizilien und Unteritalien unter den von auswärts kommenden Münzen eindeutig, ja praktisch ausschließlich die attischen Münzen vorherrschen. In der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts tauchen neben den attischen Tetradrachmen auch korinthische Pegasi in den Funden auf. Massenhaft kommen die letzteren jedoch erst seit Timoleon nach der Mitte des 4. Jahrhunderts vor. Das korinthische Handelsmonopol, welches schon im 7. und frühen 6. Jahrhundert einmal bestand, beginnt also erst damals wieder. — J. Babelon sucht zu zeigen, daß die Tetradrachmen des Pyrrhus:Vs. Zeus von Dodona mit Eichenkranz, Rs. sitzende Dione, nicht in Unteritalien, sondern in Ambrakia geprägt wurden. — H. Seyrig weist überzeugend eine Gruppe von Tetradrachmen (Lysimachustyp, Alexandertyp, Seleucus II. Hierax) an Parion und in die Zeit von 280–225 v. Chr. Daran an-

schließend werden die Verbreitung der königlichen Münzstätten des Lysimachus, dann die der Münzstätten der pseudolysimachen Prägungen nach 281, der Pseudo-Alexanderprägungen der Mitte des 3. Jahrhunderts und der pseudolysimachen Tetradrachmen um 225 v. Chr. skizziert. — Th. Gerassimov weist die Alexandertetradrachmen mit Artemis in langem Chiton und mit zwei Fackeln als Beizeichen (Müller 399—401, Perinth) der thrakischen Stadt Kabyle zu. Stempelkoppelung mit einem Stück, welches den Namen des Keltenfürsten Kavaros trägt, gibt einen Datierungsanhalt um 219 v. Chr. — In einem methodisch vorbildlichen Aufsatz analysiert M. Thompson die „Grain-Ear Drachms of Athens“. Diese unverhältnismäßig reiche Drachmenprägung mit der Kornähre als Beizeichen, aber ohne die normalerweise üblichen Beamtennamen zerfällt in drei zwischen 180 und 165 v. Chr. zu datierende Gruppen. Möglicherweise stehen diese Münzen in Zusammenhang mit Getreidespenden hellenistischer Monarchen an Athen. — L. Lacroix macht einige Bemerkungen über die Darstellungen von Schilden auf griechischen Münzen als Weihgaben, Siegeszeichen, Stammesinsignien.

L. Robert interpretiert einige interessante Münztypen von Siblla (Phrygien), Laranda (Lykaonien), Antiochia am Mäander und Euhippe (Karien) aus der Sammlung H. v. Aulock. — Nach E. R. Carley ergeben die chemischen Analysen der alexandrinischen Tetradrachmen der Kaiserzeit für die Periode von Claudius bis Antoninus Plus ein konstant bleibendes und sicher beabsichtigtes Verhältnis von ein Teil Silber und fünf Teilen Kupfer. Nach einer Übergangszeit galt dann wieder mehr als ein Jahrhundert von Elagabal bis Decius ein konstant bleibender Silberanteil von $\frac{1}{16}$. Bald nach der Mitte des 3. Jahrhunderts beginnt jedoch ein kontinuierliches Absinken des Silbergehalts, der unter Diokletian nur noch 0,5% im Durchschnitt beträgt.

A. S. Altekar erklärt die seltenen Stücke, welche die ersten indo-skythischen Könige Azes und Aziles auf Vorderseite bzw. Rückseite der gleichen Stücke nennen, durch Versehen in der Münzstätte. Die Annahme von zwei Herrschern mit gleichem Namen Azes I. und II. bzw. Aziles I. und II. ist nicht nötig. — R. Ghirsmann publiziert eine unique Drachme des Partherkönigs Mithradates II., die neben dem Porträt in aramäischen Buchstaben den Namen Arzak trägt. Mit der exceptionellen Anbringung des Dynastennamens auf der Münzvorderseite will Mithradates II. möglicherweise seine legitimen Herrschaftsansprüche gegenüber dem Empörer Gotarzes unterstreichen. Ein ebenfalls bisher unbekanntes Goldstück scheint diese Auffassung zu bestätigen, und ähnlich wird der Arsakidenname anscheinend auf einer unbekannten Drachme des letzten Arsakiden Artavasdes gegenüber dem Sassaniden Ardeschir I. verwendet.

H. Mattingly versucht die Denare des Veturius mit der Schwurszene (Sydenham, RRC Nr. 527) und einige andere Stücke als Prägungen von Fregellae im Kampf um das römische Bürgerrecht (126 v. Chr.) zu erklären. — A. Alföldi begründet durch eine überzeugende Stilanalyse die von ihm schon früher angenommene Abfolge der Denare mit Caesarporträts. Für die historische Interpretation dieses Befundes bleiben allerdings weiterhin verschiedene Möglichkeiten offen. — M. Grant bespricht die Prägung von Assen in Orichalkum. Sie erscheinen nach einem bald aufgegebenen Versuch Neros in Rom gelegentlich unter Vespasian, Traian, Hadrian nur in den Münzstätten des Ostens und sind offensichtlich durch die dortigen Verhältnisse verursacht. — R. G. Carson legt den Typenbestand der Prägungen des Jahres 238 n. Chr. in ihrem komplizierten chronologischen Ablauf vor: Maximinus, 1. 1.—31. 3.; Gordian I. und II., 1. 4.—22. 4.; Balbinus, Papienus, Gordian III. als Caesar, 22. 4.—29. 7.; Gordian III. als Augustus, 29. 7.—31. 12. — K. Pink gibt ein teilweise mit Abbildungen ausgestattetes Verzeichnis der Medallionprägung unter Carus und seinen Söhnen. — C. H. V. Sutherland stellt in einer in den Methoden wie im Ergebnis gleichermaßen bemerkenswerten Beweisführung die Folles-Prägung zwischen 296 und 305 in Britannien, sowie die Parallelen in Lyon und Trier dar.

H. L. Adelson behandelt die geldgeschichtliche Funktion der Silberprägung von Diocletian bis Heraclius und erklärt u. a. die wechselnden Nominalgrößen aus Schwankungen in der Relation von Gold und Silber. — A. R. Bellinger publiziert einen Fund von 238 Silbersepyhati des Theodor I. Lascaris von Nicaea. Sehr lehrreich ist, wie der Verf. eine gedrängte und doch übersichtliche Darstellung für das infolge zahlloser Varianten schwer darzustellende Material erreicht. — V. Laurent bringt das erst seit Theodor II. Lascaris häufigere Auftauchen der Lilie als Münzembleme auf den byzantinischen Münzen mit dem Lilienwunder des hl. Thryphon in Nicaea in Verbindung.

C. E. Blunt geht alten Manuskripten des 17. bis 19. Jahrhunderts nach, welche häufig aufschlußreiche Notizen über inzwischen vergessene Fundorte von anglosächsischen Münzen und Beschreibungen von verschollenen Stücken enthalten. — J. Lafaurie publiziert einen neuen, vermutlich im Dep. Jura gehobenen Schatzfund von 7 Denaren Karls des Großen vor der Reform von 790. Eine Karte zeigt den merkwürdigen Tatbestand, daß die merowingischen Denarschätze bisher alle westlich, die karolingischen Denarschätze aber östlich einer etwa von Nizza nach Rouen verlaufenden Linie gefunden wurden. — P. Beltran bemüht sich um genauere Bestimmung des „Mancusa“ in der Geldwirtschaft der karolingischen Zeit. — Ph. Grierson gibt eine

dankenswerte Übersicht einer Gruppe moderner Fälschungen karolingischer Münzen. — B. Thorndeman untersucht die Verwendung des Namens und des Porträts des hl. Erik (Erich IX., gest. 1160) auf Münzen und auf dem Siegel von Stockholm. — V. Tourneur stellt die Tätigkeit der Münzstätte Antwerpen von der Zeit der Merowinger bis zum 12. Jahrhundert dar. — P. Berg-haus beschreibt einen in Werl (Westfalen) gehobenen Schatz von über 330 Pfennigen und Sterlingen (dazu 3 Hälblinge), vornehmlich der Münzstätten Hamm, Dortmund, Iserlohn, Köln. Dazu wird eine kurze Skizze des westfälischen Geldumschs in der Zeit des wahrscheinlichen Vergrabungsdatums (1240) gegeben. — G. Galster bespricht die literarischen Nachrichten über die Tätigkeit der Münzmeister in Dänemark in der Zeit von etwa 1100 bis 1377.

H. E. van Gelder legt die illustrierten Münztarife der Niederlande aus der Zeit von 1499 bis 1539 vor. Der Inhalt der hochinteressanten Verzeichnisse der damals in den Niederlanden kursierenden und mit einem offiziellen Wechselkurs versehenen Münzsorten ist in übersichtliche Tabellen aufgegliedert. — K. Kennepohl behandelt die Tätigkeit des Dietrich Iden als ostfriesischer Münzmeister in Emden (ca. 1563—1590). — R. I. Nesmith legt einen Schatz der ersten Silberprägungen des Nuevo Reino de Granada (Columbien) (1627—1662) vor. — W. H. Breen behandelt die Tätigkeit der Stempelschneider bzw. Münzmeister Brasher und Bailey in den Anfängen der amerikanischen Münzprägung (1787—1797). — A. Pradeau befaßt sich mit der Frage „Store Cards or Tokens of Mexico“. — E. P. Newman legt eine bisher unbekannte Münze vor, welche das Rätsel löst, weshalb die Kupfermünzen des Staates Vermont in den Jahren 1787 und 1788, trotz der bereits 1783 erfolgten Anerkennung der Unabhängigkeit, noch die britischen Embleme tragen. — J. Mazard gibt einen Überblick über die verschiedenen Großen Staats-siegel von Frankreich in der modernen Zeit (seit 1789).

G. C. Miles verfaßte einen Katalog der frühen islamischen Bronzeprägungen in Ägypten (ca. 714—900 n. Chr.). — J. Walker veröffentlicht eine bisher unbekannte Goldmedaille des seldschukischen Herrschers Thugrilberg (1033—1063). — R. B. Whitehead gibt einen kurzen Überblick über die Münzprägung in Indien von den indobaktrischen Fürsten bis ins 13. Jahrhundert.

P. Grottemeyer weist eine von anderer Seite vermutungsweise Leo Leonl zugewiesene Medaille des Andrea Doria (1533) an den in Augsburg schaffenden Medailleur Christoph Weiditz. Desgleichen sind die kleinen Planetenreliefs der Sammlung Schloß Wolfegg als Werk von Weiditz erkannt. — H. Grunthal legt einen Katalog von 39 Richard Wagner und seine Werke behandelnden Medaillen vor.

H. Gebhart stellt die drängende Aufgabe heraus, von der Numismatik zur Geldgeschichte fortzuschreiten, d. h. „das Geld geschichtlich in allen seinen Erscheinungsformen sowohl als in seinen sozialen Funktionen zu untersuchen“. — E. Holzmair behandelt Formen, Entstehungsgründe und Funktionen der Rechnungsmünzen und deren Verhältnis zu den Zahlungsmünzen. — A. Loehr gibt einen Überblick über die Arbeit des Wiener Münzkabinetts im letzten Vierteljahrhundert. — W. Hävernicks plädiert für eine Intensivierung der Zusammenarbeit in der numismatischen Forschung durch vermehrte Reisen und persönliche Kontakte.

Konrad Kraft

HOWARD L. ADELSON, *The American Numismatic Society 1858—1958*. New York 1958, 390 S., zahlreiche Abbildungen.

Anlaßlich des 100-jährigen Bestehens wird in einem stattlichen Band die Entwicklung der A.N.S. von einem Verein von Liebhabern zu einer wissenschaftlichen Institution geschildert.

Die Entstehung der Gesellschaft fällt zeitlich zusammen mit der Gründung zahlreicher mitteleuropäischer numismatischer Gesellschaften. Es ist jene Epoche der Wissenschaft, die voll Enthusiasmus und Energie rastlos vorwärts strebt, und an die wir heute nur noch mit Wehmut zurückdenken können. Nach einer durch den Bürgerkrieg bedingten Pause führt die Gesellschaft dann in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein beschauliches Dasein. Ein Verein wie viele andere Münzsammlervereine in den Staaten und anderswo. Allerdings nimmt sie in dieser Zeit bereits starken Einfluß auf die Gestaltung von Münzen der U.S.A. und die Herstellung repräsentativer Medaillen. Außerdem besaß sie eine Sammlung von Münzen und Medaillen sowie eine Bibliothek; all das aber stark im Gebrauch behindert durch das Fehlen eines entsprechenden Domizils. Der Anfang dieses Jahrhunderts stand unter dem Schatten einer Krise. Der Präsident der Gesellschaft wollte nichts mehr und nichts weniger als die Verschmelzung der Gesellschaft mit der New York Historical Society. Zum Glück scheiterte der Plan.

Und nun beginnt ein Aufstieg, einzigartig in der Geschichte einer wissenschaftlichen Gesellschaft. Dieser Aufstieg ist verknüpft mit dem Namen Archer M. Huntington's. 1899 ist der Neundwanzigjährige einfaches Mitglied der Gesellschaft. 1905 ist er ihr Präsident. Der von Haus aus vermögende Mann gestaltet nun die Gesellschaft von einem Sammlerverein in ein wissenschaftliches Institut um. Er schafft ihr ein glänzendes Heim und einen besoldeten Stab von wissenschaftlichen Beamten. Dazu kommen bedeu-

tende Stiftungen von anderen Mitgliedern an Geld und numismatischen Collectionen oder Einzelobjekten, die die Sammlung der A.N.S. zu Weltruhm erheben. Während seines ganzen Lebens hat Huntington unermüdlich die Gesellschaft und ihr Institut auf das Großzügigste gefördert und nicht umsonst ist die höchste Auszeichnung auf dem Gebiet der Numismatik die Archer M. Huntington-Medaille. Sein Tod 1955 beraubte die A.N.S. des großzügigsten Förderers, den jemals eine wissenschaftliche Gesellschaft besessen hat. Neben ihm wirkte Edward T. Newell, der höchste organisatorische Fähigkeiten mit wissenschaftlicher Energie verband. Er ist der Initiator der Publikationen, die den Ruf der Gesellschaft in der wissenschaftlichen Welt verbreiteten.

Die letzten 30 Jahre sehen die Gesellschaft in ihrer Blüte. Ihr Museum ist das Ziel der Numismatiker aller Länder und besonders die Orient-Abteilung enthält eine der führenden Sammlungen der Welt. Das Institut ist Ausbildungsstätte junger Wissenschaftler und in ihm werden die numismatischen Funde der archäologischen Ausgrabungen der Amerikaner in der ganzen Welt bearbeitet.

Neldlos aber etwas wehmütig blickt man im alten Europa auf dieses Zeugnis besten amerikanischen Geistes und bester Bürgertraditionen. Eine Gesellschaft gewachsen aus einem Verein ohne Hilfe von außen aus der Initiative ihrer Mitglieder zu einer Einrichtung von Weltrang.

Peter Jaekel

Numismatický Sborník V, Prag, 1958, 362 S., 16 Taf., zahlreiche Karten und Abb. im Text.

Der neue Jahrgang der tschechoslowakischen numismatischen Zeitschrift, der Numismatický Sborník, bringt unter der bewährten Leitung ihrer Redakteurin E. Nohejlová-Prátová interessantes und vielfältiges Material. Der erste größere Teil besteht aus folgenden Abhandlungen:

J. Winkler, Die Münzen der Daker und Geten (S. 5—43). Die Verfasserin bringt eine Zusammenstellung der sog. Barbarenmünzen aus dem Gebiet Rumäniens. Soviel aus der Zusammenfassung ersichtlich ist, werden alle Münzfunde dieser Art als Prägungen der Daker und Geten aufgefaßt, eine Meinung, die vom historischen Standpunkt aus schwer zu billigen ist. Die bisher übliche Chronologie dieser Prägungen wird trotz offensichtlicher Schwierigkeiten aufrechterhalten; so gerät die Verfasserin in Widerspruch mit sich selbst. Es wird nämlich festgestellt, daß mit dem angehenden 1. vorchristlichen Jahrhundert mit der Prägung der „dakogetischen“ Münzen aufgehört wurde. Da aber die Daker aller Wahrscheinlichkeit nach eben um diese Jahrhundertwende einen Höhepunkt ihrer Macht erreichten, wäre es eigenartig, wenn

sie gerade um diese Zeit ihre eigene Münzprägung eingestellt hätten. Es ist ein Verdienst der Arbeit, viele, wenn auch nicht alle Funde dieser Art zusammengestellt zu haben; nach wie vor wünschenswert ist jedoch die Schaffung einer neuen Chronologie der „ostkeltischen“ Funde um damit einmal in der Diskussion über die Geschichte jenes Gebiets vor der römischen Besetzung weiterzukommen.

Z. Nemeškalová-Jiroudková, Funde alexandrinischer Münzen aus dem 1. bis 3. Jahrhundert in Böhmen und Mähren. (S. 45—65). Die Frage der Funde alexandrinischer Münzen außerhalb des römischen Reiches ist hochinteressant, zumal, entgegen der Auffassung der Verf., weder in Pannonien, noch in Noricum die griechisch-kolonialen Prägungen Kurswert hatten und deshalb unter den Funden ausgesprochene Raritäten sind. Die verschiedenen Stämme, die im Vorlande des römischen Limes lebten, bevorzugten — wie aus den Funden im Barbarikum zu schließen ist — Silber, bzw. später Gold. So können zwar gelegentlich koloniale Bronzemünzen ins Barbarikum gelangt sein, aber nie in dieser Menge (51 St.) und schon garnicht in der Originalfunktion als Geld. Mir scheint eher, daß das Gros der aufgezählten „Funde“ im Museum zu Most (43 St.) eine dorthin gestiftete Privatsammlung ist — man beachte dabei die einheitliche Reihenfolge dieser Serie —, die aber nicht dort gefunden wurde. Die anderen 8 Stücke, von verschiedenen Fundorten, müßten in diesem Sinne einzeln nachgeprüft werden.

R. Kiersnowski, Tschechische Münzen des angehenden Mittelalters in Pommern. (S. 67—97). In diesem Aufsatz werden Funde tschechischer Münzen vom 10. und 11. Jh. in Pommern ausgewertet. Es ergibt sich unter anderem, daß die Beziehungen zwischen den beiden Gebieten nicht immer von gleicher Intensität waren; Prägungen von der zweiten Hälfte des 10. Jh. sind am häufigsten. Die Funde wurden erheblich später der Erde anvertraut, der Verfasser befaßt sich eingehend mit den Ursachen dieser Erscheinung.

J. Pošvář, Die Geschichte der Münzstätte Brünn I. (S. 99—169). Es ist zweifellos die vornehmste Aufgabe des Num. Sborník die Tätigkeit der verschiedenen Münzstätten des Landes zu untersuchen. Hier wird dieselbe von Brünn von ihren Anfängen (Mitte des 11. Jh.) bis zum 17. Jh. dargestellt. Man wünschte, daß eine grundlegende Zusammenfassung dieser Art mit mehr Tafeln ausgestattet wäre.

In eine ähnliche Richtung weist der Aufsatz von A. Rump, Mährische Münzstätten im Dreißigjährigen Krieg. (S. 171—223). Die Arbeit ist größtenteils auf Archivangaben aufgebaut und liefert eine Zusammenfassung der Administration der Münzstätten sowie der verschiedenen Bemühungen der wirtschaftlichen Probleme Herr zu werden.

J. Schenk, Münzgeschichte von Baňska Štiavnica (Schemnitz). (S. 225—271). Ein interessanter Überblick der Münzen und Medaillen, die sich auf diese wichtige Bergwerkstadt beziehen, wenn auch die langjährige Diskussion über das Thema dadurch nicht abgeschlossen wird.

J. Petřtyl, Die wirtschaftliche Bedeutung der tschechischen Kassenscheine von 1848/49. (S. 273—311). Der Verfasser behandelt in aller Ausführlichkeit diese bekannte Notmaßnahme in der Donaumonarchie, die durch das plötzliche Theasaurieren des Hartgeldes in der Revolutionszeit bedingt war.

J. Skutíl-A. Malá, Verzeichnis der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde von Mähren. (S. 313—335). Die Zusammenstellung dieser Funde war eine langjährige Arbeit von J. Skutíl; die Ergebnisse wurden bereits in das Sammelwerk Nalezý mincí etc. eingearbeitet.

Der zweite Teil des Zeitschriftenbandes (S. 337—360) bringt Fundnotizen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der neue Band von Num. Sborník eine Bereicherung der allgemeinen numismatischen Forschung darstellt, nicht nur wegen des vielfältigen Materials, sondern auch durch Themen, die zu weiteren Diskussionen ermuntern. Sauberer Druck und gute Tafel erleichtert die Arbeit mit ihm.

Maria R. Alföldi

Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen, unter Mitarbeit von EBERHARD MERTENS und ARTHUR SUHLE bearbeitet von WALTER HAVERNICK, Jena 1955, Textband: 480 S.; Tafelband: 55 Taf.

Als Band IV der Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission erschienen „Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen“ — ein höchst verdienstvolles Unternehmen. Die Publikation wurde in sachlicher Zusammenarbeit über die Zonengrenze hinweg ermöglicht. Mehr als die Hälfte des Textbandes nimmt die Beschreibung von 22 mittelalterlichen Münzfunden ein, die bisher noch nicht oder unvollkommen bearbeitet waren. Unter Beziehung auf diese Grundlage konnten alle thüringischen Münzfunde, 280 an der Zahl, und zwar in Regestenform, verzeichnet werden. Aufgenommen wurden nur die Funde im Land Thüringen und in den Randgebieten, also nicht alle Funde überhaupt, in denen Thüringer Münzen vorkamen.

Unter der Überschrift „Allgemeines“ gibt Hävernick eine übersichtliche Analyse des Fundmaterials unter den verschiedensten Gesichtspunkten. Besonders die Untersuchung über die Verteilung der Münzen nach ihrer Vergrabungszeit ist von erheblicher wissenschaftlicher Bedeutung. Die in einer Tabelle veranschaulichte

Kurve der Fundzahlen von 1050—1550 dürfte ein ziemlich zuverlässiges Bild von der Intensität des Geldverkehrs widerspiegeln. Der Durchbruch der Geldwirtschaft kommt in dem steilen Anstieg der Funde zwischen 1150 und 1250 eindeutig zum Ausdruck. Nach einem zweiten Höhepunkt um 1400 sinkt die Kurve bis ins 16. Jahrhundert hinein sehr erheblich. Hävernick schließt daraus, „daß ein sinkendes Einkommen die Bildung von Barvermögen in weniger Fällen zuließ, als in den vorhergehenden Zeiten“. — Dieses aus der Fundstatistik sich ergebende Bild des Geldschwunds und des wirtschaftlichen Niedergangs ist nicht bedingt durch das Fehlen von Anlässen für Fundvergrabungen, deren es in den fraglichen kriegerisch bewegten Zeiten genug gegeben hat, sondern weist eindeutig den Mangel an Bargeld aus.

Hävernick deutet auf dem Zusammenhang zwischen Fundvergrabungen und Kriegszeiten, soweit er unbestreitbar ist. Daneben aber erschellen Fundmassierungen, die in keine Beziehung zu Kriegereignissen zu bringen sind. Die alte Formel „Ruhige Zeiten — wenige Bergungen, Kriegszeiten — viele Schatzbergungen“ stimmt also nicht. Hävernick kommt zu dem gültigen Schluß, „daß die Zusammenballung vieler verborgener Schätze in bestimmten Zeitabschnitten als Kennzeichen gehobenen Wohlstands und vermehrten Geldumlaufs anzusprechen ist, während längere Zeitabschnitte mit sinkenden Fundzahlen als Epochen einer rückläufigen Wirtschaft angesehen werden müssen“. Die „Bergung angesammelter Barmittel“ war „etwas Alltägliches... und nicht erst durch drohende Gefahren veranlaßt“.

Neben den Fundregesten und Fundbeschreibungen steht ein Verzeichnis „der in Thüringen gefundenen Münzsorten“, in dem das umfangreiche Material nach Provenienz übersichtlich und geldgeschichtlich aufschlußreich registriert wird. In 55 Tafeln werden die Bestände der 19 beschriebenen mittelalterlichen Münzfunde vorbildlich vorgelegt. Das Manuskript war im Jahre 1943 abgeschlossen und wurde in dieser Form gedruckt. Durch den Verlust der Gipsabdrucke infolge Kriegseinwirkung war man gezwungen, die Tafeln nach glücklicherweise vorhandenen Schmalfilmaufnahmen zu reproduzieren.

Auf die Schwierigkeit, unter den gegebenen Umständen eine Gleichmäßigkeit in der Anlage der Regesten durchzuhalten, wies der Bearbeiter im Vorwort hin. Unebenheiten, wie z. B. der den Nichtfachmann verwirrende Wechsel der Nominalangaben von Denar und Brakteat (Fund Nordhausen 195 ff.) schwächen aber in keiner Weise den hohen weit über die Fachgrenzen hinaus gültigen Wert dieses Werkes, mit dem vorbildlich die Materialien einer deutschen Landschaft für ihre Geldgeschichte erschlossen worden sind.

Hans Gebhart

Nálezý mincí v Čechách, na Moravě a ve Slezsku (Fundmünzen in Böhmen, Mähren und Schlesien). Herausgegeben von der Československá Akademie Věd unter der Redaktion von E. Nohejlová-Prátová.

III. díl: 1. Nálezý mincí údobí tolarového (1519—1900) bearbeitet von L. Nemeškal.

2. Nálezý neurčitelných mincí (Unbestimmte Funde) bearbeitet von L. Nemeškal. Prag 1957, 275 S., 5 Faltkarten.

IV. díl: 1. Resumé

2. Literaturverzeichnis

3. Register

Prag 1958, 231 S.

Mit dem IV. Band schließt nun die bedeutende tschechische Fundveröffentlichung ab. Er ist umso willkommener, als er unter den fremdsprachlichen Zusammenfassungen auch eine ausführliche deutsche bringt. Ein rascher Blick auf das ganze Werk, dessen 1. und 2. Teil bereits in Band VIII (1957) S. 193 gewürdigt wurden, mag hier angebracht sein. Der 1. Teil enthält die Fundregesten der keltischen und antiken Münzen, der 2. Teil die der Denare, Brakteaten und Groschen, der 3. Teil die der neuzeitlichen Gepräge und die Regesten von nicht näher zu bestimmenden Funden. Der zuletzt erschienene Band gibt nun auch dem der tschechischen Sprache nicht mächtigen Leser Einblick in Entstehung und Anlage des Werkes, das eine möglichst vollständige Übersicht über die Münzfunde aller Münzperioden Böhmens bietet. (Für die slowakischen Funde wird ein selbständiges Werk vorbereitet). Die Fundkartei der numismatischen Abteilung des Nationalmuseums in Prag bildet die Grundlage der ganzen Arbeit, deren Quellen zunächst die Münzfunde selbst sind. Weitere Quellen sind Archivmaterial und Literatur. Die einzelnen Regesten, die das ganze Werk hindurch fortlaufend numeriert sind, bringen in einheitlicher Folge jeweils Fundort,

Datum der Entdeckung und deren nähere Umstände, Zeit der Verbergung, eine knappe Inhaltsangabe, Quellen und Verbleib. Die Ordnung nach Vergrabzeiten ermöglicht eine sinnvolle Gliederung des gesamten Fundmaterials in münzgeschichtliche Epochen. Jeder Epoche ist ein alphabetisches Verzeichnis der Fundorte angefügt, außerdem sind die entsprechenden Karten am Schluß des betreffenden Bandes beigegeben. Im ganzen sind 4506 Funde erfaßt, eine beachtenswerte Zahl!

Wenn auch, was ja gar nicht die Aufgabe eines solchen Werkes ist, das hier gebotene Material münz- und geldgeschichtlich nicht ausgewertet wird, so gibt doch eine Reihe von Tabellen und Diagrammen im IV. Band wertvolle Einblicke in die Fundstatistik, wo wir übrigens auf gleiche Gesetzmäßigkeiten stoßen wie bei dem deutschen Fundmaterial. Aus dem Vergleich der Fundstätten ersehen wir z. B., daß sie sich im Lauf der Zeit immer mehr um Siedlungen gruppieren. Eine weitere Tafel ordnet die Funde nach den Daten der Verbergung, wobei man wieder das Zusammenfallen von unruhigen Zeiten und Fundhäufungen beobachten kann. Die Aufschlüsselung nach der Stückzahl zeigt, daß die Zahl der Massenfunde seit der Groschenperiode sprunghaft steigt; 1362 Einzelfunden stehen 3144 Massenfunde gegenüber. Auch die Tafeln, die die Fundregesten nach Quellen ordnen, sind recht aufschlußreich. Die Antike scheint demnach sorgfältiger bearbeitet worden zu sein; über weitaus die meisten Funde gibt es bisher nur kurze gedruckte Berichte. Weit über 1000 Funde werden in diesem Werk überhaupt erst, wenigstens als Regest, veröffentlicht.

Ein sehr umfangreiches Sach- und Ortsregister für sämtliche Bände erleichtert wesentlich das Arbeiten. Gerade auch der deutsche Numismatiker wird dankbar ein solches Werk zur Hand nehmen. Ist doch der Raum, der hier bearbeitet vorliegt, aufs engste mit der deutschen Münzgeschichte verbunden, welche ohne die tiefgehenden Einflüsse, die von ihm ausgingen, nicht zu denken ist.

D. Steinhilber

KAUF VERKAUF

immer vorteilhaft
in meinen

VERSTEIGERUNGEN

Münchner Münzhandlung
Karl Kreß - München 25
Plinganser Straße 132 a

DR. BUSSO PEUS
MÜNZENHANDLUNG

FRANKFURT (MAIN)
Neuhauß-Straße 13

Münzen und Medaillen A. G.

BASEL · MALZGASSE 25

Geschäftsleiter: Erich Cahn und Dr. H. A. Cahn

Alle Gebiete der Numismatik Numismatische Literatur

Monatlich erscheinende Preislisten gratis
an Interessenten

MÜNZENHANDLUNG
DIPL.-ING. H. LANZ
Pächter: Professor Dr. Günther Probszt
GRAZ – HAUPTPLATZ 14/I
POSTFACH 612 – RUF 86-8-52
Preislisten kostenlos

Heinrich Pilartz

MÜNZHANDLUNG
KÖLN a. Rh.
KLINGELPUTZ 16 – TELEFON 215404

An- und Verkauf von Münzen
und Medaillen aller Zeiten
und Länder

Spezial-Offerten
Ansichts-Sendungen
Lager-Kataloge kostenlos

P. Tinchant

Numismatiker

64, rue de la Loi

Bruxelles

Auf Anforderung Übersendung
monatlicher Listen

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER
Hamburg 36 – Neuer Wall 26-28

Monatliche Preislisten kostenlos bei Aufgabe des Sammelgebietes

DOROTHEUM – KUNSTABTEILUNG

Wien, I., Dorotheergasse 11

Tel. 523129

Belehnung und Versteigerung
von
Münzen und Medaillen

VERLAGSANSTALT
UND BUCHDRUCKEREI

MICHAEL LASSLEBEN

KALLMÜNZ

ÜBER REGENSBURG

DRUCK – VERTRIEB
AUSLIEFERUNG

GEGRÜNDET 1907



MÜNZENHANDLUNG
EGON BECKENBAUER
(VORM. JULIUS JENKE)

MÜNCHEN 22
MAXIMILIANSTRASSE 10

Ankauf - Verkauf
Listen

Ludwig Grabow

Inhaber: Karl-Ludwig Grabow

MÜNZENHANDLUNG

Antike - Mittelalter - Neuzeit

Ankauf - Verkauf

Lagerlisten bei Angabe des Sammelgebietes gratis

BERLIN W 15 · Lietzenburger Str. 3a · Telefon 918393

